

Nationswerdung zwischen innerer Zerrissenheit und äußerem Druck.

Die bosnischen Muslime auf dem Weg vom ethnischen
Bewusstsein zur nationalen Identität.



Dazwischen



1

***Nationswerdung
zwischen innerer Zerrissenheit und äußerem Druck.
Die bosnischen Muslime auf dem Weg
vom ethnischen Bewusstsein zur nationalen Identität.***

Inauguraldissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der
Philosophie der Universität Mannheim

vorgelegt von Annette Monika Fath-Lihic

Worms, Oktober 2006

1 Zeichnung: Burkhard Mohr, „Dazwischen“ in: Bundeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (ed.), *Der Zerfall Jugoslawiens. Politik und Unterricht* (Bonn, 1996), p. 34

Für Edo

„Wer Unterschiede achtet, gewinnt an Einheit. Wer Unterschiede aufhebt, dem wuchern sie ins Vielfache aus.“

Andrea Schwarz

DANKSAGUNG

Mein Dank gilt der Hans-Böckler-Stiftung, ohne deren ideelle und finanzielle Förderung ich die Dissertation nicht hätte durchführen können. Vor allem Werner Fiedler gebührt Dank und Anerkennung für seine unermüdliche Unterstützung.

Ich möchte mich bei der Harvard Universität, School of Government, in den USA und beim Hamburger Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik für die Ermöglichung zweier Forschungsaufenthalte bedanken. Meinen Freunden bei den Vereinten Nationen und in der Europäischen Kommission danke ich für zahlreiche interne Einblicke.

Besonderer Dank gilt Prof. Michael Erbe für seine Anregungen und kritische Diskussionen. Er hat mich stets ermutigt und die Arbeit in eine weise Richtung gelenkt. Ich danke Prof. Erbe auch für sein Verständnis für meine zahlreichen Auslandsaufenthalte, die notgedrungen zu Verzögerungen bei der Fertigstellung meiner Doktorarbeit geführt haben.

Ich danke Prof. Josef Mooser für die Betreuung.

Gaby Schwalb danke ich für ihre Hilfe bei der Schlußredaktion und Bereinigung des Textes.

Herzlich bedanken möchte ich mich bei meiner Familie. Meinem Mann danke ich dafür, dass er während meiner Promotionszeit auch in schwierigen Situationen immer für mich da war. Er gab mir Halt, Rat und Zuspruch. Ihm widme ich meine Doktorarbeit.

EINLEITUNG	11
Die Nationswerdung der bosnischen Muslime als Forschungsaufgabe	11
1. Aktualität und Bedeutung des Themas	11
2. Forschungsstand und Quellenlage	13
3. Fragestellung der Arbeit	14
4. Methodische und Untersuchungsansatz	14
 THEORETISCHE GRUNDLAGEN	17
Bestimmung der Begriffe und Vorstellung von wissenschaftlichen Konzepten	17
1. Identität	17
2. Ethnizität	19
2.1. Ethnizitätskonzeptionen	20
2.1.1. Primordialismus	20
2.1.2. Konstruktivismus/Instrumentalismus	23
2.1.3. Ethno-Symbolismus	26
2.2. Von Ethnizität zu Nation	27
3. Nation	28
3.1. Kultur- und Staatsnation	28
3.2. Nationsbildung in Europa	29
3.2.1. Das westeuropäische Modell	30
3.2.2. Das mitteleuropäische Modell	31
3.2.3. Das (süd)osteuropäische Modell	32
Fazit	33
 HISTORISCHE WURZELN	35
I. Die älteste Zeit	35
1. Die Illyrer	35
2. Der Einfluss Roms	37
3. Zwischen zwei Kulturkreisen	37
4. Die slawischen Einwanderer	38
5. Wechselnde Herrschaften	39
Fazit	41

II. Bosnien im Mittelalter	42
1. Die Bosnische Kirche	43
1.1. Die bogumilische Theorie	43
1.2. Die Bosnische Kirche als Volksreligion zwischen Ost und West	46
2. Aufstieg und Blüte des bosnischen Königreiches	49
2.1. Ban Kulin	49
2.2. Im Fokus des ungarischen Machtinteresses	51
2.3. Stjepan Kotroman und Stjepan II. Kotromanić	51
2.4. Tvrtko I. Kotromanić	53
EXKURS: Eine Schlacht und ihr Mythos	55
3. Der türkische Vormarsch	57
3.1. Innere Widersprüche und wechselnde Bündnisse	57
3.2. Stjepan Tomaš	58
3.3. Stjepan Tomašević – der letzte bosnische König	59
3.4. Der Untergang des mittelalterlichen Königreichs Bosnien	60
Fazit	61

RELIGIÖSE IDENTITÄT UND ETHNISCHE ZUGEHÖRIGKEIT	62
I. Unter dem Halbmond	62
1. Die Expansionsphase	62
2. Niedergang und Zerfall	64
3. Die politische Verwaltung	67
4. Die kirchliche Verwaltung	68
4.1. Das Millet als Nationsschmiede?	68
4.2. Übertritte zum Islam	71
4.3. Bosnische Katholiken	75
4.4. Bosnische Serbisch-Orthodoxe	77
Fazit	80

II. Nationale Geburtshelfer von oben – Österreich-Ungarn	81
1. Der Vorstoß nach Südosten	82
2. Die österreichisch-ungarische Nationalitätenpolitik und das Bosniakentum	84
2.1. Die bosnischen Muslime	85
2.2. Die bosnischen Kroaten	90
2.3. Die bosnischen Serben	92
3. Zusammen und doch getrennt: Das Schulwesen als Beispiel	93

4. Die Annexionskrise	94
Fazit	94
III. Gespaltene Brüder im Erste Weltkrieg	95
1. Das Attentat von Sarajevo	96
2. Kampf an verschiedenen Fronten	97
Fazit	97
DER WEG IN DIE POLITISCHE MODERNITÄT	99
I. Die Politisierung der bosnischen Muslime im königlichen Jugoslawien	99
1. Der königliche Parlamentarismus	100
1.1. Instabilität im neuen Vielvölkerstaat	100
1.2. Die Identitätskrise der bosnischen Muslime	101
1.3. Bosnische Feudalverhältnisse	103
2. Die königliche Diktatur	104
2.1. Das erste Jugoslawien entsteht	104
2.2. Die kroatische Frage	105
2.3. Muslimische Identität als politisches Konstrukt	105
Fazit	106
II. Konkurrierende Ideologien und Bewegungen im Zweiten Weltkrieg	106
1. Die Zerschlagung Jugoslawiens	107
2. Die Aufteilung Jugoslawiens	108
3. Bürgerkrieg	109
3.1. Die Ustaše	110
3.1.1. Die Ustaša-Bewegung	110
3.1.2. Der Unabhängige Staat Kroatien	110
3.1.3. Die Verbrechen des Ustaša-Regimes	112
3.2. Die Četnici	113
3.2.1. Die serbische Verwaltung unter General Milan Nedić	113
3.2.2. Königstreue Extremisten	113
3.2.3. Die Greultaten der Tschetschniks	115
3.3. Die bosnischen Muslime	115
3.3.1. Die Ustaše und die bosnischen Muslime	116
3.3.2. Die Handžar-Division	117
3.3.3. Loyal zu verschiedenen Gruppen	118
3.4. Die bosnischen Juden	119
3.5. Die Tito-Partisanen	120

3.5.1. Der Volksbefreiungskrieg	120
3.5.2. Struktur und Ideologie	122
4. Kriegssopfer	123
Fazit	124
 III. Ethno-nationale Blockbildung im sozialistischen Jugoslawien	 125
1. Die Abrechnung mit den politischen Gegnern	125
2. Innerstaatliche Struktur und Verfassung	126
3. Titos Nationalitätenpolitik	127
4. Religiöse Einschränkungen unter kommunistischer Herrschaft	128
4.1. Status der christlichen Religionen und deren Institutionen	129
4.2. Bekämpfung des Islams	129
4.2.1. Gesetzliche Regelungen	129
4.2.2. Materielle Schäden	130
4.2.3. „Mladi Muslimani“	131
5. Die bosnischen Muslime auf dem Weg zur formalen Anerkennung als Nation	131
5.1. Muslime, Nationalität nicht geklärt	132
5.2. Zunehmende Liberalisierung	132
5.3. „M“ oder „m“	133
5.4. Muslimische Mehrheit in Bosnien und Herzegowina	134
5.5. Mehr Macht und Einfluss	134
6. Außenpolitische Faktoren	135
7. Wirtschaftliche Talfahrt	136
8. Aufkeimende nationale Sonderinteressen	137
Fazit	137
 NATIONALE IDENTITÄT ALS ÜBERLEBENSSTRATEGIE	 139
I. Vom System- zum Territorialkonflikt - Titos politisches Erbe	139
1. Die neuen Protagonisten	140
1.1. Politische und wirtschaftliche Reformfeindlichkeit	140
1.2. Slowenien drängt auf eine eigene nationale Entwicklung – Kroatien folgt	141
1.3. Miloševićs politischer Aufstieg	141
1.3.1. Das Memorandum der „Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste“	143
1.3.2. Der Mythos vom Amselfeld kehrt zurück	143
2. Die Finanzkrise in Bosnien und Herzegowina und ihre Folgen	144
2.1. Wiederaufkeimende ethnische Vorurteile und Feindbilder	146

2.2. Wachsende islamische Tendenzen	146
Fazit	149
II. Das Pokern der äußeren Mächte - Jugoslawien zerfällt	149
1. Weltpolitische Lage	149
2. Das Ende von Titos kommunistischer Partei	150
3. Freie Wahlen in Slowenien und Kroatien	150
4. Serbien: Die antibürokratische Revolution	151
4.1. Serbischer Populismus	152
4.2. Der Testfall Krajina	152
5. Anerkennung Sloweniens und Kroatiens	153
5.1. Die JNA wird „serbisch“	153
5.2. Die Reaktion der Europäischen Gemeinschaft	154
5.3. Die Reaktion der Vereinten Nationen	157
5.4. Die Anerkennung Kroatiens und die Konsequenzen	157
6. Bosnien und Herzegowina auf dem Weg in die Unabhängigkeit	158
6.1. Erste freie Wahlen in Bosnien und Herzegowina	158
6.2. Das bosnische Referendum und die internationale Anerkennung	160
6.3. Geheime Pläne: Die Aufteilung Bosnien und Herzegowinas	162
Fazit	163
III. Nationswerdung durch Krieg? - Der ethno-nationale Konflikt in Bosnien und Herzegowina 1992 -1995	165
1. Konfliktkonstellationen und Vorgeschichte	165
2. Selbstbestimmung und ethnische Säuberungen – der UN-Sicherheitsrat reagiert	169
2.1. Der Einsatz nicht-militärischer Sanktionen	170
2.2 Die Diskussion um eine Militärintervention	172
2.3. UN-Peacekeeping	175
3. Einflussnahme durch die Medien	178
4. Zugehörigkeit zum Islam und nationales Erwachen	180
5. Der Anwendungsfall: UN-Schutzzonen für die bosnischen Muslime	181
5.1. Das UNPROFOR-Mandat	186
5.2. Die UN-Sicherheitsrats-Resolution 836	188
5.3. Das operative Zusammenwirken von UNO und NATO	190
5.4. Die Aushöhlung des UN-Schutzzonen-Konzepts	191
5.4.1. Beschränkungen durch die UNO	194
5.4.2. Entwaffnung ohne Verteidigung	195
5.5. Der Legitimationsverlust des UN-Schutzzonen-Konzepts	196
5.5.1. Planungen zur Evakuierung von UNPROFOR	198

5.5.2. Die Schnelle Eingreiftruppe	199
5.6. Der Kollaps des UN-Schutzzonen-Konzepts	201
5.6.1. Der Fall Srebrenicas und Žepas	201
5.6.2. Die Verschiebung des Kräfteverhältnisses	204
5.6.3. Die NATO-Operation „Deliberate Force“	205
Fazit	207
ZUSAMMENFASSENDE THESEN	209
AKTUELLER AUSBLICK	215
Literaturverzeichnis	216

EINLEITUNG

Die Nationswerdung der bosnischen Muslime als Forschungsaufgabe

1. Aktualität und Bedeutung des Themas

Mit Ausbruch des Krieges in Bosnien und Herzegowina richtete sich das öffentliche Interesse auch auf die Frage der Identität der bosnischen Muslime. Hintergrund war das Erschrecken über die Gewalttaten im bosnischen Krieg und die vermeintliche Hilflosigkeit der internationalen, allen voran der Europäischen Gemeinschaft. Die Vorstellung einer friedlichen multikulturellen bosnischen Gesellschaft, die als Vorbild für Europa hätte dienen können, hatte sich als Illusion erwiesen.

Den kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen 1992 bis 1995 fielen 278 000 Menschen bzw. 6,37 % der Vorkriegsbevölkerung Bosnien und Herzegowinas zum Opfer und 1,37 Millionen bzw. 31,39 % flohen aus ihrer Heimat.¹ Das Ende 1995 beschlossene Friedensabkommen von Dayton ebnete zwar den Weg zur Beendigung des Krieges, aber ermöglichte nur bedingt den Aufbau eines funktionierenden Staatswesens und einer erfolgreichen Wirtschaft. Das Land blieb zwar in seinen historischen Grenzen erhalten, die politische Lage ist jedoch nach wie vor instabil. Bosnien und Herzegowina ist bis heute ein Tummelplatz internationaler Organisationen, die mit mäßigem Erfolg versuchen die Kriegsfolgen zu lindern. Die drei in Bosnien und Herzegowina dominierenden Nationen leben in der Mehrzahl getrennt voneinander, was sich auch in der de facto Teilung des Landes in einen Konföderationsteil der bosnischen Muslime und Kroaten und der so „Republika Srpska“ der bosnischen Serben widerspiegelt.

Einige Wissenschaftler versuchen den Krieg in Bosnien und Herzegowina als Resultat einer bloßen ethnische Politisierung zu erklären², andere sprechen von der Erfindung des Balkans³ und wieder andere propagieren Multikulturalität und

-
- 1 1.408.000 bosnische Muslime, was einen Anteil von 50, 65 % an den Opfern ausmacht, wurden getötet. Dies entspricht 7, 39 % der muslimischen Vorkriegsbevölkerung. 97 300 bzw. 35 % aller Getöteten oder 7,1 % der Bevölkerung vor dem Krieg, waren bosnische Serben. Die Kroaten folgen mit 28 400 bzw. 10,22 % aller Opfer. Dies entspricht 3,7 % der bosnisch kroatischen Vorkriegsbevölkerung. Die Angaben sind dem staatlichen Büro für Gesundheitsschutz in Bosnien und Herzegowina entnommen, unter: www.hdmagazin.com/bosnia/cencus.html, 21.02.2006; Sanda Cudic, *Multikulturalität und Multikulturalismus in Bosnien-Herzegowina* (Frankfurt/Main, 2001), p. 15; cf. Deutsches Rotes Kreuz, Generalsekretariat (ed.), *Zeugen des Krieges. Eine weltweite Umfrage des IKRK zu den Kriegsregeln* (Bonn, 2001)
 - 2 cf. Carsten Wieland, *Nationalstaat wider Willen. Politisierung von Ethnien und Ethnisierung der Politik. Bosnien, Indien, Pakistan* (Frankfurt/Main, 2000)
 - 3 cf. Maria Todorova, *Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil* (Darmstadt, 1999)

Multikulturalismus in Bosnien und Herzegowina⁴.

Damit stehen diese Wissenschaftler in einer langen Tradition. Nach dem Zweiten Weltkrieg schien durch den Prozess der europäischen Einigung im Westen und die Pax Sovietica, die imperative Völkerfreundschaft im Osten, die durch Nationen geprägte Staatenordnung ihrem Ende entgegenzugehen. Begriffe wie Identität, Ethnie, Nation wirkten obsolet und überflüssig. In der Wissenschaft wurden viele Publikationen, die sich mit diesen Themen auseinander setzen, als obskur und mystifizierend kritisiert.⁵

Doch mit dem Zerfall der Sowjetunion, den Balkankriegen der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts und den Konflikten im Kaukasus gewinnen diese Termini wieder an Konjunktur.

„Solche Konflikte sind von der aufgeklärten Moderne „eigentlich“ nicht mehr vorgesehen. Ausgerechnet der ethnische Flickenteppich ist das typische Muster des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Religiöse Fundamentalisten und ethnische Regruppierungen zerstören Nationalstaaten, verhindern Demokratisierung und Wirtschaftsaufschwung und bringen barbarische Exzesse mit sich, die kaum jemand für möglich gehalten hat.“⁶

In diesen Auseinandersetzungen spiegelt sich die Zerstörung geistiger Orientierungsmuster und überkommener politischer Strukturen. Die alt vertraute Ordnung wird von einer neuen Welt abgelöst, in der man sich noch nicht zurechtfindet. Identität, Ethnie und Nation sind in diesem Zusammenhang Synonyme für eine tiefgreifende Krise. Die Umbruchsituation des gegenwärtigen Zeitalters lässt die wissenschaftliche Erforschung des nationalen Bewusstseins und der kollektiven Identität als besonders dringlich erscheinen.

Ein anderes Phänomen des dramatischen Wandels unserer Zeit zeigt sich in den staatenübergreifenden Prozessen. Lange schien es, als seien Ethnien und Völker unter der Wirkung universeller Gleichheit zum Verschwinden verurteilt. Doch im durchaus positiven Sinn feiert die Nation im politischen Europa nun eine Wiederkehr. Kultur- und Nationalgeschichte erscheint auf einmal nicht mehr ausschließlich bedrohlich, sondern als wichtiger Teil einer bewussten Vielfalt. Die Herkunftsbindung ist für den Einzelnen oft sehr wichtig und für die Gemeinschaft durchaus bereichernd. Der Slogan der Europäischen Union lautet nicht umsonst: „United in diversity!“⁷

4 cf. Cudic, *op. cit.*

5 cf. Maziaar Jafroodi, *Was folgt auf die Nation? Nationale Identität und gesellschaftliche Modernisierung* (Hamburg, 1999)

6 Claus Leggewie, „Ethnizität, Nationalismus und multikulturelle Gesellschaft“, in: Helmut Berding (ed.), *Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewusstseins in der Neuzeit* (Frankfurt/Main, 1994), p. 46

7 Der Historiker Theodor Schieder sprach sich für die Bewahrung von nationalen und

Die bosnischen Muslime sind ein besonders interessantes Beispiel für die Entstehung einer Nation und deren Identität: Im blockfreien Jugoslawien⁸ überlebten Teile des Kultur- und Nationalbewusstseins verschiedener Gruppen unbeschadet die sozialistische Staats- und Gesellschaftsstruktur und wurden von Tito entsprechend für seine eigenen politischen Zwecke genutzt. Im Zusammenhang mit einer enormen ökonomischen Krise erstarkten jedoch noch während seiner letzten Regierungsjahre jene gefährlichen nationalen Kräfte, die bewirkten, dass Jugoslawien und somit auch Bosnien und Herzegowina auseinander gesprengt wurden.

Ethnizität und Nation wurden im ehemaligen Jugoslawien von einer zielgerichteten und interessengebundenen Politik zur Schicksalsfrage stilisiert. Man muss jedoch nicht nur nach den Akteuren fragen, sondern auch nach den Konstrukteuren. Diese bilden die überwiegende Mehrheit der Gesellschaft. Deshalb tragen auch alle die Verantwortung für den Umgang mit Kultur- und Nationalgeschichte.

Das Bewusstsein für die eigene Nation zu ignorieren oder gar zu verbieten, kann ein fataler Fehler sein, dann nämlich wenn ein „gesundes“ kollektives Identitätsbewusstsein in puren Nationalismus übergeht und dazu dient, inhumanes Handeln zu rechtfertigen. Die Grenzen sind oft fließend und schwer erkennbar. Skepsis ist deshalb angebracht.

2. Forschungsstand und Quellenlage

Das Thema der Arbeit ist äußerst komplex und verlangt daher eine interdisziplinäre Herangehensweise. Heranzuziehen sind methodische Ansätze der Soziologie und der Politologie, des Natur- und des Völkerrechts und vor allem der Geschichtswissenschaft.

Im Fokus der Arbeit stehen die Prozesse und Mechanismen der Herausbildung der Nation der bosnischen Muslime. In diesem Zusammenhang wird der theoretische Bezugsrahmen innerhalb der bosnischen Geschichte vorgestellt. Diese reicht bis in die Antike und ins Mittelalter zurück, im Vordergrund muss aber die neuzeitliche, und vor allem die jüngste Entwicklung stehen, wobei besondere Aufmerksamkeit

regionalen Kulturtraditionen innerhalb eines „Europas der Nationen“ aus. Otto Dann, Hans-Ulrich Wehler (eds.), *Theodor Schieder. Nationalismus und Nationalstaat. Studien zum nationalen Problem im modernen Europa* (Göttingen, 1991), p. 11; Andererseits muss an dieser Stelle auch auf die ethnische Revitalisierung innerhalb europäischer Staaten hingewiesen werden. Angefangen von den regionalistischen Strömungen der 70er Jahre in Frankreich, Großbritannien und Spanien bis hin zu den separatistischen Tendenzen in Italien und Belgien. Leggewie, *op. cit.*, p. 48

8 Der Begriff Jugoslawien, bosnisch „jug“, dt. Süden, basiert auf einem aus dem 19. Jhd. stammenden politischen Programm, das die Vereinigung aller Südslawen einschließlich der Slowenen und Bulgaren vorsah. Christian Kind, *Krieg auf dem Balkan. Der jugoslawische Bruderstreit: Geschichte, Hintergründe, Motive*, (Zürich, 1994), p. 20

dem Umgang der internationalen Gemeinschaft mit dem Phänomen eines ethno-nationalen Konflikts anhand der Problematik der UN-Schutzzonen gilt. Dieser Teil besteht aus der Inhaltsanalyse wichtiger Primärquellen: UN-Resolutionen und die der Verfasserin zugänglichen Empfehlungen, EU-Berichte und Artikel, Aufsätze und Kommentare aus Zeitungen und Zeitschriften, sowie Tagungsprotokolle und Sammelbände.

3. Fragestellung der Arbeit

Die vorliegende Untersuchung stellt zunächst den Versuch dar, eine junge Nation auf ihrer Suche nach der eigenen Identität durch die Geschichte zu begleiten. Mit Bedacht wurden hierfür die bosnischen Muslime gewählt, weil sie seit 1971 offiziell als Nation anerkannt sind und ihr Nationalstaatsgebiet teilen (müssen), weil sich in ihrem Schicksal schon immer auch die Interessen der jeweiligen Großmächte widerspiegelte und schließlich weil sie Europäer islamischen Glaubens sind und dennoch nicht voll und ganz zum politischen Europa gehören.

Des weiteren soll in der Arbeit die Bedeutung der eigenen Geschichte für das Identitätsbewusstsein der bosnischen Muslime untersucht werden. Die Kenntnis historischer Zusammenhänge ist eine wesentliche Voraussetzung für eine rationale Analyse eines komplexen Sachverhalts. Hinzu kommt, dass die Autorin nirgendwo sonst solch ein inbrünstig bewahrtes Geschichtsbewusstsein wie auf dem Balkan erlebt hat. Und trotzdem sind die bosnischen Muslime eine „Nation“ mit einer in sich gebrochenen Geschichte. Das Problem spitzt sich auf die Frage zu: Was bedeutet der Krieg von 1992 bis 1995 für die Identität der bosnischen Muslime? Ist diese Zäsur das Ende der Geschichte ihrer Nationswerdung?

Natürlich gibt es keine gesetzlichen Notwendigkeiten in der Geschichte; sie ist grundsätzlich offen und von den Zufälligkeiten menschlichen Handelns abhängig. Daher darf man nicht aus Abläufen in der Vergangenheit auf unvermeidliche künftige Entwicklungen schließen.

Es gibt jedoch auch Anhaltspunkte dafür, dass es in der Geschichte Analogien gibt. Für die bosnischen Muslime sind zum einen ihr schwieriges Verhältnis zu den bosnischen Kroaten und Serben zu nennen, als auch der massive Einfluss von außen durch mächtige Staaten.

4. Methode und Untersuchungsansatz

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, den komplexen Sachverhalt der Nationswerdung der bosnischen Muslime durch strukturgeschichtliche

Ursachenforschung zu erklären.

Obwohl eine abschließende Analyse des Untersuchungsgegenstandes vorab nur bedingt möglich und sinnvoll ist, geht diese Arbeit davon aus, dass die bosnischen Muslime nicht nur rechtlich eine Nation sind, sondern auch über ein entsprechendes kollektives Identitätsbewusstsein verfügen.

Für das heutige Bosnien und Herzegowina ist festzustellen, dass die drei staatstragenden Nationen - bosnische Muslime, Kroaten und Serben - nicht aus einer einheitlichen nationalen Bewegung erwachsen sind.

Zwar gibt es unter internationaler Beteiligung den Versuch eine „bosnische Nation“ innerhalb des Staates Bosnien und Herzegowina zu konstruieren. Eine staatstragende „bosnische Nation“ ist aber (noch) nicht vorhanden. Sie trägt zwar offiziell den Namen des Staates, stellt aber eigentlich nicht mehr als ein Widerlager gegen potentiell auseinanderstrebende Nationalitäten dar.

Die Arbeit hat nicht zum Ziel, die Chancen und Risiken dieser bosnischen Nation, die bosnische Muslime, Kroaten und Serben umfasst, zu analysieren, so wünschenswert eine positive Entwicklung in diese Richtung auch sein mag. Dieses Experiment – als Symbol kann man das „ethnisch neutrale Design“ der neuen Nationalflagge nennen - ist noch nicht gescheitert, aber es befindet sich in schwerem Fahrwasser. Erfolg oder Scheitern einer bosnischen Nation sind nicht verlässlich prognostizierbar, beides sind aber mögliche Szenarien.

Im Hinblick auf den Erhalt des Staates Bosnien und Herzegowina erscheint die gesellschaftliche und die bereits vorhandene juristische Anerkennung der bosnischen Muslime als Nation sehr wichtig. Nur so können die bosnischen Muslime als gleichwertige Verhandlungspartner auftreten und aktiv an der Gestaltung Bosnien und Herzegowinas und am Erhalt des Staates teilhaben.

Angesichts des knappen Raums musste die historische Betrachtung auf die wesentlichen Fakten begrenzt werden. Es wird daher kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Im Zentrum der neueren Betrachtungen stehen die UN-Schutzzonen und damit das Handeln der externen Mächte.

Methodisch ergibt sich aus den skizzierten Erkenntnisinteressen, dass in chronologischer Abfolge ein Bild der bosnisch-muslimischen Nationswerdung - und in diesem Zusammenhang in begrenztem Maße auch die Nationswerdungen der Serben und Kroaten - rekonstruiert werden soll, das auch dem Konzept der UN-Schutzzonen zugrunde lag. In der Arbeit wird erklärt, in welchem historischen Kontext sich der Untersuchungsgegenstand entwickelt und zu welchen Konsequenzen dies jeweils geführt hat.⁹

Dabei wird bewusst auf eine allzu umfassende Theorienbildung verzichtet. Dennoch ist eine Klärung der theoretischen Grundlagen unverzichtbar, um die Komplexität des Gesamtproblems durch Kritik an sowohl überkommenen

9 cf. Bruno Hilderbrand, „Fallrekonstruktive Forschung“, in: Uwe Flick et. al. (eds.), *Qualitative Sozialforschung* (München, 1991); Cudic, *op. cit.*, p. 27

als auch populärwissenschaftlichen Argumentationsmustern sowie durch eine Zusammenstellung und sinnvolle Anordnung vieler nachweisbarer Einzelfaktoren aufzeigen zu können.

Im Zusammenhang mit den Erkenntnissen der Völkerpsychologie ist eine kritische Annäherung an die Begriffe Identität, Ethnie und Nation notwendig. Die Betrachtung erfolgt vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Nationenbildungsprozesse in Europa, insbesondere im Südosten unseres Kontinents.

Die Nationswerdung der bosnischen Muslime wird in der vorliegenden Untersuchung in ihrer historischen Dimension unter drei Aspekten erörtert: Ausgangspunkt ist die Abfolge der wichtigen historischen Ereignisse, hinzukommt die Benennung und Präzisierung der Kategorie der „ethnisch-nationalen Entwicklung“ der bosnischen Muslime, und schließlich wird der Einfluss der externen Mächte auf eben diese Prozesse geschildert.

Seit Jahrhunderten ist Bosnien und Herzegowina tiefgreifend von den Großmächten beeinflusst worden. Waren dies früher das Osmanische Reich, Österreich-Ungarn, Russland, Deutschland, Frankreich und England, so sind es heute die Europäische Union, die USA, Russland und in einem immer größeren Maße islamische Länder wie Saudi Arabien. Gibt es Analogien zur Vergangenheit? Und welche Lehren kann man aus dem immerwährenden Einfluss externer Mächte auf Bosnien und Herzegowina ziehen?

THEORETISCHE GRUNDLAGEN

Bestimmung der Begriffe und Vorstellung von wissenschaftlichen Konzepten

Das folgende Kapitel zielt auf die Erläuterung der Schlüsselbegriffe Identität, Ethnizität und Nation. Den Ursprüngen, Inhalten und Bedeutungen dieser Begriffe soll nachgegangen werden, weil diese das 20. Jahrhundert nachhaltig prägten und bis heute Gegenstand zahlreicher wissenschaftlicher und öffentlicher Debatten sind. Neben der Klärung dieser Begriffe, werden die wichtigsten Interpretationsmodelle überprüft und die Grundprobleme der Konstruktion ethnischer und nationaler Identitäten benannt.

Die aufzuzeigenden theoretischen Modelle sind jedoch nur idealtypisch. In der Wirklichkeit kommt es zu Überschneidungen, da die verschiedenen wissenschaftlichen Ansätze immer in einem gesellschaftlichen Zusammenhang stehen.

Es stellt sich daher auch die Frage, warum ethnische Bindungen in modernen Gesellschaften eine immer größere Rolle spielen.

Während einerseits im globalen internationalen Kontext eine steigende Tendenz politischer, wirtschaftlicher und militärischer Vernetzung zu erkennen ist¹⁰, kann man andererseits eine zunehmende Mobilisierung auf ethnischer Basis und als deren Folge ein latentes Konfliktpotential ausmachen.¹¹

1. Identität

Identität ist ein zentraler Begriff der hier vorliegenden Arbeit, weil dessen Definition die Voraussetzung für das Verständnis des Ethnizitätskonzepts ist.

Bis heute ist das Begriffspaar Ethnizität und Identität untrennbar. Politisch betrachtet tritt kollektive Identität meist als ethnische Gruppe oder als Nation in Erscheinung. Ursprünglich stammt der Terminus Identität aus der Psychologie. Als Urheber des Identitätskonzepts gilt Georg Herbert Mead. Nach Mead ist Identität ein in einer sozialen Interaktion sich entwickelndes Phänomen, dass zugleich soziale Interaktion erst ermöglicht.¹² Nachdem sich der Begriff Identität durch Mead in der Sozialpsychologie etabliert hatte, wurde er durch Erving Goffmann und Erik Erikson in die Soziologie bzw. in die Individualpsychologie aufgenommen. Der Ägyptologe

10 Als Beispiele sind Organisationen wie UNO, NATO, Weltbank und das Internationale Rote Kreuz zu nennen.

11 Regionalistische und separatistische Bewegungen in Belgien, Spanien, Großbritannien und Kanada und die Nationalismen in Südosteuropa sind als Beispiele anzuführen.

12 cf. Georg Herbert Mead, *Geist, Identität und Gesellschaft* (Frankfurt/Main, 1998)

und Historiker Jan Assmann hat davon die Bedeutung der Sozialisation sowohl für das individuelle Bewusstsein, als auch für die Wir-Identität einer Gruppe erkannt. Goffmann beschreibt soziale Identität als Wahrnehmung, zu welchen Gruppen oder Organisationen sich ein Individuum zugehörig fühlt. Die persönliche Identität ist die Interpretation der eigenen Biographie, während die Ich-Identität unterschiedliche Erfahrungen einer Person widerspiegelt und somit zeigt, wie diese ihre soziale Rolle in der Gesellschaft wahrnimmt.¹³

Für Erikson ist soziale Identität eine wechselseitige Beziehung zwischen einer konstanten Selbstwahrnehmung und der Zugehörigkeit zu einem Kollektiv.¹⁴ Er unterscheidet innerhalb dieses Systems zwischen ethnischer und kultureller Identität. Letztere bezieht sich auf das symbolische Bedeutungsgefüge innerhalb der ethnischen Gemeinschaft, während der ethnische Aspekt den gesellschaftlichen Kontext beschreibt.¹⁵

Jan Assmann geht einen Schritt weiter und interpretiert die durch die Sozialisation entstehende individuelle Identität als das persönliche Bewusstsein, das Gruppenbildungen bedingt. Kollektive Identität ist das Bild, das die jeweiligen Mitglieder einer Gruppe von sich entwickeln. Nach Assmann entsteht Identität durch einen Prozess der Identifikation mit einer bestimmten Gruppe und ist daher immer ein gesellschaftliches Konstrukt und somit kulturelle Identität.¹⁶

Dieser kurze Überblick verdeutlicht, dass Identität immer ein gesellschaftliches Phänomen bleibt, da dieses auf der Wechselbeziehung von subjektivem Bewusstsein Einzelner und auf Verhaltensmuster von Gruppenmitgliedern basiert.

In dieser Arbeit wird Identität als nicht statisches Phänomen begriffen, weil diese als Folge gesellschaftlicher Interaktion entsteht.¹⁷ Durch Interaktion auf der individuellen

13 Erving Goffmann, *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag* (München, 1969), pp. 5; Annette Treibel, *Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart* (Opladen, 1995), pp. 135; Cudic, *op. cit.*, pp. 35

14 Erik Erikson, *Identität und Lebenszyklus* (Frankfurt/Main, 1969), pp. 18, 124

15 Cudic, *op. cit.*, p. 37

16 Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis* (Frankfurt/Main, New York, 1992), pp. 130
Assmann geht in seinem Buch in einem Vergleich von drei Mittelmeerkulturen des Altertums - Ägypten, Israel und Griechenland - folgenden Fragen nach: Welche Rolle spielt Erinnerung bei der Herausbildung kultureller Identitäten? Welche Formen kultureller Erinnerungen gibt es, wie werden sie organisiert, welchen Wandlungen sind sie unterworfen? Deutlich wird, welche Bedeutung gerade die Erfindung und der Gebrauch der Schrift für die Entstehung früher Staaten haben. Jan Assmann, international angesehener Religions- und Kulturwissenschaftler, geboren 1938, lehrt seit 1976 Ägyptologie an der Universität Heidelberg. Der Historiker erhielt für sein Gesamtwerk den Deutschen Historikerpreis 1998.

17 Charles Taylor beschreibt einen Zusammenhang zwischen gesellschaftlicher Anerkennung und Identität. Er unterscheidet zwischen Ehre und Würde. Während in vormodernen Gesellschaften die Anerkennung gemeinhin auf Ehre basierte, existiert Würde nur in der Demokratie. Jedes Individuum besitzt in einer idealen demokratischen Kultur Würde. In der Realität sind jedoch Demokratien durch Diskriminierung belastet. Charles Taylor, *Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung* (Frank-

Ebene und im gesellschaftlichen Kontext entwickelt sich persönliche Identität, sowie deren kollektive Formen.

Ethnische Identität ist eine dieser kollektiven Identitätsformen. Sie entsteht durch die Identifikation mit einer Gruppe, deren Mitglieder eine gemeinsame Herkunft, Geschichte, Kultur und aktuelle Erfahrungen und oft auch Sprache und Religion teilen oder meinen diese zu teilen. Ethnische Identität ist deshalb immer eine subjektiv bestimmte Kategorie.

2. Ethnizität

Ethnizität bezeichnet zunächst ein Organisationsmuster.

In der Forschung wird dem Ethnizitätsphänomen erst seit Anfang der 70er Jahre größere Aufmerksamkeit geschenkt. Bis zu diesem Zeitpunkt beschäftigten sich die meisten Forscher mit anderen Erklärungsmodellen zum gesellschaftlichen Wandel. So untersuchten die Neomarxisten die Bedeutung der Klassenstrukturen, die Dependenztheoretiker den Einfluss des Kapitalismus auf die nachkoloniale Gesellschaft und die Modernisierungstheoretiker wie Karl Deutsch gingen davon aus, ethnische Loyalität werde im Zuge der nationalen Integration verschwinden und sei deswegen nicht von großer Relevanz.¹⁸

Heute ist die Existenz und Wirkungskraft von Ethnizität nicht mehr von der Hand zu weisen.

Samuel Huntington hat mit seinem Buch „Kampf der Kulturen“ sicherlich den Zeitgeist getroffen, wenn er in seiner zentralen These schreibt: *„In der Welt nach dem Kalten Krieg sind die wichtigsten Unterscheidungen zwischen Völkern nicht mehr ideologischer, politischer oder ökonomischer Art. Sie sind kultureller Art. (...) Die Menschen definieren sich über Herkunft, Religion, Sprache, Geschichte, Werte, Sitten und Gebräuche, Institutionen.“*¹⁹

Eine durch Unsicherheit und Gefahr geprägte Situation begünstigt die Herausbildung von Identitäten. Ethnizität wird damit zu einem wesentlichen Identitätsmerkmal. Sie stellt einen psychologischen Anker dar, die einer Entwurzelung in einer sich immer schneller veränderten Welt entgegenwirkt.²⁰

furt/Main, 1993), p. 23; Cudic, *op. cit.*, p. 39

18 cf. Abraham Ashkenasi, P. Schulze, Norman Gonzales (eds.), *Karl W. Deutsch. Nationalbildung, Nationalstaat, Integration* (Düsseldorf, 1997)

19 Samuel P. Huntington, *Kampf der Kulturen. The Clash of Civilizations. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert* (München, Wien, 1996), p. 21

20 Cudic, *op. cit.*, pp. 46

2.1. Ethnizitätskonzeptionen

Heute besteht weitgehend Übereinstimmung über die zentrale Bedeutung von Ethnizität in der sozialen Wirklichkeit. Ethnische Bindungen verfügen in der modernen Welt über eine enorme Kraft und sind weit mehr als Relikte aus vergangenen Zeiten.

Bei dem Versuch, den Begriff Ethnizität eine allgemein anerkannte Definition und damit eine inhaltliche Bestimmung zu geben, haben sich im wissenschaftlichen Diskurs unterschiedliche Theorieansätze entwickelt. Die beiden sich widersprechenden Erklärungsansätze der Primordialisten und der Konstruktivisten bilden die Hauptpole.

Der gegenwärtigen Debatte liegt die Frage zugrunde, ob Ethnizität vorsozial gegeben oder konstruiert ist. Im ethno-symbolistischen Ansatz sind schließlich von den Akteuren selbst als signifikant betrachtete, und objektiv beobachtete, Merkmale vereint.

2.1.1. Primordialismus

Für die Primordialisten sind ethnische Gruppen eine universelle Tatsache und werden in diesem Sinne als gegeben betrachtet. Ethnische Identität sei eine natürliche Eigenschaft von Personen und sozialen Gruppen und damit von Dauer und extrem resistent gegen einen möglichen Wandel.

Unter dem primordialistischen Konzept verbergen sich zwei unterschiedliche Ansätze, die im Zusammenhang mit der Dekolonialisierung afrikanischer und asiatischer Länder entstanden sind.²¹

Als Hauptvertreter des ersten primordialistischen Ansatzes gilt Pierre L. Van den Berghe. Seinen theoretischen Ansatz „sociobiological primordialism“ oder auch „natural primordialism“ genannt, entwickelte er 1979 und 1981 in zwei Publikationen: „Human Family Systems“ und „The Ethnic Phenomenon“.

Grundannahme des Van den Berghe'schen Ansatzes ist, dass menschliches Handeln und Verhalten auf einer genetischen Basis beruhen.

Ethnische Gruppen sind danach in einem evolutionären Prozess entstanden, und zwar auf der Grundlage verwandtschaftlicher Beziehungen. Ethnien stellen demnach eine erweiterte Form von familiären Beziehungen dar und werden durch objektive

21 Mit der Entwicklung des modernen Imperialismus entwickelten sich rassistische Ansichten, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts durch sozialdarwinistische Ideologien legitimiert wurden. Dabei handelt es sich eigentlich um politische Ideologien, die lediglich wissenschaftlich getarnt sind. Veit-Michael Bader, *Rassismus, Ethnizität, Bürgerschaft* (Münster, 1995), pp. 15; Cudic, *op. cit.*, p. 42

Faktoren wie gemeinsame Sprache²², gemeinsame Geschichte und Abstammung, gemeinsame Kultur²³ usw. bestimmt.

Die Basis für ethnische Beziehungen liegt nach ihm in der genetisch angelegten Neigung zur „kin selection“, d.h. „in der Bindung an biologische Verwandtschafts- und Abstammungsverhältnisse.“²⁴ Die „kin selection“ sei auch das Phänomen, das Menschen dazu bringe, Mitglieder der eigenen Ethnien gegenüber anderen vorzuziehen, ein Phänomen, das als „Nepotismus“ bezeichnet wird. Van den Berghe versteht seinen sozio-biologischen Beitrag zur Erklärung ethnischer Beziehungen als Ergänzung zu anderen sozialwissenschaftlichen Theorien, die sich mit dieser Thematik beschäftigen.

Der Ansatz Van den Berghes zur Erklärung der Entstehung ethnischer Identität ist der umstrittenste innerhalb der Ethnizitätsforschung. Zum einen richtet sich die Kritik auf die methodologischen Schwächen seines Ansatzes, und zum anderen wird ihm vorgeworfen, dass seine sozio-biologischen Ausführungen auf rassistischen Annahmen beruhen.²⁵

22 Es ist zwischen Muttersprache als Sprache des täglichen Lebens, Nationalsprache, die normiert ist und Literatursprache, der Sprache der Gebildeten, zu unterscheiden. Wenn Sprache als ein konstanter Identitätsfaktor einer Nation betrachtet wird, geht es dabei um die diachrone Darstellung ihrer Entwicklungsstufen, aber auch um ihren Wirkungskreis innerhalb der Bildungs- und Regierungsinstitutionen. Die Sprachpolitik gegenüber der serbo-kroatischen Standardsprache zeigt, dass Sprache auch instrumentalisiert werden kann, um vorhandene oder angebliche Unterschiede der Bevölkerung aufzuzeigen. Nach den jugoslawischen Kriegen existieren nun Serbisch, Kroatisch und Bosnisch als eigene Sprache nebeneinander. Die bosnischen Muslime versuchen umgangssprachliches Vokabular wiederzubeleben, das sog. Orientalismen – also Wörter aus dem Osmanisch-Türkischen, Arabischen und Persischen – bewahrt hat. *ibidem*, pp. 63; Sinan Gudžević, „Der serbo-kroatische Sprachenkrieg“ in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 41 Jg. (8/1996), pp. 980 - 985

23 Es gibt bisher keine einheitliche Theorie zum Begriff Kultur. Die sog. Kulturwissenschaft setzt sich aus unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen, wie Soziologie, Psychologie, Ethnologie, Geschichte, Philologie, etc. zusammen. Die historische Definition von Kultur erfasst primär das soziale Erbe einer Gesellschaft. Diese Betrachtung unterscheidet sich von der genetischen Definition, die sich der Erforschung des Ursprungs einer Kultur zuwendet. Die psychologische Definition von Kultur steht in enger Verbindung mit dem Wissen und dem Bildungsstand einer Gesellschaft. Dieser Betrachtung von Kultur als Entwicklungsprozess liegt auch der technischen Definition zugrunde. Es geht dabei um die Entwicklung der materiellen Produktion und wird im Falle höher entwickelter Formen mit Zivilisation bezeichnet. Sabine Riedel, *Die Erfindung der Balkanvölker. Identitätspolitik zwischen Konflikt und Integration* (Wiesbaden, 2005), pp. 24; cf. Friedrich Jäger, Burkhard Liebsch (eds.), *Handbuch der Kulturwissenschaften. Band I. Grundlagen und Schlüsselbegriffe* (Stuttgart, 2004); Friedrich Jäger, Jörn Rüsen (eds.), *Handbuch der Kulturwissenschaften. Band III. Themen und Tendenzen* (Stuttgart, 2004); Die vorliegende Arbeit verwendet den Begriff Kultur im historischen Sinn.

24 cf. Ulrich Schneckener, „Subjektive kollektiver Selbstbestimmung: Ethnien, Nationen, Staaten“ in: *Peripherie Nr.67* (1997), p. 30

25 Richard H. Thompson, *Theories of Ethnicity* (New York, 1989), pp. 23

Zu den einflussreichsten Vertretern der „Primordialismus“-These gehört auch Clifford Geertz der die zweite Richtung innerhalb des primordialistischen Ansatzes entwickelt hat. Sein Hauptinteresse gilt der Rolle ethnischer Bindungen beim Übergang alter Gesellschaften in neue unabhängige, moderne Staaten,

denn: *“The transfer of sovereignty from a colonial regime to an independent one is more than a mere shift of power from foreign hands to native ones; it is a transformation or the whole pattern of political life, a metamorphosis of subjects into citizens.”*²⁶

Nach Geertz werden im Rahmen der Nationenbildung primordiale Bindungen wie Religion, Sprache, Rasse, Brauchtum und Blutsverwandtschaft aktiviert. Ethnische Bindungen, so Geertz, werden im Kontext von ökonomischem und politischem Wandel politisch virulent. Beispiele, dass in der Moderne die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religionsgemeinschaft den Anstoß zur Bildung eines Nationalbewusstseins geben kann, sind die Juden in Israel und die Muslime in Bosnien und Herzegowina. Dass sich dahinter weitere wichtige Elemente verbergen – wie gemeinsame Traditionen und Geschichte, bleibt außer Frage. Sicherlich hängt die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft im Erwachsenenalter von der subjektiven Entscheidung des Individuums ab. Jedoch werden Kinder in religiöse Verhältnisse und damit in ein bestimmtes gesellschaftspolitisches Umfeld hineingeboren. Damit lässt sich die Tatsache erklären, dass sich sowohl nicht-religiöse Juden als auch bosnische Muslime trotzdem als solche bezeichnen.

Geertz' Ansatz unterscheidet sich von Van den Berghe's primordialistischer Richtung insofern, dass hier sozio-historische Argumente bei der Rolle ethnischer Bindungen mit primordialistischen verbunden werden. Geertz betrachtet primordiale Bindung jedoch auch als unveränderlich.

Auf dem Primordialismus beruhen grundlegend pessimistische Haltungen gegenüber multi-ethnischen Gemeinschaften. Autoren wie Walker Connor vertreten die Meinung, dass die Lebensfähigkeit eines Staates nur durch die Homogenität seiner Bevölkerung gewährleistet wird.²⁷

Demnach liege das Phänomen des Ethnonationalismus und seine heutige Kraft und Virulenz an der fehlenden nationalen ethnischen Homogenität von Staaten. Die Lösung ethno-nationalistischer Konflikte sei nur durch die Bildung von Staaten auf ethnischer Grundlage lösbar.²⁸

26 Clifford Geertz, „The Integrative Revolution: Primordial Sentiments and Civil Politics in the New States“, in: *ibidem* (ed.), *Old Societies and New States. The Quest for Modernity in Asia and Africa* (New York, 1963), p. 119

27 Walker Connor, *Ethnonationalism. A Question for Understanding* (Princeton, 1994), p. 38

28 *ibidem*, pp. 40

2.1.2. Konstruktivismus/Instrumentalismus

Im Gegensatz zum Primordialismus, der ethnische Identität als natürliche Eigenschaft von Personen und sozialen Gruppen beschreibt, vertreten die Anhänger des Konstruktivismus die Ansicht, dass ethnische Identität erfunden oder konstruiert werden kann. Auch hinter dem konstruktivistischen Konzept verbergen sich verschiedene Schulen, die sich aber trotz unterschiedlicher Positionen und Argumente in drei bestimmten Aspekten der Ethnizität einig sind:

- der historisch-kontingente Prozess der Ethnien- bzw. Nationsbildung,
- die Konstruktion (oder Erfindung) nationaler bzw. ethnischer Vorstellungen,
- die Instrumentalisierung solcher Konzepte für bestimmte politische Zwecke oder ökonomische Interessen.²⁹

Konstruktivisten bestreiten die Grundannahmen aller Primordialisten, die die Gemeinsamkeit von Geschichte, Kultur und Sprache als wesentliches Kriterium der ethnischen Gruppen betonen.

Besonders Barth hat in dem von ihm 1969 herausgegebenen Buch „*Ethnic Groups and Boundaries: On the Organisation of Culture Difference*“ diese Position kritisiert. In der Einleitung zu diesem Buch verlagert er die Definition ethnischer Gruppen von äußeren Merkmalen hin zur Zuschreibung ethnischer Kategorien und unterscheidet dabei zwischen Selbst- und Fremdzuschreibung.³⁰

Die Gruppe richtet sich nicht mehr ausschließlich nach äußerlichen Merkmalen aus, sondern nach der ethnischen Selbstidentifikation, d.h. nach beliebigen Merkmalen, die die Mitglieder einer bestimmten Gruppe von den Mitgliedern anderer Gruppen unterscheiden, um sich von Außenstehenden abzugrenzen. Die Auswahl der Merkmale, um die Unterschiede zum Ausdruck zu bringen, hängt von dem politischen und historischen Kontext ab.

“The critical focus of investigation from this point of view becomes the ethnic boundary that defines the group, not the cultural stuff that it encloses... If a group maintains its identity when members interact with others, this entails criteria for membership and ways of signalling membership and exclusion.”³¹

Das Merkmal der „Gemeinsamkeiten“, die von den Primordialisten als wesentliches Charakteristikum ethnischer Gruppen bezeichnet werden, ist nach Barth das Resultat verschiedener Prozesse, die die Entstehung und Aufrechterhaltung von ethnischen Gruppen bewirken.³²

29 Schneckener, *op. cit.*, p.32

30 Frederik Barth (ed.), *Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Cultural Difference* (London, 1969)

31 *ibidem*, p. 15

32 Paul Brass, *Ethnicity and Nationalism. Theory and Comparison* (New Delhi, 1991), p.11

Ähnlich wie Barth argumentieren auch Kößler und Schiel, die in einem 1997 veröffentlichten Aufsatz *“Ethnizität: Selbstorganisation und Strategie”* darauf hinweisen, dass eine gemeinsame Herkunft und eine gemeinsame Sprache nicht die entscheidenden Kriterien sein können, um eine Gruppe als ethnische Gruppe zu bezeichnen. Denn im Laufe der Geschichte habe es Gruppen gegeben, die weder eine gemeinsame Sprache noch eine gemeinsame Abstammung gehabt, sich aber trotzdem als Ethnien bezeichnet hätten und auch als solche von anderen gesellschaftlichen Gruppen anerkannt worden seien. Zum entscheidenden Definitionsmaßstab sollte ihrer Meinung nach auch das Kriterium der Selbstzuschreibung bzw. der Fremdzuschreibung gelten.³³

*„Ethnische Gruppen/Ethnien sind familienübergreifende und familienerfassende Gruppen, die sich selbst eine (u.U. auch exklusive) kollektive Identität zusprechen. Dabei sind die Zuschreibungskriterien, die die Außengrenze setzen, wandelbar. (...) Eine Selbstzuschreibung als Ethnie, die sich nicht in einer entsprechenden Fremdzuschreibung spiegeln kann, ist instabil. Die Fremdzuschreibung muss als Anerkennung von Identität angestrebt werden.“*³⁴

Konstruktivisten betonen andererseits die subjektive Manipulierbarkeit und Wandlungsfähigkeit von Ethnizität. Brass ermöglicht in diesem Zusammenhang eine andere Betrachtungsweise des Prozesses der ethnischen Gruppenbildung. Für ihn sind die Bildung und die Mobilisierung von ethnischen Identitäten eine Folge der Konkurrenz von Eliten. Er analysiert weiterhin die Rolle dieser Eliten bei der Bildung ethnischer Identität sowie die Konsequenzen unterschiedlicher Staatsstrategien für die Gruppenbildung.

*“Ethnicity and nationalism are not ‘givens’, but are social and political constructions. They are creations of elites, who draw upon, distort, and sometimes fabricate materials from the cultures of the groups they wish to represent in order to protect their well-being or existence or to gain political and economic advantage for their groups as well as for themselves ... Ethnicity and Nationalism are modern phenomena inseparably connected with the activities of the modern centralizing state.”*³⁵

Nach Brass beginnt die Bildung ethnischer Gruppen, wenn Eliten ethnische Symbole benutzen und Menschen mobilisieren.

33 Georg Elwert; Tilman Schiel, “Ethnizität: Selbstorganisation und Strategie”, in: *Peripherie* Nr.67 (1997), p.8

34 *idem* “Nationalismus und Ethnizität. Über die Bildung von Wir-Gruppen”, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 3 (1989), p.447

35 Brass, *op. cit.*, p. 8

Die ethnische Gruppenbildung erfolgt in zwei Phasen. Im ersten Stadium handelt es sich um die Umwandlung einer ethnischen Kategorie in eine ethnische Gemeinschaft. Die ethnische Kategorie oder Gruppe ist eine Gruppe von Menschen mit gemeinsamen kulturellen Merkmalen wie Sprache, Sitten, Religion usw. Objektive kulturelle Merkmale müssen jedoch nicht vorhanden sein, um eine ethnische Kategorie von einer anderen unterscheiden zu können. Eine ethnische Gemeinschaft oder Ethnizität bezeichnet Brass als eine ethnische Gruppe, in der kulturelle Kennzeichen bewusst benutzt werden, um die Gruppe nach außen abzugrenzen. Die Umwandlung erfolge durch den Elitenwettbewerb, d.h. wenn konkurrierende Eliten versuchten politische, soziale und ökonomische Vorteile für ihre Gruppe einzuräumen. Beim zweiten Schritt wandelt sich die „ethnische Gemeinschaft“ in eine Nationalität. Unter Nationalität versteht Brass eine ethnische Gemeinschaft, die sich bestimmte Ziele setzt und dazu bemüht ist, diese erfolgreich zu erreichen und durchzusetzen.³⁶

Während dieses Wandlungsprozesses werden die Unterschiede zu anderen Gruppen und die Gemeinsamkeiten innerhalb der Gruppe stark betont. Bestimmte kulturelle Symbole werden geschaffen, um den inneren Zusammenhalt zu stärken. Welche dieser Symbole zu welcher Zeit besonders gewichtet werden, hängt von den Interessen der Eliten ab. Handelt es sich zum Beispiel um eine religiöse Elite, so wird die Religion als Symbol der Abgrenzung bestimmt.³⁷

Der Konstruktivismus besagt, dass ethnische Gruppenkonflikte durch politische und ökonomische Ungleichgewichte verursacht werden. Dies führt aber nicht zwangsläufig zur Politisierung des Ethnischen oder zu Nationalismus³⁸.

Brass wendet sich gegen die Auffassung, dass multi-ethnische Staaten und Gesellschaften instabil seien. Voraussetzung für ein friedvolles Miteinander sei aber die Förderung einer Zusammenarbeit zwischen einzelnen ethnischen Gruppen und zwischen ethnischen Gruppen und dem Staat.³⁹

Zwar betont Brass die Rolle der Eliten bei der Entstehung ethnischer Identitäten, jedoch hat er in seinem Ansatz die Bedingungen, unter denen die Bildung von Eliten erfolgt, vernachlässigt.

Allgemein liegen die Grenzen in der Erklärungskraft des Konstruktivismus darin,

36 *ibidem*, p. 8

37 *ibidem*, p. 20

38 Der Nationalismus entwickelte sich im 18. Jahrhundert als ein neuer Integrationsmodus, der das Verhältnis zwischen dem Staat und seiner Bevölkerung regeln sollte. Er beinhaltet nationalistische oder separatistische Ziele, allen voran die Forderung, dass das Staatsgebiet und das von einem bestimmten Volk besiedelte Gebiet deckungsgleich sein sollen. Cudic, *op. cit.*, p. 52; Mehr zur Nationalismusforschung bei: cf. John Breuilly, *Nationalism and the State* (Manchester, 1993); cf. John Dunn (ed.), *Contemporary crises of the nation state?* (Oxford, Cambridge, 1995); cf. Hans Kohn, *Die Idee des Nationalismus* (Frankfurt/Main, 1962)

39 Brass, *op. cit.*, p. 20

dass: „...er die kulturellen Züge ethnischer Identitäten und die Bedeutung von Symbolen übersieht oder unterschätzt.“⁴⁰

Die Konzentration auf Einstellung, Wertorientierung und politisches Machtstreben beinhaltet das Risiko, das Phänomen Ethnizität nur als Mittel zur Abgrenzung von anderen sozialen und wirtschaftlichen Kräften zu interpretieren.⁴¹

2.1.3. Ethno-Symbolismus

In den letzten Jahren ist ein dritter Ansatz zum Primordialismus und Konstruktivismus hinzugetreten, der sog. Ethno-Symbolismus. Ausgangspunkt dieses Ansatzes, der für die vorliegende Arbeit ausschlaggebend ist, ist die Auseinandersetzung mit den beiden ersten Richtungen.

In der theoretischen Analyse der Primordialisten wird Ethnizität als Natur gegebenes Phänomen erklärt. Damit erscheint das Handeln ethnischer Gruppen als nicht-rational und affektiv. Trotz dieser offensichtlichen Schwäche, werden primordiale Ansätze dennoch sehr oft für die Erklärung von Gruppenkonflikten herangezogen. Dies liegt wahrscheinlich an den Defiziten konstruktivistischer Theorien, denen es schwer fällt zu erklären, warum Menschen, die angeblich rational handeln, dazu bereit sind, für die aus politischen Interessen heraus entstandenen Identitätsideologien im äußersten Fall sogar zu sterben.

Es gilt daher, mit Hilfe des Ethno-Symbolismus die gemeinsame Herkunft, Geschichte, Sprache, Religion von Angehörigen einer bestimmten Gruppe, als auch ihre sozialen, wirtschaftlichen und politischen Werte kritisch zu analysieren, die Fakten anzuerkennen, die Ergebnisse zu respektieren und zu nutzen, um schließlich einen Weg zu finden, in einem demokratischen System friedlich zusammenzuleben.

Die Anhänger des Ethno-Symbolismus vertreten die Meinung, dass die primordiale Qualität der Ethnizität immer bestehen bleibt und als Potential vorhanden, aber wandelbar ist und eines Anlasses bedarf, um als Ressource zur Gruppenbildung aktiviert zu werden.⁴² Die Identität einer Person wird somit durch ihren Ursprung bestimmt und anschließend von einer Gruppe zur Definition ihrer Grenzen genutzt. Nach Ronald Barth, einem der wichtigsten Vertreter des Ethno-Symbolismus, entsteht Ethnizität als klare Trennlinie zwischen dem eigenen und dem fremden Kollektiv.⁴³ Die Akteure nutzen Symbole, Mythen und grundlegende Wertorientierungen zum

40 Jan Nedderveen Pietersee „Beherrschung und Befreiung. Die Vielfalt und Mehrdeutigkeit ethnischer Politik“ in: *Der Überblick* 29 (1993) p.12

41 Cudic, *op. cit.*, p. 51

42 Brass, *op. cit.*, p. 34

43 Barth, *op. cit.*, pp. 13

Erhalt des eigenen Kollektives und zur Unterscheidung von anderen Gruppe, bleiben aber flexibel und sind in der Lage sich an das soziale und politische Umfeld anzupassen. Mythen und Symbole sind sozusagen Ausdrücke der historischen Erinnerung einer Gruppe und erklären deren Qualität und Dauerhaftigkeit. Bis zu einem bestimmten Grad determinieren diese Prämisse die Grenzen von modernen Nationen.⁴⁴

Ethno-Symbolisten wird von Kritikern oft vorgeworfen, dass interethnische Kontakte als harmonisch beschrieben werden und deren Konfliktpotential und politischer Machtanspruch vernachlässigt werde.⁴⁵

Dem ist zu entgegnen, dass sich das Konzept des Ethno-Symbolismus in mehrfacher Hinsicht bewährt hat. Es öffnet den Blick für die Wandelbarkeit, Vielfalt und Vergänglichkeit von ethnischer und nationaler Identitäten, ohne die Bedingungen und Faktoren zu vernachlässigen, die deren Fortexistenz garantieren.

2.2. Von Ethnizität zu Nation

Ethnizität beinhaltet ethnische und nationale Komponenten, die zueinander in Wechselbeziehungen stehen. Fälschlicherweise wird der Begriff Ethnizität aus diesem Grunde oft mit dem Begriff Nation gleichgesetzt.

Generell ist der Begriff Ethnie weiter gefasst, als der der Nation. Das wesentliche Unterscheidungsmerkmal zwischen beiden Termini ist das politische Programm.⁴⁶ Während ein politisches Programm bei Ethnizität fehlt, proklamiert Nation ein Volk im Besitz eines Staates oder eines Staatsteils und damit den Bezug zu einer Zentralinstanz und das Element exklusiver Staatsbürgerschaft mit internationaler Anerkennung.⁴⁷

Moderne Nationen basieren oft auf einem ethnischen Hintergrund. Es kann daher von einer Kontinuität zwischen Nationen und Ethnien ausgegangen werden, wobei beide Phänomene auch gleichzeitig auftreten können.⁴⁸ Der Übergang zwischen ethnischen und nationalen Konstruktionen ist jedenfalls viel fließender, als es zunächst scheint.

In diesem Zusammenhang ist es notwendig, den Begriff Volk näher zu erläutern. Laut Emmerich K. Francis hat dieser mehrere Bedeutungen: Zum einen bezieht er

44 Smith untersucht die Verbindung zwischen früheren ethnischen und späteren nationalen Identitäten. Er kommt in seiner Arbeit zu dem Ergebnis, dass es eine bemerkenswerte Kontinuität zwischen Ethnie und Nation gibt. Anthony D. Smith, *The Ethnic Origins of Nation* (Oxford, 1986), p. 18

45 Cudic, *op. cit.*, p. 42

46 Karl W. Deutsch, *Nationenbildung, Nationalstaat, Integration* (Düsseldorf, 1972), p. 204

47 Smith, *op. cit.*, p. 129

48 *idem*, p. 216

sich auf eine Anzahl von Menschen, die sich durch gemeinsame Herkunft, Kultur, Geschichte, Religion oder Sprache verbunden fühlen. Volk ist hier ein ethnisches Organisationsprinzip.

Zum anderen beschreibt der Begriff Volk Menschen, die innerhalb eines klar definierten geographischen Gebiets ansässig sind und bzw. oder gemeinsame Wertvorstellungen teilen. Das Volk ist hier ein politisches Kollektiv, weil die Menschen Träger der Souveränitäts- und Herrschaftsrechte sind.⁴⁹

Im deutschsprachigen Raum wurde das Wort Volk durch die Nationalsozialisten diskreditiert. Sie verwendeten den Begriff, der eigentlich aus der Romantik stammt, in ihrer „Blut- und Bodentheorie“.

Analytisch betrachtet, kann man den Begriff Volk mit Ethnie gleichstellen, während Nation durch die rechtliche Anerkennung innerhalb der internationalen Gemeinschaft juristisch klarer definiert ist.

3. Nation

Die exakte Begriffsbestimmung von Nation in sozialwissenschaftlicher Hinsicht ist schwierig. Fest steht, dass moderne Nationen nicht einfach vorhanden sind. Sie haben sich in schwierigen und oft in viel widersprüchlichen Prozessen konstituiert. Unklar ist bereits, wann die ersten Nationen in Europa entstanden sind: ob schon in der Antike bzw. im frühen Mittelalter oder erst in der Neuzeit. Nationen können durchaus einer geschichtlichen Kontinuität entspringen, ebenso wie Nationalstaaten.

Die modernen Nationalstaaten unterscheiden sich jedoch von der Tradition der antiken und mittelalterlichen Reiche, weil diese weder über klare Außengrenzen verfügten, noch einheitliche Rechtsverhältnisse kannten. Die prinzipielle Souveränität des Volkes muss heute nicht unbedingt demokratisch wahrgenommen werden. Ein Nationalstaat kann auch klientelistisch, elitär oder diktatorisch organisiert sein.

3.1. Kultur- und Staatsnation

In der wissenschaftlichen Theorie beinhalten die Nationenbildungsprozesse in Europa zwei unterschiedlichen Auffassungen des Begriffs Nation: Man unterscheidet zwischen Kultur- und Staatsnation⁵⁰ und somit zwischen ethnischer und territorialer

49 Emmerich K. Francis, *Ethnos und Demos. Soziologische Beiträge zur Volktheorie* (Berlin, 1965), pp. 69; cf. Jürgen Habermas, *Faktizität und Geltung* (Frankfurt/Main, 1992)

50 Friedrich Meinecke, *Weltbürgertum und Nationalstaat. Studien zur Genesis des deutschen Nationalstaates* (Oldenburg, 1907), pp. 2; John Schwarzmantel, *Socialism and the idea of the nation* (New York, 1991), pp. 194; Urs Altermatt, *Das Final von Sarajevo. Ethnonationalismus in Europa* (Paderborn, München, Schöningh, 1996) p. 29

Nationenbildung⁵¹.

Letztere entspricht dem französischen Modell, in dem alle Bürger gleichberechtigt die sog. Willensnation bilden. Der Staat ist somit nicht nur ein territorial klar abgetrenntes soziales Gebilde, sondern vor allem Ausdruck des kollektiven politischen Willens seiner Bewohner. In einer Kulturnation hingegen, als Beispiel dient Deutschland, dominiert die Titularnation, die gemeinhin der größten ethnischen Gruppe entspricht und in dem betreffenden Land eine Art Leitkultur vorgibt.

In diesem Gegensatz spiegelt sich auch der auf Rousseau zurückgehende Nationalismus Frankreichs auf der einen Seite, und der auf Herder zurückgehende deutsche Nationalismus wider.⁵²

Den beiden Termini Kultur- und Staatsnation liegen wie bei dem Begriff Ethnizität das primordialistische und das konstruktivistische Konzept zugrunde.

Auch der Südosteuropa-Historiker Holm Sundhaussen stellt die beiden Modelle Kultur- und Staatsnation einander gegenüber, sieht aber Staatsnation als politische Typologisierung, die zentralistisch organisiert sei, während sich das Modell der Kulturnation für den Aufbau föderaler Strukturen eigne. Sundhaussen spricht sich für eine Verbindung der beiden Modelle Kultur- und Staatsnation aus, idealerweise in Form einer Föderalisierung nach ethnischen Kriterien. Jugoslawien unter Tito war ein solcher föderal strukturierter ethnischer Nationalstaat. Die staatstragenden Nationen lebten als ethnisch-nationale Gemeinschaften in eigenen Teilrepubliken. Eine Föderation ethnischer Nationalstaaten kann zerbrechen, wenn das Selbstbestimmungsrecht einzelner Völker vereinzelt wird. Das Problem ist, dass die territorialen Grenzen einer Teilrepublik nicht notgedrungen mit dem Siedlungsgebiet der betreffenden Nation übereinstimmen. Die Gründung eines ethnisch homogenen Nationalstaates ist somit fast unmöglich und birgt dramatische Risiken, wie die Beispiele Jugoslawien und auch Bosnien und Herzegowina zeigen.⁵³

3.2. Nationsbildung in Europa

Von Theodor Schieder⁵⁴ stammt die typologische Differenzierung des west-, des mittel- und des osteuropäischen Weges zur Nation beziehungsweise zum Nationalstaat. Im ersten Fall dient Frankreich als Beispiel. Die Nationsbildung erfolgt in einem schon vorhandenen Territorialstaat. Im zweiten Fall bildet sich zunächst die

51 Smith, *op. cit.*, pp. 134

52 Riedel, *op. cit.*, p. 35; Näheres zum Gegensatz zwischen Deutschland und Frankreich bei: Otto Kallscheuer, Claus Leggewie, „Deutsche Kulturnation versus französische Staatsnation?“, in: Helmut Berding (ed.), *Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewusstseins in der Neuzeit* (Frankfurt/Main, 1994), pp. 112 - 162

53 *ibidem*, p. 38

54 Theodor Schieder, *Nationalismus und Nationalstaat. Studien zum nationalen Problem im modernen Europa* (Göttingen, 1992), pp. 68

Nation heraus, bevor ein Staat gegründet werden kann. Beispielsweise entstanden in Deutschland und Italien durch nationale Einheitsbestrebungen ihrer Bevölkerung. Im dritten Fall bilden sich Staaten durch Zerfall oder Abspaltung von mächtigen Imperien heraus.

Vor diesem Hintergrund soll nun eine ideengeschichtliche Auseinandersetzung mit dem Begriff Nation vorgenommen werden. Dabei spannt sich ein weiter Bogen von den Anfängen des neuzeitlichen Europa bis in die oft als Beginn der Postmoderne gekennzeichnete Gegenwart. Nicht zufällig kommen dabei vor allem jene Wendeepochen und Umbruchperioden in den Blick, in denen das frühere Selbstverständnis nicht mehr und ein neues kollektives Selbstbewusstsein noch nicht trägt. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei dem Nationsbildungsprozess in Osteuropa geschenkt, weil Bosnien und Herzegowina und damit die bosnischen Muslime geographisch und historisch diesem Gebiet zuzurechnen sind.

3.2.1. Das westeuropäische Modell

Im westeuropäischen Modell geht die Existenz des Staates innerhalb klar definierter Grenzen der Nation voraus.⁵⁵ Die Nation findet durch den Staat ihre Legitimation und wird daher als „Staatsnation“ bezeichnet. Sie basiert auf Staatsbürgerschaft, Rechts- und Kulturgemeinschaft, wobei Kultur als geteiltes Wertesystem verstanden wird.⁵⁶

Historisch betrachtet war es der absolutistische Fürstenstaat, der die Voraussetzungen für die Errichtung eines Nationalstaates westeuropäischer Prägung ermöglichte. Im sozioökonomischen Bereich fand in den betroffenen Ländern, allen voran in Frankreich, ein Übergang von der noch mittelalterlich geprägten „feudalen“ Gesellschaft zur bürgerlich-kapitalistischen statt. Hinzu kamen territoriale Zentralisierung, militärisch-administrative Konzentration sowie eine kulturelle Standardisierung und Ausweitung im Bildungsprozess.⁵⁷

Erst mit der Französischen Revolution betrat das Volk die politische Bühne und wirkte aktiv an der Gestaltung der Gesellschaft mit.⁵⁸ Das gesamte symbolische Feld bürgerlicher Freiheiten wurde durch eine neue Ordnungsidee nationaler Souveränität restrukturiert. Die Einwohner Frankreichs stiegen 1789 zu gleichberechtigten und

55 Nach dem Territorialprinzip sollen das Staatsgebiet und das von einer Ethnie besiedelte Gebiet möglichst deckungsgleich sein. Cudic, *op. cit.*, p. 56; cf. Liah Greenfeld, *Nationalism. Five Roads to Modernity* (Cambridge, 1992); Jochen Hippler, „Gewaltkonflikte, Konfliktprävention und Nationenbildung. Hintergründe eines politischen Konzepts“, in: *ibidem* (ed.), *Nation-Building. Ein Schlüsselkonzept für friedliche Konfliktbearbeitung?* (Ulm, 2004), p. 24

56 Smith, *op. cit.*, pp. 134; Cudic, *op. cit.*, p. 51

57 Smith, *op. cit.*, pp. 130

58 Riedel, *op. cit.*, p. 33

rechtlich gleichgestellten Staatsbürgern, die sich auf gemeinsame politische Werte beriefen und sich als Willensgemeinschaft und damit als französische Nation konstituierten. Die nationale Zugehörigkeit drückte sich ausschließlich durch das subjektive Bekenntnis zum neu entstandenen Staat aus, nicht durch eine vermeintlich ethnische Homogenität.

Die Konzeption der französischen Nation war einige Zeit in Europa die dominierende Form.

Zum westeuropäischen Modell gehören neben Frankreich, England, Holland, Spanien und später Russland und Schweden.

3.2.2. Das mitteleuropäische Modell

Die Legitimität der Nation im mitteleuropäischen Modell wird von getrennten Bevölkerungsgruppen, die durch nationale Einheitsbestrebungen ihre reale politische Macht vergrößern wollen⁵⁹, abgeleitet. Ein mögliches Merkmal der Nation, nämlich ein gemeinsames Territorium mit einem eindeutigen Grenzverlauf, fehlt zunächst.

Die Idee der Nation beruht hingegen auf dem Volksgeist. Die sich daraus entwickelnde Nation kann unabhängig von einem gemeinsamen Territorium existieren. Sie zeichnet sich ausschließlich durch eine gemeinsame Kultur aus und wird daher „Kulturnation“ genannt. Unter Kultur versteht man hier im Wesentlichen höhere geistige Leitungen wie beispielsweise Sprache, Literatur, Wissenschaft, Religion, Kunst, geschichtliche Erfolge und bisweilen auch politische Institutionen und Recht.⁶⁰

Die Restländer des deutschen Reiches erlebten in den napoleonischen Kriegen eine fortgesetzte Serie militärischer Niederlagen und territorialer Abtrennungen sowie schließlich die französische Okkupation. Erst in diesem Zusammenhang entwickelte sich ein breites Bedürfnis nach einer neuen, nationalen Form der politischen Integration. Diese Sehnsucht nach nationaler Identität erwuchs somit aus den Erfahrungen von Krieg und Besatzung.⁶¹

In jüngster Zeit wurde manchmal die Vermutung geäußert, dass sich die beiden nach 1949 entstandenen deutschen Staaten in zwei Nationen auseinanderentwickeln würden. Dies ist nicht eingetreten. Die Deutschen sind in der nun vergrößerte Bundesrepublik wieder ein Volk, unbeschadet einer in einigen Bereichen eher folkloristisch erhalten gebliebenen „DDR-Identität“.⁶²

59 Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft* (Tübingen, 1972), p. 244

60 Cudic, *op. cit.*, p. 58

61 Kallscheuer, Leggewie, *op. cit.*, p. 161

62 Hans Lemberg, „Unvollendete Versuche nationaler Identitätsbildung im 20. Jahrhundert im östlichen Europa: die „Tschechoslowaken“ und die „Jugoslawen“, das „Sowjetvolk“, in: Helmut Berding (ed.), *Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewusstseins*

Ein Beispiel für das mitteleuropäische Modell ist neben Deutschland⁶³ vor allem Italien.

3.2.3. Das (süd)osteuropäische Modell

Die Konstituierung der Nationen in Osteuropa unterscheidet sich vor allem durch die sozialen und politischen Rahmenbedingungen von der im Westen.

Im ausgehenden 19. Jahrhundert lebten die Menschen in Südost- und Osteuropa innerhalb großer Imperien: im Osmanischen Reich, in der K & K-Monarchie und im russischen Zarenreich. Sie identifizierten sich bis zu einem gewissen Grad mit diesen Großreichen, waren jedoch nie vollständig integriert. Unter dem Einfluss west- wie zum Teil auch mitteleuropäischer Nationalideen wurde auch das nationale Bewusstsein der Menschen Osteuropas geweckt. Jene Nationen, die sich im Westen bereits etabliert hatten, fungierten als Vorbild. In zunehmendem Maße empfand die Bevölkerung deshalb die großen Imperien als Völkergefängnisse, die die Kultur der verschiedenen Ethnien zerstörte. Auf der Grundlage ethnischer Bindungen bildeten sich Nationen mit unterschiedlicher Geschwindigkeit, diskontinuierlich und stufenweise heraus. Sie werden als ethnische Nationen bezeichnet, weil sie vor allem auf den Glauben einer gemeinsamen Herkunft und organische und mystische Elemente basieren. Im Mittelpunkt steht die eigene Historie, die „Nationalgeschichte“, die die eigene Kultur und die tatsächliche oder aber auch erfundene mittelalterliche Staatlichkeit beschreibt. Die nationalen Bewegungen waren auf die Abtrennung von den Großreichen ausgerichtet.⁶⁴ Bedingt durch Mobilisierung, Territorialisierung und Politisierung konstituierten sie sich als selbständige Staaten.

Diese Entwicklung hält an, wie die Ereignisse im ehemaligen Jugoslawien aber auch im Kaukasus zeigt. Der jüngste Fall ist Montenegro. Die Bewohner der ehemaligen jugoslawischen Teilrepublik stimmten im Mai 2006 für die Loslösung von Serbien und somit für den endgültigen Zerfall des von Jugoslawien verbliebenen Rumpfstaaates, der sich zuletzt als „Serbien und Montenegro“ bezeichnete. Die Kosovaren albanischer Abstammung verfolgen unterdessen auf internationaler Ebene ihre sezeessionistischen Ansprüche.

in der Neuzeit (Frankfurt/Main, 1994), p. 604

63 Mehr zur Entstehung der deutschen Nation bei: Otto Dann „Nationale Fragen in Deutschland. Kulturnation, Volksnation, Reichsnation“, in: Ettien Francois et. Al. (eds.), *Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich im 19. und 20. Jahrhundert* (Göttingen, 1995), pp. 66 – 83; cf. Bernd Giesen (ed.), *Nationale und kollektive Identität* (Frankfurt/Main, 1991); Dirk Richter, *Nation als Form* (Opladen, 1996)

64 Arnold Suppan, Valeria Heuberg, „Nationen und Minderheiten in Mittel-, Ost- und Südosteuropa seit 1918“, in: Valeria Heuberg et al. (eds.), *Nationen, Nationalitäten, Minderheiten* (Wien, München, 1994), p. 15

Fazit: Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Identität, Ethnizität und Nation keine vormodernen Traditionsrelikte sind, sondern Produkte und Begeleiterscheinungen der Modernisierung.⁶⁵ Sie befinden sich bis heute in einer permanenten und unaufhebbaren Spannung.

Ein vorhandenes Gemeinschaftsgefühl hat nicht unbedingt die Ausgrenzung von Angehörigen anderer kultureller Identitäten zur Folge, sondern kann gerade in wirtschaftlich und politisch unsicheren Verhältnissen als Bereicherung der Gesellschaft und Stabilitätsfaktor genutzt werden.⁶⁶ Dass dies in der Vergangenheit nicht immer so geschehen ist, liegt nicht an den Phänomenen Identität, Ethnie und Nation als solche, sondern an der mangelnden Verantwortung von Politik. Gesellschaftliche Prozesse können positiv gesteuert werden und ein vorhandenes Identitätsbewusstsein, das eine Nation hervorbringt, mündet nicht notwendigerweise in daraus abgeleiteten Ansprüchen, z.B. in territorialen Streitigkeiten. Oder um es anders zu formulieren: Hat eine Nation unbedingt das Recht auf Eigenstaatlichkeit?

Der heutige demokratische Rechtsstaat in Europa basiert auf dem Prinzip der Volkssouveränität, einer zumindest behaupteten Gemeinschaft aller. Die staatliche Gewalt wird ausschließlich durch den Willen der Nation legitimiert. Die Frage ist nur, wer dieser betreffenden Nation überhaupt angehört. Insbesondere in multi-ethnischen und multi-religiösen Gesellschaften, schlummert Konfliktpotential.⁶⁷

Die Herausforderung besteht in den notwendigen Lern- und Anerkennungsprozessen, also der Fähigkeit zu unterscheiden und Differenzen wahrzunehmen, ohne zu diskriminieren. Der Nationalstaat kann als Gerüst einer Denk- und Handlungseinheit dienen, der zu einem ethnische Unterschiede in Rechnung stellenden und bändigenden Lernprozess gegenseitiger Anerkennung und prozeduraler Schlichtung der angeblichen Unvereinbarkeiten führt.⁶⁸

In Bezug auf die bosnischen Muslime lässt sich feststellen, dass auf ihre Nationswerdung das (süd)osteuropäische Modell bedingt anzuwenden ist. Die Ethnisierung der bosnischen Muslime war jedoch nie auf die Abtrennung von den jeweiligen Großreichen – weder unter den Osmanen, noch unter Österreich-Ungarn oder im königlichen und sozialistischen Jugoslawien – ausgerichtet.

65 Leggewie, *op. cit.*, p. 48

66 In der jüngsten Wissenschaft existieren hingegen Forschungsansätze, die versuchen kulturelle Identität als eine gesellschaftliche Konstruktion zu überwinden. Der Ruf nach ethnisch neutralen Staatswesen wird lauter, in denen auf kulturelle Konstanten grundsätzlich verzichtet werden soll, obwohl deren Vorhandensein durchaus bejaht wird. Identität und damit Ethnizität werden gar mit Verweis auf die beiden Weltkriege als immerwährende Gefahr für die Gesellschaft verurteilt und somit mit der Extremform, dem Nationalismus, verwechselt. cf. Riedel, *op. cit.*; Anderson, *op. cit.*; Maria Todorova, *op. cit.*

67 cf. Magarditsch A. Hatschikjan, Peter R. Weilemann (eds.), *Nationalismen im Umbruch. Ethnizität, Staat und Politik im neuen Osteuropa* (Köln 1995); Hippler, *op. cit.*, pp. 26

68 Leggewie, *op. cit.*, p. 63

Die entscheidende Frage ist also, nach welchen Kriterien die nationale Selbst- und Fremdidentifikation der bosnischen Muslime funktioniert und wie diese zu bewahren und zu garantieren ist – ob die bosnischen Muslime also der (Selbst)-zerstörung durch das gemeinsame nationale Bewusstsein entrinnen können.

Die muslimische Identität beruht – ähnlich wie die der Serben und Kroaten - auf den Strukturen einer Kulturnation. Neben den Kriterien der Kultur und Abstammung (und seit 1993 auch Sprache) dient vor allem die Religion als ein Identifikationsmerkmal. Paradoxe Weise lehnen jedoch viele bosnische Muslime einen streng ausgelegten Islam ab und verzichten auf eine politische Indienstnahme.

HISTORISCHE WURZELN

Da das Nationalbewusstsein mit der Konstruktion der eigenen Geschichte zusammenhängt, soll diese hier nun umrissen werden.

Die Bevölkerung Bosniens und Herzegowinas ist nicht nur von gemeinsamen, sondern vor allem auch von unterschiedlichen geschichtlichen und politischen Erfahrungen, kulturellen Einflüssen und religiösen Bekenntnissen geprägt.

Der historisch-politische Diskurs, auf dem diese Untersuchung basiert, zeigt die Gründe im historischen Bewusstsein der bosnischen Muslime, aber auch der Kroaten und Serben, die zur Nationswerdung der bosnischen Muslime geführt haben.

I. Die älteste Zeit

Gerade die ältesten Zeiten bieten einen breiten Spielraum für Mythen, aus denen eine angebliche Kontinuität im Bestehen der eigenen ethnischen Gruppe abgeleitet wurde. Im Umkehrschluss dazu kann die Analyse der ethno-nationalen Verhältnisse in Bosnien und Herzegowina dazu dienen, Gemeinsamkeiten mit vermeintlich anderen Ethnien, also der Serben und Kroaten, aufzuzeigen.

1. Die Illyrer

Illyrische Stämme bevölkerten im 1. Jahrtausend v. Chr. den westlichen Balkan⁶⁹ vom Gebiet des heutigen Albanien bis nach Istrien und von der Adriaküste bis zur Morava. Sie sprachen eine indo-europäische Sprache, von der man annimmt, dass ihre Grundzüge im modernen Albanisch erhalten geblieben sind.⁷⁰ Bosnien⁷¹

69 Der Begriff "Balkan" umfasst ein historisches, geographisches, politisches und kulturelles Territorium, das von der durch Bulgarien verlaufenden Bergkette bis zur Adria, Ägäis und zum Schwarzen Meer verläuft. Heute bezeichnet das Gebiet folgende Staaten: Griechenland, Bulgarien, Albanien, Serbien, Montenegro, Mazedonien, Bosnien und Herzegowina, zum Teil Kroatien, Rumänien und Ungarn. Sanda Cudić, *op. cit.* pp. 108.; cf. Stephen Clissold (ed.), *A Short History of Yugoslavia* (Cambridge, 1966); cf. Michael W. Weithmann, *Balkan-Chronik. 2000 Jahre zwischen Orient und Okzident* (Regensburg, 1997); cf. Rainer Memel, *Der Balkan. Einfluss- und Interessensphären* (Osnabrück, 1999)

70 cf. John Wilkes, *The Illyrians* (Oxford, 1992); cf. Georg Stadtmüller, *Forschungen zur albanischen Frühgeschichte* (Wiesbaden, 2. Aufl., 1966)

71 Der Name Bosnien, der ab dem Mittelalter verwendet wurde, leitet sich vom Fluss Bosna ab. Einige Forscher haben auch auf den Zusammenhang mit dem Wort für Volk „Bessi“ oder „Bossi“ aufmerksam gemacht. cf. Andrija Zirdum, „Motivi pisanja i svrha Lastriceva povijesnog djela Epitome Bosnensis Provinciae“ *Prilozi Instituta za istoriju*, 13:11 (1977), pp. 79-96

gehörte zu diesem Siedlungsgebiet.⁷²

Im 4. Jahrhundert v. Chr. unterwarfen die Kelten die Illyrer und setzten sich nach einem erfolglosen Vorstoß gegen Griechenland in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. im Donaugebiet fest. Damit war der illyrische Siedlungsraum von den Alpenregionen im Norden und Nordwesten getrennt.⁷³

Einen weit größeren Einfluss als der Einbruch der Kelten hatte die griechische Expansion an der Adria auf die Illyrer. Anfang des 4. Jahrhunderts v. Chr. errichteten die Griechen politische, wirtschaftliche und kulturelle Zentren auf den dalmatinischen Inseln und brachten die hellenistische Kultur ins Landesinnere des westlichen Balkans.⁷⁴

Das spätere Bosnien war jedoch auch für das aufstrebende Rom von strategischer Bedeutung. Ab 229 v. Chr. häuften sich die kriegerischen Einfälle der Römer, die 168 n. Chr. das illyrische Reich unter König Genthios einnahmen. Vor allem die Ausbeutung der hiesigen Bergwerke brachte wirtschaftlichen Nutzen.⁷⁵

Die im 19. Jahrhundert entstandene These einiger „jugoslawischer“ Nationalisten, dass Serben und Kroaten Nachkommen einer alten illyrischen Volksgruppe seien⁷⁶,

72 Archäologische Zeugnisse im heutigen Bosnien und Herzegowina sind die Akropole in Osanići bei Stolac und Pfahlbausiedlungen in Ripač bei Bihać und in Donja Dolina bei Bosanska Gradiška. Ivan Lovrenović, *Bosnien und Herzegowina. Eine Kulturgeschichte* (Bozen, 1998) pp. 15, 17

Der griechische Gelehrte Strabo (63 v. Chr. – 25 n. Chr.) wies bereits in der Antike auf den illyrischen Brauch von Tätowierungen hin. Tätowiernadeln wurden bei archäologischen Ausgrabungen gefunden. Unter der katholischen Bevölkerung Bosnien und Herzegowinas und den Muslimen und Katholiken Nordalbaniens hat sich diese Gewohnheit bis heute erhalten. Noel Malcolm, *Bosnia. A short History* (London, 1994), p. 3

73 Hubert Cancik, Helmut Schneider (eds.), *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Altertum* (Stuttgart, 1997), Bd. 3, pp. 282 – 287, Bd. 5, pp. 940 - 943

74 Neben der Verwendung der griechischen Schrift kam es zu Vermischungen der griechischen und illyrischen Mythologie. Die Daorser glaubten an die Stammesmutter Daorthe, Tochter des Illyrios, dessen Eltern Polyphem und Galateia waren. Lovrenović, *op. cit.*, pp. 19 – 22

75 Die alte Bergbautradition in Bosnien lässt sich anhand der bosnischen Ortsnamen nachvollziehen, z.B. Srebrenica von bosnisch „srebro“, dt. „Silber“ und Tuzla von türk. „tuz“ und um das Altertum lat. „salinae“, dt. „Salz“. Gerhard Neweklowsky, *Die bosnisch-herzegowinischen Muslime. Geschichte, Bräuche, Alltagskultur* (Klagenfurt, Salzburg, 1996), p. 30

76 Die kroatische Intelligenz brachte die sog. Illyrische Bewegung hervor, die zunächst das kroatische Nationalitätenbewusstsein unterstützen sollte. Der Name leitet sich von den „illyrischen Provinzen“ ab. Slowenen, Kroaten und Serben waren zwischen 1809 bis 1815 unter napoleonischer Herrschaft vereint. In der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelte sich die „illyrische Bewegung“ zu einem gesamtjugoslawischen Programm, das den Zusammenschluss aller Südslawen, darunter auch die Bulgaren, anstrebte. Ante Čuvalo, *Historical Dictionary of Bosnia and Herzegovina. European Historical Dictionaries, No. 25* (London, 1997) p. 131; Cudić, *op. cit.*, pp. 210

ist falsch.⁷⁷ Sie gehört zu den damals nicht seltenen Mythen vom antiken Ursprung jener Völker, die daraus den Anspruch ableiteten eine eigene, ursprüngliche Nation zu sein.

2. Der Einfluss Roms

Mit der Teilung Illyriens in die Provinz Pannonien, die den nördlichen Teil des modernen Bosnien und Herzegowinas sowie das nordöstliche Kroatien und Südungarn umfasste, und die Provinz Dalmatien⁷⁸, in die fast das gesamte heutige Bosnien eingegliedert wurde, begann eine umfassende Romanisierung der Bevölkerung.

Das Lateinische verdrängte die bis dahin gebräuchlichen örtlichen Sprachen und wurde zum gemeinsamen Kommunikationsmittel sowohl der Einheimischen als auch der Immigranten aus anderen Teilen des römischen Imperiums. Die meisten Kolonisten siedelten sich entlang der dalmatinischen Küste an. Das ehemalige Illyrien wandelte sich bis zum 3. Jahrhundert n. Chr. zu einer entwickelten römischen Provinz, deren Bewohner nicht nur als Soldaten dienten, sondern sogar, wie Diokletian (284 – 305 n. Chr.) zur Kaiserwürde aufstiegen.⁷⁹

3. Zwischen zwei Kulturkreisen

Die Teilung des römischen Imperiums im Jahre 395 in ein Oströmisches und ein Weströmisches Reich ließ den illyrischen Raum zu einer Grenzregion zwischen den beiden großen Kultur- und Zivilisationskreisen werden. Bis ins 6. Jahrhundert dominierte die westliche Einflussphäre, danach versuchte Byzanz, seine Herrschaft hier zu festigen. Gelungen ist dies dem Ostreich nur temporär.

Kaiser Theodosius I. hatte das Christentum 391 per Edikt zur Staatsreligion erhoben. Auf dem Territorium des heutigen Bosnien und Herzegowinas fanden Archäologen rund zwanzig christliche Kirchen aus der Römerzeit.⁸⁰

Innerhalb der Bevölkerung machte sich jedoch schon früh ein Widerstand gegen eine einzelne dominierende religiöse Institution breit. Hauptgrund war die periphere geographische Lage, die zwar eine Überlagerung durch den europäisch-katholischen

77 Malcolm, *Bosnia*, p. 4

78 Die Dalmatae waren ein bedeutendes Volk des späten Illyricums. Sie gaben der römischen Provinz Dalmatia den Namen. Cancik, Schneider, *op. cit.*, Bd. 3, p. 282

79 John Wilkes, *Dalmatia. History of the Roman Provinces* (London, 1969), pp. 266 – 280; cf. Konstantin Josef Jirecek, *Die Handelsstrassen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters. Historisch-geographische Studien* (Prag, 1879)

80 Malcolm, *Bosnia*, p. 3

Westen und den griechisch-byzantinisch-orthodoxen Osten erlaubte, aber eine völlige Assimilierung fast ausschloss. Stattdessen blieben zahlreiche heidnische Elemente erhalten, die im Mittelalter ins Christentum, in die Bosnische Kirche und in den Islam aufgenommen wurden.⁸¹

Nach dem Untergang des Weströmischen Reiches 476 eroberte der germanische Stamm der Ostgoten im Zuge der Völkerwanderung das Land, wurden aber Anfang des 6. Jahrhunderts von dem byzantinischen Kaiser Justinian I. aus dem westlichen Balkangebiet verdrängt, ohne nachhaltig die Kultur beeinflusst zu haben. Im 5. Jahrhundert entstanden jedoch in Italien und Dalmatien gotische Königreiche.⁸²

Den Ostgoten folgten die Langobarden und der nordkaukasische Reiterstamm der Awaren. Sie wurden Anfang des 7. Jahrhunderts von den byzantinischen, kroatischen und bulgarischen Armeen aus dem Westbalkan vertrieben.⁸³

4. Die slawischen Einwanderer

Im 6. und 7. Jahrhundert besiedelten schließlich slawische Völker, Viehzüchter und Ackerbauern aus den Karpaten, die Balkanhalbinsel bis hin nach Thessalien.⁸⁴ Ihr

81 Lovrenović, *op. cit.*, pp. 30, 33, 38

82 Einem Mythos zufolge stammen die Bosnier bzw. die Kroaten von den Ostgoten ab. Der These liegt eine slawische Chronik zugrunde, die im Mittelalter unter ihrem lateinischen Namen „Libellus Gothorum“ bekannt wurde. Während des Zweiten Weltkriegs versuchten einige bosnische Muslime, ihren Anspruch auf einen autonomen Staat gegenüber Nazi-Deutschland mit der Gotenthese zu begründen. Sie forderten die Abspaltung von dem kroatisch-faschistischen Ustaša-Staat, weil sie germanischen Ursprungs und nicht, wie die Serben und Kroaten, Slawen seien. Der kroatische Ustaša-Führer Ante Pavelić wandte sich mit ähnlichen Behauptungen an Hitler. Auch er versuchte eine Verwandtschaft mit germanischen Völkerschaften nachzuweisen, um dem Rassengedanken der Deutschen zu entsprechen. Enver Redžić, *Muslimansko autonomastvo i 13. SS divizija. Autonomija Bosne i Hercegovine i Hitlerov treći rajh* (Sarajevo, 1987) p. 72

83 Das slawische Wort für die Awaren lautete „Obri“. In Bosnien und Herzegowina finden sich zahlreiche Ortschaften wie z. B. Obrovac, die auf eine awarische Siedlungsgeschichte hinweisen. Der kroatische Herrschertitel Ban ist ebenfalls awarischen Ursprungs. Malcolm, *Bosnia*, p. 6

84 Die Serben und Kroaten kristallisierten sich vermutlich aus einer zweiten Gruppe von Migranten aus dem Iran heraus. 1956 brachte der Historiker Francis Dvornik das kroatische Wort „Hrvat“, dt. „Kroate“ in Verbindung mit dem iranischen Namen „Choroatos“, „hin-urvatha“, dt. „Freund“ in der Sprache der Alanen, der auf Grabinschriften in Südrussland gefunden wurde. Das Wort Serbe, im Iranischen „serv-charv“ mit dem Suffix –AT ergibt ebenfalls das Wort Choroatos. cf. Francis Dvornik, *The Slavs. Their Early History and Civilization* (Harvard, 1956); Cudić, *op. cit.*, p. 110; Robert J. Donia, John V. A. Fine Jr., *Bosnia and Hercegovina. A Tradition Betrayed* (London, 1994), p. 71. Während des Zweiten Weltkriegs unterstrichen einige kroatische Nationalisten die Existenz ihres iranischen Ursprungs und verneinten diesen für die Serben. Der Grund dafür war, dass die Iraner der Antike in der nationalsozialistischen Rassenideologie

Vordringen leitete den endgültigen Niedergang der ohnehin sich bereits im Zerfall befindenden Welt der Spätantike ein.

Auf dem Boden des antiken Illyriens kam es rasch zu einer Verschmelzung zwischen den slawischen Traditionen und denen der alten Einwohner.⁸⁵ Diese wiesen ihrerseits eine komplexe ethno-kulturelle Struktur auf: einerseits die romanisierte Komponente als Erben der Spätantike und andererseits die nichtromanisierte Bevölkerung, die die illyrischen Traditionen bewahrte.⁸⁶

Die slawischen Einwanderer dominierten schnell die ursprüngliche Bevölkerung und assimilierten sich. Aufgrund ihrer Sprache und Kultur und somit ihrer mehr als 1000jährigen Geschichte müssen die heutigen Bewohner Bosnien und Herzegowinas als Slawen betrachtet werden.⁸⁷

5. Wechselnde Herrschaften

Infolge der slawischen Einwanderung war der Raum zwischen den beiden christlichen Zentren im Westen und Osten zunächst entchristianisiert.

Im 7. Jahrhundert unternahm Byzanz einen ersten Versuch der Re-Christianisierung der Balkanbevölkerung.⁸⁸ Zu Beginn des 13. Jahrhunderts gelang es den Franziskanern⁸⁹, den römisch-katholischen Glauben in Bosnien zu etablieren, während sich die Ostkirche stärker in Serbien und Montenegro engagierte. Dennoch

als reiner erachtet wurden als die Slawen. Malcolm, *Bosnia*, pp. 7

Neben der Iranthese gibt es noch die Vermutungen, dass die Urkroaten Awaren oder Kaukasier waren. Otto Kronsteiner, „Gab es unter den Alpenslawen eine kroatische ethnische Gruppe?“ *Wiener slavistisches Jahrbuch*, 24 (1978), p. 155

Beide Völkerschaften errichteten zu Beginn des 7. Jahrhunderts Königreiche in Zentral-europa: „Weiß-Kroatien“ im heutigen Südpolen und „Weiß-Serbien“ in der modernen Tschechei. Auf ihrem Weg zum Balkan wurden sie wahrscheinlich von den Slawen assimiliert. Die Serben ließen sich im Gebiet des heutigen Südwest-Serbien, Montenegro und der Herzegowina nieder. Der kroatische Siedlungsraum entsprach ungefähr dem modernen Staat Kroatien und Bosnien und Herzegowina, ohne den östlichen Teil des Drina-Tals. Dimitri Obolensky, *Byzantine Commonwealth. Eastern Europe 500 – 1453* (London, 1974), p. 136

85 Altbalkanische Elemente finden sich in einer Art Falsettgesang der Bergbewohner, bosnisch „ojkanje“. Auch in den Tätowierungen, der dörflichen Bauweise und einigen heidnischen Glaubensvorstellungen haben sie sich erhalten. Lovrenović, *op. cit.*, p. 33

86 *ibidem*, p. 33

87 Malcolm, *Bosnia*, p. 2; cf. Marija Gimbutas, *The Slavs* (London, 1971)

88 Francis Dvornik, *Byzantine Missions among the Slavs* (New Brunswick, New Jersey, 1970), pp. 133

89 Die Franziskaner sollten als Angehörige eines Bettelordens eigentlich nur von Almosen leben. In Mittelalter besaßen sie jedoch zahlreiche Güter in Bosnien. Srećko M. Džaja, *Konfessionalität und Nationalität Bosniens und der Herzegowina* (München, 1984), p. 191

blieb Bosnien für einen Religionswechsel empfänglich, da sich die katholische Kirche hier nie völlig durchzusetzen vermochte.⁹⁰

Politisch war die Zeit zwischen dem 7. und dem 11. Jahrhundert auf dem Westbalkan von unterschiedlich erfolgreichen Eroberungszügen und wechselnden Bündnissen geprägt.

Byzanz übte keinen direkten Einfluss auf das Gebiet aus, obwohl es nominell unter seiner Oberherrschaft stand. Das Ostreich nutzte lediglich die Küstenstädte an der Adria und die dalmatinischen Inseln als Militärstützpunkte. Die Macht von Byzanz war in Dalmatien durch die römisch-katholische Kirche eingeschränkt, da der Papst dort die Rechtsprechung ausübte.

Zwischen 791 und 805 eroberte Karl der Große das nördliche und nordwestliche Bosnien sowie Nordkroatien und gründete hier fränkische Grenzmarken. Die Herrschaft der Franken dauerte bis 870 und brachte die Einführung des westeuropäischen Feudalsystems.⁹¹

Unterdessen hielten die Serben eine Reihe von Territorien in der heutigen Herzegowina und in Montenegro. In Südwestserbien formierte sich in der Mitte des 9. Jahrhunderts ein serbisches Fürstentum.

Anfang des 10. Jahrhunderts befanden sich das nördliche und westliche Bosnien unter der Herrschaft des neu entstandenen kroatischen Reiches. Dessen König Tomislav hatte 925 ein vom ostfränkisch-deutschen Reich unabhängiges Kroatien geschaffen. Der Höhepunkt des mittelalterlichen kroatischen Reiches, das zeitweilig Bosnien und Dalmatien einschloss, lag im 10. und 11. Jahrhundert.

Der byzantinische Kaiser Konstantin VII. Porphyrogennetos erwähnt Bosnien, zunächst ein viel kleineres Gebiet als das heutige Bosnien und Herzegowina, in seiner Schrift „De administrando imperio“ um 958 zum ersten Mal als ein eigenständiges Territorium.⁹²

In diese Zeit fällt auch die Christianisierungstätigkeit der sog. Slawenlehrer Kyrillos (geb. 826) und Methodios (geb. 815). Der Mönch Kliment führte das Kyrillische unter den bekehrten Balkanslawen ein.⁹³ Seitdem wird die kyrillische Schrift neben der lateinischen in Bosnien verwendet, auch dies ein Charakteristikum für die wechselvolle Geschichte des Landes.

90 Donia, Fine, *op. cit.*, pp. 42

91 Malcolm, *Bosnia*, p. 9

92 Formal war Bosnien zu dieser Zeit von Serbien abhängig, da der serbische König Caslav seinen kroatischen Widersacher Tomislav 930 besiegt hatte. Serbien erkannte im Gegenzug die Oberhoheit von Byzanz an. John V. A. Fine Jr., *The Early Medieval Balkans. A Critical Survey from the Sixth to the Late Twelfth Century* (Michigan, 1983), pp. 159, 262; Džaja, *Konfessionalität*, p. 11

93 Vertreter des serbischen Patriotismus behaupten hingegen, dass Kyrillos die kyrillische Schrift erschaffen habe. Aus diesem Grund sei diese eine Nationalschrift. Mirjana Gross, *Die Anfänge des modernen Kroatien – Gesellschaft, Politik und Kultur in Zivilkroatien und Slawonien in den ersten dreißig Jahren nach 1848* (Böhlau, 1993) pp. 232, 242

960 eroberte der kroatische König Kresimir II. das bosnische Gebiet. 997 wurde es dem bulgarischen Reich⁹⁴ einverleibt. Im Jahre 1018 gewann es Byzanz unter Basil II. Bosnien zurück und setzte sowohl serbische als auch kroatische Verwalter ein.⁹⁵ Die serbische Nemanjić-Dynastie erlangte 1168 die Herrschaft über Hum (Herzegowina), das bis 1326 von Bosnien getrennt blieb. Die Region unterstand, nachdem Sava⁹⁶ 1219 die Autokephalie der serbischen Kirche errungen hatte, einem eigenen Bischof, der dem Metropoliten in Serbien untergeordnet war.⁹⁷ Die Bevölkerung von Nord- und Zentralbosnien sowie die der herzegowinischen Küstenregion um Ston, waren hingegen römisch-katholisch.

Ende des 11. Jahrhundert verschoben sich die territorialen Interessen der Serben ostwärts nach Raska, was zum Kernland des mittelalterlichen Serbenreichs wurde. Die Kroaten waren derweilen von den Ungarn besiegt worden. Der kroatische Adel unterstellte sich 1102 in den „pacta conventa“ dem ungarischen König Koloman. Mit wenigen Unterbrechungen bestand diese Personalunion bis 1918 fort.

Seit 1102 herrschten die Ungarn auch in Bosnien. 1167 fiel Bosnien jedoch, genau wie Kroatien, wieder dem Ostreich zu. Nach dem Tod des byzantinischen Herrschers Manuel Komnenos erlangte das Land am Fluss Bosna 1180 erstmals eine begrenzte Unabhängigkeit und stieg im Mittelalter zum mächtigsten Staat auf dem Balkan auf.

Fazit: Das einzigartige Völkergemisch in Bosnien und Herzegowina ist also bereits in der Antike entstanden.

Das unzugängliche, gebirgige Territorium bot eine Zufluchtsstätte für Ethnien, die in flachen Gegenden leichter assimiliert oder vertrieben worden wären.⁹⁸ Trotz der Dominanz des Slawentums blieben einige Bräuche der ursprünglichen Bewohner erhalten. Die bosnische Bevölkerung zeigte sich offen für Einflüsse von außen, beharrte aber auch auf dem Erhalt eigener Traditionen und gewann dadurch eine gewisse kulturelle Selbständigkeit.⁹⁹

94 Bulgarien, von Zar Simeon gegründet (893 – 927), war das erste slawische und zugleich christlich-orthodoxe Reich auf dem Balkan. Seit 1018 gehörte es zum byzantinischen Kaiserreich.

95 Fine, *The Early Medieval Balkans*, pp. 201, 278

96 Sava (nach dem heiligen Saba) war der Mönchsname von Rastko, dem Sohn des Serbenkönigs Stjepan I. Nemanja (1170 – 1196). Er wird als Heiliger der Ostkirche und Schutzpatron Serbiens verehrt. Er starb 1235 im Alter von 60 Jahren. Seine sterblichen Überreste wurden im Kloster Mileševo beigesetzt. 1594 verbrannten die Osmanen seine Gebeine am Vračar bei Belgrad. An dieser Stelle ließ Slobodan Milošević einen Dom als Symbol Serbiens erbauen.

97 Donia, Fine, *op. cit.*, p.18

98 Malcolm, *Bosnia*, p. 1

99 Ein Ausdruck dafür ist die Herausbildung einer eigenen bosnischen kyrillischen Schrift, der „Bosančica“. Sie war im Mittelalter die dominierende Schrift in Bosnien und wurde

Dies galt auch für den religiösen Bereich: Die historische Scheidelinie zwischen der römisch-katholischen und der byzantinischen Kirche lief durch Bosnien hindurch. Die Spaltung der Christenheit in eine West- und eine Ostkirche wurde um das Jahr 867 eingeleitet und durch das große Schisma von 1054 besiegelt. Das Resultat waren Konkurrenz und wachsende Entfremdung zwischen den beiden christlichen Kirchen. Dieser „Kirchenkampf“ wurde jedoch nur bedingt auf bosnischem Boden ausgetragen. Zwar mischten sich dort die divergierenden Einflüsse oder prallten unversöhnlich aufeinander, aber keine Konfession konnte sich als „Staatskirche“ etablieren, auch nicht die im 10. Jahrhundert dominierende von Rom.

II. Bosnien im Mittelalter

Die Frage, ob Bosnien und Herzegowina ein Staatsgebilde mit eigener Kontinuität ist, ist schwierig zu beantworten. In diesem Zusammenhang sind die territorialen Ansprüche der Nachbarländer auf Bosnien zu berücksichtigen.¹⁰⁰ Außerdem ist der Frage nachzugehen, inwieweit die Herrschaftsstrukturen auf dynastischen und nicht, wie im modernen Nationalstaat, auf ethnischen Gegebenheiten beruhten.

Für die Herausbildung einer bosnisch-muslimischen Identität ist das Mittelalter von besonderer Wichtigkeit, weil ab da die Einwohner Bosniens zu verschiedenen Religionsgemeinschaften gehörten, was nicht nur soziale und wirtschaftliche, sondern vor allem politische Konsequenzen hatte.

Zu Beginn des Mittelalters war Bosnien eine Art „religiöses Niemandsland“ zwischen den beiden großen Kulturkreisen. Während die Nachbarländer, je nach Lage, entweder zu Byzanz oder zu Rom tendierten, überlagerten sich in Bosnien das byzantinisch-orthodoxe und das römisch-katholische Gedankengut, ohne dass eine fundamentale Zugehörigkeit durchgesetzt werden konnte. Die Missionare beider Seiten sahen sich mit schier unlösbaren Problemen konfrontiert. Nicht nur, dass ihnen das unzugängliche Terrain zu schaffen machte, auch die Verbreitung der Religion unter der meist schriftlosen Bevölkerung gestaltete sich äußerst schwierig. Die doppelt periphere Lage Bosniens begünstigte hingegen die Herausbildung einer religiösen Sonderrolle.

auch in Dubrovnik verwendet. Lovrenović, *op. cit.*, p. 35

100 Der Kroat Dominik Mandić versuchte beispielsweise nachzuweisen, dass Bosnien und Herzegowina kroatisch sei. Vlatko Bogičević, ein Serbe, unterstrich hingegen serbische Ansprüche. Aufgrund von Blut und Sprache sei Bosnien und Herzegowina ein serbisches Land. cf. Dominik Mandić, *Bosna i Hercegovina* (Chicago, 1960); cf. Vlatko Bogičević, *Bosna i Hercegovina srpske su zemlje po krvi i jeziku* (Mostar, 1908)

1. Die Bosnische Kirche

In der wissenschaftlichen Diskussion um die historische Identität der bosnischen Muslime hat die Crkva Bosanska, die sog. Bosnische Kirche, und deren angebliche Verbindung zur „häretischen“ Glaubenslehre der Bogumilen eine Schlüsselrolle inne.

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist die Bosnische Kirche Gegenstand heftiger Kontroversen, denen unterschiedliche politische Strömungen und nationale Konzeptionen zugrunde liegen. Ideologische Instrumentalisierung und Mystifikation, die in einem Großteil der Sekundärliteratur zu finden sind, und der Mangel an historischen Quellen¹⁰¹ erschweren den Versuch einer objektiven Beurteilung des umstrittenen Phänomens einer eigenständigen Kirche im mittelalterlichen Bosnien.

Die verschiedenen Forschungs- und Diskussionsansätze über den Ursprung und die Form der Bosnischen Kirche lassen sich grob vereinfacht in zwei Hauptstränge einteilen: Dem älteren zufolge war sie eine der im Mittelalter in fast ganz Europa verbreiteten Sekten, denen eine „dualistische Häresie“ zugrunde lag; dem neueren nach handelte es sich um eine Volkskirche, die sich zwar der Jurisdiktion von Rom und Byzanz zu entziehen versuchte, aber in ihren theologisch-dogmatischen Grundzügen nicht von der christlichen Lehre abwich.¹⁰²

1.1. Die bogumilische Theorie

Die erste Sichtweise basiert auf der Annahme, dass die Bosnische Kirche bogumilisch war. Sie wird vorwiegend von Wissenschaftlern vertreten, die versuchen, in Bosnien eine historische Kontinuität aus der vorosmanischen Zeit nachzuweisen.¹⁰³

101 Es gibt nur eine authentische theologische Schrift, die von den Bogumilen überliefert ist, die sog. Interrogatio Iohannis. Inquisitoren aus Südfrankreich fanden den lateinischen Text und bezeichneten ihn als „Geheimes Buch der Ketzer von Concorezzo“. Daneben existieren schriftliche Beweise von Seiten der römisch-katholischen und orthodoxen Kirche und Überlieferungen in Form von bulgarischen Volksliedern und Legenden, zusammengefasst bei: Petra Seifert (ed.), *Geheime Schriften mittelalterlicher Sekten* (Augsburg, 1997), pp. 149

102 Die Kontroverse ist detailliert dargestellt z.B. bei: Francine Friedman, *The Bosnian Muslims. Denial of a Nation* (Oxford, 1996), pp. 11; Wieland, *op. cit.*, pp. 128; Cudić, *op. cit.*, pp. 113; Malcolm, *Bosnia*, pp. 27

103 Besonders deutlich wird die bogumilische These in folgenden Abhandlungen vertreten, z. B.: cf. Anto Babić, *Bosanski heretići* (Sarajevo, 1963); cf. Sima Ćirković, *Istorija srednjevekovne bosanske država* (Belgrad, 1964); Gunther Ipsen, „Wachstum und Gliederung der Bevölkerung Jugoslawiens“, in: Werner Markert, (ed.), *Osteuropa-Handbuch: Jugoslawien*, Bd. I, (Köln, Graz, 1954), pp. 29; Leften S. Stavrianos, *The Balkans since 1453* (New York, 1958) p. 63; Ernest Bauer, *Zwischen Halbmond und Doppeladler. 40 Jahre österreichische Verwaltung in Bosnien und Herzegowi-*

Darunter versteht man eine an das Bogumilentum anknüpfende Tradition. Diese wird gemeinhin den bosnischen Muslimen zugesprochen.¹⁰⁴

Die Bewegung der Bogumilen¹⁰⁵ (benannt nach dem Begründer Bogumil = Gottlieb) entstand im 10. Jahrhundert in Bulgarien. Ihre Lehre verbreitete sich durch die Missionstätigkeit. Spätestens im 12. Jahrhundert entstanden Regionalkirchen. In Serbien nannte man die Bogumilen „Babuni“.¹⁰⁶ Sie wurden jedoch um 1170 aus dem Land gewiesen. In Bosnien traten sie im 12. Jahrhundert das erste Mal auf und konnten Fuß fassen.

Die Bogumilen vertraten eine manichäische, d. h. dualistische Theologie. Sie vereinigte christliche und orientalische Elemente mit volkstümlichen Motiven. Mit der Zeit entstanden zwei Glaubensrichtungen. Die Vertreter der älteren Tradition waren gemäßiger. Ihr Anliegen war es, Satan, den missratenen Sohn Gottes, zu überwinden.¹⁰⁷ In der jüngeren, radikaleren Richtung galt das Interesse der Gläubigen mehr der Kosmogonie und der Erkundung des Verhältnisses zwischen Gut und Böse, die gleichberechtigt nebeneinander existierten. Die bosnischen Bogumilen gehörten der erstgenannten Richtung an.

Der bogumilischen Lehre zufolge stammt die sichtbare Welt nicht von Gott, sondern von Satan, der mit Bezug auf das Evangelium auch Mammon genannt wird.¹⁰⁸ Jesus tritt im Bogumilentum als Lehrer und Rufer auf, der in einem Scheinleib auf die Erde

na (Wien, 1971), p. 28; und auch in neueren Werken: Smail Balić, *Das unbekannte Bosnien* (Köln, 1992), pp. 40; Svein Monnesland, *Land ohne Wiederkehr. Ex-Jugoslawien. Die Wurzeln des Krieges* (Klagenfurt, Celovec, 1997) pp. 142; Edgar Hösch, *Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart* (München, 4. aktualisierte Aufl., 2002), p. 83; Seifert behauptet sogar, dass das Bogumilentum bosnische Staatsreligion war: „Als 1389 die Türken bei der Schlacht auf dem Amselfeld die Serben besiegten, bekannten sich der bosnische König Tvrtko, der Adel und das Volk zum „bosnischen Christentum und riefen den (bogumilischen) „bosnischen Gottesstaat“ aus.“ Seifert, *op. cit.*, p. 164

104 dazu z.B.: Antholz Birger, *Bosnienkrieg* (Krakau, 1996), p. 3

105 Mehr über die Bogumilen bei: cf. Dimitar Angelov, *Der Bogumilismus auf dem Gebiet des Byzantinischen Reiches. Teil 1: Ursprung und Wesen* (Sofia, 1948); cf. *idem*, *The Bogomil Movement* (Sofia, 1987); cf. Rudolf Kutzli, *Die Bogumilen* (Stuttgart, 1977); cf. Georg Wild, *Bogumilen und Katharar in ihrer Symbolik* (Wiesbaden, 1970); cf. John V. A. Fine Jr., *The Bosnian Church. A new interpretation. A study of the Bosnian Church and its place in state and society from the 13th to the 15th centuries* (Boulder, Colorado, 1975); cf. Arthur J. Evans, *Through Bosnia and the Hercegovina on foot during the insurrection, August and September 1875, with an Historical Review of Bosnia* (London, 1877); Malcolm, *Bosnia*, pp. 27; cf. Srećko M Džaja, *Die Bosnische Kirche und das Islamisierungsproblem Bosniens und der Herzegowina in den Forschungen nach dem Zweiten Weltkrieg* (München, 1978); *idem.*, *Konfessionalität*, p. 221

106 Seifert, *op. cit.*, p. 162

107 Die Bogumilen gestalteten das Gleichnis vom verlorenen Sohn zu einem dualistischen Mythos um. Herder Verlag (ed.), *Die Bibel. Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Bundes* (Freiburg, 2006), Lk 15, 11 - 32

108 *ibidem*, Mt 6, 24; Lk 16, 9 – 11; 13

hinabgestiegen ist, den Satan besiegt hat und wieder zu Gott zurückkehrt ist.

Der Gegensatz zwischen Gut und Böse bot ein Erklärungsmodell für den Ursprung des Schlechten in der Welt, ähnlich wie in den dualistischen Strömungen der Spätantike, etwa des persischen Manichäismus.

Das Bogumilentum spiegelte ein gnostisches Welt- und Lebensgefühl wider. Die Gemeinden waren in Hörer und Lehrer aufgeteilt, was der ständischen Theorie des Mittelalters entsprach. Der Stand der „Auserwählten“ führte ein enthaltsames Leben, geprägt von Beten und Askese, ohne jeglichen Privilegien. Die Hörer waren meist einfache Bauern, die weder Frondienste leisteten, noch zu Zehntabgaben verpflichtet waren.¹⁰⁹

Die Bogumilen erkannten weder die Hierarchie noch die Liturgie der beiden christlichen Kirchen an. Ihr demütiges Gebaren und ihre antiklerikale Haltung verhalfen ihnen unter der Balkanbevölkerung, die zum Teil erheblich unter den jeweiligen Kirchenoberen litt, zu neuen Mitgliedern. Gerade aus der Perspektive armer Menschen lag es nahe, den materiellen Überfluss der Reichen mit Satan in Verbindung zu bringen. Insofern negierten die Bogumilen bewusst das herrschende soziale und politische System.

Die Bogumilen pflegten einen regen Austausch mit den Katharern in Südfrankreich und Italien und wurden sowohl von der Ost- als auch von der Westkirche als Ketzer verfolgt.¹¹⁰

Es gilt als sicher, dass Bogumilen im Mittelalter in Bosnien, wie auch in anderen Balkanländern, lebten. Umstritten bleibt aber, ob die Bosnische Kirche identisch mit dem bosnischen Bogumilentum war.¹¹¹

Der wichtigste Befürworter der bogumilischen Theorie war der kroatische Priester und Historiker Franjo Racki (1828 – 1894).¹¹² Er begründete die zahlreichen Übertritte zum Islam, die im Zug des osmanischen Eroberungsfeldzuges von 1463 in Bosnien erfolgt waren, mit dem vermeintlichen Ketzertum innerhalb der Bosnischen Kirche. Da die Bogumilen von beiden christlichen Kirchen verfolgt worden seien, hätten sie sich für die Religion der neuen Herrscher entschieden.

Neben Racki vertreten auch andere Autoren bis in die Gegenwart hinein diese Theorie. Einer davon ist der jugoslawische Historiker Atif Purivata.¹¹³ Seiner

109 Ernst Werner, Martin Erbstößer, *Ketzer und Heilige. Das religiöse Leben im Hochmittelalter* (Berlin, 1986), pp. 83; Das Standardwerk, das einen Abriß über die Geschichte der Sekte der Katharer gibt: Arno Borst, *Die Katharer* (2. Aufl., Stuttgart, 1991)

110 Siehe die Akten des Konzils von St.-Felix de Caraman vom Jahre 1167 (heute Saint-Felix de Lauragais bei Toulouse). Antoine Dondaine, (ed.), „Les Actes du Concile Albigois de Saint-Felix de Caraman“ *Studi e testi*, 125 (1946), Miscellanea Giovanni Mercati Vol. V., Storia ecclesiastica (Citta del Vaticano, 1946), pp. 326

111 Cudić, *op. cit.*, p. 114

112 cf. Franjo Racki, *Bogumili i patareni* (Zagreb, 1868 – 70, in Artikeln); Malcolm, *Bosnia*, pp. 27

113 Atif Purivata, „On the National Phenomenon of the Muslime of Bosnia-Herzegovina“

Meinung nach gehörten die Anhänger der Bosnischen Kirche dem bosnischen Adel an, der nach der osmanischen Herrschaftsübernahme zum Islam konvertiert sei, um seine Privilegien zu erhalten. Da der Großteil der Bevölkerung ebenfalls Bogumilen gewesen seien, wären auch diese bereitwillig übergetreten. Dadurch sei eine Festigung der osmanischen Herrschaft erleichtert worden. Gleichzeitig habe sich eine neue sozial und steuerlich privilegierte Schicht im osmanischen Bosnien herauskristallisiert: die bosnischen Muslime. Diese seien von der besagten vorosmanischen Kultur geprägt und streng von den Osmanen zu unterscheiden, mit denen sie lediglich die Religion gemeinsam hätten.

Auch Smail Balić versucht, eine Verbindung zwischen den Bogumilen und den bosnischen Muslimen nachzuweisen.¹¹⁴

Stimmt man der bogumilischen Theorie zu, so erlaubt sie, eine historische Kontinuität von der im Mittelalter zum Islam konvertierten Bevölkerung zu den heutigen bosnischen Muslimen festzustellen. Diese könnten demnach ihre Herkunft direkt vom bosnischen Adel herleiten und gehörten keiner anderen als der genuin bosnischen Nation an. Durch die Bosnische Kirche, die nach dieser Theorie mit dem Bogumilentum gleichzusetzen ist, wäre bereits in vorosmanischer Zeit eine eigene Identität der Muslime Bosniens und Herzegowinas entstanden.

Im Prozess des nationalen Bewusstwerdens bedeutet dies eine Verselbständigung gegenüber der kroatischen und serbischen Geschichtsschreibung.¹¹⁵

1.2. Die Bosnische Kirche als Volksreligion zwischen Ost und West

Der zweite wissenschaftliche Ansatz verneint weitgehend eine Verbindung zwischen der Bosnischen Kirche und dem Bogumilentum.

Ab 1950 begannen einige Autoren, das bosnische Mittelalter kritisch zu erforschen.¹¹⁶

Dabei wurde deutlich, dass die kulturgeschichtliche Physiognomie Bosniens vielschichtiger war als vorher angenommen.¹¹⁷

Fest steht, dass sich in Bosnien an der Trennlinie zwischen dem west- und ostchristlichen Einflussbereich Ende des 12. Jahrhunderts eine eigene Kirche etablierte.¹¹⁸ Sie blieb während der gesamten Zeit des bosnischen Staatswesens

na", in: Dušan Blagojević, (ed.), *Nations and Nationalities in Yugoslavia* (Belgrad, 1974) pp. 307

114 Smail Balić, *Kultura Bosnjaka* (Wien, 1973), pp. 190

115 Wolfgang Höpken, „Die jugoslawischen Kommunisten und die bosnischen Muslime“, in: Andreas Kappeler, Gerhard Simon, Georg Brunner (eds.), *Die Muslime in der Sowjetunion und in Jugoslawien. Identität – Politik. Widerstand* (Köln, 1989), pp. 181 - 210

116 Besonders übersichtlich dargestellt z.B. bei: Džaja, *Konfessionalität*, p. 221; Donia, *op. cit.*, p. 23; Cudić, *op. cit.*, pp. 113; Wieland, *op. cit.*, pp. 128

117 Lovrenović, *op. cit.*, p. 44

118 Interessant ist, dass der Hauptvertreter der bogumilischen Theorie Franjo Rak-

bestehen und spielte auch in der Politik eine wichtige Rolle. Ihre Anhänger nannten sich *krstjani* (Christen).

Die Lehre der Bosnischen Kirche wich sowohl von der römisch-katholischen als auch von den orthodoxen Dogmen ab. Während der gesamten Zeit ihres Bestehens blieb der Traditionalismus ihr wesentliches Merkmal.

Die Klöster, sog. *hospitja*, wurden im östlichen Stil gebaut. Sie dienten der bosnischen Bevölkerung als Übernachtungs- und Krankenstationen.

Die Würdenträger genossen nicht nur eine große Anerkennung innerhalb der Gesellschaft, sondern übten auch Beraterfunktionen am bosnischen Hof aus.¹¹⁹

Durch die engen Kontakte zwischen Klerus und Adel gelang es beispielsweise, zwischen 1234 und 1239 einen von Ungarn ausgehenden Rekatholisierungsprozess zu verhindern.¹²⁰ Die Bosnische Kirche war somit nicht nur eine religiöse Institution, sondern auch eine Widerstandsbewegung gegen fremde Machtansprüche.

Trotzdem wurde das durch hohe Berge schwer zugängliche Gebiet immer wieder von römisch-katholischen als auch von Missionaren aus Byzanz aufgesucht, deren Einfluss stetig zunahm.¹²¹

Die bosnischen Herrscher, die wahrscheinlich zunächst der Bosnischen Kirche angehörten, übten Toleranz gegenüber den unterschiedlichen religiösen Gruppen im Land aus. Auch als die Mitglieder der Oberschicht Bosniens durch die Franziskaner zum Katholizismus bekehrt wurden, bestand die Bosnische Kirche neben der römisch-katholischen und der orthodoxen fort.¹²²

Mit der Bosnischen Kirche eng verbunden ist möglicherweise die Kunst der Grabmonolithen, der sog. *stećci*. Sowohl ihre Herkunft als auch ihre künstlerische Weiterentwicklung geben Rätsel auf.¹²³

ki zeitgenössische Rivalen hatte. Der serbische Schriftsteller Božidar Petranović behauptete, dass die Bosnische Kirche eine abtrünnige, serbisch-orthodoxe Kirche sei. Von katholischer Seite wurde behauptet, dass sie ein Zweig der römisch-katholischen Kirche sei. Malcolm, *Bosnia*, p. 28; Wieland dazu: „*Was das im Umfeld konfessioneller Nationsbildung heißen soll, ist klar: Die bosnischen Muslime seien eigentlich entweder „Serben“ oder „Kroaten“.*“ Wieland, *op. cit.*, p. 132

119 Ein Anhänger der Bosnischen Kirche mit dem kirchlichen Titel Gost Radin, war der Berater von Herzog Stjepan Vukčić. Malcolm, *Bosnia*, p. 39

120 Nedim Filipović, „Forming of Moslem Ethnic in Bosnia and Herzegovina“, in: Ranko Petrović, (ed.), *Muslims in Yugoslavia* (Belgrad, 1985), p. 1; Salim Čerić, *Muslimani srpskohrvatskog jezika* (Sarajevo, 1968), p. 62

121 Friedman, *op. cit.*, p. 11

122 *ibidem*, pp. 14, 18

123 Die Basis bildet ein horizontal gelegener Monolith mit oder ohne Sockel. Neben unterschiedlichen Formen fand das künstlerische Bestreben auch seinen Ausdruck in der Reliefplastik und Epigraphie. Die Marmorsteine sind beispielsweise mit Ornamenten, menschlichen Portraits, Lilien, Kampf Waffen, Tanz- und Jagdszenen und Kreuzen ausgeschmückt. Auch der Aufstellungsort war von großer Bedeutung. Das Verhältnis zum tages- und jahreszeitlichen Sonnenkreis wurde hierfür genau berechnet.

Die ältesten dieser rund 60 000 Grabdenkmäler sind zu Beginn des 13. Jahrhunderts innerhalb der Grenzen des mittelalterlichen Bosniens entstanden. Auch chronologisch deckt sich das Vorkommen der *stećci* mit dem Bestehen des bosnischen Staates, endet aber nicht mit dessen Einverleibung in das Osmanische Reich, sondern besteht bis ins 16. Jahrhundert fort. Elemente der *stećci*-Kunst sind in die islamischen Grabstelen übergegangen.

Die bosnisch-herzegowinischen Grabmonolithen stellen aufgrund ihres eigenen Stils eine Besonderheit im südslawischen Kontext dar. Trotzdem wäre es falsch, sie als gänzlich isolierte Erscheinung zu betrachten. Romanische und gotische Elemente sind in die *stećci*-Kunst aufgenommen worden.¹²⁴

Doch wer hat diese Steine aufgestellt?

Vielleicht verbergen die Inschriften eine Lehre: „*Als ich sein wollte – da war ich nicht ...*“ oder „*Schau dir diesen Stein an! Wessen mag er gewesen sein? Wessen mag er jetzt sein? Wessen wird er nicht sein?*“¹²⁵

Noel Malcolm sieht in ihnen Anhänger einer Volksreligion. Abweichungen innerhalb der Bosnischen Kirche von der römisch-katholischen Tradition wären durch Nachlässigkeit, Unwissenheit und Armut zustande gekommen.¹²⁶ Die geographische Lage Bosniens und die lange Isolation des Landes seien die Gründe, warum auch byzantinisches Gedankengut in die Bosnische Kirche mit eingeflossen ist.¹²⁷

Ivan Lovrenović vermutet, dass die Bosnische Kirche als Reaktion auf die Verlegung des bosnischen Bischofssitzes ins kroatische Đakovo Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden sei. Sie sei mit den kyrillo-methodianischen Traditionen verwurzelt gewesen, hätte aber die eigene Volkssprache und Liturgie benutzt.¹²⁸

Carsten Wieland meint, dass die neuere Forschung die bogumilische Theorie gleich doppelt widerlegt habe. Für ihn steht fest, dass die Mitglieder der Bosnischen Kirche keine Bogumilen waren. Da das Land im Mittelalter religiös nicht gefestigt gewesen sei, müsse auch die Existenz einer breiten „bogumilischen“ Oberschicht in Frage gestellt werden. Der Bosnischen Kirche gesteht Wieland jedoch eine eigene Identität zu.¹²⁹

Lovrenović, *op. cit.*, pp. 60 ff;

Die Grabmonolithen werden in der Literatur auch oft als Bogumilensteine bezeichnet, z.B. bei Seifert, *op. cit.*, p. 151.

Gelungene Abbildungen der *stećci* bei: cf. O. Bihaljić-Merin, Alojz Benac, *Steine der Bogumilen* (Belgrad, Mulhouse, 1994)

124 Lovrenović, *op. cit.*, p. 68

125 Miroslav Prstojević, *Sarajevo. Die verwundete Stadt* (Ljubljana, 2. Aufl., 1994), p. 17

126 Siehe das Konzil von Bolino Polje bei Zenica im Jahre 1203

127 Malcolm, *Bosnia*, pp. 33

128 Lovrenović, *op. cit.*, p. 46

129 Wieland, *op. cit.*, pp. 129

Bejaht man die Erkenntnisse der neueren Forschung, ergibt sich daraus automatisch die Widerlegung der oben angeführten bogumilischen Theorie.

Die Bosnische Kirche war den aktuellen Untersuchungen zufolge eine stark in den regionalen Traditionen verankerte Institution, die sich aufgrund der spezifischen politischen und geistigen Situation im mittelalterlichen Bosnien entwickeln konnte, bedingt durch die geographische Lage, den Niedergang von Byzanz und den Aufstieg Ungarns, das Erstarken Serbiens, den virulenten Antagonismus zwischen Ungarn und dem Papst und schließlich das Bestreben der bosnischen Herrscher nach Selbständigkeit und Anerkennung.



Abbildung: Hval-Codex, Beginn des Lukasevangeliums (das Original befindet sich in Bologna) . Der Codex des Christen Hval ist im Auftrag von Hrvoje Vukčić verfasst worden. Es ist der schönste und vollständigste Codex der Bogumilen. Er zeigt auf der linken Seite den Evangelisten Lukas und auf der rechten den Beginn des Lukasevangeliums.¹³⁰

2. Aufstieg und Blüte des bosnischen Königreiches

2.1. Ban Kulin

In der bosnischen Volkserinnerung ist die kurze Epoche von Ban Kulin (1180 – 1204) als eine Zeit des Wohlstands bekannt.¹³¹ Unter seiner Herrschaft kam es zu einem wirtschaftlichen Aufschwung, der aus der Intensivierung des Handels mit der dalmatinischen Küstenstadt Ragusa resultierte.

Außerdem betrieb Ban Kulin eine geschickte Heiratspolitik. Seine Schwester war

¹³⁰ Die Abbildung stammt aus: Neweklowsky, *op. cit.*, Abb.

¹³¹ Eine Redensart in Bosnien und Herzegowina lautet: „Od Kulina Bana i dobrih dana“, dt. „von dem Ban Kulin und den guten Tagen“. Neweklowsky, *op. cit.*, p. 36

die Gemahlin des Herrschers von Hum. Diese dynastische Verbindung beeinflusste auch das bosnische Verhältnis zum serbischen Zupan, Stjepan Nemanja, positiv.¹³² Weniger freundschaftlich waren die Beziehungen zu Ungarn und dessen Verbündeten Zeta. Dies hatte Gründe: Das katholische Bosnien war formal von Ungarn abhängig. Ban Kulin erreichte aber eine begrenzte politische Eigenständigkeit.

Kirchenpolitisch gehörte Bosnien dem Erzbistum von Ragusa an. Aufgrund der geographischen Abgeschiedenheit gestand Papst Innozenz III. Bosnien jedoch einen eigenen Bischof zu. Um 1190 verlangte Ungarn, das Land am Fluss Bosna dem pro-ungarischen Erzbischof Bernhard von Split zu unterstellen. Untermauert wurde diese Forderung von Anschuldigungen, die der Herrscher von Zeta (Montenegro), König Vulcan, 1199 vorbrachte. Er beschuldigte Ban Kulin und seine Gefolgsleute der Häresie.¹³³ Ban Kulin reagierte auf die Vorwürfe mit einer Kirchenversammlung in Bolino Polje bei Zenica im Jahre 1203. Die Bosnier verpflichteten sich zur Achtung der katholischen Kirche. In der Geschichtsschreibung wird diese Erklärung als „Abschwörung von Bolino Polje“ bezeichnet.¹³⁴ Darin geht es vor allem um die Disziplinierung der bosnischen Mönchsgemeinschaften.¹³⁵

Der Vorwurf der Häresie kann als politisch und religiös-kirchlich motivierte Denunziation gewertet werden. Vermutlich verbarg sich dahinter ein Versuch Ungarns und Zetas, päpstliche Unterstützung für eine Invasion Bosniens zu erhalten. Das Stigma des Ketzertums haftete jedoch von nun an das gesamte Mittelalter hindurch den Bosniern an. Auch nach der Versammlung von Bolino Polje hörten die Anschuldigungen nicht auf. Ein Grund dafür mag, neben den machtpolitischen Interessen Ungarns und seiner Verbündeten, der schlechte Zustand der katholischen Kirche in Bosnien gewesen sein. Insbesondere der Klerus – und an seiner Spitze der bosnische Bischof – war oft des Schreibens und Lesens unkundig und verfügte nicht über die notwendigen Kenntnisse in der Glaubenspraxis, wie ein päpstlicher Brief aus dem Jahre 1232 bezeugt.¹³⁶

1252 wurde der Sitz des bosnischen Bischofs schließlich in das von Ungarn kontrollierte Slawonien verlegt, was eine zunehmende Isolation der bosnischen Katholiken zur Folge hatte.

132 1170 vereinte Stjepan Nemanja die serbischen Stammesfürsten. Serbien erlebte im 13. und 14. Jahrhundert seine Glanzzeit und größte Ausdehnung. Stjepan Dušan Silni war der bedeutendste Herrscher. Er nannte sich „Kaiser der Serben, Griechen und Bulgaren“. Es gab von der serbischen Seite nie ernsthafte Bemühungen Bosnien zu erobern. Malcolm, *Bosnia*, p. 13

133 Einige Wissenschaftler vertreten heute die Meinung, dass Ban Kulin dem Bogumilismus angehörte, z.B. bei Seifert, *op. cit.*, p. 163

134 Eine detaillierte Analyse des Konzils von Bolino Polje bei: Fine, *The Bosnian Church*, pp. 126 – 134; *idem*, *The Late Medieval Balkans. A Critical Survey from the Late Twelfth Century to the Ottoman Conquest* (Michigan, 1987), pp. 18, 43 - 47

135 Die sog. kristjani waren in Zweifach-Klöstern – ein Teil für die männlichen Mitglieder der Gemeinschaft, der andere für die Frauen - organisiert. Zu dieser Zeit war dies in Europa keine Seltenheit. Lovrenović, *op. cit.*, p. 45

136 Malcolm, *Bosnia*, p. 15

2.2. Im Fokus des ungarischen Machtinteresses

Im 13. Jahrhundert destabilisierten innere dynastische Kämpfe die politische Lage in Bosnien. Der mächtige Nachbar Ungarn versuchte, seine Herrschaft auf bosnischem Gebiet auszubauen und den Dominikanerorden zu etablieren. Letzteres misslang und der bosnische Bischofssitz wurde um 1251 nach Đakovo/Kroatien verlegt. 1253 erfolgte ihr vorerst letzter Vorstoß auf bosnisches Territorium.

Die Ungarnkönige Bela IV. und Stjepan V. errichteten in den Grenzregionen ihres Reiches, das sich bis zu den Dinarischen Gebirgszügen ausdehnte, Banate: Oberbosnien und die Posavina waren in dem Banat Bosnien zusammengefasst. Ban Matthäus Ninoslav (1204 – 1251) trat dort die Nachfolge Ban Kulins an. Daneben gab es die Banate Usora, Soli oder Tuzla und Mačva. Sie unterstanden Mitgliedern der ungarischen Königsfamilie.¹³⁷

Im Südwesten bekamen kroatische Adlige bosnische Ländereien als Lehen verliehen. Im Westen fielen Teile des Landes den Grafen von Bribir zu. Ende des 13. Jahrhunderts nahmen sie den Titel „Ban Kroatiens, Dalmatiens und Herr über Bosnien“ an. Im Osten erhielt der serbische Königssohn Stjepan Dragutin einen Teil Bosniens als Lehen.

Die ungarische Herrschaft wurde damals von den Mongolen bedroht. 1241 zog das ungarische Heer nordwärts aus Bosnien ab, um die Invasoren zu bekämpfen. Sie erlitten eine Niederlage, worauf Nordkroatien und Dalmatien geplündert wurden. Nach dem Tod ihres großen Khan kehrten die Mongolen via Zeta und Serbien in ihre Heimat zurück. Bosnien blieb von den Mongoleneinfällen verschont, aber Teil des ungarischen Reiches.

2.3. Stjepan Kotroman und Stjepan II. Kotromanić

1301 kam es in Ungarn zu einem Dynastiewechsel. Das Geschlecht der Arpaden starb aus und die Anjous (1308 – 1395) bestiegen den Thron. Sie bedachten in Bosnien Stjepan Prijezda (1254 – 1287), den Nachfolger von Ban Matthäus Ninoslav, mit Schenkungen.

Sein Sohn, Stjepan I. Kotroman (1287 – 1302), gilt als der Stammvater des bosnischen Königshauses. Er setzte sich in internen Machtkämpfen gegen die Adelsfamilie Subić durch, die das südwestliche Bosnien kontrollierten. Kotroman war mit einer Tochter des Serbenkönigs Stjepan Dragutin, verheiratet.

Aus dieser Verbindung ging Stjepan II. Kotromanić (1322 – 1353) hervor. Mit ihm fanden die politischen Unruhen ein Ende. Er erhielt 1323 das vereinte Bosnien unter Einschluss einiger kroatischer Gebiete vom ungarischen König Karl Robert

137 *idem, The Late Medieval Balkans*, p. 148

als Lehn. Damit waren die Voraussetzungen für den Aufstieg des mittelalterlichen bosnischen Königreiches geschaffen.

Unter anderem eroberte er 1326 das bisher serbische Teilfürstentum Hum. Zum ersten Mal gehörten Bosnien und die Herzegowina politisch zusammen.

Hum hatte bisher eine Sonderrolle gespielt. Beherrscht von Abkömmlingen der mächtigen Nemanjić-Dynastie, war die Bevölkerung vorwiegend orthodox.¹³⁸ Dennoch entging Bosnien einer Konfrontation mit dem aufsteigenden Serbien, weil der serbische König Stjepan Dušan die Expansion seines Reiches südwärts Richtung Mazedonien, Albanien und Nordgriechenland vorantrieb.¹³⁹

Des Weiteren errang Stjepan II. Kotromanić einen Zugang zur Adria zwischen Ragusa und Almissa (das heutige Omiš an der Cetina-Mündung/Kroatien). Mit Ragusa unterzeichnete er 1334 und mit Venedig 1335 Handelsverträge.

Die enge Verbundenheit zwischen Ungarn und Bosnien wurde 1353 durch die Heirat von Karl Roberts Sohn Ludwig I. mit einer Tochter von Stjepan II. Kotromanić unterstrichen. Bosnische Truppen unterstützten die Ungarn gegen aufständische kroatische Adlige.

Das Verhältnis Bosniens zu Rom war hingegen zunächst schwierig, weil Stjepan II. Kotromanić die Existenz der Bosnische Kirche tolerierte. 1340 erlaubte er, wohl in der Hoffnung auf ein besseres Verhältnis mit dem Papst, den Franziskanern die Mission in Bosnien. An der dalmatinischen Küste waren diese zu der Zeit bereits sehr aktiv. Mit der Gründung eines Vikariats bekam ihr Wirken auch in Bosnien eine dauerhafte Struktur. Später dehnte sich die Administration auf gesamt Südosteuropa bis Rumänien aus.¹⁴⁰ In Bosnien entstanden Franziskanerstützpunkte, Klöster und Kirchen. Die ältesten der insgesamt 16 bosnischen Franziskanerklöster waren Lasva, Mile bei Visoko, wo Stjepan II. Kotromanić 1353 begraben wurde, Kraljeva Sutjeska und Olovo.¹⁴¹ Die Ordensbrüder agierten vorwiegend in Zentralbosnien im Umkreis der Städte, Handels- und Bergwerkssiedlungen. Ihr Einfluss blieb nicht nur auf ihre religiös-kirchliche Domäne beschränkt. Einige Franziskaner wirkten als politische Ratgeber und Vermittler. 1347 konvertierte Stjepan II. Kotromanić vermutlich zum römisch-katholischen Glauben, während ein großer Teil der bosnischen Landbevölkerung von der Missionstätigkeit der Franziskaner unbeeinflusst blieb. Fast alle bosnischen Herrscher nach Stjepan II. Kotromanić waren hingegen katholisch.¹⁴²

138 *idem*, *The Late Medieval Balkans*, pp. 275 - 279

139 Malcolm, *Bosnia*, p. 17

140 *ibidem*, p. 18

141 *ibidem*, p. 18

142 Fine, *The Late Medieval Balkans*, p. 281

2.4. Tvrtko I. Kotromanić

Unter Stjepan Kotromanićs Neffen und Nachfolger, Tvrtko I. Kotromanić (1353 – 1391), stieg Bosnien zum mächtigsten Land auf dem Balkan auf und erreichte seine größte territoriale Ausdehnung: von der Adria bis zur Save und Drina.¹⁴³ 1377 wurde Tvrtko I. Kotromanić im Kloster Mileševo zum König Serbiens, Bosniens und des Küstenlandes gesalbt. Das Wappen der bosnischen Könige zeigte die Lilie auf blauem Grund.

Nach dem Tod des Ungarnkönigs Ludwig 1382 brach in Kroatien ein Bürgerkrieg aus. Tvrtko I. Kotromanić machte Ansprüche auf Kroatien und Dalmatien geltend, die er mit der fehlenden Nachkommenschaft des verstorbenen Herrschers zu untermauern versuchte. Ragusa behielt seine Unabhängigkeit, wie auch das unter venezianischer Verwaltung stehende Zadar. Seit 1391 nannte sich Tvrtko I. Kotromanić auch König von „Kroatien und Dalmatien“¹⁴⁴.

Aus der Schlacht auf dem Amselfeld 1389 ging er gestärkt hervor, obwohl er dem Sultan tributpflichtig wurde. Er nutzte die Niederlage der Serben, um seine Macht zu festigen, zeigte jedoch keine ernsthaften Ambitionen, Restserbien zu erobern.¹⁴⁵ Eine Gefahr für Bosnien stellten die serbischen Despoten¹⁴⁶ Stjepan Lazarević (1389 – 1427) und sein Nachfolger Georg Branković (1427 – 1456) dar. Sie waren Vasallen der Osmanen¹⁴⁷ und eroberten für eine kurze Zeit Srebrenica, das zwischen 1411 und 1463 jedoch oft den Herrn wechselte.

In diese Epoche fällt der Bau zahlreicher befestigter Städte. Herrscherresidenzen waren die Burgen Bobovac, Kluč und Jajce. In den Münzstätten wurde eigenes Geld geprägt, denn der bosnische König besaß das Prägerecht. Um den Bergbau zu fördern, kamen Sachsen nach Bosnien.¹⁴⁸ Karawanen zogen durchs Land, für die eigens Herbergen errichtet wurden. Junge Bosnier erlernten ihre handwerklichen Fertigkeiten in den entwickelten Küstenstädten Kroatiens. Insgesamt gab es rund

143 Einige Gebiete im Nordwesten, darunter Bihać, gehörten nicht zum mittelalterlichen bosnischen Königreich, sondern zu Kroatien.

144 Fine, *The Late Medieval Balkans*, pp. 384

145 *ibidem*, pp. 384

146 Der Despotentitel war dem eines Herzogs gleichgestellt. Die Serbenfürsten nahmen ihn zunächst vom byzantinischen Kaiser entgegen, später vom ungarischen König. Konstantin Josef Jirecek, *Geschichte der Serben*, Band 2 (Gotha 1911/1918), p. 269

147 Die Osmanen benannten sich nach dem türkischen Herrscher Osman (1259 – 1326), der durch die Eroberung Westkleinasiens den Staat der Osmanen, der bis 1922 existierte, begründete.

148 Die bosnische Terminologie des Bergbaus ist von der deutschen Sprache beeinflusst. Außerdem erinnert z.B. das Dorf mit Namen Sase bei Srebrenica an die mittelalterlichen Bergleute aus Sachsen. Über die deutschen Siedlungen in Bosnien: Valentin Oberkersch, *Die Deutschen in Syrmien, Slawonien, Kroatien und Bosnien* (Stuttgart, 1989), pp. 11

350 kleinere, befestigte Städte in Bosnien.¹⁴⁹

Die allgemeine Blüte leistete aber auch einem für ein Feudalsystem typischen negativen Phänomen, dem sog. Stammeserbe, Vorschub. Demnach konnte einmal erworbener Besitz nicht wieder veräußert werden, was dazu führte, dass sich mächtige Feudalherrschaften herausbildeten. Die verschiedenen Adelsfamilien agierten in ihren jeweiligen Gebieten praktisch als Souveräne: In Hum war dies Sandalj Hranić Kosaca, seit 1411 ein Verbündeter der Osmanen. Gemeinsam mit Prinz Sulejman unterhielt er ein osmanisches Söldnerheer von rund 7000 Mann.¹⁵⁰ Sein Nachfolger Stjepan Vukčić Kosaca errichtete 1448 mit osmanischer Unterstützung ein eigenes Herzogtum. Kaiser Friedrich III. verlieh ihm den Titel eines Herzogs vom Heiligen Sava, dem serbischen Nationalheiligen. Seither besteht der Name Herzegowina, was soviel wie „Land des Herzogs“ bedeutet.¹⁵¹ In dieser Zeit kristallisierten sich somit die beiden wichtigen Landesteile heraus, deren Umrisse im heutigen Bosnien und Herzegowina zu erkennen sind.

Die einfache Landbevölkerung bestand vorwiegend aus Leibeigenen, sog. *kmets*¹⁵², die für ihre jeweiligen Herren Ackerbau betrieben und Militärdienst ableisteten. Außerdem zahlten sie einen Tribut an den bosnischen König. Hinzu kamen zahlreiche ausländische Sklaven, oftmals Kriegsgefangene, die auf dem Sklavenmarkt in Ragusa verkauft wurden. Viele Bosnier ereilte wiederum ein ähnliches Schicksal. Sie wurden als Sklaven nach Venedig, Florenz, Sizilien und Südfrankreich gebracht.

Neben der Unterscheidung zwischen dem gemeinen Volk und dem Adel gab es im mittelalterlichen Bosnien auch Differenzen innerhalb des höheren Standes. Während die eigentliche Macht von der Größe des jeweiligen Landbesitzes abhängig war, definierte sich Rang und Vornehmheit anhand der ausgeübten Ämter. Der mächtige Hochadel Bosniens hatte den Titel *veomoze* (Magnaten) inne, während der niedrige Adel als *knez* (Baron) bezeichnet wurde. Eine Besonderheit stellte der *župan* dar. Der alte slawische Titel wurde auch im Mittelalter für Regionalfürsten gebraucht und ist in der Rangfolge zwischen einem *veomoze* und *knez* anzusiedeln.

149 Malcolm, *Bosnia*, p. 25

150 *ibidem*, p. 74

151 Hösch, *op. cit.*, p. 75

152 Der Begriff „kmet“ stammt von dem lateinischen Wort „comitatus“, das den Landbesitz bezeichnet, wo die Leibeigenen arbeiteten. In Serbien gebrauchte man „kmet“ als Bezeichnung für den Dorfvorsteher.

EXKURS: Eine Schlacht und ihr Mythos

Zahllose serbische Dichtungen, Erzählungen und feierliche Epen sind der Schicksalsschlacht der Serben gegen die Osmanen auf dem Amselfeld (serb. *kosovo polje*) gewidmet¹⁵³, die sich immer wiederkehrender Motive bedienen: der Erscheinung der Gottesmutter Maria am Abend vor dem Kampf, der Hinrichtung des serbischen Helden Lazar und der Auferstehung seines abgetrennten Hauptes sowie der Ermordung des Sultans Murad I.¹⁵⁴ durch Miloš Obilić¹⁵⁵. Dem Mythos zufolge musste Lazar sich zwischen dem Himmelsreich und dem irdischen Reich, das er durch den Sieg über die Osmanen hätte erringen können, entscheiden. Dem Tod Lazars und dem Untergang des Serbenreiches wird, glaubt man den serbischen Volksliedern, die Auferstehung folgen.¹⁵⁶

Die Wirklichkeit sah damals wohl weit weniger heroisch aus: Als sich 1389 die verfeindeten Heere der Serben und Osmanen gegenüberstanden, befanden sich Ohrid, Albanien-Epirus und Niš bereits fest in osmanischer Hand. Serbien hatte als einheitliches Reich aufgehört zu existieren. Es setzte sich aus einem Konglomerat von Teilfürstentümern zusammen.¹⁵⁷ Ein militärischer Gegenschlag des bosnischen Heerführers Vlatko Vuković bei Bilek (Bileča, nordwestlich von Trebinje) war zwar erfolgreich, konnte aber die vorrückenden Osmanen unter Sultan Murad I. nicht aufhalten.

Die Bosnier kämpften in der Schlacht auf dem Amselfeld als Verbündete der Serben unter Beteiligung kroatischer, albanischer, bulgarischer und walachischer Hilfstruppen. Die Anführer waren Vuk Branković, der Herr von Priština, Zvečan, Skopje und Prizren bis zum Lim sowie Lazar, der das nördliche Serbien von Užice

153 cf. Maximilian Braun, *Kosovo. Die Schlacht auf dem Amselfeld in geschichtlicher und epischer Überlieferung* (Leipzig, 1937)

154 Der Legende nach wurde Murad I. mit einem sog. Jatagan erschlagen. Darunter versteht man eine asiatische Hieb- und Stichwaffe. Fälschlicherweise wird ein Jatagan oft als Handžar (kurzer Janitschardolch) bezeichnet. Im 14. Jahrhundert waren türkische Waffen jedoch in Serbien nicht in Gebrauch. Später wurde der Jatagan zur Nationalwaffe der Bosnier, Montenegriner, Serben und Kroaten, vor allem in den Siedlungsgebieten der österreich-ungarischen Militärgrenze. In Bosnien wurde der Jatagan bei der Okkupation 1878 verboten. Friedrich Jäger, *Bosniaken, Kroaten, Serben. Ein Leitfaden ihrer Geschichte* (Frankfurt/Main, 2001), p. 70

155 Dragan Vasiljković, alias „Captain Dragan“, der während des Krieges in Bosnien und Herzegowina 1992 – 1995 eine berüchtigte Freiwilligeneinheit kommandierte, baute sich ein folkloristisches Image auf indem er sich mit dem sagenhaften Milos Obilić identifizierte. Marie-Janine Calic, *Krieg und Frieden in Bosnien-Herzegowina* (Frankfurt/Main, 1995), p. 119. Auch Gavrilo Princip, der Attentäter von Sarajevo 1914, berief sich auf den serbischen Nationalhelden Obilic. Jäger, *op. cit.*, p. 69

156 *ibidem*, p. 69

157 Sagenumwoben ist die Gestalt des Königssohns Marko (1371 – 1394). Er regierte als unbedeutender Fürst in Prilep und fiel in einer Schlacht gegen den Vojvoden der Walachei, in der er an der Seite des Sultans Bajazid kämpfte.

bis nach Kruševac beherrschte. Das südslawische Heer mit rund 35 000 Mann unterlag den übermächtigen 70 000 Osmanen in einer vernichtenden Niederlage.¹⁵⁸ Lazar wurde hingerichtet und seine Söhne in die Vasallität gedrückt.¹⁵⁹

Das mittelalterliche Serbien holte sich nicht mehr von dieser vernichtenden Niederlage und verschwand 1455/1459 endgültig, als auch das südlich der Donau gelegene Territorium von den Osmanen eingenommen wurde, von der Landkarte.

Der 28. Juni¹⁶⁰ spielt in der serbischen Geschichtsschreibung eine wichtige Rolle. Der Montenegriner Njegoš Petrović (1813 – 1851), zugleich Dichter, Fürst und Bischof, erklärte den Vidovdan zum wichtigsten serbischen Trauer- und Feiertag. Im Verlauf der Geschichte entwickelte sich das Datum zu einem fiktiven Symbol für die Opfer und das Leiden des serbischen Volkes und wurde schließlich auch zum ideologischen Instrument einer Rachepolitik gegen alles Muslimische missbraucht.

Im Jahr 1914 beging Serbien den Veitstag erstmals als nationalen Feiertag. Um den großserbischen Ansprüchen entgegenzutreten, besuchte der österreichisch-ungarische Thronfolger Franz Ferdinand mit seiner Gemahlin Sarajevo. Beide fielen einem Attentat zum Opfer, das von Gavrilo Princip ausgeführt und dem serbischen Geheimbund „schwarze Hand“ gesteuert wurde.

Genau fünf Jahre nach dem Attentat musste Deutschland den Friedensvertrag in Versailles unterschreiben. Serbien war als „Siegerstaat“ des Ersten Weltkrieges mit dabei.

Am 28. Juni 1921 wurde die Verfassung des „Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen“ verkündet.

Slobodan Milošević versammelte am Sankt Veitstag 1989 über eine Million serbischer Nationalisten auf dem Amselfeld unter dem Motto „Rückkehr der Serben in das Kosovo“¹⁶¹. Sie gedachten der verlorenen Schlacht 600 Jahre zuvor und schworen,

158 Hösch, *op. cit.*, p. 80

159 Zum Verlauf der Schlacht und ihrer politischen Bedeutung: cf. Noel Malcolm, *Kosovo. A short History* (London, 1998), pp. 58 – 80; cf. Thomas A. Emmert, *Serbian Golgotha. Kosovo 1389* (New York, 1990); cf. Tim Judah, *The Serbs. History, Myth and the Destruction of Yugoslavia* (New Haven, London, 1997); Olga Zirojević, „Das Amselfeld im kollektiven Gedächtnis“, in: Thomas Bremer, Nebojsa Popv, Heinz-Günther Stobbe (eds.), *Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung* (Berlin, 1998), pp. 45

160 Die Schlacht auf dem Amselfeld fand nach dem damals für die Orthodoxie gültigen julianischen Kalender nicht an dem symbolträchtigen Datum des 28. Juni, sondern am 15. Juni statt. Bis zum Jahre 1900 entsprach dieses Datum, dem gregorianischen Kalender zufolge, dem 27. Juni und seither dem 28. Juni. In der katholischen Liturgie erinnert man an diesem Datum an den heiligen Veit, einen Märtyrer zur Zeit des Kaisers Diokletian. Daher stammt auch die Bezeichnung „Veitstag“, bosnisch „Vidovdan“.

161 Die offizielle Bezeichnung für das Kosovo lautet „Kosovo-Metohija“. Sie wird von den Kosovo-Albanern abgelehnt. Der Name leitet sich vom türkischen „vilayet Kossova“ ab, das 1878 als politisch-administrative Einheit eingerichtet wurde. 1913 entstand die serbische Provinz „Kosovo-Metohija“. Unter „Metohija“, dt. „kirchlicher Grund“ ver-

die serbische Heimaterde mit den zahlreichen Klöstern und Grabeskirchen¹⁶² niemals einem anderen Volk zu überlassen.¹⁶³ Der poetische Mythos vom Kosovo Polje mündete damit in einer kulturspezifischen „Blut-und-Boden“-Ideologie.¹⁶⁴ Politisch betrachtet war die Veranstaltung eine einseitige Frontstellung gegen die Albaner im Kosovo, die rund 90 Prozent der Bevölkerung stellten.¹⁶⁵

3. Der osmanische Vormarsch

Die Osmanen sollten das militärische und politische Geschehen auf dem Balkan von nun an in einem zunehmenden Maße lenken. Nach dem Fall Konstantinopels 1453 war es nur noch eine Frage der Zeit, bis auch der restliche Balkan von den Osmanen beherrscht werden sollte.

3.1. Innere Widersprüche und wechselnde Bündnisse

In Bosnien begünstigten innere Widersprüche und wechselnde Bündnisse den osmanischen Vormarsch. 1386 war es zum ersten Mal im bosnischen Neretvatal zu einem Zusammenstoß mit türkischen Truppen gekommen. Bis zum endgültigen Fall Jajces 1528 folgte eine große Anzahl von Einfällen und Interventionen.

Innenpolitisch bestimmten Thronkämpfe die Lage in Bosnien. 1404 vertrieb der bosnische Adel König Ostojić und ersetzte ihn durch Tvrtko II. Aber Stjepan Ostojić kehrte mit der Unterstützung des ungarischen Militärs in seine Heimat

steht man das westliche Gebiet um Peč, Prizren und Đakovica. Jäger, *op. cit.*, p. 71
162 Dazu zählen unter anderen: Die Apostelkirche in Peč (1237 – 1250) mit dem späteren Patriarchensitz, das Kloster Dečani mit der Grabeskirche König Stjepans III. (1322 – 1331), das Kloster Gračanica aus dem Jahre 1321 nahe des Amselfeldes bei Priština.

163 Die Geschichte des Kosovo wird von massiven Wanderbewegungen bestimmt. Im Altertum siedelten Slawen, Albanern und Walachen in dem Gebiet. Stjepan Nemanja I. eroberte zwischen 1170 und 1190 den nordwestlichen Teil des Kosovo, während der Rest erst 1282 unter serbische Herrschaft geriet. 1690 forderte der Metropolit von Peč, Arsenije III., die Serben zu einem Exodus aus dem Kosovo in die Gegend der heutigen Vojvodina auf. Österreich-Ungarn setzte die Auswanderer als freie Wehrbauern längs der sog. Militärgrenze gegen osmanische Vorstöße ein. In das Vakuum des Kosovo zogen islamisierte Albaner nach. Aus verschiedenen Richtungen wanderten aber auch orthodoxe Montenegriner und Serben im 18. Jahrhundert in das Kosovo ein. Malcolm, *Kosovo*, pp. 178; Peter Scholl-Latour, *Im Fadenkreuz der Mächte. Gespenster am Balkan* (München, 1994), p. 293

164 Calic, *op. cit.*, p. 119

165 1991 boykottierten die Albaner die Volkszählung. Das jugoslawische Statistische Amt schätzte den Bevölkerungsanteil der Albaner im Kosovo auf 82,2 Prozent. Jäger, *op. cit.*, p. 74

zurück und eroberte Teile des Landes. Es dauerte zehn Jahre, bis er seine Macht wiederhergestellt hatte. 1414 proklamierten jedoch die Osmanen den sich im Exil befindlichen Tvrtko II. als rechtmäßigen König von Bosnien. Somit standen sich auf der einen Seite Stjepan Ostojić mit den Ungarn und auf der anderen Seite Tvrtko II., der mächtige bosnische Magnat Hrvoje Vukčić Hrvatinić und die Osmanen gegenüber.

In der Schlacht bei Doboj 1415 besiegten die osmanischen Truppen Ungarn und vergrößerten dadurch ihren Einfluss auf Bosnien entscheidend. Stjepan Ostojić blieb bis 1418 bosnischer König und konnte sein Reich sogar vergrößern. De facto war er aber bereits von der Gunst der Osmanen abhängig.

Nach seinem Tod sah sich sein gleichnamiger Sohn, Stjepan Ostojić, ebenfalls mit osmanischen Vorstößen und inneren Unruhen konfrontiert. 1420 musste er Bosnien verlassen, weil die Osmanen nun Tvrtko II. unterstützten. Dieser wendete sich allerdings nach einigen Jahren des Friedens den Ungarn zu, um deren militärische Unterstützung gegen die Osmanen zu gewinnen.

Innerhalb Bosniens kristallisierten sich die beiden Magnaten Sandalj Hranić und König Ostojićs Sohn, Radivoj, als schärfste Gegner des bosnischen Königs heraus. Sie waren sowohl mit serbischen Despoten als auch mit den Osmanen verbündet und kontrollierten weite Teile Bosniens.

Zwischen 1433 und 1435 eroberten zuerst ungarische, dann osmanische Truppen Zentralbosnien. 1448 gelang es Ishakbegs Sohn, Isabeg Ishaković, nach einem gewaltigen Bosnienfeldzug, die ersten osmanischen Verwaltungseinheiten in Bosnien zu etablieren: 1453 entstand ein bosnischer Militärdistrikt, 1455 das „Vilayet Hodided“ und das „Vilayet Sarayovasi“. 1457 legte Ishaković den Grundstein für das heutige Sarajevo.

Es gab aber auch Widerstand: Ab 1440 zeichnete sich der mit dem serbischen Despoten Georg Branković verfeindete Johann Hunyadi in Kämpfen gegen die Osmanen aus. Er fungierte von 1446 bis 1452 als Regent des unmündigen Ladislaus V. Posthumus von Ungarn und lenkte auch die bosnische Politik. 1456 besiegte er die osmanischen Truppen bei Belgrad und konnte so ihr weiteres Vordringen nach Westen zunächst hinauszögern.

Der Kampf gegen die Osmanen dauerte für das bosnische Königreich 140 Jahre. Im Volksmund hieß es „šaptom Bosna padne“ (lautlos flüsternd fiel Bosnien).¹⁶⁶

3.2. Stjepan Tomaš

Auf Tvrtkos II. folgte Stjepan Tomaš (1443 – 1461). Unter seiner Herrschaft erreichte Bosnien einen hohen Grad an Zentralisierung.

Sein Sohn, Stjepan Tomasević (1461 – 1463), war mit einer Enkelin Georg Brankovićs

166 Jäger, *op. cit.*, p. 102

verheiratet. Die Festung Smederevo, die 1430 fertiggestellt wurde und als Ersatz für Belgrad¹⁶⁷ dienen sollte, fiel aufgrund dieser Verbindung für eine kurze Zeit an Bosnien. Drei Monate später eroberten sie die Osmanen.

Abgesehen von Stjepan Vukčić Kosača, dem Herrscher von Hum, hatte Stjepan Tomaš keine bedeutenden innenpolitischen Gegner. Da Bosnien jedoch über keine ausreichende militärische Stärke verfügte, um die vorrückenden Osmanen aufzuhalten, versuchte der bosnische König päpstliche Hilfe zu bekommen. Rom hatte in den vergangenen Jahrzehnten zunehmendes Interesse an Bosnien signalisiert, vor allem seitdem die Franziskaner um 1430 größere Missionierungserfolge verbuchen konnten.¹⁶⁸

Das Misstrauen Roms gegenüber der Bosnischen Kirche und dem damit verbundenen Vorwurf der Häresie belastete jedoch das Verhältnis zum Vatikan. Dies führte dazu, dass Stjepan Tomaš im Jahre 1459 einen radikalen Wechsel von der Tolerierung der Bosnischen Kirche hin zur Verfolgung ihrer Anhänger vollzog. In einem Gerichtsverfahren wurden die Gläubigen vor die Wahl gestellt, entweder den römisch-katholischen Glauben anzunehmen oder Bosnien zu verlassen.

Es war also der bosnische König selbst, der nur vier Jahre vor dem Ende des bosnischen Reiches, die Bosnische Kirche de facto auflöste.

3.3. Stjepan Tomašević – der letzte bosnische König

Als Stjepan Tomašević, der Sohn von Stjepan Tomas, 1461 bosnischer König wurde, waren die östlich des Flusses Bosna gelegenen Gebiete bereits osmanisch. Auch er erhoffte sich, wie einst sein Vater, durch eine radikale Zuwendung zum katholischen Glauben militärische Unterstützung von Papst Pius II. gegen die Osmanen. Sein Bittbrief aus dem Jahre 1461 blieb unbeantwortet.

Nachdem Stjepan Tomašević erkannt hatte, dass er keine Solidarität zu erwarten hatte, versuchte er vergeblich, einen Waffenstillstand mit den Osmanen zu vereinbaren. Sein Reich hielt dem Druck durch Mehmed II. El Fatih¹⁶⁹ nicht stand. Es zerbrach 1463, nach mehreren militärischen Einfällen, an dem unaufhaltbaren osmanischen Eroberungsdrang, der ganz Mitteleuropa bedrohte. Erst Ende des 17. Jahrhunderts konnte die Expansionswelle vor Wien gestoppt werden.

¹⁶⁷ Belgrad war im Mittelalter nicht serbisch, sondern ab 1392 eine ungarische Grenzfestung. Der ursprüngliche Name lautete Alba graeca (Griechisch Weißenburg), danach Na(n)doralba und Na(n)dorfejervar, was „Weiße Burg des Gouverneurs“ bedeutet. 1403 erhielt der Despot Belgrad und die Mačva als Lehen. 1440 und 1456 versuchten die Osmanen die Festung zu stürmen. Aber erst im Jahre 1521 ergab sich Belgrad nach einer zweimonatigen Belagerung. *ibidem*, p. 82

¹⁶⁸ Malcolm, *Bosnia*, p. 23

¹⁶⁹ cf. Franz Babinger, *Mehmed der Eroberer und seine Zeit. Weltenstürmer einer Zeitwende* (München, 1953)

Die zentralbosnische Hauptfestung Bobovac fiel 1463 nach wenigen Tagen. Das Land wurde ausgeplündert und verwüstet. Parallel mit der Deportation eines Teils der bosnischen Bevölkerung in die östlichen Provinzen des osmanischen Reiches verlief eine Flüchtlingsbewegung Richtung Westen. Stjepan Tomašević suchte zunächst in Kluč Unterschlupf. Schließlich wurde er in Jajce von den Eroberern hingerichtet.

3.4. Der Untergang des mittelalterlichen Königreichs Bosnien

Nach dem Ende des bosnischen Feudalstaates teilten die Osmanen das Gebiet auf. Aus den Königsländern, den Territorien der Pavlovići und Kovačevići und Teilen der Herzegowina entstand der Sandžak¹⁷⁰ Bosnien.¹⁷¹

Eine Besonderheit in der osmanischen Eroberungspraxis war, dass sie 1465 einen einheimischen König ernannten: Matija, aus dem Geschlecht der Kotromanići. Die Beachtung bosnischer Traditionen und Kontinuitäten kann als diplomatischer Schachzug der Osmanen gewertet werden, zeigt jedoch auch die Wichtigkeit Bosniens in den osmanischen Plänen.

Die Ungarn setzten ihrerseits formal einen bosnischen König - Nikola von Ilok - ein. Die Zeit des doppelten Königtums in Bosnien währte jedoch nicht lange. Von der osmanischen Seite her bis 1476, bei den Ungarn bis 1477.¹⁷² Ein Jahr später starb die letzte bosnische Königin, Katharina, in ihrem Exil in Rom.¹⁷³

170 Der Begriff „Sandžak“ bezeichnet eine osmanische Verwaltungseinheit, die einzelne Lehensgüter eines Gebietes zusammenfasste. Hösch, *op. cit.*, p. 95

171 In der Region um Bihać wurden nach der osmanischen Eroberung und der anschließenden Flucht eines Großteils der lokalen Bevölkerung Muslime aus anderen Teilen des osmanischen Großreichs zur Grenzsicherung angesiedelt. Die Gebiete sind auch als „Türkisch-Kroatien“ bekannt. Viktor Meier, *Wie Jugoslawien verspielt wurde* (München, 1996), p. 360

172 Lovrenović, *op. cit.*, p. 77

173 Um die Gestalt Königin Katharinas, einer gläubigen Katholikin, gibt es zahlreiche Legenden. Sie war die Gemahlin des bosnischen Königs Stjepan Tomaš, der 1461 unter ungeklärten Umständen starb. Der Thronfolger, Stjepan Tomašević, stammte aus der informellen Verbindung zwischen Stjepan Tomaš und Vojača, die vom Hof vertrieben wurde. Königin Katharina hatte mit Stjepan Tomaš zwei Kinder, Sigismund und Katharina, die in die türkische Sklaverei gerieten. Das Schicksal der Tochter ist unbekannt. Ihr Sohn trat später als Sandžakbeg von Karasi in Erscheinung. Königin Katharina versuchte von Rom aus, mit ihren Kindern in Kontakt zu treten. Als sie starb, übertrug sie das bosnische Königreich dem Papst, bis ihre Kinder zum katholischen Glauben zurückkehren sollten. Sie wurde in der Franziskanerkirche Ara Coeli begraben. Ihre Grabplatte hatte ursprünglich eine Aufschrift in der Bosančica-Schrift. Sie verschwand, wie auch die sterblichen Überreste der Königin, beim Umbau der Kirche im Jahre 1590. Nun erinnert eine Gedenktafel in lateinischer Sprache an die letzte bosnische Königin. Die Franziskaner verehren sie als Selige und in der Gegend von Bobovac und Kraljeva Sutjeska tragen ältere Katholikinnen noch heute schwarze

Bis zum endgültigen Fall 1528 blieb Jajce der Hauptschauplatz der Auseinandersetzungen in Bosnien - zwischen dem osmanischen Reich und Ungarn - trotz eines im Jahre 1503 abgeschlossenen Waffenstillstands.

Der Selbstbehauptungswille der Bosnier war zu diesem Zeitpunkt längst gebrochen.

Fazit: Die politische und geographische Einheit Bosniens kann man, mit geringfügigen Grenzverschiebungen, bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgen.

Das mittelalterliche Königreich hatte weniger als hundert Jahre Bestand. Es kann als souveräner Staat betrachtet werden, obwohl die bosnischen Könige entweder von der Gunst der Ungarn oder später von der der Osmanen abhängig waren. Oft hielten sie es auch mit beiden. Neben dem kulturellen und wirtschaftlichen Aufschwung gehörte die Vereinigung mit dem serbischen Teilfürstentum Hum 1326 zu den nachhaltigsten Errungenschaften des Königreichs.

Die Rolle der Bosnischen Kirche bleibt umstritten. Fest steht, dass sich zwischen geographischer Isolation und politischem Widerstand, eine von der Ost- und Westkirche abweichende Religionsform entwickelte. Eine Verbindung zu der häretischen Sekte der Bogumilen ist, trotz diverser Gegenargumente in der neueren Forschung, nicht auszuschließen.

Festzuhalten bleibt jedoch, dass im mittelalterlichen Königreich Bosnien, trotz feudaler und religiöser Zersplitterung und der Einflussnahme von äußeren Mächten, ein konfessionelles Nebeneinander existierte. Von der Entstehung eigener Ethnien kann natürlich an dieser Stelle nicht gesprochen werden. Dem mittelalterlichen Menschen waren jene säkularen Formen ethnischer und nationaler Identität, die sich ab dem 18. Jahrhundert in Europa herausbildeten, fremd.

RELIGIÖSE IDENTITÄT UND ETHNISCHE ZUGEHÖRIGKEIT

Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religionsgemeinschaft wurde unter der Herrschaft der Osmanen endgültig zum entscheidenden Integrationsmechanismus und damit zum unübersehbaren Element bei der Konstituierung eines ethnischen Kollektivs. Für die bosnischen Muslime war die osmanische Epoche eine Zeit der Privilegien, die eine geistige und politische Entfremdung von den bosnischen Katholiken und bosnischen Serbisch-Orthodoxen nach sich zog.

I. Unter dem Halbmond

Auf dem Balkan kann die Osmanenzeit grob in zwei Perioden untergliedert werden:

Vom Beginn der osmanischen Eroberung bis zur Niederlage vor Wien im Jahre 1683. Das war die Zeit der wirtschaftlichen und kulturellen Blüte und von da an bis zum Ende der Osmanenherrschaft.¹⁷⁴ Eine Schwächung der osmanischen Zentralmacht, wachsende Unruhen und die Unterdrückung der Bevölkerung bestimmten ausschließlich die Lage.¹⁷⁵

1. Die Expansionsphase

Der Sultan hatte großes Interesse an Bosnien, weil es für die Osmanen strategisch günstig gelegen war. Im Laufe ihrer fünf Jahrhunderte währenden Herrschaft bauten die Osmanen die Westflanke ihres Reiches zu einem militärischen und religiösen Bollwerk gegen das christliche Abendland aus. Der Pašaluk¹⁷⁶ Bosnien diente in der osmanischen Expansionsphase als Ausgangspunkt für Angriffe gegen Venedig, Österreich und Ungarn. Von den unmittelbaren Kriegereignissen blieb das Land in dieser Zeit, die auch als *pax ottomana* bezeichnet wird¹⁷⁷, weitgehend verschont.

Für die Bevölkerung bedeutete die Einverleibung der bosnischen und herzegowinischen Gebiete in das Osmanische Reich vor allem die Beendigung der inneren Unruhen. Die Adligen, die versucht hatten, nach dem Tod des Königs die Herrschaft an sich zu reißen, wurden von den Osmanen entweder in das türkische Feudalsystem eingegliedert oder umgebracht.

Mit den neuen Machthabern veränderte sich jedoch nicht nur die Herrschaftsstruktur

174 cf. Alexandre Popović, *L'islam balkanique* (Berlin, 1986)

175 cf. Weithmann, *op. cit.*

176 Ein Pašaluk war ein Generalgouvernement, das mehrere Sandžaks zusammenfasste. Hösch, *op. cit.*, p. 95

177 Balić, *Das unbekannte Bosnien*, p. 36

Bosniens, sondern vor allem die religiöse Physiognomie des Landes.

Zahlreiche serbisch-orthodoxe Einwanderer zogen ins Land, die sog. Walachen. Aber auch Juden kamen, vor allem aus Spanien. Sie siedelten sich in den urbanen Zentren an.

Zu der Zeit, als die Vorfahren der heutigen bosnischen Muslime zum Islam übertraten, nannten sich die Katholiken „bosnische Katholiken“ und nicht „Kroaten“ und die Serbisch-Orthodoxen „bosnische Serbisch-Orthodoxe“ und nicht „Serben“. Die Grundstrukturen, die ab dem 19. Jahrhundert zu einer stark religiös geprägten Nationenbildung in Bosnien führten, entwickelten sich unter der Herrschaft der Osmanen. Sie waren es, die, mit der Etablierung des Islams, eine weitere Religion einführten. Von nun an lebten Katholiken, Serbisch-Orthodoxe, Juden und Muslime in Bosnien. Sie waren in dem sog. *rum millet*¹⁷⁸ organisiert, das klare religiöse und wirtschaftliche Trennlinien innerhalb der bosnischen Gesellschaft zog und in unterschiedlichen Formen bis heute nachwirkt.¹⁷⁹

Aber auch auf der zivilisatorischen Ebene bewirkten die Osmanen eine Wende, die weit über eine geistige Einflussnahme hinaus ging. Unter ihrer Herrschaft setzte im Pašaluk Bosnien ein ökonomischer Aufschwung ein, der eine islamisch geprägte Kultur und einen überwiegend muslimischen gewerblichen Mittelstand hervorbrachte.

Die Städte wurden zum großen Teil auf den Fundamenten von mittelalterlichen Siedlungen erbaut.¹⁸⁰ Durch den osmanisch-islamischen Brauch der frommen Stiftungen, der sog. *vakuf*¹⁸¹, entstanden nicht nur sakrale Bauten, sondern auch gemeinnützige Projekte wie Brücken, Markthallen und Schulen. Die Stifter waren meist Einheimische, die durch den wirtschaftlichen Aufschwung des Pašaluks Bosnien zu Wohlstand gekommen waren.¹⁸² Die bosnischen Städte wurden

178 Der Begriff „milla“ stammt aus dem Arabischen und bedeutet „das Wort“. Im erweiterten Sinn bezeichnet „milla“ Religionsgemeinschaften. Im modernen Türkischen wird es in Form von „Nation“ verwendet. Bernard Lewis, *The Political Language of Islam* (Chicago, London, 1988), pp. 38; Unter 4.1. wird das Milletsystem gesondert behandelt.

179 Cudić, *op. cit.*, p. 124

180 Viele mittelalterliche bosnische Städte verloren in der Osmanenzeit an Bedeutung. Die Siedlungsschwerpunkte wurden geographisch verschoben. Bosna-Saraj entstand 1462 mit einem rein muslimischen Stadtbild. Es wurde später Sitz des bosnischen Sandschakbegs. Tuzla, Srebrenica und Olovo können als Bergstädte und Handels- und Handwerkszentren auf eine altertümliche Tradition zurückblicken können. Bihać existierte unter den Osmanen ebenfalls als Verwaltungszentrum. Zepa tritt noch nicht in Erscheinung. Friedrich-Karl Kienitz, *Städte unter dem Halbmond. Geschichte und Kultur der Städte in Anatolien und auf der Balkanhalbinsel im Zeitalter der Sultane 1071 – 1922* (München, 1972), pp. 14, 16, 220

181 Einige bosnische Ortsnamen verweisen auf die Tradition des Vakuf, z.B. Gornji und Donji Vakuf, Kulen, Vakuf, Varcar-Vakuf.

182 Gazi Husrevbeg, dessen Familie aus Trebinje stammte und zum Islam übergetreten war, regierte von 1521 – 1541 als Stadthalter von Sarajevo. Er ließ unter ande-

nachhaltig durch die osmanische Baukunst geprägt. Des Weiteren bereicherten kulturelle und sprachliche Einflüsse des Orients die bosnische Literatur.

Doch die durchaus positiv zu bewertenden osmanischen Einflüsse bargen einen entscheidenden Nachteil in sich: Die Bosnier waren der fremden Großmacht bedingungslos ausgeliefert.

Dies hatte den endgültigen Verlust ihrer wichtigen kulturellen Institutionen zur Folge. Das mittelalterliche bosnische Königreich war zum Zeitpunkt der osmanischen Eroberung bereits zerfallen, König Stjepan Tomašević hingerichtet, die Bosnische Kirche aufgelöst. Die geistige Bindung an das untergegangene mittelalterliche Bosnien ging unter der osmanischen Macht fast völlig verloren, was in der relativen historischen Kurzlebigkeit des Reiches und der Unausgereiftheit der gesellschaftlichen Strukturen begründet lag. An der Schwelle zur Neuzeit existierten die Träger einer potentiellen bosnischen Identität nicht mehr.¹⁸³ Dennoch waren sie von den islamischen Institutionen und Bräuchen nie vollständig ersetzt worden. In dieser Hinsicht hatte die osmanische Herrschaft in Bosnien weitreichende Konsequenzen.

2. Niedergang und Zerfall

Vier Grundbegriffe bestimmten in besonders hohem Maße das Denken, Handeln und die Institutionen in der traditionellen osmanischen Ordnung des Großreichs: *devlet*, die Art und Weise, wie die Gesellschaft das Staatswesen organisierte; *muqāta'a*, das Instrument, durch das die Autorität des Sultans zum Zwecke der Administration auf Untertanen übertragen wurde; *qānūn ve'ādet*, die Termini des Gesetzes und der Gebräuche, die die Basis der Autorität bildeten; und *hadd*, die Vorstellung von den Grenzen, die den Status des einzelnen und seine persönlichen Beziehungen innerhalb der osmanischen Gesellschaft beschränkten.¹⁸⁴

Mit der Zeit verloren diese Regeln an Strenge und Bedeutung. Die Gründe hierfür waren zum einen Geldmangel, der durch den aufgeblähten Bürokratieapparat und den enormen Bedarf an Söldnern entstanden war, und zum anderen die Führungsschwäche der jeweiligen Herrscher und ihrer Zentralregierung. Fortschreitende Dezentralisierung, Bestechung und Vetternwirtschaft waren die Folge.

Im Pašaluk Bosnien schien das osmanische System zunächst noch zu funktionieren.

rem eine große Moschee (die nach ihm benannte Begova džamija), eine Koranschule (medresa), eine Bibliothek, ein Hamam und einen Markt (bezistan) errichten. Malcolm, *Bosnia*, p. 68

183 Cudić, *op. cit.*, p. 124

184 Gustave E. von Grunebaum (ed.), *Der Islam. Die islamischen Reiche nach dem Fall von Konstantinopel. Fischer Weltgeschichte. Bd. 15* (Frankfurt/Main, 1995), pp. 87 - 100

In der Praxis bedeutete dies aber vor allem, dass die Steuerschraube angezogen wurde, um verlustreiche Kriege zu finanzieren.

Im 17. Jahrhundert lag Bosnien abseits des ungarischen Hauptkriegsschauplatzes. Trotzdem war der erfolgreiche Feldzug Österreich-Ungarns gegen die Osmanen - der mit der Verteidigung Wiens 1683 begann und 1699 mit dem Frieden von Karlowitz endete - für das kleine Balkanland von großer Bedeutung: Die Flüsse Save und Una wurden zur Staatsgrenze. Ungarn gehörte wieder zu Österreich und die Osmanen mussten die von ihnen besetzten Gebiete in Kroatien und Slawonien räumen. Die Bosnier zahlten während Kriegen einen hohen Blutzoll.

Im Pašaluk Bosnien hatten die Osmanen seit dem 16. Jahrhundert eine spezifische Form der Territorialverteidigung errichtet: die sog. Hauptmannschaften (Kapetanien). Sie basierten auf dem Erbrecht. Ziel war die Sicherung der Grenzen und des inneren Friedens. Mit der Zeit entwickelte sich aus den Hauptmannschaften jedoch eine militärfeudale Schicht, die Erneuerungen im Reich bekämpfte und schließlich autonomistische Ziele verfolgte. Der Anführer der Bewegung hieß Hussein Kapetan von Gradačac. Er schlug 1831 das Heer von Sultan Mahmud II. auf dem geschichtsträchtigen Amselfeld und rief daraufhin das „Selbständige Ajalet Bosnien“ aus. Doch zwei Jahre später scheiterte der „Drache von Bosnien“ an seinen herzegowinischen Gegenspielern Ali Rizvanbegović und Smailaga Čengić. Um die Treue der Herzegowiner zu belohnen, bewilligte der Sultan 1833 die Lostrennung der Herzegowina von Bosnien.¹⁸⁵

Anfang des 19. Jahrhunderts stellte sich die muslimische Oberschicht Bosniens erstmals offen gegen das Sultanat. Die regierenden Begs verkörperten einen von Eigennutz geprägten Konservatismus. Sie verlangten ihre alten, nun angetasteten Steuerprivilegien zurück. Die Christen beteiligten sich nur sporadisch an den Aufständen. Ein gemeinsames bosnisches Nationalbewusstsein war nicht vorhanden, weil die bosnischen Muslime ihre geistige und materielle Zukunft, im Gegensatz zu den bosnischen Katholiken und bosnischen Serbisch-Orthodoxen - trotz allem - innerhalb des Osmanischen Reiches sahen. Die Osmanen reagierten auf die Rebellion mit Einschüchterung, Repressalien und Versprechungen, die meist nicht eingehalten wurden. Der Kampf um den Erhalt des eigenen Status stärkte hingegen das Selbstbewusstsein der bosnischen Muslime.

Unterdessen waren die Reformer in Istanbul ernsthaft bemüht, das veraltete osmanische Reich zu modernisieren. 1839 wurde der „Hattischerif von Gülhane“ verkündet. Der Erlass versprach den Christen die volle Gleichberechtigung.¹⁸⁶ Als schließlich Mehmed Tahir Paša 1848 versuchte, die Reformen im Pašaluk Bosnien durchzusetzen, kam es zu blutigen Aufständen in Tuzla, Zvornik, Bihać und in der Herzegowina. Omar Lütfi Paša (1806 – 1871), ein ehemaliger österreichischer

185 Neweklowsky, *op. cit.*, pp. 54; Balić, *Das unbekannte Bosnien*, pp. 139, 150; Lovrenović, *op. cit.*, p. 81

186 Neweklowsky, *op. cit.*, p. 55

Kadett namens Michael Latas und nun neuer Gouverneur Bosniens, benötigte zwei Jahre um die Regierungsgewalt wiederherzustellen.

Doch die reaktionären Kräfte hatten zugunsten des Altosmanentums gesiegt.¹⁸⁷

Ein letzter Versuch, die Einheit des Osmanenreichs von innen zu retten, war das nach dem Krimkrieg erlassene Reformedikt von 1856. Darin war nicht nur die weitgehende rechtliche Gleichstellung von christlichen und muslimischen Untertanen verankert, sondern es sollte zugleich eine gesamtstaatliche Modernisierung eingeleitet werden.¹⁸⁸ Doch das Osmanische Reich war bereits zu zersplittert.

In Bosnien suchten die Katholiken - vor dem Hintergrund von bestechlichen türkischen Behörden und der Ausbeutung durch einzelne Provinzstatthalter - nun Unterstützung in Österreich-Ungarn und beim Vatikan, die Serbisch-Orthodoxen taten das Gleiche in Serbien und beim russischen Zaren. Der Bauernaufstand, der im Jahre 1875 in der Herzegowina ausbrach und rasch ganz Bosnien erfasste, erhielt dadurch zwar eine nationale Komponente, der eigentliche Grund war aber die große Not der verarmten christlichen Bevölkerung. Der dreijährigen Agrarrevolte folgte ein erfolgloser Krieg der Serben und Montenegriner gegen die Osmanen.

Der russisch-türkische Krieg von 1877 mündete schließlich ein Jahr später in den Berliner Kongress. Dieser kann lediglich als ein Versuch des Ausgleichs divergierender Großmachtinteressen gewertet werden. Zwar bekundeten die europäischen Mächte offiziell – mit Ausnahme Russlands – den Wunsch, den status-quo auf dem Balkan wie im Orient zu erhalten, aber genau genommen führte gerade ihre Uneinigkeit dazu, dass die Herrschaft der Osmanen auf dem Balkan bis ins 20. Jahrhundert fortbestand.¹⁸⁹

Was den Pašaluk Bosnien anbelangt, so wurde der einst strategisch wichtige Eckpfeiler des Osmanischen Reiches nun von Österreich-Ungarn besetzt.¹⁹⁰ Russland überließ Österreich-Ungarn gegen eine Neutralitätszusicherung das Land. Im Vorfeld hatte es schwere Auseinandersetzungen bei der territorialen Abgrenzungspolitik der europäischen Mächte auf dem Balkan gegeben. Panslawistische Kreise in Russland hatten seit dem 18. Jahrhundert zu einer militärischen Befreiungsaktion der orthodoxen Glaubensbrüder unter osmanischer Herrschaft aufgerufen.

Der Sultan blieb bis zur endgültigen Annexion durch Österreich-Ungarn im Jahre 1908 formales Oberhaupt Bosniens.

Innenpolitisch hatte die osmanische Herrschaft in Bosnien zur Folge, dass dem dünnen städtischen Völkergemisch eine seiner Oberschicht beraubte abhängige Landbevölkerung gegenüber stand, die auf kleinbäuerliche Lebensformen

187 Jäger, *op. cit.*, p. 106

188 *ibidem.*, p. 107

189 *ibidem*, p. 107

190 Österreich-Ungarn versuchte durch die Besatzung nicht nur seinen wirtschaftlichen und politischen Einfluss auf dem Balkan geltend zu machen, sondern vor allem die Ansprüche Serbiens auf Bosnien zu untergraben.

zurücksank.¹⁹¹

Eine weiteres Problem war, dass der Pašaluk Bosnien bis zur Aufklärung von dem abendländlichen Gedankengut des Humanismus und der Renaissance und von der Reformation abgeschnitten gewesen war. Dies erschwerte - ebenso wie die religiöse Inhomogenität - nachhaltig die Entwicklung eines nationalstaatlichen Denkens der kommenden Generationen.

Es gilt nun zu untersuchen, inwieweit die Osmanen Bosnien bereicherten und wann und warum das osmanische Erbe – im Hinblick auf die Identität der bosnischen Muslime – heute als Belastung angesehen wird.

3. Die politische Verwaltung

Aus dem 1463 gegründeten bosnischen Sandžak¹⁹² und dem herzegowinischen Sandžak von 1470 entstand schrittweise bis 1580 der Pašaluk Bosnien, der auch als *beglerbegluk* oder *ajalet* bezeichnet wurde. Er umfasste zunächst ein weit größeres Territorium als das heutige Bosnien und Herzegowina, schrumpfte aber mit dem osmanischen Machtverfall in etwa auf dessen Größe zusammen. Die Grenzen des bosnischen Pašaluks waren nie identisch mit denen des mittelalterlichen Königreichs Bosnien.

1833 zerfiel der Pašaluk Bosnien in einen bosnischen und einen herzegowinischen Teil. 1865 wurden beide Teile wieder vereinigt und mit dem Sandžak von Novi Pazar¹⁹³ zusammengelegt.

Der bosnische Pašaluk hatte ein eigenes Grundbuch- und Katasteramt, was auf finanzielle Unabhängigkeit schließen lässt. Außerdem bestand ein Sonderrecht auf eine selbständige Rechtspflege.¹⁹⁴ Diese Privilegien rührten daher, dass islamisierte Bosnier alle wichtigen Staatsstellungen im Pašaluk Bosnien inne hatten und sich gleichzeitig als äußerst loyal gegenüber dem Sultan erwiesen. Eine ansehnliche Zahl der Söhne Bosniens gelangte außerhalb ihrer Heimat - in den von den Osmanen eroberten Gebieten von Ungarn, Syrien, Ägypten, Sudan und Jemen - in höchste Stellungen. Alleine zwanzig Großwesire (oberste Amtsträger) waren gebürtige Bosnier.

191 Hösch, *op. cit.*, p. 104

192 dt. „die Fahne“. *ibidem*, p. 95

193 Bis 1878 gehörte das Gebiet um die im 15. Jahrhundert gegründete Stadt Novi Pazar zu Bosnien. Aufgrund des österreich-ungarischen Garnisonsrechts entstand ein selbständiger Sandžak, wobei die Gegend von Mitrovica dem „vilajet Kossova“ angegliedert wurde. 1912/13 wurde der Sandžak, wie das Territorium nun genannt wurde, zwischen Montenegro und Serbien aufgeteilt. Die Bevölkerung gehört überwiegend dem muslimischen Glauben an. Es handelt sich dabei meist um eingewanderte Albaner und islamisierte Serben. Trotzdem verstehen sich heute die muslimischen Einwohner des Sandžak als Angehörige der bosnischen Nation. Jäger, *op. cit.*, p. 75

194 Balić, *Das unbekannte Bosnien*, p. 34

Den bosnischen Pašaluk regierte ein *beglerbeg* (Generalgouverneur) oder *paša* (Titel der obersten Militärs und Zivilbeamten). Sein Sitz war zunächst in Bosna-Saraj (Sarajevo) und von 1554 bis 1638 in Banja Luka. Danach residierte er bis 1697 in Bosna-Saraj. Schließlich folgte bis 1850 Travnik und dann wieder Bosna-Saraj.¹⁹⁵

Unter dem *beglerbeg* existierte eine zahlenmäßig geringe, meist lokale Herrenschaft, die dem Islam angehörte und nach streng hierarchischen Prinzipien organisiert war. Der Anteil der Orientalen ist unbekannt, kann jedoch als gering erachtet werden.¹⁹⁶ Die Administration im Pašaluk Bosnien oblag weithin den Einheimischen. Die sog. *begs* (Gutsherren), denen die *agas* (Janitscharenoffiziere) untergeben waren, standen einzelnen Lehensgütern vor und waren wiederum dem *beglerbeg* oder *paša* als höchste Führungsinstanz verpflichtet. Dieser unterstand unmittelbar dem Sultan.¹⁹⁷

4. Die kirchliche Verwaltung

Mit der osmanischen Machtübernahme wurde Bosnien zu einem Schauplatz mannigfaltiger ethnischer, sozialer und vor allem konfessioneller Umwälzungen. Die Osmanen drängten die mittelalterlichen Institutionen stetig zurück, allen voran die religiösen.

Doch es war nicht nur der Islam, der als neue Religion für das weitere Schicksal Bosniens von entscheidender Bedeutung war. Mit der Veränderung der konfessionellen Struktur ging eine scharfe Differenzierung einher. Die Menschen machten sich auf die Suche nach der eigenen Identität.

4.1. Das Millet als Nationsschmiede?

Im Prinzip war das multinationale Osmanische Reich ein „Rechtsstaat“.¹⁹⁸

Zum einen sorgte in den ersten Jahrhunderten die stark ordnende Hand des

¹⁹⁵ Čuvalo, *op. cit.*, p. 18

¹⁹⁶ Einige Osmanen wanderten in den Pašaluk Bosnien ein, um in Führungspositionen zu dienen. Es handelte sich dabei um Beamte, Soldaten, aber auch Kaufleute. Diejenigen, die blieben, bildeten mit ihren Familien eine kleine türkische Minderheit. Die heutigen bosnischen Muslime stammen nicht von diesen Osmanen ab, sondern sind Slawen. Jäger, *op. cit.*, p. 62

¹⁹⁷ Zu Beginn des Osmanischen Reiches gab es nur zwei Pašas: Der Beglerbeg von Anadolu (Anatolien/Asien) und der Beglerbeg von Rumeli (Rom/Besitzungen des ehemaligen byzantinischen Reiches). Letzterer hatte seinen Amtssitz in Sofia. An Rumelien erinnert heute noch die Bezeichnung für Südbulgarien: Ostrumelien. Hösch, *op. cit.*, p. 95

¹⁹⁸ Josef Matuz, *Das Osmanische Reich* (Darmstadt, 1985), pp. 203

Sultans für den Zusammenhalt des Staates. So entsprachen zum Beispiel die Steuerbelastungen den aktuellen politischen Bedürfnissen. Bis zum Jahre 1600 erließ die Pforte jährlich rund 3000 Verwaltungsbefehle (*fermane*).¹⁹⁹

Zum anderen basierte das Osmanische Reich auf dem heiligen Gesetz des Islam (*şeriat*) und war, ideologisch betrachtet, Teil der Welt des Islam (*dār al-islām*). Daraus ergab sich die Verpflichtung, die Welt des Nicht-Islam (*dār al-harb*) zu bekämpfen und zu erobern.²⁰⁰ Nicht-Muslimischen, die keinen bewaffneten Widerstand leisteten, gewährten die Eroberer Gnade. Diese basierte auf dem im Koran festgeschriebenen Gleichheitsprinzip aller monotheistischer Offenbarungsreligionen.²⁰¹

Die osmanische Herrschaftsordnung war daher von einer weitgehenden Kultur- und Verwaltungsautonomie geprägt. Sie hatte ihre Wurzeln im Milletsystem. Die jeweilige Religionsgemeinschaft wurde darin quasi als soziokulturelle Klasse aufgefasst und erlaubte nicht nur Muslimen, sondern auch Christen und Juden eine lokale Selbstverwaltung und Rechtsprechung. Die jeweiligen religiösen Führer fungierten zugleich als oberste zivilrechtliche Instanz, was ihren gesellschaftlichen Einfluss enorm stärkte. Aus der Sicht der Herrscher handelte es sich bei den Millet um eine fiskalische Angelegenheit, die verwaltungstechnisch umgesetzt wurde.²⁰²

Christen und Juden galten als Schutzbefohlene (*dimmis*) des Sultans und hatten das Recht auf freie Religionsausübung. Allerdings mussten sie sich im Gegenzug an die sog. Dimma-Bestimmungen halten. Hierzu gehörte das Zahlen einer Kopfsteuer (*cizya*).²⁰³ Diese stellte eine der umfangreichsten und damit wichtigsten Steuereinnahmen des Osmanischen Reiches dar. Erzwungene Konvertierungen zum mohammedanischen Glauben en masse widersprachen demnach nicht nur dem Gebot des Islam, sondern waren aufgrund der Bedeutung der Kopfsteuer auch nicht im Interesse des Staatshaushaltes.²⁰⁴ Anhand der osmanischen Steuerlisten lassen sich konfessionelle Verschiebungen innerhalb der bosnisch-herzegowinischen Bevölkerung festmachen. Leider ist diese wichtige Quelle noch nicht vollständig von den Historikern ausgewertet.²⁰⁵ Zudem durften Nicht-Muslime nur bescheidene Kleidung anziehen. Ihnen war das Tragen von Waffen untersagt. Des Weiteren sollten ihre Häuser nicht höher gebaut werden als die ihrer muslimischen Nachbarn.

199 Jäger, *op. cit.*, p. 104

200 Džaja, *Konfessionalität*, p. 132

201 Kurt Rudolph, Ernst Werner (eds.), *Der Koran* (Leipzig, 6. Aufl., 1984), Sure 9, Vers 29; Rudi Paret, *Der Koran* (Stuttgart, 1983), pp. 134 - 135

202 Klaus Kreiser, *Der Osmanische Staat 1300 – 1922* (München, 2001), p. 155 - 157

203 Eine Ausnahme waren Überläufer, die für die Osmanen militärischen Grenzdienst verrichteten. Als Gegenleistung mussten sie keine Steuern zahlen. Dabei handelte es sich um nicht-islamisierte Viehzüchter und Ackerbauern. Für sie gibt es vielfältige Bezeichnungen, z.B.: Uskoken, Walachen, Martolosen, Morlaken, Zitschen, Raszianer, Servianer, Kalausien, Pribegen, Predavtzen, Beslien, Asapen. Džaja, *Konfessionalität*, p. 44

204 cf. Friedman, *op. cit.*, p. 18

205 Jäger, *op. cit.*, p. 108

Trafen Christen oder Juden einen Muslimen auf der Straße, mussten sie sich an die Hauswand drücken. Pferde waren den Nicht-Muslimen als Reittiere verboten und die Erlaubnis zum Erwerb von Boden war begrenzt.²⁰⁶

Ein sozialer Aufstieg innerhalb der osmanischen Verwaltung gelang in den ersten Jahrhunderten der Herrschaft der Osmanen in Bosnien nur wenigen Christen und Juden. Meist arbeiteten sie als Bauern, Handwerker, Kleinhändler oder Geldverleiher, daneben auch in den klassischen Disziplinen der Medizin, Wissenschaft und Theologie.

Nicht-Muslime, die als Millet organisiert waren, standen weder außerhalb des Staatsvolkes, noch konnten sie irgendwelche Privilegien in Anspruch nehmen. Sie gehörten vielmehr der *rāya*²⁰⁷ an und waren folglich zur gleichen Loyalität gegenüber der Pforte verpflichtet wie die übrigen muslimischen Untertanen.²⁰⁸

Ab dem 17. Jahrhunderts verschlechterten sich die Lebensbedingungen der Bewohner des Osmanischen Reiches. Die bereits oben angeführten inneren Unruhen und militärischen Niederlagen schwächten den Osmanenstaat nachhaltig.

Den Nicht-Muslimen boten sich zwei Möglichkeiten um zu überleben: erstens die Übersiedlung in sichere Gebiete oder zweitens die Bitte um militärischen Schutz von Seiten der europäischen Mächte. Diese außenpolitischen Hilfesuche fielen genau in die Epoche des aufkeimenden Nationalismus in Europa.

Innerhalb eines Millet verschmolzen Religion und Ethnie nun zu einer Ethno-Nation²⁰⁹. Damit diente die Zugehörigkeit zu einem Millet auch der Abgrenzung gegenüber den anderen ethnischen Gruppen. Die nicht-muslimischen Religionsgemeinschaften, die nach osmanischem Staatsverständnis unter dem Begriff „Millet“ integriert waren, gingen somit in Bosnien in nationale Minderheiten über, die durch soziale Ausgrenzung benachteiligt wurden.

Die Pforte reagierte auf diese Entwicklung mit dem bereits erwähnten Reformedikt von 1856, das die völlige Gleichstellung aller osmanischen Untertanen und

206 Džaja, *Konfessionalität*, p. 132

207 Der Begriff *rāya* bedeutet wörtlich „die behütete Herde des Sultans“. Die Untertanen, die der *raya* angehörten, zahlten Kopfsteuer. Sie konnten jedoch in die osmanische Oberschicht aufsteigen, wenn sie loyal zum Sultan waren, zum Islam übertraten und wenn sie das komplizierte System von Sitten und Gebräuchen kannten und praktizierten. In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass sich der Begriff *rāya* sich im 16. Jhd. auf alle Untertanen bezog und erst in der Zeit des Niedergangs ausschließlich auf Christen angewandt wurde. Von Grunebaum, *op. cit.*, p. 88

208 Die heutige Verfassung der türkischen Republik beinhaltet nicht die Gleichheit unterschiedlicher Gemeinschaften, sondern den staatlichen Willen, keine Ungleichheit zwischen ihnen aufkommen zu lassen. Das Türkische Verhältnis zu den Begriffen „Nation“ und „Minderheit“ beruht auf der Ablehnung des „Milletsystems“, da dieses mit dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches verbunden ist.

Zum Thema Recht im Islam siehe: Kamel Isam Salem, *Islam und Völkerrecht. Das Völkerrecht der islamischen Weltanschauung* (Berlin, 1984), pp. 149

209 Wieland, *op. cit.*, p. 155

eine Garantie kirchlicher Privilegien beinhaltete. Diese Reform verstieß nicht nur gegen die Rechtsdogmen des Islam, sondern schuf für Christen und Juden eine Sonderstellung, deren Rahmen sich mit dem zunehmenden Einfluss der europäischen Mächte ausweitete.

Unterdessen stiegen immer mehr Nicht-Muslime in die Eliten der Verwaltung und Wirtschaft des Osmanischen Reiches auf und unterliefen so die alte Ordnung des „Milletsystems“.

Das Zusammenleben der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen verlangte nach einer neuen Struktur, die der Sultan nicht geben konnte.

4.2. Übertritte zum Islam

Die religiöse Sonderrolle des feudal zersplitterten Bosnien - die mittelalterliche Bosnische Kirche und die Bogumilen auf der einen, die römisch-katholische und serbisch-orthodoxe Kirche auf der anderen Seite - begünstigte eine so intensive Islamisierung, wie sie in keinem anderen südslawischen Land, das von den Osmanen erobert wurde, stattfand.²¹⁰

In der Forschung wird die Frage, ob die Islamisierung der Bevölkerung innerhalb der bosnischen Geschichte einen Bruch darstellt, kontrovers diskutiert:²¹¹ Während beispielsweise Srećko M. Džaja und Michael H. Miedlig dafür plädieren, verweist Smail Balić darauf, dass bereits um 895 islamische Nomaden aus Asien in Bosnien siedelten. Im 11. und 13. Jahrhundert folgten ungarische Muslime, sog. Ismailiten, arabische Seefahrer, türkischstämmige Zuwanderer und Bosnier, die im maurischen Spanien gedient hatten. Ihre Zahl nahm jedoch im 15. Jahrhundert kontinuierlich ab.²¹² Carsten Wieland führt an, dass es in Bosnien keine Massenübertritte zum Islam gegeben habe.²¹³ Auch andere Autoren gehen davon aus, dass sich die Konvertierungen langsam und mit unterschiedlicher Intensität vollzogen haben.²¹⁴ Des Weiteren nimmt man an, dass die Bosnische Kirche zum Zeitpunkt der endgültigen Eroberung des Landes bereits zerfallen war.²¹⁵ Es liegt nahe, von

210 cf. Amand Freiherr von Schweiger-Lerchenfeld, *Bosnien. Das Land und seine Bewohner* (Wien, 1878)

211 Michael H. Miedlig, „Zur Frage der Identität der Muslime in Bosnien und Herzegowina“, in: *Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Fremde Wege – eigene Wege*, Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte (Berlin, 1994), p. 26; Džaja, *Konfessionalität*, p. 40

212 Smail Balić, *Der Islam europakonform?* (Würzburg, Altenberge, 1994), pp. 36, 83

213 Wieland, *op. cit.*, pp. 129

214 Malcolm, *Bosnia*, p. 52; Balić, *Das unbekannte Bosnien*, pp. 90; John V. A Fine Jr., „The Medieval and Ottoman Roots of Modern Bosnian Society“, in: Mark Pinson, (ed.), *The Muslims of Bosnia-Herzegovina. Their Historical Development from the Middle Ages to the Destruction of Yugoslavia* (Cambridge, 1994), p. 19

215 Noel Malcolm schreibt z. B.: „As for the ordinary lay members, it is possible that the

einem etappenweisen Niedergang auszugehen, der sich während des 140-jährigen Kampfes gegen die Osmanen vollzog.

Im 15. Jahrhundert gehörte vermutlich der Großteil der bosnischen Bevölkerung dem katholischen Glauben an. In den östlichen Grenzgebieten der Herzegowina und Bosniens lebten auch einige Orthodoxe.²¹⁶

Die Übertritte zum Islam geschahen langsam, aber stetig und erreichten im 16. Jahrhundert - vor allem in den aufblühenden Städten - ihren Höhepunkt.

Srećko M. Džaja veranschaulicht dies wie folgt: *„Der Slowene B. Curipeschitz hat auf seiner Durchreise 1530 nach Istanbul neben den „rechten Turggen“ auch die islamischen Konvertiten, vor allem unter den jungen Leuten, in Bosnien gesehen. Von den anderen Reisenden, deren Marschroute meistens von Dubrovnik nach Istanbul über die Ostherzegowina führte und Bosnien nur streifte, hat lediglich der Franzose Du Fresne Canaye 1573 die Bewohner der Stadt Foča (Ostherzegowina) als „vertürkte Christen“ bezeichnet. Um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert vermehren sich die abendländischen Berichterstattungen und reden von der muslimischen Mehrheit um diese Zeit in Bosnien.“*²¹⁷

Viele Bosnier nahmen die Religion der neuen Herrscher zunächst aus sozialen und wirtschaftlichen Überlegungen heraus an. Das Bekenntnis zum mohammedanischen Glauben sunnitischer Richtung²¹⁸ bot für die einheimische Bevölkerung besondere Anreize, denn Grundbesitz und Privilegien blieben erhalten. Außerdem wurde den zum Islam konvertierten Bosniern der Waffenbesitz erlaubt und sie wurden von der Kopfsteuer befreit.²¹⁹ Die Strafverfolgung von Verbrechen, sogar derer, die nichts mit dem Dimma-Status zu tun hatten, wurden automatisch eingestellt.²²⁰ Allerdings zahlten die Muslime eine - wenn auch geringe - Almosensteuer (*zakať*) und mussten Militärdienst leisten. Dafür stand ihnen eine Karriere im osmanischen Staatsapparat

Bosnian Church had never a huge membership, since as a purely monastic organization it lacked the necessary territorial structure of parishes. And whatever the number of lay adherents in its heyday the figure must have fallen during more than a century of state-supported Catholic proselytism. So it seems that by the time the Turks took over, the Bosnian Church was already broken and virtually defunct.“ Malcolm, *Bosnia*, p. 42

216 Lovrenović, *op. cit.*, p. 83

217 Džaja, *Konfessionalität*, p. 70; Die abendländischen Quellen wurden von Mandić zusammengestellt, der die Konvertiten allerdings „kroatisiert“. cf. Dominik Mandić, *Etnička povijest Bosne i Hercegovine* (Rim, 1967), pp. 165 - 217

218 Mit dem türkischen Heer kamen Derwische, die neben dem orthodoxen auch heterodoxe Formen des Islams zu verbreiten suchten. Sie hatten Anteil an der Islamisierung des bosnischen Bauerntums im 16. Jahrhundert.

219 Alexander Lopasić, „Islamisation of the Balkans. Some General Considerations“, in: Jennifer M. Scarce (ed.): *Islam in the Balkans. Persian Art and Culture of the 18th and 19th Centuries* (Edinburgh, 1979), p. 50

220 Džaja, *Konfessionalität*, p. 133

offen.

Der oberflächliche Islamisierungsprozess brachte die sog. *poturen* (Halbmuslime) hervor. Der muslimische Glaube war für sie ein bloßes Lippenbekenntnis. Die *poturen* lebten weiterhin nach ihren alten Sitten. Anfang des 17. Jahrhunderts endete in Bosnien die Phase des Poturentums und es begann eine stärkere Identifikation der Konvertierten mit ihrem neuen Glauben.²²¹

Vor allem am Anfang der osmanischen Herrschaft traten zahlreiche höhergestellte Bosnier in die Armee des Sultans als sog. *sipahis* ein. Es handelte sich dabei in der Mehrzahl um Muslime: die christlichen *sipahis* traten bald zum Islam über.²²² Ein Teil des bosnischen Adels rettete so seine soziale Stellung. Er erhielt von der Pforte Lehen, die als *timar* oder *ziamet* bezeichnet wurde.²²³ Von einem geschlossenen Übertritt des Adels kann nicht ausgegangen werden. Nur ein geringer Teil der bosnischen Hocharistokratie fand Aufnahme in der neuen Führungselite. Die meisten wurden vom Sultan aus Angst vor Aufständen systematisch ausgerottet. Den Kleinadligen hingegen gelang es leichter, durch Kooperation mit den Osmanen die im Mittelalter erworbene Position zu behaupten.

Srećko M. Džaja dazu: *„Auf jeden Fall kann weder von einer historischen Transformation der bosnischen mittelalterlichen Adelsinstitution in die osmanisch-bosnische noch von ihrer Mehrheit in den Reihen der neuen herrschenden Klasse die Rede sein, sondern lediglich von einer ziemlich mäßigen biologischen Kontinuität.“*²²⁴

Die islamische Oberschicht residierte in den osmanisch geprägten Städten. Andere bosnische Muslime lebten als freie Bauern auf ihrem eigenen Land, wieder andere bewirtschafteten Lehen.

Die Osmanen stabilisierten ihre Macht im Pašaluk Bosnien auch durch erzwungene Islamisierung. Die sog. Knabenlese²²⁵ verkörperte den wohl gewaltsamsten Bekehrungsversuch.²²⁶ Im zeitlichen Abstand von drei bis fünf Jahren verschleppten die Besatzer nicht nur die Söhne ihrer christlichen Untertanen, sondern auch die der *poturen* an den Sultanshof. Die Anzahl der ausgehobenen Knaben ist unbekannt. Die Jungen erhielten in Istanbul eine islamische Ausbildung. Später wurden sie in die Janitscharen, die osmanische Infanterietruppe, eingegliedert oder für den Palastdienst in Istanbul gebraucht. Sie konnten als Beamte in höchste Ränge aufsteigen.

In manchen Fällen entsprachen die Aufstiegschancen den Wünschen der Eltern.

221 cf. *ibidem*, p. 68

222 *ibidem*, p. 33

223 Hösch, *op. cit.*, p. 83

224 Džaja, *Konfessionalität*, p. 35

225 bosnisch „danak u krvi“, dt. „Tribut im Blut“. *ibidem*, p. 65

226 Kind, *op. cit.*, p. 25; cf. Ivo Andrić, *Die Brücke über die Drina* (München, 1962)

Wenn sich die Jünglinge später an ihre Herkunft erinnerten, kam dies nicht selten ihrem Volk zugute.²²⁷ Die Betroffenen lehnten in der Mehrzahl aber die als Grausamkeit und Zwangsislamisierung empfundene Knabenlese ab.

Srećko M. Džaja beschreibt die Situation. *„Die Widerstandsformen waren verschieden, manchmal erschütternd. Denn das Spektrum erhielt neben den harmlosen Versuchen des Versteckens der Kinder, der Bestechung von Nachbarn und der Beamten auch die Ermordungen von „Sammlern“ und darauffolgende Absprünge zum Räubertum (hajdučija); neben Frühehen und Vorbeugung entweder durch vorherige Beschneidung oder Eintätowierung der christlichen Symbole auch Verstümmelung, Selbstmord und verzweifelte Fluchtversuche ausgehobener Kandidaten.“*²²⁸

Neben dem persönlichen Schmerz der Eltern bedeutete der Verlust der begabtesten Jungen für die christlichen Gemeinschaften in Bosnien eine nachhaltige Schwächung.

1826 wurden die Janitscharenkorps gewaltsam aufgelöst, da die ehemalige Elitetruppe notwendig gewordene Reformen im osmanischen Militärsystem zu verhindern versuchte.

In Bezug auf die Islamisierungsprozesse muss schließlich erwähnt werden, dass der Pašaluk Bosnien als Rückzugsland für Muslime aus anderen Teilen des Osmanischen Reiches diente. Nachdem die Osmanen Ende des 17. Jahrhunderts Ungarn und die von ihnen besetzten Gebiete in Slawonien und Kroatien an die K & K-Monarchie verloren hatten, nahm der Zustrom islamisierter Slawen nach Bosnien kräftig zu. Die Einwanderer kamen aus Montenegro, Serbien, der Krajina, aus der Lika, aus Unterslawonien und aus dem dalmatinischen Hinterland.

Im Vorfeld hatten die bosnischen Muslime unter hohen Verlusten während des Krieges gegen Österreich-Ungarn 1683 – 1699 und auf den persischen und russischen Schlachtfeldern des 18. Jahrhunderts gelitten. Außerdem waren sie von den Epidemien, die seit der Mitte des 17. Jahrhunderts den Pašaluk Bosnien heimsuchten, stärker betroffen als die Christen, weil sie in dichter besiedelten Städten und Dörfern lebten. Dies hatte zur Folge, dass sich die religiöse Struktur zunächst leicht zugunsten der bosnischen Katholiken und bosnischen Serbisch-Orthodoxen verschob. Aufgrund der oben genannten Flüchtlingsströme stellten die Muslime aber bis in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts die Mehrheit der bosnischen Bevölkerung.²²⁹

227 Der bekannteste ist Mehmed Paša Sokolović, der Erbauer der Brücke von Višegrad. Er stammte aus einer serbisch-orthodoxen Familie. Seine Biographie schrieb cf. Radovan Samardžić, *Mehmed Sokolović* (Beograd, 1975)

228 Džaja, *Konfessionalität*, p. 64

229 *ibidem*, pp. 81

4.3. Bosnische Katholiken

Der Etablierung des Islam im Pašaluk Bosnien entsprach ein zahlenmäßiges Schrumpfen des bosnischen Katholizismus. Es wurde bereits erläutert, dass viele bosnische Katholiken zum muslimischen Glauben übertraten. Einige konvertierten jedoch auch zur Orthodoxie.

Neben dem Konfessionswechsel trug die schlecht funktionierende Verwaltung der bosnischen Bistümer zur Dezimierung der Katholiken bei. Hinzu kamen erbitterte Streitigkeiten zwischen den Franziskanern – als Repräsentanten der römisch-katholischen Kirche in Bosnien – auf der einen und den Bischöfen, Weltgeistlichen und Jesuiten auf der anderen Seite. Hauptgrund der Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern des katholischen Klerus waren Besitztümer und Macht. Des Weiteren ist festzuhalten, dass der bosnische Katholizismus nach der osmanischen Eroberung durch Kriege und deren unmittelbare Folgen wie Abwanderungen und Deportationen hohe Verluste hinnehmen musste. Im 17. Jahrhundert stellten die Katholiken nur noch die dritte Kraft in der bosnischen Bevölkerungsstruktur.

1697 drang der österreichische Prinz Eugen von Savoyen mit seinem Heer bis nach Sarajevo vor. Er plünderte und brandschatzte die Stadt. Auf seinem Rückmarsch folgten ihm fast sämtliche Katholiken aus Zentral- und Nordbosnien aus Angst vor der Rache der Osmanen.²³⁰ Eine zahlenmäßige Erholung der Katholiken in Bosnien setzte erst langsam nach dem Frieden von Karlowitz 1699 ein. Eine längere Zeit des Friedens zwischen dem Osmanischen Reich und seinen christlichen Nachbarstaaten begünstigte eine positive demographische Entwicklung der Katholiken im Pašaluk Bosnien.

Die zahlenmäßigen Verluste der bosnischen Katholiken unter den Osmanen waren hoch, ihr sozialer Niedergang katastrophal. Der - durch Franziskaner, Kaufleute aus Ragusa und sächsische Bergleute geprägte - katholische Mittelstand ging stark zurück. Die Mehrheit des katholischen Bevölkerungsanteils Bosniens lebte während der Osmanenzeit auf dem Land.

Die Osmanen sahen hinter den Katholiken ihre Feinde - den Papst und das Habsburgerreich -, was sie dazu veranlasste, die Anhänger des katholischen Glaubens im Pašaluk Bosnien durch verschiedene Maßnahmen zu benachteiligen.²³¹

230 Die aus einer mittelalterlichen Tradition hervorgegangene kleinadlige Abstammung zahlreicher bosnischer Katholiken wurde weder in den Donauländern, noch in den Meditteranstädten automatisch anerkannt. Die Anerkennung musste verdient bzw. erkaufte werden, was im 16. und 17. Jahrhundert nicht schwierig war. Es gab zahlreiche Fälscherwerkstätten. Die serbisch-orthodoxen Bosnier begannen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ebenfalls mit großangelegten Fälschungen. *ibidem*, pp. 177

231 Das Misstrauen der Osmanen gegenüber den Katholiken war in manchen Fällen durchaus angebracht. So traten einige katholisch-bosnische Kaufleute in der Politik als angebliche Adlige auf, wie beispielsweise Nikola Drašković und Petar Brajković. In Wahrheit spionierte sie für Österreich-Ungarn. *ibidem*, pp. 174

Dabei handelte es sich nicht um eine systematische Unterdrückung der katholischen Untertanen, was das heilige Gesetz des Islam ja verbot. Vielmehr verfahren die Osmanen mit den bosnischen Katholiken nach Gutdünken – mal großzügig, mal grausam.

Rechtlich war der Status der Franziskaner, die als politische Vertreter ihrer Glaubensbrüder fungierten, in zwei Privilegienurkunden (*ahdname*) festgeschrieben. Die erste hat Sultan Mehmed el Fâtih vermutlich im Jahre 1462 den Mönchen vom Kloster Srebrenica nach der Eroberung der Stadt ausgestellt. Das Dokument blieb nicht erhalten. Auch die zweite Urkunde ging verloren – das sog. *ahdname von Fojnica*, das Sultan Mehmed el Fâtih 1463 unterzeichnete. Darin wurde den Franziskanern ein gewisser Rechtsstatus verliehen: freie Religionsausübung, Bewegungsfreiheit und die Unantastbarkeit des Besitzes.²³²

Mit den beiden Privilegienurkunden war zunächst der Fortbestand der Mönchsgemeinschaft gesichert und damit der Grundstein für einen eigenen Ordensstaat gelegt. 1514 wurde das bosnische Vikariat in den Rang einer Provinz erhoben. Es nannte sich fortan „Bosna Argentina“²³³. Die Franziskaner, fast ausschließlich gebildete Einheimische²³⁴, stellten in den folgenden Jahrhunderten die maßgebliche Autorität für die katholischen Bosnier dar. Sie waren nicht nur Geistliche, sondern auch Lehrer, Künstler, Ärzte und Politiker.

Die osmanischen Behörden fürchteten jedoch zunehmend den gesellschaftlichen Einfluss der Franziskaner. Die Lage der Katholiken verschärfte sich, als das Osmanische Reich innerlich schwächer wurde und entscheidende Schlachten verlor.

Ende des 16. Jahrhunderts schränkten die Osmanen die Privilegien der Franziskaner stark ein. Rechtlich war dies möglich, da jeder neue Sultan sämtliche Verträge seines Vorgängers erst bestätigen musste, bevor sie wieder in Kraft traten. Oft nutzten die Osmanen einen Thronwechsel, um vorhandene Bestimmungen zu verschärfen.

Für die bosnischen Katholiken bedeutete dies konkret, dass die durch Kriege zerstörten Kirchen und Klöster fortan nur noch gegen hohe Geldbeträge repariert oder wieder aufgebaut werden durften, was im immer korrupter werdenden Osmanischen Reich zu einer hohen Verschuldung des Franziskanerordens führte. Viele christliche Gotteshäuser wurden in Moscheen umgewandelt, wie z. B. die St. Antonius-Kirche in Bihać im Jahr 1592. Das einstmals stattliche gotische Bauwerk

232 *ibidem*, pp. 179, Lovrenović, *op. cit.*, pp. 83

233 dt. „Silbernes Bosnien“, benannt nach dem ältesten bosnischen Kloster in Srebrenica. *ibidem*, p. 122

234 z. B. Filip Laštrić (1700 – 1783). Er schrieb die erste wissenschaftliche Arbeit über die Geschichte Bosniens, *Epitome vetustatum bosnensis provinciae*, 1765. Ivan Franjo Jukić (1818 – 1857) formulierte den ersten Verfassungsentwurf Bosniens. Sein Schüler Anto Knežević wiederum formulierte den Gedanken eines unabhängigen Staates Bosnien auf der Basis von religiöser und nationaler Toleranz und Gleichheit. *ibidem*, pp. 130

heißt heute Fethiye-Moschee. Von der katholischen Kirche in Jajce blieb nach einem Brand lediglich der Lukasturm erhalten.²³⁵ Nach dem Osmanenkrieg von 1683 – 1699 gab es nur noch drei Klöster im Pašaluk Bosnien: Fojnica, Kreševo und Kraljeva Sutjeska. Vor der osmanischen Eroberung waren es im mittelalterlichen Königreich Bosnien 39 gewesen.²³⁶

In Folge des 15jährigen Kriegs von 1591 bis 1606 kam es zur sog. großen Katholikenverfolgung durch die Osmanen, die einen Priestermangel nach sich zog und so Übertritte zum Islam begünstigte.²³⁷

Aber auch die orthodoxen Würdenträger trugen im Pašaluk Bosnien zur Verelendung ihrer katholischen Landsleute bei. Sie hatten es zunächst auf deren Besteuerung abgesehen und begründeten ihre Forderung damit, dass der Katholizismus und die Orthodoxie eine und dieselbe Glaubensrichtung seien. Vorwiegend in der Ostherzegowina beugten sich viele bosnische Katholiken dem immensen Druck und traten zur Orthodoxie über.²³⁸

Ab dem 17. Jahrhundert gehörten überhöhte Abgaben, Erpressungen und Belästigungen durch die Osmanen, aber auch durch den orthodoxen Klerus zum Alltag der katholischen Bevölkerung Bosniens. Betroffen waren vor allem die Mönche.

Die zunehmende Schwächung des Osmanischen Reiches brachte keine Abhilfe. Paradoxerweise litt gerade die katholische Kirchenverwaltung sehr unter den osmanischen Gebietsverlusten. Zuletzt war das ehemalige Vikariat „Bosna Argentina“ zwischen dem Osmanischen Reich, Österreich-Ungarn und Venedig aufgeteilt.

Den zu einer religiösen Minderheit geschrumpften bosnischen Katholiken blieb lediglich die Erinnerung an das mittelalterliche Königreich Bosnien und den einst mächtigen Franziskanerorden.

4.4. Bosnische Serbisch-Orthodoxe

Einen ganz anderen Verlauf nahm das Schicksal der bosnischen Serbisch-Orthodoxen. Unter der Herrschaft der Osmanen begann eine massive Expansion des serbisch-orthodoxen Glaubens in Bosnien. Damit einher ging die demographische Ausbreitung des Serbentums.

Angezogen vom wirtschaftlichen Aufschwung im Pašaluk Bosnien, strömten ab dem 15. Jahrhundert vor allem aus den östlichen und südöstlichen Balkangebieten zahlreiche Einwanderer ins Land. Diese gehörten zwar unterschiedlichen Ethnien

235 *ibidem*, p. 104

236 *cf.* Džaja, *Konfessionalität*, p. 161 (Abbildung)

237 Jäger, *op. cit.*, p. 108

238 Džaja, *Konfessionalität*, p. 207

an, wurden aber gemeinhin als Walachen bezeichnet und dem serbisch-orthodoxen Bevölkerungsanteil Bosniens zugerechnet.²³⁹ Ursprünglich waren die Walachen nomadische Viehzüchter, die zwischen den Städten am Mittelmeer und dem bosnischen Hinterland umherzogen und als Maultiertreiber Handel betrieben. In der Anfangsphase des Osmanischen Reichs fungierten sie als irreguläre Streitkräfte, was ihnen nicht nur Steuererleichterungen einbrachte, sondern auch Zugang zur militärischen Oberschicht der Osmanen. Einige Walachen waren sogar *sipahis* bzw. Timarinhaber. Aber mit der Konsolidierung der osmanischen Herrschaft in Bosnien und der Verschiebung der Grenzen des Osmanischen Reiches nach Westen schränkten die Machthaber die walachischen Privilegien ein. Die Walachen - längst sesshaft geworden und in die bosnische Gesellschaft integriert - wurden zu Ackerbauern und Händlern.²⁴⁰ Was blieb, war ihr Name.²⁴¹ Die große Zuwanderung verschob das ethnische und konfessionelle Gefüge im Pašaluk Bosnien entscheidend zugunsten der Serbisch-Orthodoxen, vor allem in der Ost-Herzegowina und im Drina-Tal.

Vom Glaubenswechsel war die serbisch-orthodoxe Bevölkerung weniger betroffen als die katholische. Zwar konvertierten vor allem im 16. Jahrhundert einige bosnische Serbisch-Orthodoxe zum Islam, jedoch handelte es sich dabei vorwiegend um Übertritte von Einzelpersonen.²⁴² Die Religion der neuen Machthaber übte keine so große Anziehung auf die Angehörigen der serbisch-orthodoxen Kirche aus, weil ihre Religionsausübung im Rahmen des Milletsystems zunächst nicht gefährdet war. Sehr selten waren auch Wechsel zum katholischen Glauben.²⁴³

Gemeinsam waren allen Konfessionen im Pašaluk Bosnien diverse abergläubische Volksbräuche, wie z. B. der Wahlbruderschafts- bzw. Wahlschwesterschaftsbrauch sowie Haarschurpatenschaften. Da sie den Verlust der jeweiligen konfessionellen Identität in sich bargen, wurden sie von den religiösen Führern - allen voran von den Franziskanern - verboten.²⁴⁴ Ebenfalls verpönt waren Eheschließungen zwischen zwei Angehörigen verschiedener Religionsgemeinschaften.

Die serbisch-orthodoxe Kirche verblieb unterdessen in derselben inneren Struktur wie im Kaiserreich von Byzanz. Im Jahre 1557 wurde das Patriarchat von Peć wiedererrichtet.²⁴⁵

239 *ibidem*, p. 104

240 Džaja, *Konfessionalität*, pp. 109

241 Die bosnischen Muslime benutzten den Begriff Walache sowohl für die Serbisch-Orthodoxen, als auch für die Katholiken. *ibidem*, p. 110

242 *ibidem*, p. 107

243 Džaja hält es für wahrscheinlich, dass die zahlenmäßigen Verluste der bosnischen Serbisch-Orthodoxen durch Übertritte zum katholischen Glauben geringer waren als deren Gewinne durch Übertritte vom katholischen zum orthodoxen Glauben. *ibidem*, p. 109

244 *ibidem*, p. 215

245 Der Patriarch Makarios war ein Vetter des bosnischen Großwesirs Mehmed-Paša Sokolović. Lovrenović, *op. cit.*, p. 86

Im Allgemeinen verzeichnete die serbisch-orthodoxe Kirche im Osmanischen Reich einen Bildungsniedergang, der einher ging mit der Rückbesinnung auf die eigene Volkskultur. Insbesondere die mittelalterliche Dynastie der Nemanjić erfuhr innerhalb der serbischen Orthodoxie mit Hilfe der Liturgie eine traditionelle Aufwertung. Die serbischen Patriarchen verstanden sich als Nachfolger der einst mächtigen serbischen Herrscher und betrieben eine expansive Politik des Serbentums. Die serbisch-orthodoxe Kirche verbreitete unter den Gläubigen die Ideologie, dass alle Länder, wo Serben ansässig seien, zum Mutterland Serbien gehörten.²⁴⁶

Bosnien und die Herzegowina fanden erst im 18. Jahrhundert Eingang in die Titulaturen der serbischen Patriarchen, nachdem diese auf österreichisches Gebiet ausgewandert waren. Dies lässt auf eine gewisse Vorsicht gegenüber den Osmanen schließen.²⁴⁷ Der serbisch-orthodoxe Klerus war auf das Wohlwollen der osmanischen Herrscher angewiesen, um die eigene Stellung nicht zu gefährden und die Identität der bosnischen Serbisch-Orthodoxen zu bewahren.

Im Pašaluk Bosnien hatten sich zahlreiche Kirchengemeinden entwickelt, die bedeutendste davon war Sarajevo. Gefördert wurde diese Entwicklung dadurch, dass die Osmanen den Ostchristen im Alltag zunächst mehr Freiheiten gewährten als ihren römisch-katholischen Glaubensbrüdern. Sie vertrauten den bosnischen Serbisch-Orthodoxen, da sie keine starken politischen Mächte hinter ihnen wussten. Russland wurde erst in der Endphase des Osmanischen Reiches zu einem bedeutenden Gegner. Rechtlich waren die beiden christlichen Religionsgemeinschaften im Pašaluk Bosnien gleichgestellt.

Die serbisch-orthodoxen Würdenträger durften von ihren Gläubigen regelmäßig Steuern einziehen. Reparaturen an Kirchen und Klöstern, wie auch Neubauten genehmigten die Osmanen bis zum 18. Jahrhundert. Parallel dazu versuchten die serbisch-orthodoxen Führer, ihre Jurisdiktion auf die bosnischen Katholiken auszudehnen. Diese leisteten erbitterten Widerstand, allen voran die bosnischen Franziskaner. Unionsversuche zwischen der römisch-katholischen und der serbisch-orthodoxen Kirche scheiterten wegen eines gegenseitigen Misstrauens und aus Machtansprüchen heraus.

Die Osmanen waren unterdessen in zunehmenden Maße besorgt, die politische Kontrolle über ihre christlichen Untertanen zu verlieren. Deshalb dämmten sie auch die Handlungsspielräume der bosnischen Serbisch-Orthodoxen immer mehr ein. In der Tat verstärkten sich seit dem Regierungsantritt des Zaren Peter I. die Beziehungen zwischen Russland und den orthodoxen Südslawen, getreu dem panslawistischen Aphorismus „Unser Volk, unsere Sprache, unser Glaube“ („naš narod, naš jezik, naš vera“).²⁴⁸

Die Osmanen waren aber auch am finanziellen Nutzen der Ostkirche interessiert.

246 Džaja, *Konfessionalität*, p. 118

247 *ibidem*, p. 118

248 *ibidem*, p. 120

Der serbisch-orthodoxen Kirche wurden hohe Geldabgaben auferlegt. Im korrupter werdenden Osmanischen Reich kamen die Herrschenden auf immer raffiniertere und makabere Formen der Erpressung: Oft geschah es, dass serbisch-orthodoxe Klöster wie das Privateigentum von einzelnen Mönchen behandelt wurden. Nach deren Tod wurden sie im Namen des Fiskus versteuert. Des Weiteren durften aus christlichen Stiftungsgeldern keine Kirchen und Klöster errichtet werden. Die osmanischen Behörden unterstützten hingegen den Bau von Gaststätten (*musafirhane*), die der Bewirtung von Reisenden dienten. Der serbisch-orthodoxe und der römisch-katholische Klerus wurden mit dem sog. Blutgeld (*kasama*) erpresst, wenn ein heimlich auf ihr Territorium geschaffter Leichnam gefunden wurde.²⁴⁹ Zu den Strafmaßnahmen der Osmanen gegenüber den Serbisch-Orthodoxen gehörte auch die Schändung und anschließende Verbrennung der Gebeine des heiligen Sava 1595. Das serbische Patriarchat wurde 1766 von der Pforte aufgehoben. Nicht zuletzt waren es solche Schikanen der Osmanen, die die bosnischen Serbisch-Orthodoxen für die Propaganda vor allem der Russen anfällig machte. Die serbisch-orthodoxe Geistlichkeit öffnete sich dem Einfluss des orthodoxen Russland, was sich vor allem auf die Schriftsprache auswirkte.

Fazit: Charakteristisch für die bosnische Bevölkerung waren bereits während der Osmanenzeit die inneren - es scheint fast unüberbrückbaren - Divergenzen bei gleichzeitiger Isolation nach außen.

Das Erbe der bosnischen Muslime ist eng mit der osmanisch-islamischen Kultur verbunden, während sich die bosnischen Serben an die Traditionen von Byzanz und die bosnischen Kroaten an Rom anlehnen. Als zusätzliches Element sind die Juden zu nennen.

Die Aufteilung der bosnischen Bevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit kristallisierte sich während der osmanischen Epoche durch das Milletsystem heraus. Die bosnischen Katholiken wurden durch die oben aufgeführten Repressalien der bosnischen Serbisch-Orthodoxen nachhaltig geschwächt. Die Osmanen trugen auf der anderen Seite selbst bewusst zu deren Verarmung bei und nutzten dafür den bereits vorhandenen Hass zwischen den Katholiken und den Orthodoxen für ihre Zwecke. Kurz gesagt, es handelte sich dabei um „*ein Kunststück der osmanischen Religionspolitik*“.²⁵⁰ Die Folge der osmanischen Herrschaft war eine völlige Entfremdung von bosnischen Katholiken, bosnischen Serbisch-Orthodoxen und bosnischen Muslimen im geistigen und politischen Sinn.

249 Kind, *op. cit.*, p. 26

250 Džaja, *Konfessionalität*, p. 209

II. Nationale Geburtshelfer von oben – Österreich-Ungarn

Das militärisch siegreiche Russland musste 1878 eine bittere politische Niederlage hinnehmen. Die Bestimmungen des Vorfriedens von San Stefano, der das Ende des russisch-türkischen Krieges mit dem Osmanischen Reich markierte, wurden noch im gleichen Jahr revidiert, weil Österreich-Ungarn und Großbritannien Einspruch gegen den Machtzuwachs Russlands auf dem europäischen Kontinent erhoben. Auf dem Berliner Kongress traten die Vertreter der damaligen Großmächte im Sommer des Jahres 1878 zusammen um die politische Landkarte Südosteuropas neu zu zeichnen: Sie erklärten Bulgarien zum souveränen Staat. Auch den drei Balkanfürstentümern Serbien, Montenegro und Rumänien wurde die Souveränität zuerkannt. „Ostrumelien“ (das heutige Südbulgarien) wurde autonome Provinz des Osmanischen Reiches.

Im Mittelpunkt der österreichisch-ungarischen Ambitionen stand Bosnien und Herzegowina. Am 13. Juli 1878 erhielt das Habsburgerreich das Recht das kleine Balkanland zu besetzen. Zunächst hatte Bosnien und Herzegowina den Status einer okkupierten Gebietes unter der formalen Souveränität des Sultans. Die Herzegowina erlangte 1890 den Status einer eigenen Provinz. 1908 erfolgte die österreichisch-ungarische Annexion des gesamten Landes.²⁵¹

Es stellt sich nun die Frage, was die K & K-Monarchie dazu veranlasste, sich in diesem, durch innere Konflikte zerrissenen, Gebiet festzusetzen.

Des Weiteren gilt es herauszufinden, welche sozialen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen sich in Bosnien und Herzegowina in den vierzig Jahren seiner Existenz als Bestandteil Österreich-Ungarns vollzogen.

Die daraus gewonnenen Erkenntnisse sollen dazu beitragen, den Prozess der unterschiedlichen Nationenbildungen in Bosnien und Herzegowina zu erklären. Dieser beinhaltet die nationale Identitätsfindung der bosnischen Katholiken und der bosnischen Serbisch-Orthodoxen. Die beiden Gruppen nannten sich ab dem 19. Jahrhundert bosnische Kroaten und bosnische Serben und strebten nach pannationaler Integration, während die bosnischen Muslime zunehmend zwischen diesen zwei Nationalideologien zerrieben wurden.

Kritisch untersucht werden muss in diesem Zusammenhang nicht zuletzt die Nationalitätenpolitik der K & K-Monarchie im Vergleich zur bereits oben ausgeführten osmanischen Religionspolitik.

251 cf. Bernadotte E. Schmitt, *The Annexation of Bosnia 1908 – 1909* (New York, 1970)



Abbildung:²⁵²

1. Der Vorstoß nach Südosten

Die Okkupation Bosnien und Herzegowinas durch Österreich-Ungarn wurde von den europäischen Großmächten damit begründet, dass man den Frieden sichern und eine Landreform durchführen wolle.

²⁵² Die Abbildung stammt aus: Scholl-Latour, *op. cit.*, Abb.

Eine Abschaffung der feudalen Verhältnisse, wie sie in dem Aufstand der serbisch-orthodoxen Bevölkerung Bosnien und Herzegowinas von 1875 bis 1878 gefordert worden war, wurde von den Vertretern Österreich-Ungarns jedoch schnell aus politischen und finanziellen Gründen verworfen. Der damalige Außenminister Gyula Andrassy befürwortete sogar ausdrücklich die Beibehaltung des Feudalsystems, da dieses zum einen die Ausbeutung erheblich erleichtere und zum anderen das innere Kräftegleichgewicht nicht unnötig beeinträchtige. Ein sozialer Aufstieg der serbisch-orthodoxen Bauern sei nicht zu fördern, da dann die muslimischen Feudalherren ihre politischen und wirtschaftlichen Einflüsse einbüßen würden.²⁵³

Andrassy hatte sich bereits 1869 gegen eine Expansion auf den Balkan ausgesprochen. Auch Benjamin von Kallay, ein ausgezeichnete Kenner der südslawischen Geschichte, später Finanzminister und Statthalter Bosnien und Herzegowinas von 1882 bis 1902, war zunächst nicht begeistert von der Idee, ein slawisches Land dem Habsburgerreich einzuverleiben.²⁵⁴

Doch die Angst vor einer Dominanz Russlands und dem erstarkten Königreich Serbien sowie die Hoffnung auf bedeutende Wirtschafts- und Handelsmöglichkeiten ließ die Donaumonarchie ihre Vorbehalte vergessen. Österreich-Ungarn wagte den Vorstoß nach Südosten und sah sich schon bald mit tiefreichenden Schwierigkeiten konfrontiert.

Zunächst befanden sich 1878 noch rund 40 000 osmanische Soldaten in Bosnien und Herzegowina. Sie unterstützten den aufkeimenden bosnisch muslimischen Widerstand und widersetzten sich damit der offiziellen Anordnung des Sultans.²⁵⁵ Obwohl die Widerstandswelle noch im Jahr der Besatzung gebrochen werden konnte, kam es immer wieder zu vereinzelt Auseinandersetzungen. Die Kämpfer bedienten sich vornehmlich der Guerillataktik. Im bergigen Gelände Bosnien und Herzegowinas war ihnen schwer beizukommen.

Ein weiteres Problem war die fatale wirtschaftliche und soziale Lage des Balkanlandes. Bosnien und Herzegowina war in allen Lebensbereichen rückständig. Den Besatzern gelang es jedoch zügig, Fortschritte zu erzielen. Mitteleuropäische Formen der Kleidung, Ernährung und des Wohnens hielten Einzug in den Alltag der Menschen. In der Baukunst dominierten von nun an zeitgenössische europäische Stile, wie Neoromantik und später auch die Wiener Secession. Die Infrastruktur wurde modernisiert. Straßen und Eisenbahnlinien entstanden. Schon bald wurden erste Ansätze einer modernen Industrie geschaffen, allen voran im Holzgewerbe-, der Metallindustrie und im Bergbau.²⁵⁶

253 Friedman, *op. cit.*, p. 63; Cudić, *op. cit.*, p. 126

254 cf. Malcolm, *Bosnia*, p. 136; cf. Srećko M. Džaja, *Bosnien und Herzegowina in der österreichisch-ungarischen Epoche (1878 – 1918)* (München, Oldenburg, 1994); cf. Robert J. Donia, *Islam under the double eagle. The Muslims of Bosnia and Herzegovina 1878 – 1914* (London, 1981); Cudić, *op. cit.*, p. 126

255 Friedman, *op. cit.*, p. 60

256 Lovrenović, *op. cit.*, pp. 142

Die drängendste soziale Frage blieb aber weiterhin ungelöst: die der agrarischen Verhältnisse.

Ivan Lovrenović schreibt: „Laut Statistik beträgt im Jahre 1910 das Verhältnis zwischen bäuerlicher und städtischer Bevölkerung 1,606.862 : 264.754. Zwar kündigt die Verwaltung teilweises Freikaufen der Fronbauern an, die Ablösesummen aber, die der Kmet für Land und Freikauf zahlen muss, sind sehr hoch; in noch ungünstigeren Fällen sind sie bei den Darlehensbanken zu zahlen, weshalb die Verordnung die Lage der Bauern nur verschlechtert. Mit diesem System würde das Ende der Fronbauernschaft in Bosnien – so errechnete ein Wiener Experte – erst im Jahre 2025 erreicht sein.“²⁵⁷

2. Die österreichisch-ungarische Nationalitätenpolitik und das Bosniakentum

Das Habsburgerreich entwickelte bestimmte Strategien, um die ethno-nationalen Verhältnisse in Bosnien und Herzegowina zu regulieren.

Im Vordergrund der österreichisch-ungarischen Überlegungen stand der Konflikt zwischen den bosnischen Katholiken und den Serbisch-Orthodoxen und damit zwischen der Unterstützung und der Ablehnung der neuen Okkupationsmacht. Die bosnischen Muslime hatten seit der Loslösung vom Osmanischen Reich erheblich an Macht eingebüßt und waren deshalb für die Nationalitätenpolitik Österreich-Ungarns besonders empfänglich.

Die K & K-Monarchie tolerierte zwar die unterschiedlichen religiösen Strukturen in Bosnien und Herzegowina, förderte jedoch gleichzeitig ein übergreifendes Gemeinschaftsgefühl, um so dem voranschreitenden Prozess der Nationalisierung der bosnischen Katholiken und Serbisch-Orthodoxen entgegen zu wirken.²⁵⁸

Es handelte sich dabei um das sog. nationale Bosniakentum. Die Idee ging auf Benjamin von Kallay, und auf seinen Nachfolger als Statthalter von Bosnien und Herzegowina Istvan Burian zurück.²⁵⁹ Dessen Einwohner sollten sich über ihr Land und nicht mehr über die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft definieren. Zu diesem Zweck wurden überkonfessionelle Kulturträger, wie zum Beispiel Zeitschriften, Lesegesellschaften, Schulen und die Gründung des Landesmuseums in Sarajevo gefördert. Per Dekret führte die österreichisch-ungarische Regierung 1889 die bosnische Flagge und das Wappen ein. Für die Sprache der bosnischen Bevölkerung wurde der Terminus „bosnische Sprache“ verwendet.²⁶⁰

Der wichtigste Anhänger dieser Idee war der Bürgermeister von Sarajevo, Mehemet

257 *ibidem*, p. 143

258 Cudić, *op. cit.*, p. 130

259 Mehr über diese Politikern bei: Donia, *op. cit.*, pp. 14

260 Wieland, *op. cit.*, p. 211

Beg Kapetanović (1839 - 1902). Er etablierte den Begriff „Bosnjak“ und machte Bosnien und Herzegowina zum Mutterland der bosnischen Muslime, indem er die bosnischen Katholiken und Serbisch-Orthodoxen als Bosniaken definierte.²⁶¹

Allerdings verhinderten die muslimischen Grundbesitzer durch ihre restriktive Haltung einen notwendigen Modernisierungsprozess. Sie verkauften zwar ihre Grundstücke, aber investierten das Kapital nicht in Fabriken, sondern kauften Produkte aus dem österreichisch-ungarischen Kernland.²⁶²

2.1. Die bosnischen Muslime

Mit der Besetzung Bosnien und Herzegowinas durch die K & K-Monarchie wurden die bosnischen Muslime von ihren Glaubensbrüdern in Mazedonien, Montenegro und Novi Pazar politisch und geographisch getrennt. Um die Angst dieser Bevölkerungsgruppe vor einer Isolation einzudämmen, unterzeichneten Vertreter Österreich-Ungarns und des Osmanischen Reiches 1879 das sog. Novi Pazar Abkommen. Darin wurden die Sitten und Bräuche der bosnischen Muslime formal anerkannt und eine verbleibende osmanische Präsenz in Bosnien und Herzegowina bestätigt.

261 *idem.*, p. 212; Džaja, *Österreich-Ungarn*, pp. 210

262 Wieland, *op. cit.*, p. 213



Abbildung 1: Die Ansichtskarte aus der K&K-Zeit zeigt die Sultanmoschee in Sarajevo, die 1566 erbaut wurde.

Abbildung 2: Ein bosnischer Beg in Festtracht.

Abbildung 3: Ansichtskarte von 1988. Blick auf Sarajevo mit dem Rathaus, das 1896 errichtet wurde.



Abbildung 4: Ansichtskarte von 1909. Blick auf Sarajevo mit dem Stadtteil Bimbaša und dem Fluß Miljacka.

Abbildung 5: Ansichtskarte von 1914. Sarajevo mit Baščaršija (Hauptmarkt).



Abbildung 6: Ansichtskarte aus der K&K-Zeit zeigt das Innere der Husrev-Beg-Moschee.

Abbildung 7: Ansichtskarte aus der K&K-Zeit zeigt eine muslimische Bauernhochzeit.



Abbildung 8: Ansichtskarte von 1913. Getreidewiegen.

Abbildung 9: Ansichtskarte von 1902. Getränkeverkäufer in Sarajevo.



Abbildung 10: Ansichtskarte aus der K&K-Zeit zeigt ein muslimisches Bauermädchen.

Abbildung 11: Ansichtskarte aus der K&K-Zeit zeigt ein muslimisches Mädchen in Volkstracht.

Abbildung 12: Ansichtskarte aus der K&K-Zeit zeigt eine bosnisch muslimische Frau in Volkstracht.

Abbildung 13: Ansichtskarte aus der K&K-Zeit zeigt bosnische Trachten. ²⁶³

263 Die Abbildungen stammen aus: Neweklowsky, *op. cit.*, Abb.

Aber die Balkanmuslime fühlten sich in zunehmendem Maße von den Osmanen im Stich gelassen. Die ideologische Entfremdung mündete am Bosporus 1923 in den Reformen des Kemal Atatürk. Am 29. Oktober 1923 wurde die Republik der Türkei gegründet.

Die bosnischen Muslime machten sich nun daran, ohne die schützende Hand des Sultans auskommen. Verständlicherweise verfolgten sie die Machtübernahme Österreich-Ungarns in ihrem Land mit großer Besorgnis. Sie fürchteten nicht nur um ihren Status und ihre Privilegien, sondern auch um Leib und Leben.²⁶⁴ Deshalb wanderten viele von ihnen in unter osmanischer Herrschaft verbliebene Länder aus. Und nicht immer geschahen die Aussiedlungen freiwillig.

Noel Malcolm schreibt dazu: „*The great majority of these émigrés were peasants, but there were also some landowners, who formed a group in Istanbul to lobby for greater Turkish political pressure on the Austro-Hungarian government in Bosnia. How many emigrated altogether is a question hotly debated among modern historians. The Austro-Hungarian authorities issued official figures stating that between 1883 and 1905 32,625 left and 4042 returned. Another 24,000 left between 1906 and 1918. But these figures are only of those who got official permits to leave the country – a requirement imposed in 1883 when the authorities became alarmed at the number of people leaving to avoid conscription. They do not include those who left illegally, or any of those who fled in the first four years. A total emigration of 300,000 has been claimed by some Muslim historians, but this seems improbably high.*”²⁶⁵

Im Gegenzug dazu, siedelte Österreich-Ungarn einige hundert Bauern aus ihren europäischen Besitzungen, vorwiegend Slawen, aber auch Deutsche, in Bosnien und Herzegowina an.²⁶⁶ Die Mehrheit der bosnischen Muslime arrangierte sich aber mit den neuen Herren und kämpfte auf politischem Wege für religiöse Autonomie und somit für den Erhalt eines Teils ihrer Privilegien.²⁶⁷ 1899 wurde die sog. muslimische Bewegung gegründet, ein Zusammenschluss von Landbesitzern, deren Forderungen jedoch erst zehn Jahre später Gehör fanden. 1909 erhielten die bosnischen Muslime eine eingeschränkte Verwaltungsautonomie. Diese beinhaltete unter anderem das Recht, das muslimische Glaubensoberhaupt, Reis-ul-ulema (Vorsitzender des Gelehrtenrates als höchster Würdenträger) zu wählen, sowie Vereinigungen und Einrichtungen zu gründen.²⁶⁸

264 Aydin Babuna, *Die nationale Entwicklung der bosnischen Muslime. Mit besonderer Berücksichtigung der österreichisch-ungarischen Periode* (Frankfurt/Main, 1996)

265 Malcolm, *Bosnia*, pp. 139

266 Lovrenović, *op. cit.*, p. 142

267 Steven L. Burg, *The Political Integration of Yugoslavia's Muslims. Determinants of Success and Failure* (Pittsburgh, 1983), pp. 10

268 Cudić, *op. cit.*, p. 134

Die erste bosnisch-muslimische Partei wurde im Dezember 1906 gegründet. Ihr Name lautete „Muslimische Nationale Organisation“ (Muslimanska nacionalna organizacija, MNO), die spätere Jugoslawische Muslimische Organisation. Bis 1941 blieb diese Partei in Bosnien und Herzegowina die dominierende Kraft.²⁶⁹

Die bosnischen Muslime gerieten trotz der auf den ersten Blick durchaus positiven Entwicklung zunehmend in Gefahr, zwischen den Interessen der beiden anderen großen ethnischen Gruppierungen Bosnien und Herzegowinas zerrieben zu werden.

Nur wenige schlossen sich den nationalen Bewegungen der bosnischen Katholiken oder der bosnischen Serbisch-Orthodoxen an. Wenn sie dies taten, geschah es meist aus materiellen Überlegungen heraus. Aufgrund der engen symbolischen Bindung der serbischen und kroatischen Nationaldiskurse an die orthodoxe bzw. römisch-katholische Kirche, wurden die bosnischen Muslime infolge ihrer Nichtzugehörigkeit zunehmend isoliert. Ihnen fehlte ein autonomes Außenzentrum, an dem sie sich hätten orientieren können.

Statt dessen verfolgten sie eine Politik der stabilen Koalitionen, was letztendlich die Herausbildung eines eigenen Nationalbewusstseins bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts verzögerte. Das Festhalten an einem multikulturellen Zusammenleben konnte die bosnischen Muslime nicht vor den immer stärker werdenden zentrifugalen Kräften, der kroatischen und serbischen Nationalismen schützen.²⁷⁰

2.2. Die bosnischen Kroaten

Die Entwicklung eines Nationalbewusstseins vollzog sich bei den bosnischen Katholiken auf Umwegen. Nach der Vertreibung der Osmanen entwickelten sie zunächst durch die Identifikation mit dem sog. Illyrismus²⁷¹, der die Emanzipation von Fremdherrschaften sowie die kulturelle und politische Vereinigung aller Südslawen im romantisch-aufklärerischen Sinne beinhaltete, neues Selbstbewusstsein.²⁷²

Die Bewegung entstand in Kroatien zwischen 1830 und 1848 und mündete später unter dem kroatischen Bischof Josip Juraj Strossmayer (1815 – 1905) im „Jugoslawismus“²⁷³. Zwei politische Ziele lagen dem Illyrismus zugrunde: Zum

269 Donia, *op. cit.*, pp. 128; Cudić, *op. cit.*, p. 136

270 *ibidem*, p. 135

271 Wolfgang Ilib, *Das Ende Jugoslawiens. Selbstzerstörung, Krieg und Ohnmacht der Welt* (Wien, 1993), p. 13; Ferdo Sisić, *Pregled povijesti hrvatskog naroda* (Zagreb, 1916), pp. 327; cf. Wolf Dietrich Behschnitt, *Nationalismus bei Serben und Kroaten 1830 – 1914. Analyse und Typologie der nationalen Ideologie* (München, 1980); cf. Anna Pia Maissen, *Wie ein Blitz schlägt es aus meinem Mund. Der Illyrismus: Die Hauptschriften der kroatischen Nationalbewegung 1830 – 1844* (Bern 1998); cf. Günter Schödl, *Kroatische Nationalpolitik und „Jugoslavenstvo“* (München 1990)

272 Džaja, *Konfessionalität*, pp. 180

273 cf. *idem*, *Die politische Realität des Jugoslawismus (1918-1991). Mit besonderer*

einen konnte aus kroatischer Sicht durch die Schaffung einer südslawischen Sprach- und Kulturnation die Dominanz Ungarns eingeschränkt werden, die seit der Umwandlung des Habsburgerreiches in eine österreichisch-ungarische Doppelmonarchie im Jahre 1867 und der Zugehörigkeit Kroatiens zur ungarischen Reichshälfte, klar vorhanden war.²⁷⁴ Zum anderen hatte Wien ein Interesse daran, mit Hilfe des Panslawismus²⁷⁵ die Besitzansprüche auf Bosnien und Herzegowina zu untermauern.²⁷⁶

Sie waren aber auch die Gruppe, die sich zweifelsohne die meisten Vorteile von der österreichisch-ungarischen Okkupation versprechen konnte. Ihre Erwartungen wurden jedoch nur bedingt erfüllt. Vor allem die Franziskaner, die seit dem Mittelalter die dominierende Kraft der bosnischen Katholiken waren, mussten erhebliche Einflusseinbußen hinnehmen.²⁷⁷

Österreich-Ungarn sorgten nämlich dafür, dass die offizielle Hierarchie der katholischen Kirche in Bosnien und Herzegowina eingeführt wurde. Durch das Konkordat mit dem Papst von 1881 erhielt der österreichische Kaiser und ungarische König das Recht, wichtige Kirchenposten auf österreichisch-ungarischem Gebiet nach seinen Vorstellungen zu besetzen.²⁷⁸

Der Zagreber Professor Josef Stadler wurde neuer Erzbischof von Sarajevo. Er betrieb eine äußerst dynamische Kirchenpolitik, die Auswirkungen auf alle Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens der katholischen Bevölkerung hatte. Im Mittelpunkt stand die politische Forderung, Bosnien und Herzegowina seinem Nachbarland Kroatien anzugliedern. So wurden aus katholischen Bosniern bosnische Kroaten.

Um ihre Ansprüche in Bosnien und Herzegowina zu untermauern, versuchten die Kroaten auch bei den bosnischen Muslimen ethnische Gemeinsamkeiten nachzuweisen.²⁷⁹ Dies ging so weit, dass die Islamgläubigen als die Vertreter des ältesten europäischen und reinsten kroatischen Adels angesehen wurden.²⁸⁰

Die kroatische Bewegung verfügte in Bosnien und Herzegowina schon wegen der geringeren Zahl an Katholischen über keine starke soziale Basis. Bei den politischen Ideenträgern handelte es sich vorwiegend um eine kleine Mittelschicht,

Berücksichtigung Bosnien und Herzegowinas (München, 2002)

274 Charles Jelavich, *South Slav Nationalism. Textbooks and Yugoslav Union before 1914* (Columbus, 1990), p. 118

275 Ivo Banać, "Nationalism in Southeastern Europe", in: Charles A. Kupchan, (ed.), *Nationalism, and nationalities in the new Europe* (New York, 1995), pp. 107-122; cf. John Erickson, *Panslawism* (London, 1964); cf. Hans Kohn, *Die Slawen und der Westen. Die Geschichte des Panslawismus* (Wien, 1956)

276 Riedel, *op. cit.*, p. 54

277 Petar Vrankić, *Religion und Politik in Bosnien und der Herzegowina (1878 – 1918)* (Paderborn, 1998), pp. 321

278 Neweklowsky, *op. cit.*, p. 64

279 Donia, Fine, *op. cit.*, p. 102

280 Cudić, *op. cit.*, p. 134

die wiederum in sich nicht geschlossen war.

Dennoch gelang es, dass sich bei den Katholiken eine grenzüberschreitende kroatisch-nationale Identität entwickelte.

In Bosnien und Herzegowina fand diese Ideologie ihren Niederschlag in der Parteienlandschaft. Die bosnischen Kroaten gründeten die „Kroatische Katholische Assoziation“ (*Hrvatska katolička udruga*) und die „Kroatische Nationale Gemeinschaft“ (*Hrvatska narodna zajednica, KNG*).²⁸¹ Von 1911 bis zur Auflösung des Parlaments im Jahre 1914 koalierte die „Muslimische Nationale Organisation“ mit der „Kroatischen Nationalen Gemeinschaft“.²⁸²

2.3. Die bosnischen Serben

Auch für die Serbisch-Orthodoxen, die den größten Bevölkerungsteil Bosnien und Herzegowinas darstellten²⁸³, wurde die nationale Idee um die Jahrhundertwende immer wichtiger.²⁸⁴

Der Bauernaufstand von 1875 bis 1878 hatte das Zusammengehörigkeitsgefühl nachhaltig gestärkt.

Wesentliche Impulse erhielt die serbische Bewegung auch aus Russland, das seine Glaubensbrüder im Streben nach pannationaler Integration bestärkte.²⁸⁵ Die großserbischen Vorstellungen im Fürstentum, ab 1882 dann Königreich Serbien, mündeten im 19. Jahrhundert in der Nationalideologie des serbischen intellektuellen Bürgertums nach Vuk Karadžić: „*Srbi svi i svuda!*“ („Serben alle und überall“).²⁸⁶

Als Träger der serbischen Identität fungierte aber weiterhin die zur Osmanenzeit mächtig gewordene Serbisch-Orthodoxe Kirche. Um ihrer Verbundenheit mit diesem in Serbien liegenden religiösen Zentrum zu unterstreichen, nannten sich die bosnischen Serbisch-Orthodoxen nun bosnische Serben.

Österreich-Ungarn versuchte dieser serbisch-nationalen Entwicklung gegenzusteuern. 1880 schloss es einen Vertrag mit dem Patriarchen von Konstantinopel. Der österreichische Kaiser und ungarische König erhielt darin das Recht, den Metropolit und Bischof von Bosnien und Herzegowina dem serbisch-orthodoxen Patriarchen zur Nominierung vorzuschlagen.²⁸⁷

Des Weiteren führten die neuen Machthaber die Wehrpflicht auch für die christliche Bevölkerung Bosnien und Herzegowinas ein. Unter den Osmanen waren nur die

281 Friedman, *op. cit.*, p. 71

282 Cudić, *op. cit.*, p. 134

283 Calic, *op. cit.*, p. 48

284 cf. Behschnitt, *op. cit.*

285 Lovrenović, *op. cit.*, p. 144; cf. Norbert Reiter (ed.), *Nationalbewegungen auf dem Balkan* (Wiesbaden, 1983)

286 cf. Behschnitt, *op. cit.*, pp. 54 - 82

287 Neweklowsky, *op. cit.*, p. 63

bosnischen Muslime zum Militär eingezogen worden. Vor allem die bosnischen Serben fürchteten nun gegen ihre slawischen Brüder im Mutterland Serbien²⁸⁸ und Montenegro kämpfen zu müssen, obwohl sie sich eine Vereinigung mit diesen wünschten. Wie die Kroaten versuchten auch die Serben, die bosnischen Muslime für ihre Zwecke zu instrumentalisieren, indem sie sie als zum Islam übergetretene Serben betrachteten.

Die Bestrebungen der bosnischen Serben wurden in der im Jahre 1907 gegründeten Serbischen Nationalen Organisation (*srbski nacionalna organizacija*, SNO) gebündelt.

3. Zusammen und doch getrennt: Das Schulwesen als Beispiel

Die bosnischen Muslime, Kroaten und Serben kämpften für ihre jeweilige konfessionell-schulische Autonomie.²⁸⁹

Die österreichisch-ungarische Schulpolitik favorisierte zwar nicht die konfessionellen Schulen, trat aber auch nicht entschieden genug für interkonfessionellen Bildungseinrichtungen unter Zusicherung des jeweiligen Religionsunterrichts ein. Die Donaumonarchie wählte stattdessen den Weg des Kompromisses: Unterstützung der staatlichen interkonfessionellen Schulen, Akzeptanz der muslimischen und serbisch-orthodoxen konfessionellen Schulen, Schließung der konfessionellen Schulen unter der Leitung Franziskaner, Förderung katholischer Schulen in Trägerschaft zugezogener Ordensschwwestern.

Die Schulpolitik der Besatzungsmacht war selbst für einen Einheimischen, der von Kindesbeinen an die komplizierten bosnisch-herzegowinischen Konfessions-, Kultur- und Nationalverhältnisse gewöhnt war, schwer einzusehen.²⁹⁰

Trotzdem darf nicht vergessen werden, dass das Schulwesen im Vergleich zu dem, was die österreichisch-ungarische Landesverwaltung bei der Übernahme dieser Provinz vorgefunden hatte, einen Aufschwung erlebte. Unter der K&K-Monarchie entstanden staatliche, private und konfessionelle Schulen, sowie Gymnasien, Handelsschulen und verschiedene andere Lehranstalten, aber keine Universität. Das bosnische Schul- und Unterrichtswesen verbesserte sich also, aber es blieben noch viele Wünsche offen.

Vlatko Bogičević macht dazu folgende Angaben: *„Nach statistischen Erhebungen aus dem Jahre 1910, die erst 1912 veröffentlicht wurden, lebten damals in Bosnien und Herzegowina 1.898.044 Einwohner. 88% der Bevölkerung waren immer noch*

288 In Serbien wurde 1903 die austrophile Obrenović-Dynastie von den pro-russischen Karadjordjevićs abgelöst.

289 Cudić, *op. cit.*, p. 131; Donia, Fine, *op. cit.*, p. 97

290 Vranić, *op. cit.*, p. 234

Analphabeten. Der Anteil der Analphabeten unter den Abgeordneten im Bosnischen Landtag belief sich auf 17%. Unter den Serbisch-Orthodoxen gab es noch immer 90%, bei den Muslimen fast 95% und bei den Katholiken 77,5% Analphabeten. Verteilt auf Männer und Frauen ergibt sich noch ein schlechteres Bild: 90,35% der muslimischen Männer und 99,68% der muslimischen Frauen, 84,70% der orthodoxen Männer und 95,60% der orthodoxen Frauen, 71,30% der männlichen Katholiken und 85,66% der Katholikinnen konnten weder lesen noch schreiben.“²⁹¹

Damit blieb Bosnien und Herzegowina das rückständigste Land Europas.

4. Die Annexionskrise

Am 5. Oktober 1908 wurde Bosnien und Herzegowina formal von Österreich-Ungarn annektiert.

Die Reaktionen der einzelnen Staaten auf die kaiserliche Proklamation waren sehr unterschiedlich: Das Deutsche Reich sprach sich dafür aus²⁹², England und Russland protestierten ebenso wie Serbien, Montenegro und das Osmanische Reich.

Die Ausdehnung der österreichisch-ungarischen Souveränitätsrechte brachte auch weitreichende innenpolitische Veränderungen für die Bevölkerung Bosniens und Herzegowinas mit sich. 1910 erhielt die neue Provinz eine Verfassung, die unter anderem freie Wahlen vorschrieb.

Trotzdem nahmen die Spannungen unter den drei verschiedenen ethnischen Gruppen weiter zu.

Das Habsburgerreich konnte keine klare Linie zur Lösung dieses Problems finden, da die K & K-Monarchie hinsichtlich Bosniens und Herzegowinas in sich gespalten war. Österreich bevorzugte eine kroatisch-muslimische Allianz, während sich Ungarn für ein Großserbien aussprach. Der Grund war, dass Kroatien in der ungarischen Reichshälfte lag und bei einer Abspaltung ein Machtverlust drohte.²⁹³

Fazit: Die Bemühungen Österreich-Ungarns hatten lediglich bei den bosnischen Muslimen Erfolg. „*Sie waren ja die einzigen ohne homeland bzw. sponsorship.*“²⁹⁴ Vor allem die wohlhabenden Landbesitzer, die Begs, entwickelten - aus Eigeninteresse heraus - eine Vorstellung von einem bosnischen, multikulturellen Staat, in dem sie die Führungsrolle für sich beanspruchten.²⁹⁵ Sie verteidigten ihre

291 Vlatko Bogičević (ed.), *Mlada Bosna. Pisma i prilozi* (Sarajevo, 1954), p. 300

292 cf. Heinz Gerhardt, *War in der bosnischen Annexionskrise die deutsche Demarche vom 22. März 1909 ein Ultimatum?* (Berlin, 1965)

293 Neweklowsky, *op. cit.*, p. 68

294 Wieland, *op. cit.*, p. 212

295 Donia, Fine, *op. cit.*, p. 97

aus der osmanischen Zeit stammenden Feudalrechte und konnten dadurch den neuen Besatzern eine gewisse Stabilität der wirtschaftlichen Verhältnisse und somit auch der politischen Situation garantieren.

Die bosnischen Katholiken und Serbisch-Orthodoxen identifizierten sich nicht mit dem Bosnientum. Ihre eigenen ethno-religiösen Gemeinschaften waren bereits zu weit entwickelt. Die Bestrebungen der K & K-Monarchie, einen regionalen Patriotismus in Bosnien und Herzegowina wachzurufen, war deshalb zum Scheitern verurteilt.

Als Kallay 1903 starb, waren die ethnischen Gegensätze schärfer ausgeprägt als je zuvor.²⁹⁶

III. Gespaltene Brüder im Ersten Weltkrieg

„Der Balkan bleibt, so scheint es, ein Gefangener seiner Geschichte. Offenbar würden in den umliegenden Ländern viele, die es ebenfalls nach Eroberung gelüstet, gerne mitmachen. Aber sie seien gewarnt: schon vor achtzig Jahren haben Schüsse in Sarajevo eine allgemeine Katastrophe ausgelöst. Ich meinerseits möchte auch jetzt, statt sie mitzuerleben, über die Geschichte lieber lesen.“

Alexandar Tišma, serbischer Schriftsteller, 1992²⁹⁷

Wie empfindlich das Gleichgewicht der Großmächte gestört war, zeigte sich bereits in den Balkankriegen 1912/13. Serbien konnte sein Territorium verdoppeln und strebten nun nach einem unabhängigen südslawischen Staat. Hinter Serbien stand Russland. Getrieben von einer panslawistischen Stimmung, war der große serbische Bruder Russland zu einem Krieg bereit, falls Österreich-Ungarn eingreifen sollte, um die Balkan-Staaten zu bändigen. Deutschland wiederum fühlte sich der K&K-Monarchie verpflichtet.

Was als Balkankriege begonnen hatte, wuchs mit dem Mord am Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Frau am 28. Juni 1914 blitzschnell zur europäischen Krise und schließlich zum Ersten Weltkrieg heran.

Insofern war die sog. Juli-Krise von 1914 kein isolierter Vorfall, sondern der letzte in einer Reihe von Provokationen und Drohungen unter den damaligen Großmächten.

Der darauffolgende Zusammenbruch der europäischen Bündnissysteme und die

296 Donia verweist in seinen Ausführungen auf parallelen zwischen der Politik Kallys und Titos. Während Kallys den Aufstieg einer bosnischen Nation förderte, stand bei Tito die jugoslawische Nation im Mittelpunkt. cf. *ibidem*, pp. 98; Cudić, *op. cit.*, p. 131

297 Alexandar Tišma «Wiederkehr der Geschichte» *Europa im Krieg. Die Debatte über den Krieg im ehemaligen Jugoslawien* (Frankfurt/Main, 1992), pp. 66-69

weltweiten kriegerischen Auseinandersetzungen ließen die innere Zerrissenheit Bosnien und Herzegowinas für die Großmächte rasch gegenstandslos werden. Zeitlich folgten die Ereignisse im Jahre 1914 außerordentlich dicht aufeinander. Zwischen dem Attentat auf Erzherzog Franz Ferdinand und dem Kriegseintritt Großbritanniens lag kaum mehr als ein Monat, zwischen dem Ultimatum Österreich-Ungarns an Serbien und dem Deutschlands an Russland kaum eine Woche.

1. Das Attentat von Sarajevo

Das Datum des Besuchs des österreichisch-ungarischen Thronfolgers - der 28. Juni 1914 - fiel mit dem Jahrestag der Niederlage auf dem Amselfeld zusammen, was die serbischen Extremisten als Provokation empfanden.²⁹⁸

Der Terrorist Gavrilo Princip gehörte einer Verschwörungsgruppe mit Namen „Ujedinjenje ili Smrt“ (dt. Einheit oder Tod) an. Sie war auch unter dem Namen „Schwarze Hand“ bekannt. An der Vorbereitung des Attentats war auch ein bosnischer Muslim mit Namen Mehmed Mehmedbasić beteiligt.²⁹⁹

Die Gruppe hatte keinen Rückhalt innerhalb der serbischen Regierung, was die damaligen Akteure jedoch nicht wussten. Die Waffen stammten jedoch von Mitgliedern des militärischen Geheimdienstes in Serbien.³⁰⁰

Am Abend des 28. Juni 1914 kam es in Sarajevo zu Protestaktionen, aber auch zu gewaltsamen Übergriffen auf bosnische Serben. Das geistliche Oberhaupt der bosnischen Muslime, der Reis-ul-ulema, sprach sich offiziell gegen diese Racheakte aus und nahm sogar Orthodoxe in seinen persönlichen Schutz. Deutlich wird an diesem Ereignis wieder einmal die Zerrissenheit innerhalb der bosnisch-herzegowinischen Gesellschaft.

Die Gründe, die zu den Schüssen von Gavrilo Princip führten, sind vielfältig. Neben politischen und ethnischen Problemen, spielte mit Sicherheit auch die wirtschaftliche Lage Bosnien und Herzegowinas eine Rolle. Viele Menschen empfanden die Okkupation durch Österreich-Ungarn als nationale Unterdrückung und wirtschaftliche Ausbeutung. Tatsache ist, dass vor allem die Bodenschätze gefördert wurden, eine Konsumgüterindustrie wurde nicht aufgebaut. Das Handwerk blieb auf dem Stand manueller Produktionsweisen. Auch eine Reform der feudalen Grundbesitzverhältnisse wurde nicht durchgeführt. Das Schulwesen war mangelhaft.

298 Kind, *op. cit.*, p. 46

299 cf. Henry Gilfond, *The Black Hand at Sarajevo* (Indianapolis, 1975); cf. Vladimir Dedijer, *The Road to Sarajevo* (New York, 1966)

300 Strachan, *op. cit.*, p. 12

2. Kampf an verschiedenen Fronten

Auch während des Ersten Weltkrieges gab es keine Geschlossenheit innerhalb der bosnischen Bevölkerung. Die bosnischen Muslime waren sogar untereinander uneins für wen sie in den Kampf ziehen sollten. Sie kämpften mehrheitlich an der Seite Österreich-Ungarns, einige unterstützten aber auch die Serben gegen das Osmanische Reich. Die bosnischen Kroaten schlossen sich ebenfalls den Truppen der K&K Monarchie an. Die bosnischen Serben unterstützten zum großen Teil ihre orthodoxen Glaubensbrüder, sprich die Serben und Russen. Allerdings versuchten einige auch ihre Loyalität mit ihren Landsleuten dadurch zu demonstrieren, dass sie gegen die Soldaten aus ihrem Mutterland Serbien ins Felde zogen. Ihre Anzahl war jedoch verschwindend gering.

Insgesamt kostete der Erste Weltkrieg fast zehn Millionen Soldaten das Leben. Eine ganze Generation junger Männer wurde vier Jahre traumatisiert. Unter ihnen war Josip Broz, später Tito³⁰¹ genannt. Er war der Sohn eines kroatischen Vaters und einer slowenischen Mutter und wuchs in einem kleinen kroatischen Dorf namens Kumrovec in sehr ärmlichen Verhältnissen auf. Im Ersten Weltkrieg kämpfte er an der Seite der österreichisch-ungarischen Truppen.

Fazit: Am 28. Juni 1914 rückte Bosnien und Herzegowina für einen kleinen Augenblick ins Zentrum des Weltgeschehens. Die Ermordung des österreichischen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Frau war jedoch „nur“ der berühmte Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte.

In den Geschichtsbüchern steht Sarajevo sinnbildlich für den Ausbruch des Ersten Weltkriegs.

Der Zerfall des Vielvölkerreichs Österreich-Ungarn führte zu kleineren Nationalstaaten, deren neues ethnisches Ordnungssystem viele Menschen in eine Minderheitenposition abschoß.

Für die Bevölkerung Bosnien und Herzegowinas brachte der Erste Weltkrieg neben Leid und Entbehrung auch die Vertiefung der ethnischen Grenzen. Bosnische Muslime, Serben und Kroaten standen sich oft in feindlichen Armeen gegenüber. In der Begriffsgeschichte verwendet man den Terminus „Balkanisierung“, was sowohl den Zerfall von Staaten in kleinere Einheiten als auch deren stete Rivalität impliziert.³⁰²

Bei den bosnischen Muslimen stellte sich jedoch immer noch kein nationales

301 cf. Milovan Djilas, *Tito. Eine kritische Biographie* (Wien, 1980); cf. Gottfried Prunkl, Axel Rühle, *Tito* (Hamburg, 1973); cf. Bruno Mlinarić, *Tito der rote Rebell und seine „vollkommene Demokratie“* (Zürich, 1948); cf. Maral E. Naegelen, *Tito* (Paris, 1961)

302 Riedel, *op. cit.*, p. 16

Selbstverständnis im modernen Sinne ein. Die bosnischen Muslime, die 31,1 Prozent der Bevölkerung in Bosnien und Herzegowina stellten³⁰³, verband jedoch eine auf soziokulturellen Ritualen und traditionellen Normen und Werten basierende Gruppenidentität. Gerade der wachsende Druck durch die bosnischen Kroaten und Serben forderte eine gewisse Solidarität unter den bosnischen Muslimen zum Erhalt ihrer gewachsenen Gemeinschaft. Der Begriff Muslim erhielt zunehmend eine volkstümliche Bedeutung, während die Religionszugehörigkeit aufgrund der fortschreitenden Entfremdung zum Osmanischen Reich als sekundäres, aber immer noch einziges und entscheidendes Element betrachtet wurde.



Der Balkan zwischen den beiden Weltkriegen

Abbildung:³⁰⁴

303 Friedman, *op. cit.*, p. 96

304 Die Abbildung stammt aus: Scholl-Latour, *op. cit.*, Abb.

DER WEG IN DIE POLITISCHE MODERNITÄT

Die neuzeitliche Erscheinung der Nationenbildung begann bei den bosnischen Muslimen gegenüber ihren Landsleuten mit historischer Verspätung. Während die bosnischen Serben und Kroaten im 19. Jahrhundert in die Phase der nationalen Erweckung eintraten, vollzog sich die Werdung zur Nation bei den bosnischen Muslimen rechtlich gesehen erst unter Tito, emotional möglicherweise noch später.

Beim Eintritt in die Moderne beanspruchten die bosnischen Katholiken den Anschluss an Kroatien und die bosnischen Serbisch-Orthodoxen an Serbien. Dies lag vor allem daran, dass ihre religiösen Zentren im jeweiligen „Mutterland“ lagen und von dort politischer Druck ausgeübt wurde. Um ihrem neu erschaffenen Nationalbewusstsein Ausdruck zu verleihen, bezeichneten sie sich von nun an als bosnische Kroaten bzw. bosnische Serben.

Den bosnischen Muslimen, die damit zum Streitobjekt wurden, stellte sich die Frage der Zugehörigkeit mit aller Härte. Sie hatten sich längst vom osmanischen Reichspatriotismus losgesagt, verfügten aber über keine eigene politische Identifikation, keine eigentliche Nationalidee. Damit begann ihr wechselhaftes Schicksal zwischen den nationalen Ideologien des Serben- und Kroatentums.³⁰⁵

Die Konfession ist bis heute, trotz des sozialistischen Zeitalters, das entscheidende Merkmal für die kollektive Unterscheidung geblieben. Eine politische und geistige Geschlossenheit wurde in Bosnien und Herzegowina zu keinem Zeitpunkt vollends erreicht.

I. Die Politisierung der bosnischen Muslime im königlichen Jugoslawien

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges hörten sowohl die habsburgische Donaumonarchie als auch das Osmanische Reich auf zu existieren. Dies ermöglichte den südslawischen Völkern zum ersten Mal in der Geschichte eine nationale Emanzipation innerhalb ihrer historischen Gebiete.³⁰⁶ Seit dem Berliner Kongress 1878 waren nur Serbien und Montenegro international als Staaten anerkannt gewesen.

Getrieben von der Angst, wieder leichte Beute für die größeren Nachbarstaaten zu werden, und im Glauben an eine ethnische und kulturelle Verwandtschaft, entstand am 1. Dezember 1918 das „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“ unter

305 Rusmir Mahmutćehajić, *Bosnia the Good. Tolerance and Tradition* (New York, 2000), pp. 31

306 Cudić, *op. cit.*, p. 137; cf. 3. John R. Lampe, *Yugoslavia as History. Twice there was a country* (Cambridge, 1996)

der serbischen Dynastie der Karadjordjević.³⁰⁷ Bosnien und Herzegowina wurde in den neuen Staat eingebunden.

Diese königlich-jugoslawische Ära kann aufgrund der politischen Ereignisse in zwei Zeitabschnitte eingeteilt werden: die Phase des königlichen Parlamentarismus von 1918 bis 1929 und die der königlichen Diktatur von 1929 bis 1941.³⁰⁸

1. Der königliche Parlamentarismus

Im Allgemeinen war die Zeit bis 1929 im „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“ von einer aufkeimenden gegenseitigen Unterstützung, Verbindung und Einigkeit der südslawischen Völker geprägt. Vor allem Sprache, Kultur und Literatur dienten zunächst als integrative Elemente, wodurch sich allmählich ein gemeinsames Bewusstsein der Bewohner des neuerschaffenen Staates entwickelte.

Trotzdem muss betont werden, dass die einzelnen Nationen in der Vereinigung von Anfang an völlig unterschiedliche Ziele verfolgten: Die Serben sahen sich als Gewinner, denn schließlich waren im Königreich erstmals alle Serben in einem Staat vereinigt. Die Kroaten und Slowenen standen dem neuen Staat hingegen eher pragmatisch gegenüber. Sie wollten eine gleichberechtigte Partnerschaft auf föderaler Basis.

In Bosnien und Herzegowina spiegelten sich diese Interessenskonflikte im Kleinen wider. Jedoch waren es hier weniger national-politische, als viel mehr ethno-religiöse und sozioökonomische Fragen, die dringend einer Lösung bedurften.

1.1. Instabilität im neuen Vielvölkerstaat

Das politische Leben im Königreich war aufgrund der divergierenden Interessen der Einwohner von immenser Instabilität bedroht. Neben den Serben, Kroaten und Slowenen lebten unter anderem bosnischen Muslime, aber auch Deutsche, Magyaren, Albaner und Rumänen im südslawischen Königreich, das ein Vielvölkerstaat war.

Die sog. Vidovdan-Verfassung vom 28. Juni 1921 sollte die politische, kulturelle und religiöse Gleichberechtigung der drei Staatsnationen – der Serben, Kroaten und Slowenen – , innerhalb der konstitutionellen Monarchie garantieren.

Doch schon das Datum der feierlichen Proklamation gab Anlass zu unterschiedlichen Assoziationen. Die Kroaten und Slowenen fühlten sich durch den geschichtsträchtigen

307 Das neugeschaffene Königreich entsprach nicht ganz dem sog. „Illyrismus“, dessen Vertreter eine Vereinigung aller slawischen Stämme gefordert hatten. Libal, *op. cit.*, p. 13

308 Cudić, *op. cit.*, p. 140; cf. Kasim Suljević, *Nacionalnost Muslimana* (Rijeka, 1981)

Jahrestag der Schlacht auf dem Amselfeld 1389 und des Attentats auf den österreichischen Thronfolger in Sarajevo 1914 brüskiert. König Alexander II. und sein Regierungschef Pasić entgingen am Tag der Verkündung der Verfassung nur knapp einem Mordanschlag, der von der kommunistischen Organisation „Roter Terror“ ausgeübt wurde.

Aus der Sicht der Serben, die sich nach dem Ersten Weltkrieg auf der Seite der Sieger wiederfanden, waren die Kroaten und Slowenen befreite Völker.³⁰⁹ Diese, durch die lange Zugehörigkeit zur Donaumonarchie politisch und kulturell mitteleuropäisch geprägt, wehrten sich jedoch von Anfang an gegen die serbische Dominanz und forderten eine föderalistische Staatsform. Neben dem serbischen König an der Spitze des Staates waren die Serben in der Beamtenschaft und im Militär überproportional stark vertreten.³¹⁰

Als Sprachrohr der kroatischen Bewegung fungierte die Volks- und Bauernpartei unter ihrem Vorsitzenden Stjepan Radić, der eine unverhohlene Obstruktionspolitik betrieb. Er wurde am 20. Juni 1928 Opfer eines Revolverattentats, begangen von einem montenegrinischen Abgeordneten im Parlament. Radićs Nachfolger Vladimir Mačeks ging ebenfalls gegen den serbischen Zentralismus vor.

1.2. Die Identitätskrise der bosnischen Muslime

Bosnier wurden in dem Namen des neugeschaffenen Balkanstaates nicht erwähnt, weil es nach der damals vorherrschenden Meinung keine Bosnier als Volk gab, sondern nur Kroaten und Serben, die in Bosnien und Herzegowina lebten und ein nicht geringer Anteil davon dem Islam angehörte.³¹¹

Die bosnischen Muslime befanden sich demnach in einer politisch äußerst schwachen Position. Dennoch oder gerade deswegen erklärten sie in einer Deklaration, dass sie die Prinzipien des „Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen“, also das Recht auf bedingungslose Volksselbstbestimmung und Vereinigung aller südslawischer Völker auf einer demokratischen Basis, unterstützen.³¹² Als Minderheit hofften sie auf den Schutz durch die Karadjordjević-Dynastie. Die serbische Seite bot ihnen eine erhöhte Entschädigung bei der

309 Bereits im Dezember 1914 hatte die serbische Regierung in der sog. Deklaration von Niš die Befreiung und Vereinigung aller Serben, aber auch der Kroaten und Slowenen proklamiert. Libal, *op. cit.*, p. 18

310 Kind, *op. cit.*, p. 67

311 Barbara-Maria Vahl, „Zur Bedeutung der Religionsgemeinschaften in Bosnien und Herzegowina vor, während und nach dem Krieg“, in: Andreas Müller, *Ausweg aus dem Trauma? Bosnien und Kroatien zwischen Machtpolitik und Glaubenskampf* (Bonn, 1997), p. 22

312 Atif Purivatra, *Jugoslavenska muslimanska organizacija u političkom životu Kraljevine Srba, Hrvata i Slovenaca* (Sarajevo, 1974) p. 140

geplanten Landreform an. Außerdem erhielten sie finanzielle Unterstützung zur Bekämpfung des Analphabetismus.³¹³ Minderheitenrechte waren in der Erklärung von Korfu 1919³¹⁴ und in der späteren Verfassung des „Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen“ festgeschrieben.

Allerdings blieben die bosnischen Muslime proportional in den politischen Institutionen des Königreichs unterrepräsentiert. Selbst denjenigen, die sich als Serben bezeichneten, waren hohe Ämter schwer zugänglich. Auf dem Territorium Bosnien und Herzegowinas hatten Serben aus Serbien die wichtigsten Positionen inne.³¹⁵

Das religiöse Leben der bosnisch-muslimischen Bevölkerung blieb von den Umwälzungen fast unberührt. Doch bald war klar, dass es einer politischen Vereinigung bedurfte, um den Forderungen der bosnischen Muslime Gehör zu verschaffen.

So kristallisierte sich die am 16. Februar 1919 in Sarajevo gegründete *Jugoslavenska muslimanska organizacija* (dt. Jugoslawische Muslimische Organisation, JMO) unter der Führung von Mehmed Spaho heraus, die zwar die Interessen der islamischen Bevölkerung Bosnien und Herzegowinas vertrat, die nationale Frage aber nur ansatzweise stellte. Ziel war die Bewahrung Bosnien und Herzegowinas als autonome Einheit innerhalb des neuen Staates. Die Gelegenheit, dieses Ziel zu erreichen, bot die Verabschiedung der Vidovdan-Verfassung 1921. Alle JMO-Mitglieder stimmten für die Verfassung und garantierten so, dass diese überhaupt angenommen wurde. Bosnien und Herzegowina bewahrte dank Spahos Bemühungen seine geographische Kontinuität. Die insgesamt sechs oblasti (Gebiete) entsprachen den sechs administrativen Einheiten aus der österreichisch-ungarischen Zeit. Das Bild im Gesamtkönigreich war ein anderes: Die Vidovdan-Verfassung teilte den neuen Staat in 33 oblasti auf. Diese waren so gebildet, dass keine Nation in einem Gebiet die Mehrheit haben konnte.³¹⁶

Von weit größerer Bedeutung und existenzieller Notwendigkeit als die Bewahrung der administrativen Einheit Bosnien und Herzegowinas war für die JMO jedoch, die gewaltsamen Übergriffe der bosnischen Serben und zum Teil auch der Kroaten auf die bosnischen Muslime zu unterbinden. Vor allem in den Jahren 1918 und 1919 wurden diese von serbischen Separatisten unter massiven Druck gesetzt.

313 Friedman, *op. cit.*, p. 99

314 Die griechische Insel Korfu hatte Serbiens Königsfamilie, Regierungsmitgliedern sowie Soldaten der geschlagenen Armee seit der Niederlage 1915 als Exil gedient.

315 Purivatra, *Jugoslavenska muslimanska organizacija*, pp. 58

316 Die Vidovdan-Verfassung kann somit auch als verpasste Integrationschance gewertet werden. Sie begrub die Chance auf die Herausbildung eines Jugoslawentums und vereitelte die Entwicklung einer konsens- und funktionsfähigen multikulturellen Gesellschaft. Die Legitimationskrise stellte sich schließlich als unüberwindbar für den Staat heraus. Holm Sundhaussen, *Experiment Jugoslawien* (Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich, 1993), p. 43

1.3. Bosnische Feudalverhältnisse

Kurz vor der Gründung des „Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen“ erreichten die Spannungen zwischen bosnischen Landbesitzern und Leibeigenen, was fast gleichbedeutend war mit bosnischen Muslimen und bosnischen Christen, ihren Höhepunkt. Die Auseinandersetzungen mündeten zunächst in einem Zustand der Anarchie.

Die Opfer waren die muslimischen Großgrundbesitzer, die nun nicht mehr nur um ihren Status, sondern auch um ihr Leben fürchteten. Die Unruhen breiteten sich schnell auf das gesamte Territorium Bosnien und Herzegowinas und Teile Kroatiens aus.

Die bosnische Provinzregierung reagierte mit Härte, als die Bauern am 3. November 1918 offen revoltierten. Wenige Tage nach dem Aufstand wurden serbische Truppen in Bosnien und Herzegowina stationiert. Sie sollten im Namen der neuen Regierung in Belgrad Frieden in der Unruheregion schaffen. Vor allem von ihren Glaubensbrüdern, den bosnischen Serben, wurden die Soldaten als Befreier begrüßt. Die Überfälle auf bosnische Muslime hörten nicht auf.

Noel Malcolm schreibt dazu. *„In March 1919 the Reis ul-ulema, Džemaludin Čaušević, told a French journalist that 1000 Muslim men had been killed, seventy-six women had been burnt to death and 270 villages had been pillaged with the assistance, passive or active, of the Serbian troops. When the journalist published this statement in Le Temps, the new government in Belgrade put pressure on the Reis ul-ulema to withdraw it.”*³¹⁷

Die bosnische Agrarfrage musste, angesichts der gewaltsamen Auseinandersetzungen und des Umstandes, dass zu dieser Zeit 88 Prozent der bosnischen Bevölkerung Bauern waren, dringend gelöst werden.³¹⁸ König Alexander proklamierte in einem Dekret am 25. Februar 1919 das Ende des Feudalismus. 150 000 Bauernfamilien wurde eine Million Hektar Land zugewiesen. Die Bodenreform verbesserte jedoch die fatale Situation im Agrarsektor nicht. Die Landwirtschaft blieb rückständig und schlecht organisiert und die finanzielle Entschädigung, die den ehemaligen Großgrundbesitzern – sprich den bosnischen Muslimen – zugesichert worden war, stellte sich als minimal heraus.

317 Malcolm, *Bosnia*, p. 162

318 Cudić, *op. cit.*, p. 139

2. Die königliche Diktatur

2.1. Das erste Jugoslawien entsteht³¹⁹

König Alexander setzte nach dem Attentat auf Stjepan Radić in einem Staatsstreich am 6. Januar 1929 die Vidovdan-Verfassung außer Kraft und rief die Königsdiktatur aus. Das „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“ wurde in „Königreich Jugoslawien“ umbenannt, das Parlament aufgelöst, alle nationalen Parteien verboten und eine Pressezensur eingeführt. Die Bürgerrechte wurden aufgehoben. Eine neue Regierung formierte sich am 1. April 1929 unter Ministerpräsident Peter Živković, der zugleich das Amt des Außenministers inne hatte.³²⁰

Zunächst stieß der König auf keinen offenen Widerstand. Doch die nationalen Gegensätze wurden durch die Schaffung des jugoslawischen Einheitsstaates, der auf neun banovina (Verwaltungsbezirken) ohne Rücksichtnahme auf ethnische oder historische Gegebenheiten fußte, weiter verschärft.

Bosnien und Herzegowina war in vier banovina mit muslimischen Minderheiten zerrissen.³²¹

Die nationalen Kräfte agierten trotz des Verbots im Untergrund weiter. Während die kroatische Bauernpartei zu einer Rückkehr zur Demokratie aufrief, forderten die Slowenen in den „Laibacher Punktationen“ eine weitgehende Autonomie für ihre Siedungsgebiete.

Schließlich wurde König Alexander II. bei einem Staatsbesuch in Marseille zusammen mit Frankreichs Außenminister Louis Barthou ermordet. Der Täter kam aus den Reihen der „Revolutionären Kroatischen Aufstandsorganisation“, kurz Ustaše³²², einer fanatisch nationalen und zugleich religiös orientierten Bewegung der kroatischen Rechten. Ante Pavelić hatte kurz nach der Ausrufung der Königsdiktatur die Ustaša-Organisation gegründet. Ziel war die Vereinigung

319 Ein sehr schöner Bildband zu dieser Zeit: Kurt Hielscher, *Jugoslavien. Slovenien, Kroatien, Dalmatien, Montenegro, Herzegowina, Bosnien, Serbien. Landschaft, Baukunst, Volksleben* (Berlin, 1926)

320 Živković war am Mord von König Alexander Obrenović im Jahre 1903 beteiligt und wurde auch mit dem Attentat auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger in Sarajevo 1914 in Verbindung gebracht. Er hielt sich bis 1932 an der Macht und war für sein brutales Vorgehen berüchtigt. Libal, *op. cit.*, p. 25

321 Die Banovina waren nach Flussnamen benannt: Vrbas, Drna, Zeta und Primorska. Donia, Fine, *op. cit.*, p. 129

322 dt. „Aufständischer“; Die Ustaša -Ideologie basierte auf einer mystischen Verbindung von Nation und Religion. Die Bewegung hatte ihre Wurzeln in der Herzegowina und dem dalmatinischen Hinterland. Ziel war die Schaffung eines Großkroatiens. Die Serben wurden als „unreine“ Rasse angesehen. Dem Zagreber Bürgertum und den Bewohnern der Zagorje, Dalmatiens und Istriens blieben diese extrem nationalistischen Ideen fremd. In diesen Landesteilen dominierte auch während der Kriegsjahre eine gewisse Rationalität, die sich wohl auf die Tradition des weltoffenen Klima der alten Republik Dubrovnik zurückführen lässt. Meier, *op. cit.*, p. 234

aller kroatisch besiedelten Gebiete unter Einschluss Bosnien und Herzegowinas. Pavelić galt als Anstifter des Attentats 1934. Er und zwei seiner Mitarbeiter wurden in Abwesenheit von einem jugoslawischen Gericht zum Tode verurteilt. Italien und Österreich, wo die Terroristen im Exil lebten, verhinderten die Auslieferung.

Die Nachfolge des ermordeten König Alexanders II. trat sein Vetter Paul an der Spitze eines dreiköpfigen Regentschaftsrats an, weil der direkte Nachfolger, Alexanders Sohn Peter, zu diesem Zeitpunkt erst zehn Jahre alt war. Paul war bestrebt, die Bemühungen um einen einheitlichen Staat weiter voranzutreiben, obwohl innerhalb der Regierung unter Miladin Stojadinović die Stimmen für eine Rückkehr zur parlamentarischen Demokratie lauter wurden. Im Februar 1939 wurde Stojadinović von Dragiša Cvetković abgelöst.

2.2. Die kroatische Frage

Eine Lösung der kroatischen Frage im Königreich Jugoslawien erwies sich als unumgänglich und beeinflusste zunehmend auch außenpolitische Überlegungen. Durch die Weltwirtschaftskrise wurde die Beschützerrolle Frankreichs für die Kleine Entente - darin hatten sich Jugoslawien, Rumänien und die Tschechoslowakei zur Abwehr von österreichischen und ungarischen Revisionsforderungen vereint - empfindlich geschwächt, während Hitler-Deutschland an Bedeutung gewann. Auch das faschistische Italien war bestrebt, seinen Einfluss auf dem Balkan auszudehnen und sicherte sich Vorrechte in Albanien.

Der kroatische Bauernparteführer Maček machte sich die Verbindungen nach Berlin und Rom geschickt zu Nutzen und setzte die Serben unter Druck. Am 23. August 1939 kam es zum sog. Sporazum, einem Ausgleich, der den Kroaten eine Banschaft unter Einschluss bosnischer Gebiete mit einer kroatischen Bevölkerungsmehrheit, jedoch unter der Herrschaft Jugoslawiens einbrachte. Die kroatischen Abgeordneten kehrten nach zehnjähriger Abwesenheit ins Parlament zurück.

Doch das Sporazum regelte nur das Verhältnis zwischen Serben und Kroaten. Für die anderen Völker blieb Jugoslawien ein unitaristischer Staat. Und auch die radikalen Ustaše waren mit der Verständigung nicht zufrieden. Sie forderten offen eine Loslösung vom Königreich.

2.3. Muslimische Identität als politisches Konstrukt

Die bosnischen Muslime versuchten ihre ethno-religiösen Interessen im Königreich Jugoslawien durch eine strategisch geschickte Politik durchzusetzen. Die JMO ließ sich sowohl von den Serben, als auch von den Kroaten beeinflussen – immer auf

der Suche nach einem mächtigen Verbündeten. In den 20er Jahren deklarierten sich einige bekannte Muslime öffentlich als „Muslim-Serbe“ oder „Muslim-Kroate“. Die ethnische Zugehörigkeit von Serben und Kroaten basierte jedoch auf ihren jeweiligen Religionszugehörigkeiten. Dies schlossen die bosnischen Muslime von vorneherein aus.

Eine größere Chance der Integration bot das Jugoslawentum. Doch auch hier propagierte die JMO keine nationale Orientierung, sondern versuchte lediglich die Idee des Jugoslawentums praktisch für sich zu nutzen. Diese Entscheidung verlangsamte allerdings die bewusste Selbstdeklaration der bosnischen Muslime als Serben oder Kroaten und schuf so die Vorbedingung für die Entwicklung einer muslimischen ethnischen Identität.³²³ Das Bosnientum wurde weder propagiert noch erwähnt.³²⁴

Fazit: Das „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“ mündete 1929 in einem asymmetrischen, serbisch-dominierten und autoritären Staat.

Die nicht-serbische Bevölkerung konnte kein Gefühl der Loyalität gegenüber Jugoslawien entwickeln, weil nationale Aspirationen von der Zentralregierung nicht geduldet wurden. Jegliche Forderungen nach größerer regionaler Autonomie wurden im Keim erstickt. Dies widersprach erheblich der gegebenen Struktur des Staatenbundes, der von unterschiedlichen ökonomischen Verhältnissen im Land, verschiedenen historischen Erfahrungen und Traditionen bis hin zu mehreren Sprachen geprägt war. Der Integrationsversuch des ersten Jugoslawien war aufgrund des nicht vorhandenen Föderalismus zum Scheitern verurteilt. Was blieb, waren revoltierende kleine Nationalstaaten.

Auch in Bosnien und Herzegowina konnte keine gleichberechtigte Grundlage für das Zusammenleben der drei Volksgruppen geschaffen werden. Die bosnischen Muslime befanden sich in einer tiefen Identitätskrise. Einige deklarierten sich als Serben islamischen Glaubens oder Kroaten. Dahinter verbargen sich strategische Überlegungen, die aus nichts anderem resultierten als der Angst, zwischen Serben und Kroaten politisch zerrieben zu werden.

II. Konkurrierende Ideologien und Bewegungen im Zweiten Weltkrieg

Der Zweite Weltkrieg traf das Königreich Jugoslawien erst anderthalb Jahre nach Kriegsausbruch, doch dann überraschend und hart. Belgrad kapitulierte bedingungslos elf Tage nach Beginn der kriegерischen Auseinandersetzungen am

323 Cudić, *op. cit.*, p. 144

324 Purivatra, *Jugoslavenska muslimanska organizacija*, pp. 161

17. April 1941.

Die Niederlage zeigte die innere Zerrissenheit des Staates nur zu deutlich. Zwar waren die jugoslawischen Truppen zum Zeitpunkt des deutschen Angriffs nur teilmobilisiert, aber es fehlte den Soldaten vor allem an der nötigen Loyalität zu ihrem eigenen Land. Im jugoslawischen Königreich hatte sich kein Nationalbewusstsein entwickelt, für das es sich zu kämpfen gelohnt hätte. Jugoslawien | hörte in den Köpfen seiner Bewohner bereits lange vor dem Einmarsch der Deutschen auf zu existieren.³²⁵

Was folgte waren ein Befreiungskrieg gegen die Deutschen und Italiener, ein Bürgerkrieg zwischen den verschiedenen Nationen, Ethnien und ihren politisch-ideologischen Gruppierungen und schließlich eine sozialistische Revolution.

Bosnien und Herzegowina befand sich erneut im Zentrum der kriegesischen Auseinandersetzungen und bot nicht zuletzt auch durch seine geographischen Verhältnisse ein geeignetes Schlachtfeld für den Guerillakrieg. Sechs von den insgesamt sieben jugoslawischen Offensiven in den Jahren 1941 bis 1945 fanden auf bosnischem Boden statt.

1. Die Zerschlagung Jugoslawiens

Jugoslawien hatte zu Beginn des Zweiten Weltkrieges seine Neutralität erklärt. Doch Hitler drängte Belgrad zu einem Bündnisvertrag. Die Südslawen gaben schließlich nach. Am 25. März 1941 trat das Königreich Jugoslawien nach zähen Verhandlungen dem Dreimächtepakt in Wien bei. Militärisch war der Beitritt bedeutungslos. Für Jugoslawien ergaben sich keine militärischen Verpflichtungen und die territoriale Integrität und Souveränität sollte bewahrt bleiben.³²⁶

Am 27. März 1941 wurde die Belgrader Regierung durch einen Putsch serbischer Offiziere gestürzt und der Regent Paul abgesetzt. Der neue König hieß nun Peter Karadjordjević. Er war der Sohn des ermordeten Königs Alexander.

Die Motive der Widerständler waren vielfältig: Die Putschisten lehnten die kroatische Autonomie von 1939, sowie den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt ab. Außerdem waren sie Gegner des autoritären Regimes des Prinzregenten Paul.

Großbritannien hatte bei der Vorbereitung des Umsturzes mitgewirkt, nachdem vergeblich versucht worden war, Jugoslawien am Beitritt zum Dreimächtepakt zu hindern.

Der Regierungsputsch vermochte es dennoch, Hitlers Pläne auf dem Balkan für eine Weile zu durchkreuzen. Die Angriffe auf Griechenland und die Sowjetunion

325 Jozo Tomasevich, "Yugoslavia during the Second World War", in: Wayne S. Vucinich (ed.), *Contemporary Yugoslavia. Twenty Years of Socialist Experiment* (Berkeley, 1969), p. 74

326 Ahmet Dzongalić, *Jugoslawien im Zweiten Weltkrieg* (Belgrad, 1967), p. 37

wurden verschoben.³²⁷ Für die Nazis galt Jugoslawien aber nun als Verräter, den es so schnell wie möglich zu vernichten galt.

Die neue Regierung unter General Dušan Simović vermied es, den Dreimächtepakt mit den Deutschen zu ratifizieren und hoffte unterdessen auf militärische Unterstützung aus Russland, das sich aber an den Hitler-Stalin-Pakt von 1939 gebunden fühlte.³²⁸ Am 6. April 1941 kam es zur Unterzeichnung eines jugoslawisch-russischen Freundschaftsvertrags, einer losen Vereinbarung, die Belgrad nicht vor einem Angriff der Achsenmächte schützte.

Am gleichen Tag bombardierten deutsche Flugzeuge ohne vorherige Kriegserklärung Belgrad, während Wehrmachtsverbände die jugoslawische Grenze im Süden überschritten. Hitler begründete die Zerschlagung Jugoslawiens mit dem vorangegangenen jugoslawischen Staatsstreich, der jedoch nichts weiter als eine interne Angelegenheit war. Am 17. April 1941, elf Tage nach Kriegsbeginn, wurde in Belgrad die bedingungslose Kapitulation der gesamten jugoslawischen Streitkräfte unterzeichnet, während sich in London eine Exilregierung bildete.

Das Königreich Jugoslawien zerbrach an seinen inneren Widersprüchen, weil infolge nationaler Meinungsverschiedenheiten kein wirksamer Widerstand geleistet werden konnte.³²⁹

2. Die Aufteilung Jugoslawiens

Hitler wollte mit dem Überraschungsangriff den „Unsicherheitsfaktor“ Jugoslawien ausmerzen. Er hatte keinen vorgefassten Plan. Es war ihm lediglich am fortlaufenden Bezug von Rohstoffen und Lebensmitteln gelegen.

Die Zerschlagung Jugoslawiens war daher eher willkürlich und durch Zugeständnisse an die Kroaten sowie von der Erfüllung ungarischer, bulgarischer, albanischer und italienischer Gebietsansprüche geprägt. Es entstanden Interessenzonen mit unterschiedlichen politischen Status:

Nazi-Deutschland wurde der nördliche und östliche Teil Sloweniens angegliedert. Italien erhielt den südlichen Teil Sloweniens mit der Hauptstadt Ljubljana und einen Teil Dalmatiens. Montenegro wurde unter dem Schutz Italiens wieder zum unabhängigen Staat. Kosovo-Metohija und ein Teil Westmazedoniens fielen an das italienische Großalbanien. Bulgarien annektierte den Hauptteil Mazedoniens und einen Winkel Südostserbiens. Restserbien und das jugoslawische Banat unterstanden deutscher Militärverwaltung. Die Deutschen setzten General Milan

327 Dušan Plenca, *Medjunarodi odnosi u Jugoslaviji u toku 2. svjetskog rata* (Beograd, 1962), p. 16

328 Dies geschah, obwohl die Komintern auf ihrem VII. Kongress 1935 den Faschismus als Hauptfeind deklariert hatte. Libal, *op. cit.*, p. 68

329 Tomasevich, *Yugoslavia.*, p. 74

Nedić als Regierungschef ein, der aus Loyalität zum serbischen König mit den Besatzern kooperierte.³³⁰ Ungarn erhielt die Batschka, die Baranja und einen kleinen Teil im Nordwesten Jugoslawiens zurück. Diese Gebiete waren bis 1918 ungarisch gewesen.

Bereits am 10. April 1941 hatten die Ustaše unter der Führung Ante Pavelićs den „Unabhängigen Staat Kroatien“ ausgerufen. Die legitime kroatische Regierung Mačeks verweigerte eine Zusammenarbeit mit den Achsenmächten. Bosnien und Herzegowina³³¹, Srem und Slawonien³³² wurden dem faschistischen Satellitenstaat, der in eine deutsche und in eine italienische Einflusszone eingeteilt war, einverleibt. Nominell regierte König Tomislav II., ein italienischer Herzog, der nie einen Fuß nach Kroatien setzte. Seine Person war symbolisch wichtig um zu zeigen, dass die Wurzeln des Ustaša -Staates angeblich bis ins Mittelalter zu König Timoslav I. reichten.

3. Bürgerkrieg

Hervorgerufen durch die Zerstückelungspolitik der Besatzungsmächte und einer äußerst harten Vorgehensweise dieser auch gegenüber der Zivilbevölkerung, entbrannte in Jugoslawien ein blutiger Bürgerkrieg, indem sich die alten ethnischen Differenzen widerspiegeln.

Fatal war, dass ein gemeinsamer jugoslawischer Widerstand nicht existierte. Aufgrund der Verschärfung der nationalen Gegensätze und Ziele auf dem Territorium des ehemaligen Königreichs Jugoslawien kämpften ganz unterschiedliche Gruppierungen brutal gegeneinander. Zum Tragen kamen alte Vorurteile und Aversionen.

Die Ustaše setzten nämlich das serbische Volk mit den Četnici gleich, umgekehrt identifizierte der Četnik-Führer Mihailović die Kroaten und bosnischen Muslime mit der Ustaša-Bewegung. Hinzu kamen die Tito-Partisanen, die gegen Četnici, Ustaše, die Besatzungsmacht und die sog. Handžar-Division, in der sich Teile der bosnisch-muslimischen Bevölkerung vereinigt hatten, kämpften.

Der Wechsel von einzelnen Personen oder ganzen Gruppen von einer Widerstandsbewegung zur anderen war nicht selten. Letztendlich blieb aber der Anschluss an eine Widerstandsgruppe oft die einzige Überlebenschance für die Menschen.

330 George W. Hoffmann, Fred Warner Neal, *Yugoslavia and the New Communism* (New York, 1962), p. 65

331 Das Land wurde in elf Provinzen gegliedert. Sarajevo und andere große bosnische Städte gehörten zur deutschen Zone, während Mostar von den Italienern kontrolliert wurde.

332 In Slowenien formierte sich bereits im April 1941 die sog. Befreiungsfront (Osvobodilna fronta), in der sich bürgerliche Intellektuelle, linke Katholiken und Kommunisten zusammenschlossen. Libal, *op. cit.*, p. 52

3.1. Die Ustaše

3.1.1. Die Ustaša -Bewegung

Ante Pavelić gründete im Exil nach der Proklamierung der Königsdiktatur Alexanders 1929 die Ustaša-Bewegung als terroristische Untergrundorganisation. Sie ähnelte in der Organisationsstruktur anderen balkanischen Geheimbünden, wie der „Schwarzen Hand“ bzw. „Vereinigung oder Tod“, konnte sich jedoch wegen der zahlreichen Untergruppen, den sog. wilden Ustaše, nicht auf eine innere Geschlossenheit stützen. Italien und Ungarn unterstützten die Ustaše offiziell.

Die Ideologie des gesteigerten Nationalismus entsprach der des italienischen Faschismus und des deutschen Nationalsozialismus.

Hinzu kamen die Ideen der großkroatischen Nationalisten aus dem 19. Jahrhundert wie Agrarutopie, Auferstehung eines kroatisch-katholischen Staates, kroatische Mission an der Grenze zwischen abendländischer Zivilisation und „balkanischer Unkultur“. ³³³ Pavelić stellte unter anderem die These auf, dass die Kroaten überhaupt nicht slawischer, sondern germanischer Abstammung seien. In Anlehnung an die deutschen Rassengesetze bezeichneten sich die Ustaše als arisch.

Auf das Konto der Ustaše gingen politische Attentate wie die Mitwirkung an der Ermordung König Alexanders, ein Aufstandsversuch in der Lika 1932 sowie Vergeltungsakte, die mit besonderer Grausamkeit durchgeführt wurden. Die serbische Staatsgewalt als Schöpfer und Träger des jugoslawischen Staates, Freimaurer, das Judentum und der Kommunismus wurden als Feinde angesehen. Das Ziel der Ustaša-Bewegung war die Schaffung eines großkroatischen Staates unter Einbeziehung Bosnien und Herzegowinas, den es in dieser Form niemals gegeben hatte. ³³⁴ Um diesen Anspruch zu legitimieren, bemühten sich die Ustaše die These, dass die bosnischen Muslime kroatischen Ursprungs seien, voranzutreiben. ³³⁵

3.1.2. Der Unabhängige Staat Kroatien

Am 10. April 1941 wurde der Unabhängige Staat Kroatien in Zagreb proklamiert, der jedoch de facto ein von den deutschen und italienischen Truppen besetztes Gebiet blieb. Die Demarkationslinie der Okkupationszonen verlief mitten durch den neu geschaffenen Staat. ³³⁶

333 Martin Broszat, Ladislav Hory, *Der kroatische Ustascha-Staat 1941 – 1945* (Stuttgart, 1964), p. 177

334 Cudić, *op. cit.*, p. 146

335 Jozo Tomasevich, *War and Revolution in Yugoslavia 1941 – 1945. The Chetniks* (Stanford, 1975), p. 105

336 Sundhaussen, *Experiment*, p. 95

Bereits nach dem Belgrader Staatsstreich hatte Nazi-Deutschland im Rahmen der „Neuordnung Europas“ ein selbständiges Kroatien innerhalb der Volkstumsgrenzen in Aussicht gestellt. Bosnien und Herzegowina wurde schlicht einverleibt. Dies war jedoch mit weitreichenden Gebietsabtretungen an Italien verbunden, was die strategisch und historisch wichtigen Teile Dalmatiens betraf.

Maček, der Führer der Kroatischen Bauernpartei, sollte nach dem Wunsch Berlins neuer Staatschef werden. Nachdem dieser die Zusammenarbeit verweigerte, griff man auf Ante Pavelić zurück.

50 Prozent der Einwohner des Unabhängigen Staates Kroatiens waren Kroaten, 30 Prozent Serben und 20 Prozent bosnische Muslime, Volksdeutsche, Ungarn und andere.

„Völkerrechtliche“ Schritte der Zagreber Regierung blieben ohne politische Bedeutung, wie der Beitritt zum Dreimächtepakt am 15. Juni 1941 und die von den Achsenmächten verlangte Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten im Dezember 1941.

Innenpolitisch konnte das Ustaša-Regime zu keinem Zeitpunkt das Staatsgebiet voll kontrollieren, weil dazu die personelle Basis zu schmal war. Träger der Bewegung waren Emigranten aus Italien, die bis 1941 auf Grund einer Amnestie nach Kroatien zurückkehrten, darunter Pavlić selbst, der rechte Flügel der Kroatischen Bauernpartei („Blut- und Bodenkult“), der Klerus in Kroatien und Bosnien und Herzegowina (Schaffung eines katholischen Staates), Intellektuelle und Studenten und ehemalige Offiziere der untergegangenen K&K-Monarchie.

Trotz zeitweilig stark zunehmender Anhängerschaft besaß die Ustaša-Regierung nie eine gefestigte, breite Basis. Ohne die Unterstützung Deutschlands und Italiens wäre sie nicht an die Macht gekommen und hätte sich nicht gehalten.

Der Widerstand der Serben³³⁷, Teile der bosnischen Muslime und auch Kroaten gegen die Gewaltanwendung von innen führte zu einem verstärkten Einsatz der Besatzungsmächte. Ein Aufstand der bosnischen Kroaten, die sich gegen den Ustaša-Staat aussprachen, wurde bereits 1941 von Pavelić niedergeschlagen. Oppositionelle Kroaten, die gegen die Ustaše und die Politik Nazi-Deutschlands und des faschistischen Italiens waren, traten der Tito-Bewegung bei.³³⁸

Die untragbar hohen Besatzungskosten und die Aufwendungen für die kroatische Armee belasteten die Wirtschaft des Unabhängigen Staates Kroatien enorm. Der fortschreitende politische und wirtschaftliche Verfall des Unabhängigen Staates Kroatiens war demnach nicht aufzuhalten.

337 In der Nevesinj Region kam es im Juni 1941 zum Aufstand von Serben. Sie verjagten die Ustaše und riefen mitten im Unabhängigen Staat Kroatien eine unabhängige serbische Republik aus. Malcolm, *Bosnia*, p. 192 Ähnliches ereignete sich im jüngsten Krieg in Kroatien mit der unabhängigen Serben-Republik der Kraijna.

338 Cudić, *op. cit.*, p. 146

3.1.3. Die Verbrechen des Ustaša -Regimes

Ante Pavelić versuchte den Unabhängigen Staat Kroatien gewaltsam und nach der völkisch-rassistischen Ideologie der Ustaše in einen Nationalstaat umzuformen.

Die Ustaša-Propaganda lies verlauten, dass nicht nur die bosnischen Muslime, sondern auch ein Großteil der orthodoxen Bevölkerung kroatischen Volkstums seien. Die Folge waren Zwangstaufen („heiliges“ Kroatien mit Schwert und Kreuz) und, wo das nicht durchzusetzen war, Vertreibungen und Massenvernichtung.³³⁹

Die am stärksten verfolgte Gruppe waren die Juden. Es gab aber auch Widerstand gegen die Judenverfolgung. Der Zagreber Erzbischof Stepinać, das Oberhaupt der katholischen Kirche im Unabhängigen Staat Kroatien, kritisierte wiederholt die Zwangstaufen sowie die Verfolgung von Serben, Muslimen, Juden und Sinti und Roma.³⁴⁰ Der kroatische Bauernparteführer Vladko Maček lehnte nach der Besetzung jede weitere Regierungsbeteiligung ab und verweigerte jegliche Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten.

Mehrere hunderttausend Menschen verloren durch die Ustaša-Regierung ihr Leben. Rund 300 serbisch-orthodoxe Kirchen und Klöster wurden vernichtet. Bereits 1941 wurden auf kroatischer Seite Konzentrationslager errichtet, wie beispielsweise Jasenovac. Die Zahl der Opfer ist bis heute unklar. Sie dürfte sich um 700 000 bewegen.

Letztendlich wurden den Nazis die Ustaša-Greultaten zur Last gelegt, weil sie sie nicht verhinderten, sondern befürworteten. Hitler lehnte jede Forderung nach einer Amtsenthebung Pavelićs ab.

339 Insbesondere in den Jahren 1941/42 kam es zu Zwangsbekehrungen der serbisch-orthodoxen Bevölkerung, die zumindest am Anfang vom hohen kroatischen Klerus befürwortet wurden. Der Vatikan distanzierte sich nur zögerlich von den Verbrechen. Einige Angehörige niederer kirchlicher Ämter beteiligten sich sogar aktiv an der Serbenverfolgung. Der ehemalige Franziskaner-Pater Miroslav Filipović war beispielsweise Kommandant des Vernichtungslagers Jasenovac. Libal, *op. cit.*, p. 57

340 Aus einem Bericht von Ariel Shomrony an Yad Vashem, mit dem Shomrony die Ehrung von Stepinać zum „Gerechten unter den Völkern“ betrieb, geht hervor, dass der Zagreber Erzbischof dem Oberrabbiner Miroslav Schalom Freiburger große Summen Geld zur Unterstützung armer Juden zukommen ließ. Stepinać galt allgemein als Judenfreund, was sich auch in seinen Predigten widerspiegelte.

Ivo Goldstein, „Die Juden in Kroatien, Bosnien und Herzegowina 1941 – 1945“, in: Wolfgang Benz, Juliane Wetzel, (ed.), *Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit. Regionalstudien 4. Slowakei, Bulgarien, Serbien, Kroatien und Bosnien und Herzegowina, Belgien, Italien* (Berlin, 2004), pp. 177 – 180; cf. Yad Vashem online, www.yadvashem.org, 20.10.2005

3.2. Die Četnici³⁴¹

3.2.1. Die serbische Verwaltung unter General Milan Nedić

In Serbien setzte die deutsche Besatzung 1941 eine einheimische Regierung unter General Milan Nedić ein. Die Entscheidungen wurden aber weiterhin von Hitler-Deutschland getroffen.

Nedić stellte sich nämlich nicht aus Überzeugung in den Dienst der Nationalsozialisten, sondern um für Serbien zu retten, was noch zu retten war. Im Grunde war er ein serbischer Nationalist, der jedoch zumindest zu Beginn des Zweiten Weltkriegs vom Sieg der Deutschen überzeugt war. Nedić hoffte, weitere Vergeltungsmaßnahmen der Besatzungsmacht an der serbischen Bevölkerung verhindern zu können.

Da Hitler Nedić misstraute, gelang es dem General nicht, über bescheidene Anfänge hinauszukommen.

3.2.2. Königstreue Extremisten

Nach der Kapitulation der jugoslawischen Armee und dem Beginn der Serbenverfolgungen schlossen sich viele Serben den Freischärlerverbänden unter Draža Mihailović, einem Royalisten, an. Mihailović war von der Niederlage der deutschen Nationalsozialisten überzeugt. Der Četnik-Führer wurde von der jugoslawischen Exilregierung in London und den Alliierten als Führer des jugoslawischen Widerstandes anerkannt und zum Kriegsminister ernannt. Mihailović war ein serbischer Extremist, es liegen jedoch keine sicheren Beweise vor, dass er persönlich jemals ethnische Säuberungen an den bosnischen Muslimen anordnete oder durchführte.³⁴²

Bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte es unter demselben Namen Guerillagruppen gegeben, die für die Befreiung Mazedoniens von der osmanischen Herrschaft kämpften. In der Zwischenkriegszeit erhielten zahlreiche Veteranenverbände die Tradition der Četnici aufrecht.³⁴³

Die Četnik-Bewegung war jedoch nicht homogen und verfügte über keine fest gefügte Kommandostruktur. Einige Gruppen kämpften um ihr bloßes Überleben, andere führten einen taktisch ausgeklügelten Guerillakrieg. Sie propagierten alle das Prinzip der Rache.

Der Četnik-Führer Mihailović plante einen nationalen Widerstand im Innern und einen alliierten Großangriff im Balkanraum von außen. Seine Konzeption setzte eine zweite Front um Saloniki voraus. Bis dahin führten die Freischärler

341 dt. "Mitglied einer Truppe, Schar"

342 Malcolm, *Bosnia*, p. 179

343 Cudić, *op. cit.*, p. 147

Sabotageakte durch und widmeten sich dem passiven Widerstand. Wegen der angedrohten Repressalien gegen die Bevölkerung vermied die Truppe Angriffe auf Besatzungssoldaten. Die Rücksichtnahme auf die serbischen Zivilisten verband Mihailović und Nedić.

Die Zielsetzung der Četnici war ein ethnisch reines Großserbien, das alle Gebiete bis Slawonien und Nordalbanien umfassen sollte, in denen Serben - sei es als Mehrheit oder Minderheit - lebten.³⁴⁴ Die Bewegung konnte folglich nie eine gesamtjugoslawische Widerstandsbewegung werden.

Ab Ende 1941 gingen die Četnici zu einer Doppelstrategie gegen äußere und innere Gegner über. Da Tito-Partisanen die Besatzungsmacht angriffen, sah Mihailović die serbische Nation durch die Repressalien der Nationalsozialisten in Gefahr. Die Folgen waren eine zunehmende Konfrontation mit den Kommunisten. Es kam zu lokalen Aktionsbündnissen mit den italienischen Besatzern - Hitler hatte der deutschen Wehrmacht jede Kooperation verboten³⁴⁵ - und sogar zu Verträgen mit der Ustaša-Regierung. Die Serben erkannten den Ustaša-Staat an und erhielten dafür offiziell das Recht auf Selbstverwaltung in den von ihnen kontrollierten Gebieten. Sowohl die Četnici wie die Ustaše bekämpften die Tito-Partisanen. Ab Mitte 1944 änderte auch Hitler seine Einstellung gegenüber den Četnici. Die deutsche Führung setzte mehrere Četnik-Abteilungen unter dem Protest der kroatischen Regierung im Verband italienischer Einheiten gegen den erstarkten kommunistischen Widerstand ein. Von beiden Seiten wurde die Zusammenarbeit als taktische Maßnahme verstanden, die die Gegnerschaft zwischen der Besatzungsmacht und den Četnici nicht aufhob.

Mihailović verlor dadurch das Vertrauen der Alliierten und wurde Ende 1943 als anerkannter Führer des Widerstands in Jugoslawien zugunsten Titos abgesetzt. Der im Exil lebende König Peter rief im September 1943 alle Jugoslawen auf Tito zu folgen. Nach Kriegsende nahmen die Partisanen Mihailović gefangen. 1946 wurde er nach einem Prozess in Belgrad erschossen.

344 *ibidem*, p. 147; Im Juni 1941 wurde von Dragiša Vasić, einem serbischen Anwalt und Politiker, und Stevan Moljević, einem bosnisch-serbischen Anwalt aus Banja Luka, ein Memorandum mit dem Titel „Homogene Serbien“ veröffentlicht. Moljević schrieb im Februar 1942 in einem Brief an Vasić, dass Kroaten nach Kroatien und Muslime in die Türkei oder nach Albanien vertrieben werden sollten. Malcolm, *Bosnia*, p. 179

345 Während die Italiener zum Teil mit den Četnici kooperierten, hielten es die deutschen Nationalsozialisten für strategisch notwendig die königstreuen Serben zu militärisch zu schwächen. Im Mai 1943 nahmen sie mehrere Tausend in Montenegro gefangen und schickten den regionalen Anführer in ein Lager nach Galizien. *ibidem*, p. 183

3.2.3. Die Greultaten der Tschetschniks

Die serbischen Extremisten operierten in Serbien, Montenegro, Bosnien und Herzegowina und im dalmatinischen Hinterland. Sie fanden in der bäuerlichen Bevölkerung starken Rückhalt.

Hauptziel der Četnici war nicht nur der Widerstand gegen die deutschen Besatzer, sondern die Schaffung eines ethnisch reinen Serbenstaates und damit die Ausrottung der Muslime. Nur sehr selten wurde in Betracht gezogen ob, und falls ja, dann welcher Gruppierung die Muslime angehörten.³⁴⁶

Vor allem während der ersten beiden Besatzungsjahre führten Četnici³⁴⁷ Vernichtungsaktionen gegen Angehörige des Islams im Sandžak und Ostbosnien, aber auch in der Herzegowina durch, deren Umfang denjenigen der Ustaše gegen die serbische Bevölkerung gleichkam.³⁴⁸ Angst und Rachegefühle trieben viele Muslime in die kroatischen Verbände.

3.3. Die bosnischen Muslime

Bosnien und Herzegowina war Hauptschauplatz des kurz nach der Besetzung Jugoslawiens beginnenden bewaffneten Widerstands. Zwischen die Fronten der nationalen Eskalation gerieten zunehmend die bosnischen Muslime.

Ein sehr kleiner Teil von ihnen neigte den Serben zu.³⁴⁹ Viele schlossen sich im Verlauf des Krieges den Partisanen an, nachdem ihnen die Anerkennung als eigenständige Gruppe versprochen worden war. Die erste muslimische Partisanengruppe, Mujina četa, entstand im August 1941. Wenige Monate später gab es bereits ein muslimisches Battalion und im Dezember 1942 die Achte Muslimische Brigade unter dem Kommando von Osman Karabegović.³⁵⁰ Ein Grundproblem blieb jedoch bestehen. Vor allem die religiösen Führer der bosnischen Muslime misstrauten den Kommunisten und fürchteten, dass sie den Islam nicht mehr praktizieren könnten. Letztendlich war allen bosnischen Muslimen der Wunsch der Einheit ihrer ethnischen Gruppe gemeinsam sowie der Einheit der historischen Provinz Bosnien und

346 Eine der schlimmsten Massaker geschahen in der Foča-Čajniće Region. Über 2000 bosnische Muslime wurden auf Befehl des lokalen Četnik-Führers Zaharija Ostojić ermordet. Im Februar 1943 wurden mehr als 9000 bosnische Muslime getötet, darunter 8000 Alte, Frauen und Kinder. Malcolm, *Bosnia*, p. 188; Cudić, *op. cit.*, p. 148

347 Matteo J. Milazzo, *The Chetnik Movement and the Yugoslav Resistance* (Baltimore, 1975), p. 17

348 Meier, *op. cit.*, p. 240

349 Dr Ismet Popovac und Fuad Musakadić waren die populärsten Četnik-Anhänger. Insgesamt kämpften rund 4000 bosnische Muslime in den Reihen der serbischen Extremisten. Popovac und Musakadić wurden nach dem Sieg der Partisanen von Tito-Leuten gefangen genommen und erschossen. Malcolm, *Bosnia*, p. 188

350 *ibidem*, p. 187

Herzegowina. In dem Krieg aller gegen alle versuchten sie sich am Ende durch die Aufstellung von Ortsmilizen selber zu schützen.³⁵¹ Der Erfolg blieb sehr begrenzt.

3.3.1. Die Ustaše und die bosnischen Muslime

Zahlreiche bosnische Muslime sympathisierten zunächst mit den kroatischen Faschisten, die sie zu „Kroaten islamischen Glaubens“ und sogar zum „reinsten Teil der kroatischen Nation“ erklärten, was der sog. pan- oder großkroatischen Lösung entsprach.³⁵² Ein Teil der bosnischen Muslime fühlte sich hinsichtlich der Abstammung tatsächlich als Kroaten.

Die Leitung der ehemaligen JMO schloss sich den Ustaše an. Osman Kulenović, Mitglied der JMO, war der erste Vizepräsident Pavelićs. Später folgte sein Bruder Džafer-beg Kulenović in die Ustaša-Regierung. Auch er war ein Anhänger der kroatischen Version der bosnischen Geschichte.³⁵³ Insgesamt waren 12 Prozent der bosnischen Muslime als Amtsträger und Armeeangehörige im faschistischen Staat Kroatien vertreten, während kein einziger der sich im Exil befindlichen jugoslawischen Regierung angehörte.³⁵⁴ Vor allem die islamische Elite reagierte zustimmend auf die kroatische Dominanz. Die Führer der JMO kollaborierten mit der Ustaša-Bewegung, worauf Pavelić den bosnischen Muslimen im August 1941 Selbstverwaltung den Bereichen Religion und Bildung verlieh.

Einigen bosnischen Muslimen gingen diese Zugeständnisse jedoch nicht weit genug. Sie forderten von den deutschen Besatzern und der kroatischen Regierung Autonomie für die dem Islam angehörigen Bewohner Bosnien und Herzegowinas und argumentierten, dass die bosnischen Muslime nicht dieselben ethnischen Wurzeln wie die Kroaten hätten.³⁵⁵ Das Resultat dieser Initiative war, dass Uzeir-aga Hadžihasanović, der Nachfolger von Mehmed Spaho, vehement für seine „antikroatische“ Einstellung kritisiert wurde.

Mehmed Spahos Bruder Fehim befürchtete, dass die Identität der bosnischen Muslime verloren gehen könnte. Er sprach sich deshalb gegen Mischehen aus und schrieb vor, dass bosnisch-muslimischen Kindern traditionelle Namen gegeben wurden. Außerdem sollten bosnische Muslime keine katholischen Kirchen betreten.³⁵⁶

351 Im Sommer 1943 erklärte Huska Miljković, ehemals Partisan, ein Gebiet um Cazim für unabhängig, was Parallelen zu dem von Fikrit Abdić im jüngsten Bosnienkrieg ausgerufenen unabhängigen bosnisch muslimischen Territorium aufweist. Im Februar 1943 einigte sich Huska Miljković mit den Tito-Partisanen. *ibidem*, p. 188

352 Cudić, *op. cit.*, p. 146

353 Redžić, *op. cit.*, p. 14

354 *ibidem*, p. 60

355 Friedman, *op. cit.*, p. 123

356 Malcolm, *Bosnia*, p. 185

Die breite Masse der bosnischen Muslime war in der Frage der ethnischen Zugehörigkeit gespalten. Fakt ist jedoch, dass bosnische Muslime an Massakern an Serben, Juden und Sinti und Roma beteiligt waren, deren Eliminierung das Kriegsziel der faschistischen Ustaše war, wofür sich die nach dem Kriegsende siegreichen Partisanen blutig rächten.

3.3.2. Die Handžar -Division

Andere bosnische Muslime betonten die Eigenständigkeit ihrer ethnischen Gruppe oder traten für ein multikulturelles Bosniakentum ein. Sie waren der Meinung, dass der Unabhängige Staat Kroatien ihr Leben und Eigentum nicht schützen wollte und konnte.

Das veranlasste die Ustaše, gewaltsam gegen die bosnischen Muslime vorzugehen. Die Kroaten bezweifelten deren Loyalität und verdächtigten sie der Zusammenarbeit mit den Partisanen.

Bosnisch-muslimische Politiker forderten die Abspaltung Bosnien und Herzegowinas von dem Unabhängigen Staat Kroatien und hofften dabei auf die Unterstützung der Nazis.³⁵⁷

Ideologisch untermauerten sie ihre Verbundenheit mit Hitler-Deutschland, indem sie absurde historische Thesen aufstellten. Angeblich seien die bosnischen Muslime keine Slawen, sondern Nachfahren der im 3. Jahrhundert auf den Balkan eingewanderten Goten und damit germanischen Ursprungs.³⁵⁸

Muhamed Emin El-Huseini, der Großmufti von Jerusalem, besuchte im Sommer 1942 Berlin. Er unterstützte die Forderungen seiner bosnischen Glaubensbrüder. Während Hitler eine Revision der Grenzen des kroatischen Staates ablehnte, förderte Reichsführer-SS Heinrich Himmler die Zusammenarbeit zwischen den Nazis und den Mohammedanern.³⁵⁹ Anfang 1943 gab er den Befehl, eine bosnisch-muslimische Handžar³⁶⁰-Division aufzustellen. Sie war Teil der SS Division Prinz Eugen und bestand aus 12 000 bosnischen Muslimen.³⁶¹ Deutsche Offiziere führten die Truppe. Einige Rekruten wurden unter Zwang eingezogen. Die SS setzte die vorwiegend aus Bauern bestehende Handžar-Division z.B. in Nordbosnien, wo viele bosnische Muslime³⁶² zu den Truppen Titos desertierten, ein. Die Einheit soll nicht an Genozid-Aktionen beteiligt gewesen sein.³⁶³

357 Cudić, *op. cit.*, p. 148

358 Redžić, *op. cit.*, p. 73

359 Cudić, *op. cit.*, p. 148

360 türk. „Handzar“, dt. „arabisch-türkischer Krummsäbel“

361 Redžić, *op. cit.*, p. 100

362 cf. Vladimir Dedijer, Antun Miletić (ed.), *Genocis nad Muslimanima 1941-1945. Zbornik dokumenata i svjedocanja* (Sarajevo, 1990)

363 cf. Marc Fritzier, *Stichwort Bosnien* (München, 1994), p. 37



3.3.3. Loyal zu verschiedenen Gruppen

Ein großer Teil der einfachen Stadt- und Landbevölkerung folgte nicht dem Kurs ihre religiösen und politischen Führung und lehnte die Kollaboration mit den faschistischen Ustaše und den Nazis ab. In Einzelfällen wurden bosnische Muslime, die an Verbrechen gegen Serben beteiligt waren, von ihren Landsleuten öffentlich angeklagt.³⁶⁵

Wie kaum eine andere ethnische Gruppe Jugoslawiens waren die bosnischen Muslime in ihrer politischen Überzeugung im Zweiten Weltkrieg uneins. Viele beteiligten sich am antifaschistischen Widerstand und schlossen sich den multinationalen Partisanen an. Einige versuchten, eine schlecht ausgerüstete Selbstverteidigungsmiliz aufzubauen oder kämpften an der Seite der Ustaše. Wieder andere kooperierten mit den deutschen Nationalsozialisten und gehörten der Handžar –Division an. Wenige unterstützten die Verbände der königstreuen Četnici. Bosnische Muslime kämpften auf allen Seiten – Ustaše, Deutsche, Četnici, Partisanen – und wurden von allen Seiten ermordet. Die Loyalität zu unterschiedlichen Gruppierungen hatte zur Folge, dass sich auf dem Schlachtfeld bosnische Muslime als Feinde gegenüberstanden. Viele starben in kroatischen und deutschen Todeslagern wie Jasenovac, Buchenwald, Dachau und Auschwitz. Die bosnischen Muslime hatten den Krieg nicht begonnen und kämpften letztendlich vor allem, um sich selbst zu schützen.³⁶⁶

364 Abb. <http://www.srpska-mreza.com/handzar/han3.jpg>, 20.09.2006

365 Friedman, *op. cit.*, p. 125

366 Malcolm, *Bosnia*, p. 192

3.4. Die bosnischen Juden

Das traditionelle Zusammenleben verschiedener Ethnien und Kulturen, vor allem in Sarajevo, garantierte zunächst eine gewisse Toleranz gegenüber den Juden, vor allem, weil diese seit Jahrhunderten als Minderheit im bosnischen Raum ansässig waren. In der bosnischen Bevölkerung gab es, im Gegensatz zu der kroatischen, kaum Antisemitismus.

Erst mit dem Ustaša-Regime setzte eine heftige antijüdische Propaganda in Kroatien ein, die starke Auswirkungen in den bosnischen Raum hatte. Die antisemitische Gesetzgebung³⁶⁷ schränkte die Juden in ihrem Alltag erheblich ein und führte schließlich zu Enteignung, Vertreibung und Mord. Bereits zu Beginn der Ustaša-Herrschaft wurden prominente Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Zagreb festgenommen. Im Sommer 1941 kamen 2 500 kroatische Juden und ungefähr die gleiche Anzahl von Juden aus Bosnien und Herzegowina in Haft.³⁶⁸

Der wirkungsvollste Schutz für Juden, die Flucht ins sichere Ausland ausgenommen, war der Beitritt zur Partisanenbewegung. Dort fanden sie ihre Menschenwürde wieder und wurden gleichberechtigt behandelt.³⁶⁹ Doch als Ende Juli 1941 der organisierte Widerstand gegen die Ustaša-Herrschaft und die Besatzungsmächte begann, waren viele Juden bereits verschleppt worden. Die Partisanen waren zu Beginn der Judenverfolgung schlicht noch zu schwach. Trotzdem schlossen sich bis Ende 1941 224 Juden aus Kroatien und 388 Juden aus Bosnien und Herzegowina der antifaschistischen Bewegung an. Im Jahre 1942 kamen weitere 452 Juden aus Kroatien hinzu, darunter der bekannte kroatische Dichter Vladimir Nazor. Die weitaus größte Anzahl organisierte sich dann nach der Kapitulation Italiens im Jahre 1943 in den Partisanenverbänden.³⁷⁰

Im Unabhängigen Staat Kroatien lebten etwa 39 000 Juden. Radikale kroatische Nationalisten ermordeten im Laufe des Zweiten Weltkriegs rund 24 000. Außerdem verhafteten die Ustaše weitere 6000 Juden und lieferten sie an die SS aus.

In Bosnien und Herzegowina gab es zu Kriegsbeginn 14 000 Juden. 4 000 überlebten.³⁷¹

367 Am 30. April 1941 wurde das „Gesetz zum Schutz arischen Blutes und der Ehre des kroatischen Volkes“ erlassen. Ab Juni 1941 galt, auf der Grundlage des „Gesetzes zum Schutz der völkischen und arischen Kultur des kroatischen Volkes“ für Juden das Verbot der Mitgliedschaft und Tätigkeit in kroatischen Organisationen. cf. Raul Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden* (Frankfurt/Main, 1990)

368 Goldstein, *op. cit.*, p. 156

369 Dragutin Gizdić, *Dalmacija 1941* (Zagreb, 1957), p. 276

370 Jaša Romano, *Jevreji Jugoslavije 1941 – 1945. Žrtve genocida i učesnici narodnooslobodilačkog rata* (Beograd, 1980), pp. 229

371 *ibidem*, p. 155

3.5. Die Tito-Partisanen

3.5.1. Der Volksbefreiungskrieg

Durch die langjährige Illegalität geschult, war die Kommunistische Partei Jugoslawiens (KPJ)³⁷² bei Kriegsausbruch handlungsfähig, jedoch Stalin treu und von der Komintern abhängig.³⁷³ An militärischer Stärke mangelte es.

Am 10. April 1941, vier Tage nach dem deutschen Angriff auf Jugoslawien, bildeten die Kommunisten Jugoslawiens in Zagreb ein Militärkomitee unter Leitung Titos, das den Aufstand vorbereiten sollte. Als deutsche Panzer die Grenze zur Sowjetunion überrollten, rief das Politbüro die jugoslawischen Völker zum bewaffneten Widerstand auf und gründete den „Hauptstab der Volksbefreiungs- und Partisaneneinheiten“ als oberstes militärisches Führungsgremium. Am 4. Juli wurde der Beginn des Aufstandes beschlossen.³⁷⁴

Die Partisanen kämpften von Juli bis November 1941 an der Seite der radikalen Serben, auch in Ostbosnien.³⁷⁵ Ende 1941 nahmen die deutschen Besatzungstruppen die von der kommunistischen Führung ausgerufene „Republik von Užice“ in Serbien ein. Tito schlug nach der Niederlage seinen Rücktritt vor, wurde aber erneut als Oberbefehlshaber bestätigt. Mit rund 2000 Partisanen entkam er nach Ostbosnien in die italienische Besatzungszone, wo er in Foča ein neues Hauptquartier errichtete. In den folgenden Monaten des Mangels nahmen die Angriffe der Četnici auf die Partisanen zu. Tito hoffte auf sowjetische Unterstützung und alliierte Anerkennung. In Montenegro wurde auf tausend Metern Höhe ein Behelfsflugplatz angelegt, auf dem die erwarteten sowjetischen Flugzeuge landen sollten.

Am 17. Februar 1942 telegraphierte Tito nach Moskau: *„Schickt uns Munition, automatische Waffen, Schuhe und Bekleidung für unsere Kämpfer ... eure Sendungen würden eine große moralische und politische Bedeutung haben.“*³⁷⁶

372 Josip Broz Tito, *Kampf und Entwicklung der KPJ zwischen den zwei Weltkriegen. Vorträge von Kumrovec* (Belgrad, 1977)

373 Die KPJ propagierte die Sowjet-Union als Verbündeten und setzte die Freundschaft mit nationaler Selbsterhaltung gleich. Die Parole von der Allianz wurde ein wesentlicher Punkt der Plattform, mit der der Versuch gemacht wurde, in Jugoslawien die Arbeitermassen zu einer einheitlichen antifaschistischen Bewegung unter der Führung der KPJ zu vereinigen. Prunkl, Rühle, *op. cit.*, pp. 60 – 61. Von Seiten der Komintern wurde Jugoslawien wegen Versailles bis Mitte der 30er Jahre als politischer Feind angesehen. Erst 1935 änderte sich die Haltung der Sowjets. Die Kommunisten sprachen sich nun für den Erhalt und die Unterstützung Jugoslawiens in ihrem Sinne aus. Malcolm, *Bosnia*, p. 180

374 cf. Phyllis Auty, *Tito. Staatsmann aus dem Widerstand* (Gütersloh, 1972)

375 Tomasevich, *op. cit.*, p. 88

376 Prunkl, Rühle, *op. cit.*, pp. 88 - 89

Die Sowjets verweigerten jegliche Hilfe.³⁷⁷

1943 gewann der bisherige „Nebenkriegsschauplatz“ Jugoslawien zunehmend an Bedeutung. Hitler rechnete mit der Errichtung einer alliierten Balkanfront. Am 20. Januar 1943 lief die „Operation Weiß“ zur Vernichtung der Tito-Partisanen in Südkroatien und Westbosnien an. An der Neretva kämpften die Hauptarmee Titos fast einen Monat gegen Deutsche, Italiener - die Četnici auf ihrer Seite eingesetzt hatten - und kroatische Verbände. Nach schweren Verlusten konnten die Partisanen erfolgreich Richtung Montenegro entkommen.

Allerdings hatte die KP-Führung im März 1943 Kontakt zu den deutschen Nationalsozialisten aufgenommen. Vorwiegend ging es um den Austausch von Gefangenen und die Anerkennung der „Volksbefreiungsbewegung“ als kriegsführende Partei. Allerdings wurde auch ein taktischer Kurswechsel in Betracht gezogen. Eine alliierte Landung auf dem Balkan hätte den Sieg Mihailovičs gebracht. Das Ausbleiben einer zweiten Front auf dem Balkan ersparte Tito die Entscheidung. Bezeichnenderweise wurden die „Märzgespräche“ in Jugoslawien als Staatsgeheimnis behandelt.³⁷⁸

Mitte Mai 1943 folgte die „Operation Schwarz“ gegen die Tito-Verbände in Montenegro. In der Schlacht an der Sutjeska gelang es den Partisanen, die feindliche Umklammerung zu durchbrechen und sich nach Ostbosnien zurückzuziehen.

Anlässlich der italienischen Kapitulation erbeuteten die Partisanen große Mengen von Waffen und Material, kontrollierten aber weiterhin vor allem ländliches Gebiet. Große Städte, Hauptstraßen, das Eisenbahnnetz und die ertragreichen Minen waren von den Nationalsozialisten besetzt.

Erst nach dem Abzug der 15 italienischen Divisionen war Hitler gezwungen, seine Kräfte bedeutend zu verstärken. Ende 1943 befanden sich in Jugoslawien 24 deutsche, neun bulgarische und drei ungarische Divisionen, insgesamt rund 450 000 Soldaten, zu denen noch 180 000 Einheimische kamen.³⁷⁹

Erst im Februar 1944 traf die erste sowjetische Militärmission in Titos Hauptquartier ein. Im Mai 1944 versuchten deutsche Luftlandetruppen, Tito und seinen Stab im westbosnischen Hauptquartier in Dvar gefangenzunehmen. Das „Unternehmen Rösselsprung“ scheiterte. In Zusammenarbeit mit der Roten Armee, Marschall Tolbukhins Dritte Ukrainische Armee, eroberte die Volksbefreiungsarmee im Herbst 1944 große Teile Serbiens zurück. Am 20. Oktober 1944 marschierten die Kommunisten siegreich in Belgrad ein.³⁸⁰

377 cf. Moša Pijade, *Das Märchen von der sowjetischen Hilfe für den Volksaufstand in Jugoslawien* (Belgrad, 1950)

378 cf. Johann Wuescht, *Jugoslawien und das Dritte Reich 1933 – 1945* (Stuttgart, 1969)

379 Holm Sundhaussen, *Geschichte Jugoslawiens 1918-1980* (Stuttgart, 1982), p. 134

380 cf. Milovan Djilaš, *Der Krieg der Partisanen. Jugoslawien 1941-1945. Memoiren* (Wien, 1978)

3.5.2. Struktur und Ideologie

Die Volksbefreiungsbewegung war nicht nur eine militärische Größe. Bereits 1942 wurden in den zurückeroberten Gebieten Volksbefreiungskomitees ins Leben gerufen, die sich mit der zivilen Verwaltung beschäftigten, dazu gehörten die Erhebung von Steuern, Festsetzung von Preisen, Reparatur von Verkehrswegen, Häusern und Fabriken sowie die Verteilung von Nahrung.

Am 26. November 1942 wurde in Bihać der „Antifaschistische Rat der Volksbefreiung Jugoslawiens“ (AVNOJ) als politisches Exekutivorgan der kommunistischen Partisanenbewegung gegründet. Der AVNOJ war die Grundlage für ein neues politisches System.³⁸¹

Am 29. und 30. November 1943, auf der zweiten Sitzung des AVNOJ in Jajce, wurde der föderative Umbau Jugoslawiens, die Bildung einer provisorischen Regierung unter Tito und die Entmachtung der Exilregierung in London bekanntgegeben. Komplikationen mit den Interessen der Sowjetunion und den westlichen Mächten waren vorprogrammiert, weshalb Tito die Veröffentlichung der Beschlüsse erst nach deren Verwirklichung genehmigte. Tito wurde zum Präsidenten des Nationalkomitees gewählt und erhielt auf Vorschlag der slowenischen Delegation den Titel eines Marschalls von Jugoslawien.³⁸²

Stalin war wütend, während die Briten wesentlich gelassener reagierten. Sie anerkannten Tito, den sie zu einer Zusammenarbeit mit der Exilregierung überreden wollten, und gaben die Unterstützung für den Kriegsminister Mihailović auf. Das war der politische Durchbruch für die Volksbefreiungsbewegung.

Die Partisanen waren relativ bald im ganzen Land mit ihrem gesamtjugoslawischen Grundkonzept präsent. Sie agierten mit breiter Unterstützung der Bevölkerung und warben vor allem um die Gunst der Bauern. Viele Menschen schlossen sich den Partisanen nicht aus ideologischer Überzeugung an, sondern um sich gegen die bestehenden Verhältnisse zu wehren. Die nationalistischen Exzesse der Ustaše und Četnici und die harten Vergeltungsmaßnahmen der Besatzungsmacht erleichterten den Zulauf breiter Bevölkerungsschichten.

Die Tito-Bewegung verfügte über organisatorische Geschlossenheit und über eine klare politische Linie:

Die Kommunisten bekannten sich zum jugoslawischen Staat und strebten eine Gleichberechtigung aller Völker an. Die innere Struktur der Bewegung war streng organisiert. Mit allen Mitteln sollten interethnische Differenzen vermieden werden. Der Slogan lautete Brüderlichkeit und Einheit (serbokr. bratstvo i jedinstvo). Die Partisanenbewegung stand somit allen Bevölkerungsgruppen als Zuflucht offen. Die KPJ führte eine intensive Kampagne gegen die Verbreitung des nationalistischen Hasses und erwähnte darin erstmals auch die Anerkennung der bosnischen Muslime

381 Cudić, *op. cit.*, p. 149

382 Miloš Nikolić, *Tito i Revolucija 1937 – 1967* (Beograd, 1967), pp. 144

als eigenständige Gruppe, jedoch nicht als Nation.³⁸³

Die Serben, vor allem aus der Herzegowina, wo die Bewegung am 7. Juli 1941 ihren Anfang nahm, dominierten leicht. Das Datum der Erhebung wurde im Jugoslawien II. Staatsfeiertag. Der Beitritt zur kommunistischen Partei war freiwillig. Gemeinsames Ziel war der Widerstand gegen die Besatzer. Die Partisanen gerieten aber auch zunehmend in kriegsgerichteten Auseinandersetzungen mit den königstreuen Četnici und Anhängern der rechtsgerichteten kroatischen Ustaša-Bewegung.

Die Partisanen wurden zum wichtigsten militärischen Gegner der Besatzung. An die Stelle der kleinen Gruppen vom Beginn des kommunistischen Widerstand traten schon bald militärisch organisierte Verbände. Im Dezember 1941 wurde die „Erste Proletarische Brigade“ aufgestellt. Sie bildete den Kern der späteren „Volksbefreiungsarmee Jugoslawiens“, der im Herbst 1944 bereits über eine halbe Million Soldaten angehörten. Entscheidend für Titos Erfolg war dieser Übergang von der ausschließlichen Kleinkriegsführung zur kombinierten Form der Frontal- und Partisanenkriegsführung.

Besatzung, Kollaboration, Widerstand und Bürgerkrieg in Jugoslawien endeten erst im Frühjahr 1945. Der „Volksbefreiungsarmee“ war es, als einziger kommunistischer Widerstandsbewegung in Europa, gelungen, den nationalistischen Ausrottungskrieg der inneren und äußeren Gegner aus eigener Kraft - nur einmal unterstützte sie kurz die Rote Armee - zu beenden. Die Befürwortung der Bevölkerung zum Fortbestand Jugoslawiens nach Kriegsende wurde von dem einigenden Band der Tito-Partisanen abgeleitet. Das nationale Selbstbestimmungsrecht wurde nicht zur Abstimmung gestellt.

Titos Gefolgsleute mussten einen hohen Preis für ihren Widerstand bezahlen. Von 800 000 Partisanen starben 350 000. 400 000 wurden im Zweiten Weltkrieg verwundet.³⁸⁴

4. Kriegsoffer

Die Folgen des Zweiten Weltkriegs waren verheerend.

Während der blutigen Auseinandersetzungen starben auf dem Territorium von Bosnien und der Herzegowina insgesamt rund 668 000 Menschen, mehr als in irgendeinem anderen Gebiet Jugoslawiens. Insgesamt verloren auf dem Gebiet Jugoslawiens ca. 1,7 Millionen Menschen ihr Leben.³⁸⁵

383 cf. Klaus P. Lücke, „Die Revision eines Mythos. Die jugoslawischen Partisanen im Zweiten Weltkrieg“, in: Rudolf H. Dittel (ed.), *Europäischer Konfliktfall Ex-Jugoslawien* (Königbrunn, 1993)

384 cf. Milovan Djilas, *Wartime* (London, 1977)

385 Libal, *op. cit.*, p. 42; Friedman, *op. cit.*, p. 125; Sundhaussen, *Experiment*, p. 95

Fazit: Die Besonderheit des Zweiten Weltkrieges im zerfallenen Jugoslawien war der multidimensionale Charakter des Konfliktes: Befreiungs- und Bürgerkrieg und sozialistische Revolution zugleich. Die verschiedenen Bündnisse verkomplizierten die Situation in Jugoslawien zusätzlich. Hauptschauplatz der kriegesischen Auseinandersetzungen war wieder einmal Bosnien und Herzegowina.

Für die bosnischen Muslime war der Zweite Weltkrieg eine Katastrophe. In ihrer politischen Überzeugung gespalten, kämpften sie auf allen Seiten und drohten dabei wieder einmal zwischen den anderen Volksgruppen zerrieben zu werden. Generell tendierten die meisten bosnischen Muslime eher nach Zagreb.

Auf dem Gebiet von Bosnien und Herzegowina fanden heftige Gefechte statt. Trotzdem dienten die bosnischen Berge immer wieder als Unterschlupf für die Tito-Partisanen, Foča und Bihać 1942 und Jajce im darauffolgenden Jahr.

Im eigentlich multinationalen Programm der Kommunisten, das zukunftsweisend war, wurden die bosnischen Muslime zwar als ethnische Gruppe, aber nicht als Nation anerkannt.

„In 1936 one Communist intellectual, the Slovenian Edvard Kardelj, wrote: “We cannot speak of the Muslims as a nation, but ... as a special ethnic group.” An open letter written by Communists in Bosnia in 1939 said that the Muslims had always been a posebna Cjelina, a special whole or entity. But the classification remained deliberately vague; at the Party congress in 1940 the man in charge of nationalities policy, Milovan Djilas, described the Muslims as an ethnic group yet excluded them from the Yugoslav nations.”³⁸⁶

Die KPJ plante 1943 zunächst Jugoslawien nach dem Vorbild der Sowjet-Union in fünf Republiken für die fünf jugoslawischen Nationen - Serben, Kroaten, Slowenen, Montenegriner und Mazedonier - einzuteilen. Bosnien und Herzegowina sollte den Status einer autonomen Provinz erhalten. Erst nachdem ein Streit zwischen serbischen und bosnischen KPJ-Mitgliedern ausbrach, einigte man sich auf einen Kompromiss: Bosnien und Herzegowina erhielt Republikstatus mit dem Zusatz, dass es von der serbischen und kroatischen Nation bewohnt sei, wie auch den bosnischen Muslimen.³⁸⁷

Nach dem Durchbruch an der Sutjeska wandte sich Tito zuerst nach Ostbosnien, um dort zusammen mit den lokalen Kräften ein neues befreites Gebiet zu schaffen. Innerhalb weniger Wochen eroberten sie das gesamte bosnisch-herzegowinische Gebiet. Bosnien und Herzegowina existierte weiter als vage föderale Republik.

386 Malcolm, *Bosnia*, p. 180

387 *ibidem*, p. 181

III. Ethno-nationale Blockbildung im sozialistischen Jugoslawien

Der 1941 von Hitler-Deutschland zerschlagene jugoslawische Staat lebte nach dem Zweiten Weltkrieg als sozialistische Bundesrepublik wieder auf, in der die bosnischen Muslime eine an Bedeutung zunehmende Rolle spielen sollten. Zunächst brachte das Kriegsende für die Menschen Jugoslawiens jedoch keinen innerstaatlichen Frieden. Macht war für Tito wichtiger als Versöhnung.

1. Die Abrechnung mit den politischen Gegnern

Die siegreichen Kommunisten führten Rache- und Vernichtungsaktionen an ihren ehemaligen Feinden und politischen Gegnern durch³⁸⁸, denen 1945 und 1946 durch Todesmärsche, Arbeitslager und Massenerschießungen rund 250 000 Menschen zum Opfer fielen.³⁸⁹ Die kommunistische Vergeltung traf vor allem Ustaše, Četnici, aber auch Muslime, die nicht auf der Seite der Partisanen gekämpft hatten, Vertreter des Klerus und Jugoslawiendeutsche.³⁹⁰

Tito versuchte durch diese Säuberungsaktionen nicht nur die Symbolfiguren der nationalen Bewegungen zu eliminieren und ein neuerliches Aufbegehren nationalistischen Gedankenguts schon im Keim zu ersticken, sondern vor allem seine persönliche Macht auszubauen. Dazu diente auch eine parteioffizielle Geschichtsdeutung, die Themen, wie die Diskussion um die Kriegsoffer und später die Abrechnung der Partisanen, tabuisierte. Dass dem Staats- und Parteiführer Tito dies nicht vollends gelang, zeigte sich Anfang der 70er Jahre in der kroatischen und der serbischen Krise.³⁹¹

388 Ein besonders grausames Beispiel dafür ist das Schicksal der slowenischen „Weißgardisten“, die während des Krieges als eine Art Ordnungstruppe für die Besatzer fungierte, und der kroatischen Angehörigen der Heimwehr. Sie hatten sich den britischen Truppen ergeben und wurden von diesen an Titos Gefolgsleute ausgeliefert. Die Partisanen richteten rund 12 000 von ihnen hin. Libal, *op. cit.*, p. 71

389 *ibidem*, p. 71; Malcolm, *Bosnia*, p. 193

390 Jugoslawiendeutsche, vor dem Krieg rund eine halbe Million, wurden mit dem Vorwurf der Kollektivschuld konfrontiert. Während des Krieges hatten sie sich, teils auch unter Druck, auf die Seite der Besatzer gestellt. Die Jugoslawiendeutschen wurden von den Tito-Partisanen in Lager gepfercht. Es kam zu Erschießungen, Misshandlungen und anderen Vergeltungsmaßnahmen. Die Internierten, die überlebten, wurden später aus dem Land gewiesen. cf. Donauschwäbische Kulturstiftung (ed.), *Leidensweg der deutschen im kommunistischen Jugoslawien. Menschenverluste – Nehmen und Zahlen zu Verbrechen an den Deutschen durch das Tito-Regime in der Zeit von 1944 – 1948*, Bd. IV (München, 1994); cf. Hans Sonnleitner, *Donauschwäbische Todesnot unter dem Tito-Stern* (München, 1990)

391 Die Krise in Kroatien wurde 1969 durch eine Veröffentlichung des Vizepräsidenten des Bundesparlaments, Miloš Žanko, ausgelöst. Er behauptete, dass in Kroatien nationalistische Strömungen gefährlichen Zulauf bekämen und die kommunistische Parteiführung in Zagreb nicht darauf vorbereitet sei. Tatsächlich kam es in der kroatischen Regierung zu Richtungskämpfen. Getragen von einer nationalen Welle der Be-

2. Innerstaatliche Struktur und Verfassung³⁹²

In der Theorie des Marxismus-Leninismus war das Proletariat als Repräsentant des Gesamtvolkes Träger der verfassungsgebenden Gewalt. Titos Jugoslawien beruhte auf der Ideologie des Leninismus, was dazu führte, dass die Struktur Nachkriegsjugoslawiens zentralistisch ausgerichtet war, auch wenn der Staatschef versuchte, die miteinander verfeindeten südslawischen Völker durch ein ausgeklügeltes Proporzmodell an den neuen Staat zu binden. Tito akzeptierte, wenn auch widerwillig, den Föderalismus auf staatlicher Ebene als die einzige Lösung um die immer wieder aufkeimenden Nationalismen in Schach zu halten. Sein politisches Herrschaftssystem basierte auf die starke Ausrichtung auf seine Person und auf Partei, Polizei und Armee.

Die erste Verfassung vom 30. Januar 1946 beinhaltete zwar eine bundesstaatliche Konstruktion, die Macht lag aber in der Realität ausschließlich bei der Kommunistischen Partei Jugoslawiens, der Aktionseinheit des Proletariats. Erstaunlicherweise wurde die KPJ in der Verfassung jedoch nicht namentlich erwähnt.³⁹³

Nach dem Bruch mit der Sowjetunion setzte eine schrittweise Dezentralisierung und eine Erweiterung der Kompetenzen der Teilrepubliken ein. Die Staatsstruktur blieb jedoch – trotz der Realität des Selbstverwaltungsrealismus³⁹⁴ – bis zu Titos Tod im Jahre 1980 in den Grundzügen von 1946 weitgehend erhalten.

Daran änderte auch die Verfassung von 1974 nichts. Darin wurde die föderalistische Staatsstruktur in einem solchen Maße ausgebaut, dass man von einer Überföderalisierung des jugoslawischen Systems gesprochen hat. Die Bundesorgane waren lediglich für die gemeinsamen Beschlüsse der Teilrepubliken und deren Interessenausgleich zuständig, sowie für die Außen- und Sicherheitspolitik, die Staatssicherheit, die Vereinheitlichung der Wirtschafts- und Sozialpolitik und die Rechtsordnung.³⁹⁵ Bei wichtigen Entscheidungen musste ein Konsens zwischen den Republiken und Provinzen erzielt werden. Einzelne Republiken konnten

geisterung forderten Teile der Zagreber Parteispitze das Verbleiben der kroatischen Devisen in der Teilrepublik. Es wurde auch nach einer kroatischen Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen gerufen und eine eigene Armee propagiert, was die serbische Minderheit in Kroatien aufs tiefste beunruhigte. Neben einigen kommunistischen Parteiangehörigen war die Organisation „Matiča hrvatska“ Träger der Bewegung. Es kam auch zu Tumulten und Zusammenstößen mit Studenten. Im Dezember 1971 wurde die kroatische Krise mit Polizeigewalt niedergeschlagen. 1972 traten unter massivem Druck in Serbien der frühere Außenminister Marko Nikežić und die Parteisekretärin Latinka Perović zurück. Sie hatten eine liberale und demokratische Linie verfolgt. Der „Bund der Kommunisten Jugoslawiens“ (BKJ), die Nachfolgeorganisation von Titos KPJ, sollte weiterhin zentral geführt werden. Libal, *op. cit.*, p. 82

392 cf. Ernst Wolfgang Böckenförde, *Staat und Gesellschaft* (Darmstadt, 1976)

393 Malcolm, *Bosnia*, p. 194

394 cf. Wolfgang Höpken, *Sozialismus und Pluralismus in Jugoslawien* (München, 1984)

395 Cudic, *op. cit.*, pp. 157

Beschlüsse des Bundes durch ein Veto blockieren. Die Verfassung von 1974 bekundete zwar die Staatlichkeit und Souveränität der Republiken, gab ihnen aber – und schon gar nicht den Provinzen – kein Austrittsrecht. Lediglich in der Präambel war von einem Recht auf Lostrennung für die Völker die Rede. Ein Verfahren dafür wurde nicht festgelegt.³⁹⁶

Die Verfassung wurde zwei Jahre später durch ein Gesetz ergänzt, das den Selbstverwaltungssozialismus in Jugoslawien begründete.

Die Grenzen der sechs Teilrepubliken, die in sich wieder Vielvölkergebilde darstellten, wurden unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg definiert. Neben Slowenien verlief Kroatien im Wesentlichen in den Grenzen von 1939. Einige serbische Kommunisten forderten, auch in Kroatien autonome Provinzen für die Krajina-Serben einzurichten, was Tito, wie auch eine Sonderstellung Dalmatiens, ablehnte.³⁹⁷ Serbien verlor seinen südlichsten Teil an die neu geschaffenen jugoslawischen Republiken Mazedonien und Montenegro. Die Vojvodina wurde autonome Provinz und Kosovo Metohija erhielt den Status eines autonomen Gebietes. 1963 wurde auch das Kosovo eine autonome Provinz innerhalb der jugoslawischen Föderation.

Tito schwächte die Position Serbiens absichtlich, um dessen Dominanz innerhalb der Föderation zu vermeiden. Dazu diente auch die Konstituierung Bosnien und Herzegowinas als multinationales Gebilde in den Grenzen des Berliner Kongresses von 1878 und vor allem der zunehmende Machtgewinn der bosnischen Muslime als ausgleichendes Element.

3. Titos Nationalitätenpolitik

Bereits während des Zweiten Weltkrieges, am 29. November 1943, hatte Marschall Tito, wie er sich nun nannte, auf dem Zweiten Kongress des „Antifaschistischen Rates der nationalen Befreiung Jugoslawiens“ im bosnischen Jajce die Grundlagen für die „Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien“ geschaffen.

Jeder Nation wurde das Recht auf Selbstbestimmung eingeräumt, was die Loslösung oder Vereinigung mit anderen Nationen einschloss. Unter dem Begriff Nation verstand man eine Bevölkerungsgruppe, die innerhalb des Staates in einer gleichnamigen Republik lebte. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren dies Serben, Kroaten, Slowenen, Montenegriner und Mazedonier. Als Nationalitäten wurden beispielsweise Ungarn und Albaner angesehen, die sich in größeren zusammenhängenden Gebieten Jugoslawiens angesiedelt hatten. Menschen, die weder der ersten noch der zweiten Gruppe zuzuordnen waren, wurden als ethnische Minderheit bezeichnet.³⁹⁸

396 Meier, *op. cit.*, p. 23

397 Libal, *op. cit.*, p. 64

398 Friedman, *op. cit.*, p. 3

Die Völker Jugoslawiens sollten gleichberechtigt und souverän sein.³⁹⁹ Drei Staatssprachen waren anerkannt: Slowenisch, Makedonisch und Serbokroatisch bzw. Kroatoserbisch. Sowohl lateinische als auch kyrillische Buchstaben wurden verwendet. Außerdem beschloss das Partisanen-Parlament in Jajce die Bildung einer provisorischen Regierung, was ein Rückkehrverbot für König Peter II. zur Folge hatte.

Die spezifische Nationalitätenpolitik Titos spiegelte die ethnische Inhomogenität Jugoslawiens wider. Neben der gewaltsamen Niederschlagung nationaler Bewegungen benutze er das Mittel der Anerkennung als Nation bewusst, um potentielle Konflikte im Vielvölkerstaat zu unterbinden. Seine nationale Politik basierte auf der Theorie Lenins.⁴⁰⁰

Bulgarische und griechische Ansprüche auf das Territorium Mazedoniens wurden von Tito durch die Anerkennung der Mazedonier als Nation unterbunden. Damit verhinderte er auch eine ethnisch begründete Dominanz der Serben in der Region. Neben den Mazedoniern sind vor allem die bosnischen Muslime als Beispiel von Titos Nationalitätenpolitik anzuführen, die im Laufe der Zeit vom Status einer Ethnie den einer Nation erhielten.

4. Religiöse Einschränkungen unter kommunistischer Herrschaft

In der jugoslawischen Verfassung von 1946 wurden Religionsfreiheit und die strikte Trennung von Staat und Kirche proklamiert. Die Ereignisse zeigten jedoch eine ganz andere Realität.

In den Anfangsjahren dominierten stalinistische Grundsätze das kommunistische Jugoslawien. Religion wurde getreu der marxistischen Lehre als „Opium für das Volk“ angesehen und dementsprechend behandelt. Bestens zeigt dies sich an den Einschränkungen, die die unterschiedlichen Religionsgemeinschaften erdulden mussten.

Für das kommunistische Regime stellte die nationale Identität der verschiedenen Bevölkerungsgruppen Jugoslawiens, die aus den oben genannten Gegebenheiten in religiöser Identität gründet, eine große Gefahr dar. Zum einen hatten sich die religiösen Institutionen während des Zweiten Weltkriegs durch Kollaboration mit den Feinden der Partisanen-Bewegung diskreditiert. Zum anderen waren die Kommunisten Atheisten und wollten keinen Konkurrenten frei wirken lassen, der nationalen Hass anzufachen vermochte und so die innere Stabilität Jugoslawiens bedrohte.⁴⁰¹

399 Dimitrije Djordjević, „Three Yugoslavias. A Case of Survival“, in: *East European Quarterly* (Januar 1986) p. 387

400 cf. Sabrina P. Ramet, *Balkan Babel. Politics, Culture, and Religion in Yugoslavia* (Boulder, 1992)

401 Cudić, *op. cit.*, p. 151

4.1. Status der christlichen Religionen und deren Institutionen

Die katholische Kirche wurde aufgrund der Kollaboration einiger Kleriker mit den Ustaše während des Zweiten Weltkriegs mit besondere Härte behandelt. Einige Kirchen wurden zerstört, Klöster, Konvente und Seminare geschlossen. Aloizije Stepinać, Erzbischof von Zagreb, musste sechzehn Jahre wegen seiner politischen Verbindungen zu dem faschistischen Ustaša-Regime ins Gefängnis. Nach fünf Jahren erhielt er die Erlaubnis, in seinen Heimatort zurückzukehren, wo er 1960 starb. Das Verfahren gegen Stepinać war klar von aktuellen politischen Zielen geprägt. Der Zagreber Erzbischof hatte sich nämlich öffentlich gegen die kirchenfeindliche Haltung der Kommunisten geäußert. Diese nutzten den Prozess nicht zuletzt um ihn mundtot zu machen.

Der orthodoxen Kirche erging es besser. Während der ersten vier Jahre unter Tito geritten zwar die Institutionen unter Druck, die Lage entspannte sich jedoch bald. Während des Zweiten Weltkrieges hatten einige orthodoxe Kleriker mit den Četnici zusammengearbeitet, es hatte aber auch progressive junge Priester in den Reihen der Partisanen gegeben. Diese erlauben der KPJ eine indirekte Kontrolle.⁴⁰²

4.2. Bekämpfung des Islams

Der Islam war in den Augen des Tito-Regimes gleich doppelt gefährlich. Zum einen handelt es sich um eine Religion, die nicht nur privater Glaube, sondern auch soziale Praktiken impliziert. Zum anderen galten die Muslime als rückwärtsgewandt.

Nicht zuletzt nutzten einige Kommunisten das Argument, vor allem Muslime seien für das neue System im Staate unberechenbar, um Intellektuelle und Reiche aus dem Weg zu schaffen.

„The most severe losses were inflicted at the time by the Communists when military units entered villages. All potential opponents, mainly people of higher social standing and intellectuals known to be believers, were simply put to death without any judicial proceedings or investigation.”⁴⁰³

4.2.1. Gesetzliche Regelungen

Die Kommunisten erließen zahlreiche Gesetze, um die Muslime zu entmachten: 1946 wurden die islamischen Gerichte verboten. 1950 folgte ein Gesetz, das den Frauen

402 Samuel Cadwick, *Christian Church in the Cold War* (London, 1992), p. 37

403 Hugh Poulton, *The Balkans. Minorities and States in Conflict* (London, 1991) p.

das Tragen von Schleier und Kopftuch untersagte. Im selben Jahr schlossen die sog. *mektebs*, Grundschulen, wo Kinder im Koran unterrichtet wurden. 1952 wurde der Orden der Derwische verboten. Angeblich mussten muslimische Männer, die den Militärdienst im kommunistischen Jugoslawien ableisteten, Schweinefleisch essen. Staatsbeamte warnten vor Beschneidungen der jungen Knaben. Die islamischen Kulturvereine, *Gajret*, *Narodna Uždanica* und andere wurden aufgelöst. Erlaubt war fortan nur eine islamische staatlich kontrollierte Vereinigung sowie der Besuch der medresa in Sarajevo, wo muslimische Geistliche unter den kritischen Augen der Kommunisten ausgebildet wurden. Auch das islamische Verlagshaus in Sarajevo schloss. Bis 1964 wurden offiziell keine muslimische Schriften veröffentlicht.

4.2.2. Materielle Schäden

Durch den Krieg hatten die muslimischen Gemeinden enorme materielle Schäden hinnehmen müssen. In Gesamtjugoslawien wurden 756 Moscheen zerstört oder schwer beschädigt. Viele davon wurden von lokalen Initiativen nach dem Krieg wiederaufgebaut, jedoch gab es 1950 immer noch 199 Moscheen, die aufgrund der Zerstörung nicht benutzt werden konnten. Nicht wenige davon wurden von den Kommunisten in Museen, Lagerhallen und sogar Ställe umgebaut. Islamische Friedhöfe dienten nun als Parks oder Baugrundstücke.⁴⁰⁴ Der mittelalterlichen Institution der frommen Stiftung, vakuf, wurde jede Grundlage entzogen. Zunächst verlor die muslimische Oberschicht durch die Agrarreform ihre Ländereien. Im Jahre 1958 folgte die formale Enteignung des vakuf.⁴⁰⁵ Richtig ist, dass der Reis-ul-ulema Čaušević sich vor dem Krieg für eine teilweise Verstaatlichung muslimischen Eigentums ausgesprochen hatte. Er hatte jedoch wohl nicht damit gerechnet, dass dies mit einer solchen Härte und ohne Befragung und Zustimmung der muslimischen Gemeinden getan werden würde.⁴⁰⁶

Dennoch lebten die Muslime weiter ihren religiösen Alltag. Islamische Texte kursierten, Kinder wurden in den Moscheen unterrichtet, die Derwische praktizierten nun in Privathäusern. Die antifaschistische und antikommunistische Jugendorganisation mit Namen „Mladi Muslimani“ trug wesentlich dazu bei, dass der Islam auch unter den Kommunisten praktiziert werden konnte und sie gab den Muslimen eine politische Stimme.

404 Malcolm, *Bosnia*, p. 196

405 Smail Balić, *Der bosnisch-herzegowinische Islam*, in: *Der Islam*, vol. 44 (1968) pp. 120, 128 – 34; Popović, *L'islam*, pp. 347 - 353

406 Malcolm, *Bosnia*, p. 196

4.2.3. „Mladi Muslimani“

„Mladi Muslimani“ wurde 1939 gegründet. Die Mitglieder vertraten die Interessen der Muslime in Bosnien und Herzegowina, Montenegro und im Sandžak und setzten sich für eine gemeinsame islamische Front ein.

„Mladi Muslimani“ hatte bereits im Gründungsjahr scharfe Kritik an der kroatischen Banskraft ausgeübt. Während des Zweiten Weltkriegs engagierten sich zahlreiche Mitglieder in Lazaretten, andere kämpften in diversen Heimwehrverbänden oder tratender Handžar-Division bei. Nach dem Machtantritt der Kommunisten organisierte „Mladi Muslimani“ kulturelle, soziale und vor allem religiöse Veranstaltungen, nachdem Tito die freie Religionsausübung für alle Glaubensgemeinschaften zwar nicht verboten, aber doch zunehmend eingeschränkt hatte. 1946 wurden die wichtigsten Führer der muslimischen Organisation verhaftet, darunter Alija Izetbegović⁴⁰⁷. Er musste eine sechsjährige Haftstrafe verbüßen.⁴⁰⁸

Erst nach 1954 besserten sich die Bedingungen für ein religiöses Leben in Jugoslawien. Erneut wurde ein Gesetz erlassen, dass die Religionsfreiheit garantierte und alle religiösen Institutionen gelangten unter Staatskontrolle. Vor allem die Orthodoxen profitierten von einem Programm, das vorsah, religiöse Gebäude zu restaurieren. Dies geschah zum einen, weil sich die Kommunisten ein besseres Verhältnis zu dem serbisch-orthodoxen Klerus wünschte, zum anderen auch, um ausländische Touristen anzulocken.⁴⁰⁹

5. Die bosnischen Muslime auf dem Weg zur formalen Anerkennung als Nation

5.1. Muslime, Nationalität nicht geklärt

1945 vermieden die siegreichen Kommunisten zunächst die bosnischen Muslime, vermutlich wegen ihrer unterschiedlichen Loyalitäten im Zweiten Weltkrieg, als eigenständige und gleichberechtigte Nation unter den jugoslawischen Völkern

407 Alija Izetbegović wurde 1925 in Bosnanski Šamac geboren und starb 2003 in Sarajevo. Während des Zweiten Weltkriegs war er Mitglied der Gruppe „Mladi Muslimani“. Wegen dieser Aktivitäten wurde er nach der Machtübernahme durch die Kommunisten unmittelbar nach Gründung der ersten jugoslawischen Nachkriegsregierung 1946 verurteilt. Nach seiner Freilassung studierte er Jura in Sarajevo.

Der bosnische Politiker und islamische Aktivist war von 1990 bis 1992 Präsident der jugoslawischen Teilrepublik Bosnien und Herzegowina und von 1992 bis 2000 führendes Mitglied des siebenköpfigen, kollektiven Staatspräsidium des Landes. http://de.wikipedia.org/wiki/Alija_Izetbegovi%C4%87, 13.03.2006

cf. Sead Trhulj, *Mladi Muslimani* (Zagreb, 1992)

408 cf. Sead Trhulj, *Mladi Muslimani* (Zagreb, 1992)

409 Bruce McFarlane, *Yugoslavia. Politics, Economics and Society* (London, 1988), p.

anzuerkennen. Vielmehr wurde erwartet, dass sie sich, wie bereits in der Vergangenheit, entweder als Kroaten oder Serben definieren würden.⁴¹⁰

1948 wurde eine Volkszählung durchgeführt. Die Muslime hatten drei Optionen: Sie konnten sich muslimische Serben, muslimische Kroaten oder „Muslime, Nationalität nicht geklärt“, nennen. Dies gab den Muslimen nur indirekt die Chance, ihre eigene Identität zu definieren. 72 000 deklarierten sich als Serben, 25 000 als Kroaten und 778 000 registrierten sich in der dritten Gruppe.⁴¹¹

5.2. Zunehmende Liberalisierung

Einige konservative Parteimitglieder sahen in den bosnischen Muslimen eine Möglichkeit, den bis dahin hypothetischen Begriff der jugoslawischen Nation in die Realität umzusetzen. Da ein Großteil der bosnischen Muslime sich weder serbisch noch kroatisch fühlte, waren sie nach Ansicht des rechten Flügels der Kommunisten die idealen Probanden für die Verkörperung einer multireligiösen, aber dennoch einheitlich slawischen Nation. Eine Assimilierung der unterschiedlichen slawischen Gruppierungen in das sog. Jugoslawentum wurde Anfang der 50er Jahre propagiert und sollte die im Zweiten Weltkrieg entstanden Wunden schneller vergessen machen sowie das Individuum stärker an den Staat binden.⁴¹²

Das Resultat der nächsten Volkszählung im Jahre 1953 brachte ein ähnliches Ergebnis wie 1948. Nur war es dieses Mal nicht mehr möglich, dass sich Muslime als „Muslime, Nationalität nicht geklärt“, nannten. Jedoch konnten sich die Menschen als Jugoslawen registrieren, was 891 800 bosnische Muslime taten.⁴¹³

In den 60er Jahren folgte eine weitere Liberalisierung gegenüber den bosnischen Muslimen in der offiziellen Parteipolitik.

Im Zuge der jugoslawischen Volkszählung von 1961 wurde der Begriff „ethnischer Muslim“ eingeführt. Mit Rücksicht auf Serben und Kroaten durften die bosnischen Muslime nicht als „Bosnier“ bezeichnet werden. Zwei Jahre später war in der Präambel der bosnischen Verfassung von Serben, Kroaten und Muslimen die Rede.⁴¹⁴ Von nun an wurden die bosnischen Muslime im Alltag als eine eigene nationale Gruppe behandelt, offiziell waren sie jedoch noch nicht anerkannt.

Die bis dahin dominierenden Serben⁴¹⁵ wurden durch den Rücktritt des

410 cf. Alexandre Popović, *Les Musulmans Yougoslaves. 1945-1989 Mediateurs et Metaphores* (Lausanne, 1990)

411 Atif Purivatra, *Nacionalni i politički razvitak muslimana* (Sarajevo, 1972), pp. 32 – 33

412 Friedman, *op. cit.*, p. 146

413 Purivatra, *Nacionalni i politički*, pp. 32 – 33

414 Höpken, *Die jugoslawischen Kommunisten*, pp. 196 – 197

415 Zur Dominanz der bosnischen Serben: Gregory Peroche, *Histoire de la Croatie et des nations slaves du sud, 395 – 1992* (Paris, 1992), p. 367

Parteivorsitzenden in Bosnien und Herzegowina, dem bosnischen Serben Djuro Pucar, 1965 geschwächt. Ein Jahr später wurde Titos brutaler Sicherheitschef, der Serbe Aleksandar Ranković, aus dem jugoslawischen Zentralkomitee entlassen, was wiederum die Position der Serben beschädigte.

1968 erklärte das Zentralkomitee des Bundes der Kommunisten von Bosnien und Herzegowina, dass die Muslime eine eigene Nation bildeten. Die bosnisch-muslimischen Intellektuellen erarbeiteten ein Konzept der nationalen Identität. Danach gehörten den bosnischen Muslimen nur serbokroatisch sprechende Muslime in Bosnien und Herzegowina, dem alten Sandžak von Novi Pazar und eine geringe Anzahl im Kosovo an.⁴¹⁶ Sie waren nun ihren Landsleuten gleichberechtigt.

*„National nondetermination of Moslems implies itself in the political field because they were objectively denied to have the right to national determination. In such situation the Moslems of Bosnia and Herzegovina retained and strengthened their cohesion, so that they formed an isolated group on zje social, economic, cultural, and political sense of the word. (...) The fact that the lulled collective consciousness of the Moslems was awakened later was to a certain extent the merit of intensified influence of the principles of national individualization of the Serbs and Croats. Consequently, by factual respect for their national distinctions the Moslems were stimulated to create a culture which is not an expression of opposition to pressure but is an expression of the feeling of freedom, national individualy and solidarity with other nations.“*⁴¹⁷

Bosnien und Herzegowina hatte nun drei staatstragende Nationen: Muslime, Serben und Kroaten.

5.3. „M“ oder „m“

1971 wurden die bosnischen Muslime auch auf der Ebene der jugoslawischen Föderation als Nation anerkannt.⁴¹⁸ Damit avancierte eine Konfessionsgruppen zur Nation.

Doch ein nationaler Muslim musste im Verständnis der Kommunisten nicht auch ein konfessioneller Muslim sein. Deshalb unterschied man zwischen der Schreibweise mit großem „M“ und kleinem „m“. So konnten sich auch Atheisten zu Muslimen

416 Friedman, *op. cit.*, p. 187

417 Cudic, *op. cit.*, p. 204

418 Irena Reuter-Hendrichs, *Der Islam in Jugoslawien*. Arbeitspapier der Stiftung Wissenschaft und Politik, SWP-AZ2577 (München, 1988), p. 25; cf. William G. Lockwood, *European Muslime. Economy and ethnicity in western Bosnia* (New York, 1975); cf. Nada Dragić (ed.), *The national phenomenon of the Muslime of Bosnia-Herzegovina, in Nations and nationalities of Yugoslavia* (Belgrade, 1974)

erklären. Dies trug auch der verwirrenden Tatsache Rechnung, dass sich nicht nur die Muslime in Bosnien und Herzegowina, sondern auch die in anderen jugoslawischen Teilrepubliken "Muslim im nationalen Sinn" nennen konnten. Die Bezeichnung "Muslim" wurde aus politischen Gründen und mit Rücksichtnahme auf die Serben und Kroaten gewählt. Im Prinzip war diese Bezeichnung nichts anderes als ein Surrogat für "Bosnier" oder "Bosniake". Da der Begriff nicht an eine Konfession gebunden war, konnten auch Katholiken oder Orthodoxe "Bosnier" sein. Bis heute bekennt sich eine überwiegende Mehrheit der bosnischen Muslime zum multiethnischen und multikonfessionellen Bosniakentum.⁴¹⁹

5.4. Muslimische Mehrheit in Bosnien und Herzegowina

Der bosnisch-muslimischen Nation gehörten Anfang der 70er Jahre rund 1,7 Millionen Menschen an. Ihr tatsächlicher Bevölkerungsanteil lag damit weit über den bis dahin statistisch dokumentierten Quoten. Die bosnischen Muslime waren damit die drittgrößte Nation innerhalb Jugoslawiens und die stärkste in der Teilrepublik Bosnien und Herzegowina.⁴²⁰

Aufgrund der höheren Geburtenrate und niedrigeren Anwanderungsraten stieg ihr Anteil kontinuierlich. Zwischen 1961 und 1991 erhöhte er sich von 26 auf 44 Prozent. Der Anteil der Serben fiel im gleichen Zeitraum von 43 auf 31 Prozent und der der Kroaten von 22 auf 17,3 Prozent.⁴²¹

5.5. Mehr Macht und Einfluss

Die bosnischen Muslime versuchten nach ihrer formalen Anerkennung als Nation, ihren gewachsenen gesellschaftspolitischen Einfluss innerhalb des jugoslawischen Staats- und Parteiapparats geltend zu machen.

Ämter und Funktionen wurden nämlich im kommunistischen Jugoslawien nach einem nationalen Proporzsystem vergeben. Theoretisch sollten in Titos Jugoslawien alle ethnischen Gruppen gleich in der Regierung vertreten sein. In der Realität kontrollierten die jeweils dominanten Nationen die Teilrepubliken.

Im als multinational konstituierten Bosnien und Herzegowina hatten die bosnischen Serben die wichtigen Posten inne. Nach der politischen und nominellen Anerkennung

419 Fritzler, *op. cit.*, p. 27; Darko Tanasković, "Muslims and muslims in Former Yugoslavia", Part 1, in: *East European Reporter* 5 (Mai – Juni 1992) p. 14; Monika Beckmann-Petey, "Der jugoslawische Föderalismus", in: *Untersuchungen zur Gegenwartskunde Südosteuropas, Bd. 29* (München, Oldenburg, 1990), p. 121

420 George Schöpflin, "Nationality in the Fabric of Yugoslav Politics", in: *Survey* 25 (1980) pp. 1 – 19

421 Calic, *op. cit.*, p. 78

als Nation strebten die bosnischen Muslime ihre Stellung auszubauen. Umso verständlicher wird dieser Versuch, wenn man bedenkt, dass sich sowohl die bosnischen Serben als auch die bosnischen Kroaten außerhalb Bosnien und Herzegowinas, nämlich in Serbien und Kroatien, beheimatet fühlten.

Bosnische Muslime dienten ab Mitte der 60er Jahre als Diplomaten in verschiedenen arabischen Staaten und Indonesien, darunter ein Sohn eines ehemaligen Reis-ul-ulema.⁴²² Selbstverständlich waren diese Staatsbeamte Mitglieder der KPJ und somit keine gläubigen Muslime, trugen aber Namen wie Mehmed, Ahmed und Mustafe, was wiederum in den islamischen Ländern gerne gesehen wurde.⁴²³

6. Außenpolitische Faktoren

„Zwischen dem Osten und dem Westen besteht eine tiefe Kluft, der die westliche Welt ununterbrochen ideologischen Charakter zuschreibt, um lichter ihr Ziel zu erreichen – die Teilung der Welt in eine antikommunistische und die kommunistische. Es gibt jedoch viele Länder, die prinzipiell auf dem Standpunkt stehen, dass es notwendig ist, die Weltprobleme auf friedliebende Weise zu bereinigen und nicht von Machtpositionen aus, die wieder zu Rüstungswettlauf führen und zur Bedrohung der Welt mit neuer Kriegsgefahr. Zu den Ländern, die diesen Standpunkt einnehmen, gehört auch Jugoslawien.“⁴²⁴

Tito, aus dem Referat auf dem VII. Kongress des BKJ, Ljubljana, 22. April 1958

Auch außenpolitische Faktoren beeinflussten die Entwicklung der bosnischen Muslime zur Nation.

Tito hatte das Zerwürfnis mit Stalin 1948 und die Mitbegründung der Blockfreien Bewegung⁴²⁵ Jugoslawien zu einer internationalen hohen Anerkennung verholfen. Einige seiner wichtigsten Verbündeten, darunter der ägyptische Staatspräsident Gamal Abdel Nasser und der indonesische Führer Sukarno, gehörten dem mohammedanischen Glauben an. Nicht zuletzt waren es diese engen Verbindungen

422 Balić, *Der bosnisch-herzegowinische Islam*, p. 125

423 Malcolm, *Bosnia*, p. 197

424 Jugoslovenska Stvarnost (ed.), *Tito zu Frieden, Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa* (Belgrad, 1977), p.47

425 Die Bewegung der blockfreien Staaten begann bereits 1955 auf einer von den Chinesen finanzierten Konferenz in Bandung in Indonesien. Tito stellte sich an deren Spitze und trat als deren Führer 1960 bei den Vereinten Nationen in New York auf. 1961 wurden die Prinzipien der Blockfreien Bewegung offizielle Politik Jugoslawiens. Fidel Castro wurde 1979 zum Vorsitzenden gewählt. cf. Stevan K. Pavlowitch, *Tito, Yugoslavia's Great Dictator. A Reassessment* (London, 1992), pp. 61 – 65; Marko Milivojević, *Descent into Chaos. Yugoslavia's Worsening Crisis* (London, 1989), pp. 20 – 21; cf. STP Socialist Thought and Practice (ed.), *Tito and non-Alignment. President Tito's addresses at conferences of Non-Aligned countries* (Belgrade, 1979)

zur islamischen Welt, die die Kommunisten Jugoslawiens veranlassten, den Muslimen zumindest für einen begrenzten Zeitraum eine privilegierte, wenn auch streng kontrollierte, Stellung innerhalb der Gesellschaft zuzugestehen. Die Organisation mit Namen „Islamska Vjevska Zajednica“ war die offizielle Plattform der Muslime Jugoslawiens. 1952 wurden deren Mitglieder dazu aufgerufen, den islamischen Weltkongress in Karachi zu boykottieren.⁴²⁶ Tito nutzte die „Islamska Vjevska Zajednica“ geschickt, um innerhalb des politischen Systems eine bosnisch muslimische Elite heranzuziehen.⁴²⁷

7. Wirtschaftliche Talfahrt

Unter den jugoslawischen Teilrepubliken entbrannte schon bald ein Umverteilungskampf um das Nationaleinkommen, was zu immer größeren Reibungen führte.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde in Jugoslawien eine Agrarreform durchgeführt, die die Kollektivierung zum Ziel hatte. Niemand durfte mehr als 35 Hektar Land besitzen. Dies traf vor allem die noch verbliebenen bosnisch-muslimischen Großgrundbesitzer. Ihre Vormachtstellung wurde abrupt beendet, was eine Landflucht zur Folge hatte. In den Städten jedoch herrschte durch den Ausfall von Ernten Hunger.⁴²⁸

Während vor allem Kroatien und Slowenien in den folgenden Jahren über wirtschaftliches Wachstum verfügten, litt Bosnien und Herzegowina unter seiner geostrategisch schlechten Lage. Die Infrastruktur war in der gebirgigen, traditionell rückständigen Balkanregion nur mäßig ausgebaut. Außerdem fehlte es an qualifizierten Arbeitern. Wegen der Bodenschätze, vor allem Kohle, aber auch Salz und Silber, siedelte sich Großindustrie an, die jedoch wenig erwirtschaftete. 1961 wurden weite Teile Bosnien und Herzegowinas als unterentwickelt eingestuft. Von allen jugoslawischen Teilrepubliken verzeichnete es zwischen 1952 bis 1968 das geringste wirtschaftliche Wachstum. Das durchschnittliche Einkommen in Bosnien und Herzegowina sank von 1947, als dieses 20 Prozent unter dem durchschnittlichen Einkommen in Jugoslawien lag, auf 62 Prozent im Jahre 1967.⁴²⁹ Die Regierung Bosnien und Herzegowinas forderte 1965/66 öffentlich mehr Gelder aus dem Entwicklungsfonds.

In den 70er Jahren deutete sich in Gesamtjugoslawien eine nachhaltige ökonomische

426 Popović, *L'islam*, pp. 353 - 354

427 Höpken, *Die jugoslawischen Kommunisten*, pp. 199 – 201; Purivata, *op. cit.* pp. 307

428 Malcolm, *Bosnia*, p. 194

429 *ibidem*, pp. 201; Denisson Rusinow, *Yugoslav Experiment. 1948 – 1974* (Berkeley, California, 1978), pp. 99 – 100; Sabrina P. Ramet, *Nationalism and Federalism in Yugoslavia. 1962 – 1991* (Bloomington, Indiana, 1992), pp. 18 - 144

Krise an. Eine hohe Auslandsverschuldung, der Rückgang der Exporterlöse und Deviseneinnahmen sowie konjunkturbedingte Einbrüche an den internationalen Kapitalmärkten führten in den 80er Jahren zu einem wirtschaftlichen Niedergang, der in einem rapide sinkenden Lebensstandard der jugoslawischen Bevölkerung seinen Ausdruck fand.

Dieser Entwicklung lag eine Krise des politischen Systems zugrunde.

8. Aufkeimende nationale Sonderinteressen

Anfang der siebziger Jahre begann sich in Kroatien und Serbien ein Konflikt abzuzeichnen, der bereits das königliche Jugoslawien zutiefst erschüttert hatte: Nationale Sonderinteressen von Seiten Kroatiens und Serbiens.

Die Bevölkerung Kroatiens war euphorisch. Die Bewegung mit Namen kroatischer Frühling verselbständigte sich und nahm schon bald die Form einer nationalen Opposition an. Tito warnte die Parteiführung in Zagreb und im Hintergrund stand die Armee zum Eingreifen bereit.

Bosnien und Herzegowina geriet in den Blickpunkt der nationalen Bewegungen als sich die kroatische Führung beschwerte, dass bosnische Kroaten proportional in der Administration, beim Gericht und in den Medien unterrepräsentiert seien.⁴³⁰

Kroatische und serbische Nationalisten begannen eine offene Debatte darüber, dass das Territorium von Bosnien und Herzegowina eigentlich kroatisch bzw. serbisch sei.⁴³¹

Der bosnische Politiker Hamdija Pozderac⁴³² antwortete darauf, dass die Nationalität keine Rolle spielen solle. Er arbeite für ganz Bosnien und Herzegowina.⁴³³

Fazit: Tito verfügte zwar über uneingeschränkte Macht, doch erlaubte er eine weitgehende Dezentralisierung des Staatsapparats und der Wirtschaft, aber die KPJ trug die Züge einer klassischen kommunistischen Partei. Ansätze zur Demokratie und zum politischen Pluralismus wurden rigoros niedergeschlagen, wie der kroatische Frühling zeigt. Die föderalistische Staatsstruktur wurde nicht nur beibehalten, sondern weiter ausgebaut. Davon profitierten die bosnischen Muslime.

Die Kommunisten erkannten die Muslime in Bosnien und Herzegowina als eigenständige Nation an. Damit war ihre Nationswerdung zwar formal abgeschlossen,

430 Malcolm, *Bosnia*, p. 203

431 Ramet, *Nationalism and Federalism*, pp. 105, 125

432 Pozderac gehörte zu den engen Gefolgsleuten Titos. Der strenge Kommunist konnte sich nur mit der Idee einer bosnisch-muslimischen Nation anfreunden, so lange diese sekular war. Malcolm, *Bosnia*, p. 208

433 Ramet, *Nationalism and Federalism*, p. 124

die eigentliche Identitätsfindung jedoch noch nicht vollzogen. Es mangelte ihnen nämlich an einem geschlossenen Nationalbewusstsein. Die bosnischen Muslime waren getrennt in religiöse praktizierende Muslime und Titoisten.

Die Widersprüche in Titos Nationalitätenpolitik sind offensichtlich: Nach westlicher Auffassung ist Religion eine individuelle und vor allem private Angelegenheit. Auch die jugoslawische Verfassung basierte auf der Grundlage der begrifflichen und faktischen Trennung von Religion und Staat. Diese Grundsätze ließen sich mit Abstrichen auf die katholische und serbisch-orthodoxe Kirche anwenden, aber nicht auf den Islam. Dieser stellt nämlich im Unterschied zu den christlichen Kirchen ein ganzheitliches System dar, in dem Religion sowohl das Private als auch die politische Identität mitbestimmt.⁴³⁴

Mit der Anerkennung der bosnischen Muslime als Nation kehrte der Faktor Religion erstmals seit dem Untergang des Osmanischen Reichs und der Auflösung Österreich-Ungarns als Ordnungsfaktor auf die politische Bühne Jugoslawiens zurück.⁴³⁵

Die Konsequenzen der Nationalitätenpolitik Titos sollten im bosnischen Krieg von 1992 bis 1995 als Negation dessen, was der Kommunistenführer eigentlich beabsichtigt hatte, auf grausame Weise zutage treten.

434 Malcolm, *Bosnia*, p. 155

435 Riedel, o. cit., p. 16; Thomas Bremer (ed.), *Religion und Nation auf dem Balkan. Beiträge des Treffens Deutscher, Kroatischer und Serbischer Wissenschaftler vom 05. - 09. April 1995 in Freising* (Bonn, 1996)

NATIONALE IDENTITÄT ALS ÜBERLEBENSSTRATEGIE

Nationswerdung braucht Zeit. Gerade in Hinsicht auf den Zeitfaktor lohnt ein Blick auf die jüngste Geschichte. Beim Reifen einer nationalen Bewegung scheint es einen Zeitpunkt zu geben, zu dem die Entwicklung zu einer Nation nicht mehr umkehrbar ist. Dabei spielen die eigenen ideologischen und sozialpolitische Anschauungen eine Rolle, aber auch die Interaktion mit und die Reaktionen von externen Akteuren. Zeitgenossen fällt es oft schwer festzustellen, wann ein solcher Augenblick erreicht ist. Deshalb ist es sinnvoll zeitgeschichtliche diese Entwicklung zu untersuchen.

Oft handelt es sich dabei um Krisensituationen. Die bosnischen Muslime waren in der Vergangenheit immer wieder in kriegerische Auseinandersetzung verwickelt und haben nicht zuletzt deshalb überlebt, weil sie sich den anscheinend jeweils Mächtigen anschlossen. Der Bosnienkrieg, der 1992 mit aller Härte ausbrach, machte die bosnischen Muslime jedoch erstmals als Kollektiv verwundbar. Die Vernichtungspolitik Serbiens und Kroatiens, die schließlich zu den ethnischen Säuberungen führte, zeichnete sich nach Titos Tod bereits ab.

I. Vom System- zum Territorialkonflikt - Titos politisches Erbe

Der jugoslawische Staatschef Josip Broz Tito starb am 4. Mai 1980. Ein Zug mit seinem Leichnam fuhr durch Jugoslawien und die Menschen standen Spalier und trauerten. Zur Beisetzung in Belgrad versammelten sich Trauergäste aus aller Welt.

Titos Tod bedeutete nicht nur das Ende einer Ära, sondern auch, dass all das, was Jugoslawien als Staat und Herrschaftssystem damals charakterisierte - von der Partisanentradition über die sozialistische Selbstverwaltung und den staatlichen Föderalismus bis zur blockfreien Außenpolitik – plötzlich ins Wanken geriet. Titos persönliche Autorität war nicht zu ersetzen.

Es entstand ein Machtvakuum, was zur Folge hatte, dass die Einheit des Landes fortan zunehmend gefährdet war.

George Hoffmann, ein amerikanischer Professor, hatte Tito während dessen letzter Amerikareise im Jahre 1978 begleitet. Als er ihn nach seinem größten politischen Misserfolg fragte, antwortete dieser, dass es ihm nicht gelungen sei, die



436

Völker Jugoslawiens zu einer wirklichen Gemeinschaft zusammenzubringen.⁴³⁷

1. Die neuen Protagonisten

Tito starb hochbetagt im Alter von 88 Jahren. Natürlich wurde schon zu seinen Lebzeiten über die Zeit nach ihm diskutiert. Es war jedoch klar, dass er der entscheidende Stabilitätsfaktor Jugoslawiens war.

Für seine Nachfolge wurde das Prinzip der „kollektiven Führung“ proklamiert.

1.1. Politische und wirtschaftliche Reformfeindlichkeit

Bereits 1985 waren die Gründe sichtbar, die später zum Zusammenbruch des jugoslawischen Staates führten.

Die kommunistische Führung in Belgrad widersetzte sich sowohl einer demokratischen Öffnung als auch ernsthaften Reformen des bröckelnden wirtschaftlichen System. Man versuchte am Altbewährten festzuhalten, was dazu führte, dass im Gegensatz zur ursprünglichen Absicht sich das gesamtjugoslawische Regime mehr und mehr zu einer reinen Repräsentanz der Republiken und Regionen entwickelte.

Die wirklichen Veränderungen spielten sich in den Republiken ab, wo sich nun die personellen Konstellationen herauszubilden begannen, die den späteren Verlauf der Auseinandersetzungen bestimmten.

436 Abb. http://www.angusjbell.com/mediac/400_0/media/New~Tito.jpg, 25.09.2006

437 Meier, *op. cit.*, p. 11

1.2. Slowenien drängt auf eine eigene nationale Entwicklung – Kroatien folgt

Im Westen Jugoslawiens, vor allem in Slowenien, aber auch in Kroatien, schaute man in Richtung des politischen Europas und drängte zunehmend auf eine eigene nationale Entwicklung im Rahmen des Föderalismus. Anzumerken ist jedoch, dass trotz gemeinsamer Interessen, sich das Verhältnis zwischen Slowenien und Kroatien durch eine große Distanz auszeichnete. Ljubljana zielte von Anfang an auf eine völlige Loslösung, wenn Jugoslawien zerfiel. Dies war nicht zuletzt möglich, da Slowenien ein ethnisch homogenes Gebilde darstellte. In Kroatien hingegen gab es Minderheiten und die Verbindung zum Balkan war stark. Außerdem war der Bruch zwischen alten und neuem Regime abrupt, in Slowenien hingegen fließend.

Vor allem die Entwicklungen in Kroatien hatten Auswirkungen auf Bosnien und Herzegowina. Franjo Tudjman⁴³⁸ betrat 1989 die politische Bühne, als er die national orientierte Partei „Kroatische Demokratische Gemeinschaft“ (HDZ) gründete. In der Herzegowina formierten die bosnischen Kroaten unter der Führung von Stjepan Kljuić eine Regionalpartei der HDZ, an deren Spitze im Oktober 1992 der radikal Mate Boban trat. Er propagierte offen den Anschluss der kroatischen Siedlungsgebiete in Bosnien und Herzegowina an Kroatien.

1.3. Miloševićs politischer Aufstieg

In den östlichen Landesteilen Jugoslawiens hingegen stockte der Demokratisierungsprozess und nationalistischer Extremismus drang in den Vordergrund. Dies bedeutete in der Konsequenz ein Wiedererwachen der Nationalismen in Gesamtjugoslawien.

Im Mittelpunkt des politischen Geschehen stand zunächst das Kosovo.⁴³⁹ Bereits im März 1981 war es in Priština zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Kosovo-Albanern und der Bundespolizei gekommen. Unter den demonstrierenden Studenten waren Rufe nach einer eigenen albanischen Teilrepublik laut geworden. Der Aufruhr war zwar schnell niedergeschlagen worden, die separatistischen Kräfte waren aber nur vorübergehend geschwächt.⁴⁴⁰

438 Tudjman war ehemaliger General und Historiker. Aufgrund seines Engagements für den kroatischen Nationalismus wurde er 1967 aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen. Er verbüßte wegen staatsfeindlicher Aktivitäten mehrere Jahren im Gefängnis. Calic, *op. cit.*, p. 72

439 Olga Žirojević, *op. cit.*, pp. 45-61; cf. Heike Krieger (ed.), *The Kosovo Conflict and International Law. An Analytical Documentation 1974-1999* (Cambridge, 2001); Holm Sundhaussen. „Der Gegensatz zwischen historischen Rechten und Selbstbestimmungsrechten als Ursache von Konflikten. Kosovo und Krajina im Vergleich“, in: Philipp Ther, Holm Sundhaussen (eds.), *Nationalitätenkonflikte im 20. Jahrhundert. Ursachen von inter-ethnischer Gewalt* (Wiesbaden, 2001), pp. 19-31

440 cf. Herbert Büschenfeld, *Kosovo. Nationalitätenkonflikt im Armenhaus Jugoslawi-*

In den folgenden Jahren forderten die Serben zwar noch nicht offen die Aufhebung des Autonomiestatus des Kosovo, aber die Drohungen aus Belgrad mehrten sich und fanden sogar Unterstützung aus den Bundesorganen. Die vorherrschende Meinung war, dass angeblich auf Druck der Kosovo-Albaner die Serben massiv die wirtschaftlich schwache Region verließen.

In Serbien warf unter dessen die Ära Milošević ihre Schatten voraus. Slobodan Milošević⁴⁴¹ wurde im Mai 1986 mit Unterstützung des bisherigen Amtsinhabers, des gemäßigten Ivan Stambolić⁴⁴², zum serbischen Parteichef gewählt.

Das Ausland schätzten Milošević falsch ein. Westliche Politiker trauten Milošević damals sogar zu, Jugoslawien zusammenzuhalten und auf eine moderne Grundlage zu stellen. Der amerikanische Botschafter in Belgrad, John Scanlan, war eindeutig für Milošević eingestellt. Die Politik der USA wurde erst mit der Ankunft des neuen Botschafters Warren Zimmermann im März 1989 Milošević-kritischer.⁴⁴³

ens (Köln, 1991); cf. Julie Mertus, Vlatka Mihelić (eds.), *Yugoslavia. Crisis in Kosovo*. Helsinki Watch and International Helsinki Foundation (New York, 1990)

441 Milošević galt als einer der jüngeren, wirtschaftsorientierten Politiker. Er war vor 1986 in der Wirtschaft beschäftigt und somit nicht nur politischer Funktionär. Slobodan Milošević wurde 1941 als Sohn eines orthodoxen Priesters im serbischen Pozarevac geboren. Er starb nach fast sechsjähriger Untersuchungshaft am 11. März 2006 in seiner Zelle im Jugoslawientribunal in Den Haag. Innerhalb der Familie Milošević scheint es Probleme gegeben zu haben. Milošević studierte Rechtswissenschaften und heiratete jung Mira Marković. Sie arbeitete später als Professorin für Marxismus an der Belgrader Universität. Im Mai 1999 wurde Milošević, damals noch amtierender serbischer Regierungschef, vom Haager Jugoslawientribunal angeklagt. *ibidem*, p. 73

442 Slobodan Milošević wurde am 24.09.2003 in Serbien angeklagt. Er wurde der Anstiftung zur Ermordung des früheren serbischen Präsidenten Ivan Stambolić und des fehlgeschlagenen Attentats auf den ehemaligen Oppositionsführer Vuk Drasković beschuldigt. Vorwürfe, Milošević habe Stambolić ermorden lassen, waren sofort nach dessen unaufgeklärtem Verschwinden im August 2000 laut geworden. Im März 2003 wurde die Leiche Stambolićs gefunden.

Mira Marković, die Innenminister Dušan Mihajlović im Frühjahr ebenfalls der Verwicklung in den Stambolić-Mord bezichtigt hatte und die nach Veröffentlichung eines Haftbefehls außer Landes floh, war überraschenderweise nicht einmal als Anstifterin des Verbrechens angeklagt. Die Ausführung der Mordaktionen wurde dem früheren Befehlshaber der Sondereinheit der Roten Barette, Milorad Luković, genannt Legija, und fünf seiner damaligen Untergebenen zur Last gelegt. Als Mittäter wurden auch der damalige Generalstabschef Nebojša Pavković und der damalige Staatssicherheitschef Radomir Marković angeklagt. Der Hauptangeklagte Legija war gleichzeitig der Anführer des Zemun-Clans, einer wichtigen Mafia-Organisation, und Drahtzieher beim Mord am serbischen Premier Zoran Djindjić am 12.03.2003. Jürgen Elsässer, *Milošević antwortet* (<http://www.jungewelt.de/2003/10-04/025.php>, 17.09.2005)

443 Meier, *op. cit.*, p. 77

1.3.1. Das Memorandum der „Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste“

Slobodan Milošević nutzte für seinen Aufstieg nicht nur politisch zweifelhafte Methoden. Er mobilisierte auch Stoßtrupps, die sich aus unzufriedenen Kosovo-Serben zusammensetzten.

Als ideologische Plattform diente das Memorandum der „Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste“ und des serbischen Schriftstellerverbandes im September 1986.⁴⁴⁴ Der Text entstand unter der Federführung des politisch aktiven Schriftstellers Dobrica Ćosić, Liebling des Tito-Regimes, dann bedingt Dissident, zu Beginn der Kriegssereignisse Präsident der neugebildeten Bundesrepublik Jugoslawien, und dem serbischen Intellektuellen Mihailo Marković. Das Schriftstück zeigt eine ungewöhnliche Eigenschaft. Es ist ein geheimer Text. Beide beteiligten Institutionen haben sich, als die Belgrader Zeitung „Večernije Novosti“ das Memorandum 1989 veröffentlichte, beschwert, dass es gestohlen und gegen das Einverständnis der Autoren veröffentlicht worden sei.⁴⁴⁵ In ihm tauchen drei Grundthesen auf: dass sich das serbische Volk seit Jahrhunderten geopfert habe, dass es einer permanenten Benachteiligung ausgesetzt sei und dass ihm der Genozid drohe.⁴⁴⁶ Das Memorandum ist ein Programm zur Schaffung Großserbiens.

1.3.2. Der Mythos vom Amselfeld kehrt zurück

Unter serbischem Druck, der organisierte Angriffe, Beschuldigungen und Forderungen der Zivilbevölkerung einschloss, wurden 1986 erstmals außerordentliche Bundesmaßnahmen für das Kosovo beschlossen. Dazu zählten die rechtliche Überprüfung von Landkäufen zwischen Kosovo-Albanern und Kosovo-Serben sowie des Unterrichts- und Gerichtswesens. Diese Schritte bedeuteten eine erste Einschränkung der Autonomie des Kosovo.⁴⁴⁷

Am 28. März 1989, wurde mit dem Inkraft-Treten der neuen „Verfassung der Sozialistischen Republik Serbien“ die Autonomie der Provinzen Kosovo und Vojvodina aufgehoben. Sondereinheiten der serbischen Polizei schlugen die begleitenden Gegendemonstrationen in Priština mit aller Brutalität nieder. Im

444 Enver Hoxhaj, „Das Memorandum der Serbischen Akademie und die Funktion politischer Mythologie im kosovarischen Konflikt“, in: *Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung* 51 (2003), H.10-12, pp. 494-526.

445 Libal, *op. cit.*, p. 122

446 Bože Ćović (ed.), *Izvori velikosrpske agresije* (Zagreb, 1991), p. 256 – 300; Ursula Rütten, *Drava. Am Ende der Philosophie? Das gescheiterte „Modell Jugoslawien“. Fragen an Intellektuelle im Umkreis der PRAXIS-Gruppe* (Klagenfurt, 1993), pp. 91

447 cf. Denisa Kostovicova, *Parallel Worlds. Response of Kosovo Albanians to Loss of Autonomy in Serbia 1986-1996* (Keele Univ. European Research Centre, 1997)

Parlament verteidigte der serbische Block die Vorgehensweise. Das Kosovo stelle eine interne serbische Angelegenheit dar.

Die Gefahr, die angeblich von den Kosovo-Albanern ausging, wurde durch historische Mythen⁴⁴⁸ und Traumata hochstilisiert. Ein solcher Märtyrer- und ewiger Rachemythos ist die Schlacht auf dem Amselfeld.⁴⁴⁹ In der serbischen Geschichtsschreibung wird diese Niederlage als Opfer für die Rettung Europas und der gesamten Christenheit interpretiert.⁴⁵⁰

Slobodan Milosević versammelte zusammen mit den Metropolitent der Orthodoxie am 28. Juni 1989 auf dem Amselfeld über eine Million serbische Patrioten. Sie gedachten der nationalen Tragödie 600 Jahre zuvor und schworen, diesen heiligen Ort niemals einem anderen Volk zu überlassen. Politisch betrachtet war die Veranstaltung eine einseitige Frontstellung gegen alle Anhänger des mohammedanischen Glaubens.⁴⁵¹ Nicht nur die Albaner im Kosovo, sondern auch die bosnischen Muslime fühlten sich durch die anti-islamische Propaganda verletzt.⁴⁵² Die serbische Siegerstimmung steigerte sich soweit, dass von der endgültigen Rückkehr ins Kosovo die Rede war. Milosević hielt eine Rede, die überall in Jugoslawien Alarmzeichen auslöste, und zwar wegen des folgenden Passus: „*Sechshundert Jahre später, heute, sind wir wieder in Kämpfen. Sie sind nicht bewaffnet, obgleich solche noch nicht ausgeschlossen sind.*“⁴⁵³

2. Die Finanzkrise in Bosnien und Herzegowina und ihre Folgen

1984 fanden die Olympischen Winterspiele in Sarajevo statt. Die Spiele waren ein voller Erfolg. Was die Welt damals nicht wusste war, dass die Sportstätten mit geliehenem Geld gebaut worden waren.⁴⁵⁴ Bosnien und Herzegowina zeigte 1984 sein schönstes Gesicht, doch hinter den Kulissen braute sich eine schwere Krise

448 cf. Dittmar Dahlmann, Wilfried Potthoff (eds.), *Mythen, Symbole und Rituale. Die Geschichtsmächtigkeit der Zeichen in Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert* (Frankfurt/Main, 2000)

449 cf. Alex N. Draganich, Slavko Todorovich, *The Saga of Kosovo. Focus on Serbian-Albanian Relations* (New York, 1984); cf. Gerlachus Duijings, *Religion and the Politics of Identity in Kosovo* (London, 2000); cf. Emmert, *op. cit.*; cf. Safeta Sophie Juka, *Kosova. The Albanians in Yugoslavia in light of historical documents. An essay* (New York, 1984)

450 Scholl-Latour, *op. cit.*, p. 70; cf. Christina von Kohl, Wolfgang Libal, *Kosovo, Gordischer Knoten des Balkan* (Wien, Zürich, 1992); Wayne S. Vucinich, Thomas A. Emmert, (eds.), *Kosovo. Legacy of a Medieval Battle* (Minnesota, 1991)

451 Holm Sundhaussen, „Kriegserinnerung als Gesamtkunstwerk und Tatmotiv. Sechshundertzehn Jahre Kosovo-Krieg (1389-1999)“, in: Dietrich Beyrau (ed.), *Der Krieg in religiösen und nationalen Deutungen der Neuzeit* (Tübingen, 2001), pp. 11-40

452 Meier, *op. cit.*, p. 169

453 *ibidem*, p. 173

454 Malcolm, *Bosnia*, p. 202

zusammen, die im Herbst 1987 die politischen Verhältnisse in der jugoslawischen Teilrepublik ins Wanken brachte. Ausgelöst wurde diese jedoch nicht durch eine Akt der politische Liberalisierung, sondern durch einen Finanzskandal der Agrarfirma mit Namen Agrokomerc.

Die ehemalige Hühnerfarm war unter der Führung Fikret Abdićs⁴⁵⁵ in ein landwirtschaftliches Großunternehmen verwandelt worden. In Jugoslawien war das Unternehmen marktbeherrschend und lieferte auch ins Ausland, vor allem in den Nahen und Mittleren Osten. Der Hauptsitz von Agrokomerc lag in Velika Kladuša im Nordwesten Bosnien und Herzegowinas.⁴⁵⁶

Abdić hatte jedoch jahrelang durch ungedeckte Wechsel die ständigen Verluste von Agrokomerc verschleiert. Nicht zuletzt führten enge Verbindungen in politische Kreise zu Korruption und einer Verschuldung in der Höhe von 500 Millionen US-Dollar.⁴⁵⁷ 1987 brach das System zusammen, da die Banken in der wirtschaftlichen Unsicherheit keine Kredite mehr gaben. Fikret Abdić wurde wegen Betrugs verhaftet und saß zwei Jahre im Gefängnis.⁴⁵⁸ Er musste sein Mandat im bosnischen Zentralkomitee abgeben, wurde aber 1990 wieder gewählt.

Einige sehr einflussreiche Muslime verloren ihre staatlichen Ämter, weil sie in den Agrokomerc-Skandal verwickelt waren. Hamdija Pozderac, Vizepräsident Bosnien und Herzegowinas, verlor seine Position zu dem Zeitpunkt, als er nach dem Rotationssystem Präsident der Teilrepublik geworden wäre. Auch der Ruf von Ministerpräsident Mikulić litt.

Viele bosnische Muslime glaubten, dass Serbien den Agrokomerc-Skandal manipuliert habe, um an Einfluss zu gewinnen.⁴⁵⁹

455 Fikret Abdić wurde später einer der populärsten Politiker Bosnien und Herzegowinas. 1993 proklamierte er die Autonome Region Westbosnien, schloss er einen Separatfrieden mit den bosnischen Serben und kam zu einer Verständigung mit Kroatien über einen Verzicht auf militärische Gewaltanwendung. Die Autonome Region Westbosnien kollabierte erst im August 1995 unter einem gemeinsamen Angriff der bosnischen und kroatischen Armee. Erst nach Franjo Tudjmans Tod wurde Fikret Abdić 2001 verhaftet und in Kroatien als Kriegsverbrecher angeklagt. cf. http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Fikret_Abdi%C4%87&action=edit§ion=1, 23.04.2005

456 In der Region leben überwiegend gläubige Muslime, frühere Grenzbewacher. 1950 fand dort die einzige offene Revolte gegen Titos Landkollektivierung statt. Meier, *op. cit.*, p. 78

457 Branka Magas, *The Destruction of Yugoslavia. Tracking the Break-up of 1980 – 92* (London, 1993), p. 111

458 Nach seiner Haftentlassung schloss er sich der Partei Alija Izetbegovićs an, der SDA (Partei der demokratischen Aktion). Die Partei gewann die Wahlen von 1989 und Fikret Abdić hätte nach dem bosnischen Wahlsystem auch das Präsidentenamt antreten können, verzichtete jedoch aus nicht näher bekannten Gründen zugunsten von Alija Izetbegović. http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Fikret_Abdi%C4%87&action=edit§ion=1, 23.04.2005

459 Friedman, *op. cit.*, p. 197

2.1. Wiederaufkeimende ethnische Vorurteile und Feindbilder

Die bosnischen Muslime hatten unter Tito einen Status erreicht, der ihnen als anerkannter Nation Rechte und Privilegien sicherte.

Doch im Gegensatz zur Zeit der Ottomanen, als sie als überwiegend einheitliche ethnische Gruppe der regierenden Klasse angehörten, zeigten sich in Bosnien und Herzegowina nun Ansätze einer multiethnisch, -konfessionell und –kulturell geprägten regionalen Identität.⁴⁶⁰ Zahlreiche Ehen in Bosnien und Herzegowina hatten einen ethno-national gemischten Hintergrund.⁴⁶¹ Nur 37 Prozent der bosnischen Muslime bezeichneten sich als gläubig.⁴⁶² Schon 1981 spiegelte sich diese Entwicklung in den Ergebnissen der Volkszählung wider. In der Teilrepublik wurde ein enormer Anstieg an Personen verzeichnet, die sich als Jugoslawen definierten. 1971 hatten 44 000 Menschen diese Option gewählt. Zehn Jahre später waren es 326 000. Neben Partnern und Kindern aus sog. Mischehen, entschieden sich nicht religiöse und nicht nationale bosnische Muslime sowie einige bosnische Serben und Kroaten für das Jugoslawentum.⁴⁶³

Aber selbst in diesem multikulturellen Milieu Bosnien und Herzegowinas existierte ein tiefes Misstrauen zwischen den Völkern, das die alten ethnisch-konfessionellen Antagonismen wieder aufbrechen ließ. Die unter dem Motto "Brüderlichkeit und Einheit" propagierte Erziehung erwies sich als nicht resistent gegenüber ethnischen Vorurteilen. Naive Vorstellungen über die Eigenschaften der jeweils anderen überlebten.

Den Muslimen haftete beispielsweise der Topos der Rückständigkeit an und wurde durch Witze über das tollpatschige Freundespaar Haso und Mujo kolportiert.⁴⁶⁴

Letztendlich traf der Prozess der nationalen Selbstfindung vor allem die sog. Jugoslawen, Personen, die sich ethnisch nicht zuordnen wollten oder konnten und an der Einheit des Landes festhalten wollten.

2. 2. Wachsende islamische Tendenzen

Die Parteiführung Bosnien und Herzegowinas war besonders darauf bedacht, jegliche Formen des Nationalismus in den Anfängen zu ersticken, um die multinationalen Strukturen der Teilrepublik nicht in Frage zu stellen. Beispielsweise wurde Vojislav Šešelj ⁴⁶⁵, ein bosnischer Serbe, der die Annexion Bosnien und Herzegowinas

460 cf. Fuad Saltaga, *Muslimanska nacija u Jugoslaviji: porijeklo, islam, kultura, povijest, politika* (Sarajevo, 1991)

461 Donia, Fine, *op. cit.*, p. 186

462 Calic, *op. cit.*, p. 30

463 Friedman, *op. cit.*, p. 181

464 Calic, *op. cit.*, pp. 19

465 Vojislav Šešelj wurde am 1954 in Sarajevo geboren und trat mit 17 Jahren der KPJ

durch Serbien und Kroatien propagierte, 1984 wegen nationalistischer Umtriebe vor Gericht gestellt und verurteilt.

Bereits 1983 begann eine landesweite Verhaftungswelle, die die Ausrottung des bosnisch-muslimischen Nationalismus zum Ziel hatte.⁴⁶⁶ Alija Izetbegović, wurde wegen des Vorwurfs, zur Zerstörung Jugoslawiens aufgerufen zu haben, in einem Schauprozess zu einer 14jährigen Haftstrafe verurteilt, aus der er jedoch 1988

bei. Auf der Universität von Sarajevo legte er 1979 seine Dissertation „Das [politische] Wesen des Militarismus und Faschismus“ vor, und wurde so zum jüngsten Doktor der Rechtswissenschaft im damaligen Jugoslawien. Šešelj wendete sich Anfang der 1980er von der herrschenden kommunistischen Ideologie ab und unterhielt vermehrt Beziehungen zu nationalistisch gesinnten Intellektuellen in Belgrad, wodurch er in Konflikt mit regimetreuen Mitarbeitern der Universität Sarajevo geriet. Wegen seiner kompromisslosen Haltung wurde er von der Universität entlassen und vom jugoslawischen Geheimdienst UDBA beschattet. Am 9. Juli 1984 wurde Šešelj wegen seiner „anarcho-liberalistischen und nationalistischen Standpunkte“ des Verbrechens der „kontrarevolutionären Gefährdung der Gesellschaftsordnung“ für schuldig befunden und zu acht Jahren Haft verurteilt.

Seine Haftstrafe wurde vom Obersten Gerichtshof Jugoslawiens zunächst auf sechs, dann auf vier und schließlich auf zwei Jahre gesenkt. Zahlreiche Intellektuelle aus allen Teilen Jugoslawiens, unter anderem auch einige künftige politische Gegner Šešeljs, setzten sich für seine Freilassung ein, während er einen Hungerstreik begann. Er verbrachte insgesamt 22 Monate im berüchtigten Gefängnis von Zenica, davon mehr als ein halbes Jahr in Einzelhaft.

Šešelj wurde am 2. Oktober 1990 wiederholt zu einer kurzen Haftstrafe verurteilt, weil er versucht hatte, Titos Mausoleum, das „Haus der Blumen“ (kuća cveća), abreißen zu lassen, und weil er Freiwillige für die Verteidigung der damals nicht anerkannten Republika Srpska anwarb. Nach seiner Freilassung wurde er im Oktober 1990 erneut verhaftet und zu weiteren 45 Tagen Haft verurteilt. Noch im Gefängnis kandidierte er zum ersten Mal für das Amt des Präsidenten Serbiens und erreichte mit knapp 97.000 Stimmen den vierten Platz hinter Slobodan Milošević, Vuk Drašković und Dr. Ivan Đurić.

Šešelj trat während der Kriege in Kroatien und Bosnien und Herzegowina als Führer der berüchtigten paramilitärischen Gruppierungen „Serbische Četnik Bewegung“ und „Weiße Adler“ in Erscheinung. In Serbien unterhielt er die „Radikale Partei“.

Der Anklageschrift des ICTY Strafgerichtshofs für das ehemalige Jugoslawien zufolge soll Šešelj eine „kriminelle Vereinigung zwecks Durchführung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ gebildet und für „Verstöße gegen das Kriegsrecht oder Kriegsbräuche“ verantwortlich gewesen sein.

2003 stellte sich Šešelj vor laufenden Kameras freiwillig dem Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien. Vor seiner Abreise nach Den Haag veranstalteten Zehntausende seiner Anhänger eine große Abschiedsfeier in der Belgrader Innenstadt. ICTY Anklageschrift http://de.wikipedia.org/wiki/Vojislav_Seselj, 10.10.2005; ICTY Gerichtsprotokolle von Verhandlungen gegen <http://www.un.org/icty/transe67/transe67.htm>, 10.10.2005; Anklageschrift gegen <http://www.un.org/icty/indictment/english/ses-ii030115e.htm>, 10.10.2005

Calic, *op. cit.*, p. 104

466 Einige Mitglieder des bosnischen „Muslimanstvo“ wurden beschuldigt illegale Kontakte zu ausländischen Reaktionären zu unterhalten. In den Blickpunkt geriet der Iran. Mushtak Parker, *Muslims in Yugoslavia. The Quest for Justice* (Toronto, 1986), p.40

frei kam. Der muslimische Theologe Hasan Cengić musste für zehn Jahre ins Gefängnis. Das Urteil lautete auf konterrevolutionäre Aktivitäten und Propaganda des muslimischen Nationalismus. Seine Strafe endete nach sechseinhalb Jahren. Doch trotz der staatlichen Maßnahmen vollzog sich in den 80er Jahren in Bosnien und Herzegowina in einer breiten Bevölkerungsschicht eine Hinwendung zum Islam. Es entstanden in Gesamtjugoslawien zahlreiche religiöse Bauten, darunter Moscheen und Koranschulen. Die Kontakte zu Muslimen aus Ägypten, dem Irak, Kuwait, Libyen, Marokko und Saudi Arabien wurden von der kommunistischen Partei mit Skepsis betrachtet. Trotzdem gab es zahlreiche bosnisch-muslimische Studenten, die in islamischen Ländern studierten.⁴⁶⁷

Alija Izetbegović war einer der Hauptakteure einer politischen Bewegung, in der manche Kritiker die Ansätze eines islamischen Fundamentalismus erkennen wollen, der sog. „Muslimanstvo“. Der spätere Präsident Bosnien und Herzegowinas schrieb Anfang der 70er Jahre die „Islamska Deklaracija“⁴⁶⁸, die während des jugoslawischen Auflösungsprozesses als politisches Programm verstanden wurde, und das in den USA veröffentlichte Werk „Islam between East and West“⁴⁶⁹. Im Mittelpunkt der Diskurse steht die Untrennbarkeit von Religion und den gesellschaftlich-sozialen Strukturen des Staates.⁴⁷⁰ Es wird jedoch kein direkter Bezug auf Jugoslawien genommen.

Die „Islamska Deklaracija“ gewann eine große Verbreitung auch außerhalb der muslimischen Opposition. Zunächst war das Werk illegal im Umlauf. 1990 wurde es veröffentlicht. Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Polarisierung im Zerfallsprozess Jugoslawiens bedienten sich die Anhänger des Islam zunehmend ethno-nationaler Akzente. Dabei ging es vor allem um die interne ethnische Abgrenzung gegenüber den bosnischen Serben und Kroaten und die Verteidigung der Einheit und staatlichen Integrität Bosnien und Herzegowinas.⁴⁷¹

Hinter diesem Verhaltensmuster muss auch die historisch begründete Angst vor serbischen und kroatischen Ansprüchen und die damit verbundene Gefahr für das eigene Volk gesehen werden. Seit Titos Tod fehlte der Garant für die Sicherheit und nationale Souveränität der bosnischen Muslime.

467 Burg, *op. cit.*, pp. 32; Pedro Ramet, „Die Muslime Bosniens als Nation“, in: Andreas Kappeler, Gerhard Simon und Georg Brunner (eds.), *Die Muslime in der Sowjetunion und in Jugoslawien. Identität, Politik, Widerstand* (Köln, 1989), pp. 107 - 14

468 In den islamischen Ländern fand Izetbegovićs Werk bereits in den 70er Jahren große Aufmerksamkeit. Nach seiner Inhaftierung druckte die in London erscheinende Zeitung „The South Slav Journal“ den Text in englischer Sprache. Alija Izetbegović, *Islamska Deklaracija* (Sarajevo, 1990)

469 Alija Izetbegović, *Islam between East and West* (Reprint, Indiana, 1994)

470 Beinsen, *op. cit.*, p. 80

471 Heinz-Jürgen Axt, „Der „islamische Bogen“ vom Balkan bis nach Zentralasien. Die Türkei als neue Regionalmacht“, in: *Südosteuropa* 41 (1992), p. 550

FAZIT: Paradoxerweise war es gerade die dahinter verborgene Absicht Titos, den Einfluss der zwei großen jugoslawischen Nationen durch die Anerkennung einer Ethnie zur Nation einzuschränken, die die bosnischen Muslime am Vorabend des jugoslawischen Zerfallsprozesses als fest definierte Gruppe besonders verwundbar gegenüber Ansprüchen von Serbien und Kroatien machte. Die serbischen und kroatischen Bewohner der Vielvölkerrepublik Bosnien und Herzegowina begriffen sich nämlich vor allem als Angehörige ihrer jeweils grenzüberschreitenden Kulturnationen.⁴⁷² Lediglich die bosnischen Muslime besaßen keine Konnationalen außerhalb der Republikgrenzen.

Viele der damaligen Politiker erkannten, dass in Bosnien und Herzegowina der Nationalismus besonders explosiv wirken könnte, da die Republik sozusagen Jugoslawien im kleinen war. Der Fehler war, dass mit bloßen Repressionen wenig gegen die nationalistischen Tendenzen auszurichten war. Der Repressionskurs, der die jugoslawische Innenpolitik in den Jahren nach Titos Tod dominierte, bewirkte eher das Gegenteil. Die Nationalisten gewannen immer mehr Anhänger. Die bosnischen Muslime standen zu diesem Zeitpunkt den Serben und Kroaten nur bedingt nach, wobei anzumerken ist, dass Alija Izetbegović immer die Einheit des multikulturellen Bosnien und Herzegowinas betonte.

Die Hauptgefahr, dass der Vielvölkerstaat Jugoslawien zerbrechen könnte, kam von Anfang an aus Belgrad. Mit dem politischen Aufstieg Slobodan Miloševićs war klar, dass entweder die serbische Nation die Führung in Gesamtjugoslawien beanspruchen und erfüllen oder der Staat zerfallen würde.⁴⁷³

II. Das Pokern der äußeren Mächte - Jugoslawien zerfällt

1. Weltpolitische Lage

Es war aber nicht nur der Wegfall der Führungsgestalt Tito, sondern auch die weltpolitische Lage, die die weitere Existenz des jugoslawischen Vielvölkerstaates bedrohte und somit auch den Fortbestand Bosnien und Herzegowinas in Frage

472 Die serbischen und kroatischen Eliten Bosnien und Herzegowinas orientierten sich stark an den kulturellen Zentren Belgrad und Zagreb, wo auch das Patriarchat und die katholische Bischofskonferenz angesiedelt waren. Des weiteren sorgten Arbeitse migranten für den Austausch von nationalistischem Gedankengut. Calic, Marie-Janine, 1996, S. 83; zur Rolle der Glaubensgemeinschaften in Jugoslawien cf. Gerald Shenk, *God with us? The Roles of Religion in Conflicts in the Former Yugoslavia* (Uppsala, 1993)

473 Malcolm, *Bosnia*, p. 212

stellte.

Das Aufweichen des kommunistischen Systems und schließlich der Zusammenbruch der Sowjetunion entzog der kommunistischen Führung Jugoslawiens den ideologischen Grundstock und ebnete den aufkeimenden Nationalismen den Weg. Dem blockfreien Staat fehlte durch den Auflösungsprozess des Ostblock seine Legitimation als ausgleichender Faktor im europäischen Gleichgewicht.⁴⁷⁴

2. Das Ende von Titos kommunistischer Partei

Die Partei Titos war siegreich aus dem Zweiten Weltkrieg hervorgegangen und hatte anschließend die innere Ordnung Jugoslawiens bestimmt. Nun zerbrach sie an der schweren Wirtschaftskrise des Landes sowie an innerparteilichen Konflikte.

Slowenen und Kroaten forderten den Zentralismus abzuschaffen und durch eine neue Verfassung die „Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien“ in eine Konföderation selbständiger Staaten umzubilden.⁴⁷⁵

Milošević hingegen beharrte aber auf die Einheit des BKJ in einem gemeinsamen Staat.

Am 4. Februar 1990 erklärten die Slowenen ihren Austritt aus der jugoslawischen Gesamtpartei.

Slobodan Milošević wollte den Kongress fortsetzen, aber die Kroaten, die Bosnier, die Mazedonier und Repräsentanten der Armee, weigerten sich.

In den folgenden Monaten versuchte der Präsident des Parteipräsidiums, der Mazedonier Milan Pančevski, den Kongress des BKJ nochmals einzuberufen und damit die Partei wiederzubeleben. Er scheiterte, weil weder die Slowenen, die Kroaten, die Bosnier, die Mazedonier noch die Montenegriner erschienen. Am Ende blieben die Serben übrig. Pančevskis Amt verwaiste nach seinem Ausscheiden im Mai.

3. Freie Wahlen in Slowenien und Kroatien

Im Frühjahr 1990 fanden in Slowenien und Kroatien die ersten freien Mehrparteienwahlen nach dem Zweiten Weltkrieg statt. Die Ergebnisse waren eindeutig: In beiden jugoslawischen Teilrepubliken gewannen die Kandidaten, die für die nationalen Interessen ihrer Länder eintraten.

Milan Kučan sprach in der damaligen politischen Aufbruchstimmung von Demokratie, Bürger- und Menschenrechten. Slowenien setzte sich damit an die

474 cf. Sabrina P. Ramet, Ljubiša S. Adamović (eds.), *Beyond Yugoslavia. Politics, Economics, and Culture in a Shattered Community* (Boulder, 1994)

475 Libal, *op. cit.*, p. 143

Spitze der jugoslawischen Reformbestrebungen.⁴⁷⁶ Am 23. Dezember 1990 folgte ein Plebiszit, in dem die Slowenen mit 94 Prozent für die Unabhängigkeit stimmten.⁴⁷⁷ In Ljubljana feierten die Menschen auf den Straßen.

Unterdessen trieb Franjo Tudjman die Selbständigkeit Kroatiens unverhohlen voran. Er nutze nationale Parolen um die Wählerschaft zu gewinnen. Der kroatische Feudalstaat im Mittelalter wurde von den Anhängern Tudjmans glorifiziert und die Zugehörigkeit Kroatiens zum römisch-katholischen Abendland betont. Hinter der Beschwörung der Vergangenheit tauchte wieder die alte Scheidelinie Südosteuropas auf: Rom und Byzanz, Kreuz und Halbmond.

Die HDZ siegte am Wahltag, dem 22. April 1990, mit überwältigender Mehrheit. Sie eroberte 196 der 356 Sitze im Parlament und die Kommunisten gingen in die Opposition.⁴⁷⁸ Schließlich verabschiedete das kroatische Parlament am 22. Dezember 1990 eine neue Verfassung, die den staatsrechtlichen Status Kroatiens unabhängig von Jugoslawien definierte. Kroatien blieb jedoch bis auf weiteres im Verband der „Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien“.⁴⁷⁹

Am 19. Mai votierten 94 Prozent der abstimmenden Kroaten für die Selbständigkeit Kroatiens im Rahmen einer jugoslawischen Konföderation.

Die kommunistische Parteiführung in Belgrad reagierte auf diese liberalen Tendenzen mit äußerstem Misstrauen. Man warf den Reformern vor, den Sozialismus und damit Jugoslawien zerstören und sich an dem Volksvermögen bereichern zu wollen. Doch der Auflösungsprozess Jugoslawiens war nicht mehr zu stoppen. Im Dezember 1990 fanden auch in Mazedonien demokratische Wahlen statt.⁴⁸⁰

4. Serbien: Die antibürokratische Revolution

Unter dessen machte sich Slobodan Milošević daran, die serbisch-nationalen Bestrebungen zu seinen Gunsten zu instrumentalisieren. Ziel war die Umgestaltung der jugoslawischen Föderation im Interesse Serbiens. Durch organisierte Volksaufmärsche, die Gleichschaltung der Belgrader Presse und die Verteufelung abweichende Meinungen trieb Milošević die sog. „antibürokratische Revolution“ voran.

476 cf. Edvard Kardelj, *Die Verteilung. Nationale Frage der Slowenen* (Wien, 1971)

477 Christopher Bennet, *Jugoslavia's Bloody Collapse. Causes, Course and Consequences* (London, 1995), p. 137

478 Libal, *op. cit.*, p. 148

479 *ibidem*, p. 153

480 *ibidem*, p. 136

4.1. Serbischer Populismus

Der in den 90ziger Jahren dominierende serbische Populismus besagte, der angeblich jahrhundertealten Bedrohung des serbischen Volkes ein Ende zu setzten. Die Protagonisten der großserbischen Idee forderten die volle Staatssouveränität Serbiens und die staatlich-territoriale Vereinigung aller Serben, gleich in welcher Provinz oder Republik sie lebten. Gemeint waren die kroatische Krajina und Slawonien, die Vojvodina und das Kosovo und Bosnien und Herzegowina mit rund 1,4 Millionen Serben.⁴⁸¹

Vor allem die bosnischen Serben propagierten schon in der Zerfallsphase Jugoslawiens einen homogenen serbischen Nationalstaat und den Anschluss an die serbische Mutternation, getreu der Losung von Vuk Karadžić „Srbi svi i svuda“ (Serben – alle und überall)⁴⁸². Dies bedeutete die Nicht-Anerkennung der innerjugoslawischen Staatsgrenzen im völkerrechtlichen Sinn.

4.2. Der Testfall Krajina

Es gab kein geschlossenes Siedlungsgebiet der rund 600 000 Serben in Kroatien. In der Krajina, vor allem in Knin und der näheren Umgebung, lebten vor den kriegesischen Auseinandersetzungen in Jugoslawien die meisten von ihnen. Sie waren einst an der ehemaligen Militärgrenze vom österreichisch-ungarischen Kaiserreich als Schutz gegen die Osmanen angesiedelt worden.

Anlässlich des 600. Jahrestages der Schlacht auf dem Amselfeld 1989, kam es in der Stadt Knin zu ersten Zwischenfällen, die vorwiegend von serbischen Aktivisten aus der Vojvodina provoziert wurden. Zu diesem Zeitpunkt regierte in Zagreb noch unangefochten das kommunistische Regime und die kroatischen Serben verfügten über Zugang zu wichtigen politischen Ämtern in der Partei, der Polizei und beim Militär.

Diese Privilegien wurden ihnen ab 1990 verwehrt. Fortan galten sie als Minderheit und die Teilnahme am politischen Leben wurde ihnen zunehmend erschwert. Hinzu kam, dass vereinzelt kroatische Extremisten kroatische Serben in der Krajina willkürlich enteigneten. Die zum Teil berechtigte Angst vor einem wiedererwachen der vergangenen Ustaša-Herrschaft wurde auch durch eine geschichtsträchtige kroatische Symbolik unter Tudjman angefacht. Die kroatischen Serben fühlten sich beispielsweise durch das kroatische Schachbrettmuster auf der Flagge, das auch im Zweiten Weltkrieg verwendet worden war, herausgefordert. Der rechte Flügel der HDZ träumte von einem Großkroatien von der Vojvodina über Bosnien und Herzegowina bis nach Montenegro während sich Tudjman offiziell vom Ustaša-

481 Calic, *op. cit.*, p. 72

482 Meier, *op. cit.*, p. 225

Staat distanzierte.

Der Eskalationszeitpunkt zwischen den Kroaten und den kroatischen Serben datiert auf den 17. August 1990. An diesem Tag wurden in Knin von dortigen serbisch dominierten Polizeieinheiten Barrikaden errichtet - aus Protest gegen beschlossene Verfassungsänderungen über die Änderung bzw. Einschränkung der Minderheitenrechte durch die noch nicht souveräne kroatische Regierung.

Zum gleichen Zeitpunkt entschieden sich in einem Referendum eine Mehrheit der kroatischen Serben für eine Autonomie der Krajina. Dies hatte zur Folge, dass innerhalb dieses Territoriums der ehemaligen sozialistischen Teilrepublik Kroatien das „Serbische Autonome Gebiet Krajina“ (bosnisch: Republika Srpska Krajina, RSK) ausgerufen wurde.

5. Anerkennung Sloweniens und Kroatiens

Slowenien und Kroatien erklärten am 25. Juni 1991 ihre Unabhängigkeit. Die jugoslawische Bundesregierung unter Ante Marković bezeichnete die Unabhängigkeitserklärungen als verfassungswidrig. Unmittelbare Folge waren militärische Auseinandersetzungen zwischen separatistischen Kräften und Einheiten der JNA, die in den betroffenen Republiken stationiert waren.

Doch während die Kämpfe in dem in sich ethnisch-homogene Slowenien nach wenigen Tagen abflauten und sich die JNA schließlich komplett zurückzog, herrschte im südlichen und östlichen Grenzgebiet Kroatiens offener Krieg.

5.1. Die JNA wird „serbisch“

Zu Beginn versuchte die JNA noch neutralisierend zu agieren, indem sie zwischen den Kriegsparteien Pufferzonen aufbaute. Die Idee war, zumindest noch ein Rumpfjugoslawien zu retten. Im Verlauf der Zeit verblieb die Armee jedoch nur nominell jugoslawisch. Sie hatte sich zunehmend vom Gedanken der jugoslawischen Föderation gelöst, die sie zu verteidigten geschworen hatte.

Traditionell dominierten serbische und montenegrinische Generäle, die nun daran gingen, die ehemals multinationalen Truppen in eine Armee zu transformieren, die den Interessen Serbiens dienen sollte. Als politisches Instrument von Milošević fungierend verlor die JNA jegliche Autoritätsgewalt und diente sogar den paramilitärischen Einheiten als taktischer Berater und Bereitsteller von Kriegsgeräten. Die verschiedenen paramilitärischen Einheiten⁴⁸³ standen unter

483 Mindestens 45 verschiedene paramilitärische Einheiten, die dem Befehl unabhängiger Führer unterstanden, agierten im Bosnienkrieg. Sie wurden jedoch von den Regierungen in Zagreb und Belgrad ausgebildet und versorgt. Bei den meisten handelte

dem Kommando der Belgrader Führung, konkret dem serbischen Ministerium für innere Sicherheit.

Zur militärischen Stärke der JNA ist anzumerken, dass die Armee Jugoslawiens nach dem Zweiten Weltkrieg eine der bestausgerüsteten Europas war. Titos Militärkonzept beruhte auf einer lückenlosen Verteidigung, vor allem des Landesinnern. Aus diesem Grund befanden sich ein Großteil der Streitkräfte, Rüstungsbetriebe und Munitionsvorräte in Bosnien und Herzegowina. Waffen lagerten in lokalen Depots und in den Häusern von Zivilisten. In der Tradition der Kampfmethoden des Zweiten Weltkrieges lernten die Soldaten der JNA auch den Partisanenkampf, wozu Sabotage- und Guerillataktiken gehörten. Mit dem politischen Zerfall Jugoslawiens spaltete sich die Armee und die ehemaligen Kameraden setzten ihr Kampfwissen gegeneinander ein.⁴⁸⁴

Die bosnischen Muslime waren jedoch von Anfang an benachteiligt, nicht nur, dass sie in der JNA unterrepräsentiert waren. Im Winter 1991/92 wurden mit Billigung der Vereinten Nationen Panzer und Artilleriegeschütze aus Kroatien nach Bosnien und Herzegowina überführt. Gleichzeitig konfiszierten JNA-Soldaten Waffen mit Zustimmung Alija Izetbegovićs, die wegen der Territorialverteidigung bei Zivilisten gelagert waren. Izetbegović ging wohl davon aus, dass die JNA von allen bosnischen Bürgern Waffen einsammeln würde. De facto tat sie dies vor bei den bosnischen Muslimen und Kroate.⁴⁸⁵

5.2. Die Reaktion der Europäischen Gemeinschaft

Europawar alarmiert, reagierte jedoch zunächst zögerlich auf den sich abzeichnenden Zerfall Jugoslawiens. Dies lag vor allem daran, dass sich die Mitgliedsstaaten der Europäischen Gemeinschaft (EG) uneins waren. Um Präzedenzfälle zu vermeiden, sprachen sich die meisten europäischen Staaten für den Erhalt Jugoslawiens aus.

es sich um Verbände, die dem rechtsradikalen bis faschistischen Milieu zuzuordnen sind. Auf kroatischer Seite tauchten unter anderem die „Wölfe von Vukovar“, die dem rechten Flügel der HDZ zuneigten, auf, die „Zebras“, die der Ustaša-Erneuerungsbewegung angehörten, sowie die „Schwarze Legion“ und die „Kroatische Verteidigungsunion“ (HOS), die beide der Kroatischen Rechtspartei zuzurechnen sind. Zu den berüchtigtsten paramilitärischen Gruppierungen auf serbischer Seite gehörten die „Knindži“, die Anhänger des sog. „Captain Dragan“ (Dragan Vasiljković) und die „Serbische Freiwilligengarde“ unter Führung von „Arkan“ (Željko Raznjatović). Der „Serbischen Erneuerungspartei“ stand die „Serbische Garde“ nahe, der „Radikalen Partei“ Vojislav Šešelj die „Serbische Četnik-Bewegung“ und die „Weißen Adler“. Die bosnische Regierungsarmee wurde von Freiwilligen aus den islamischen Ländern, den sog. Mudschahedin, unterstützt, deren Zahl zwischen 600 und 4000 geschätzt wird.

Calic, *op. cit.*, pp. 103

484 *idem*, p. 98

485 Malcolm, *Bosnia*, p. 230

Was folgte, waren diplomatische Interventionen mit bescheidenen Resultaten. Der frühere britische Außenminister und NATO-Generalsekretär Lord Carrington übernahm die Rolle des Vermittlers.

Die erste erwähnenswerte Reaktion der europäischen Mächte war der Versuch, durch die Brioni-Erklärung⁴⁸⁶ den Konflikt zu beenden. Durch den 11-Punkte-Plan sollten weitere Schritte in Richtung Lostrennung für drei Monate ausgesetzt werden, während gleichzeitig Verhandlungen über erweiterte Autonomiebefugnisse innerhalb der Föderation geführt wurden. Alle Seiten sollten auf Gewalt verzichten. Die Vertreter der EG blieben jedoch bei der Vermittlung von Waffenstillständen weitgehend erfolglos.

In Brüssel wurden unter dessen gemeinsame Grundlagen für die Anerkennung neuer Staaten erarbeitet. Auf dem außerordentlichen Ministertreffens vom 16. Dezember 1991 beschlossen die Mitgliedstaaten eine „Erklärung über Jugoslawien“, die ihrerseits die Annahme der „Richtlinien über die Anerkennung neuer Staaten in Osteuropa und in der Sowjetunion“ zur Voraussetzung jeder Anerkennung der staatlichen Unabhängigkeit der jugoslawischen Nachfolge-Republiken machte.⁴⁸⁷ Auf diese Weise wurde klar, dass mit der Anerkennung als unabhängiger Nachfolgestaat durch die Mitgliedsstaaten in Übereinstimmung mit der EG selbst die Voraussetzung für den Beginn des rechtlichen Sukzessionsprozesses gegeben sein sollte: unter der Bedingung der Annahme bestimmter politischer und rechtlicher Mindestvoraussetzungen, die vor jeder Anerkennung in dem künftigen Neustaat erfüllt sein mussten. In besonderer Weise wird in dem Dokument die Bindung an die Menschenrechte und die Rechte von Minderheiten und ethnischen Gruppen betont, verbunden mit der Anerkennung der Bestimmungen der UN-Charta, der Schlussakte von Helsinki und der Charta von Paris.⁴⁸⁸

Doch dann schaltete sich Deutschland ein. Vor dem Hintergrund der eignen positiven Erfahrung mit dem Selbstbestimmungsrecht in der Wiedervereinigung in Verbindung mit der Befürchtung von Flüchtlingsströmen, historischen Bindungen, ökonomischen Interessen und unter dem Einfluss slowenischer und kroatischer

486 Die Erklärung ist nach der Insel Brioni, einer ehemaligen Residenz Titos, benannt. Die EG-Troika in der Zusammensetzung von van den Broek (Niederlande), Poos (Luxemburg) und Pinheiro (Portugal) verhandelten am Wochenende des 7. und 8. Juli 1991 sechszehn Stunden lang mit dem Staatspräsidium, der jugoslawischen Bundesregierung unter Ante Marković, Tudjman und Kučan. Libal, *op. cit.*, p. 170

Abkommen von Brioni. „Gemeinsame Erklärung“ der EG-Troika und der Konfliktparteien zur Lösung der „jugoslawischen Krise“ vom 07.07.1991, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 09/1991 (September 1991), pp. 1142 - 1145

487 Beschlüsse der EG-Außenministertagung am 16. Dezember 1991 in Brüssel: Erklärung zu den „Richtlinien für die Anerkennung neuer Staaten in Osteuropa und in der Sowjetunion“, abgedruckt in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 02/92 (Februar 1992), pp. 239 - 240

488 Wilfried Fiedler, *Staatensukzession und Menschenrechte* <http://www.jura.uni-sb.de/FB/LS/Fiedler/Fiedler/Aufsaetze/kriele.html>, 02.11.2005

Gastarbeiter, kristallisierte sich eine politische Sichtweise heraus, die das Selbstbestimmungsrecht Sloweniens und Kroatiens über die territoriale Integrität Jugoslawiens stellte.⁴⁸⁹

UN-Generalsekretär Pérez de Cuellar und sein persönlicher Beauftragter für Jugoslawien, der ehemalige amerikanische Außenminister Cyrus Vance, hatten die deutsche Bundesregierung Anfang Dezember 1991 noch gewarnt, dass eine Anerkennung der beiden Republiken zu einer Ausweitung der Aggression auf Bosnien und Herzegowina und Mazedonien führen werde.⁴⁹⁰ Auch der bosnische Präsident und Vorsitzende der muslimisch-nationalen Partei SDA, Alija Izetbegović, hatte sich gegen die Anerkennung Kroatiens und Sloweniens ausgesprochen. Er fürchtete ebenfalls, dass die daraus resultierenden Konflikte auf sein Land übergreifen könnten.



491

489 Heinz-Jürgen Axt, „Hat Genscher Jugoslawien entzweit? Mythen und Fakten zur Außenpolitik des vereinten Deutschlands“, in: Angelika Volle, Wolfgang Wagner (eds.), *Der Krieg auf dem Balkan. Die Hilflosigkeit der Staatenwelt* (Bonn, 1994), pp. 95 – 103; cf. Hans-Dietrich Genscher, *Erinnerungen* (Berlin, 1995); cf. Christian Hakke, *Weltmacht wider Willen. Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland* (Berlin, 1993); cf. Martin Leder, *Das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Recht oder Ziel? Eine Untersuchung unter Berücksichtigung der deutschen Frage und der Anerkennung neuer Staaten im ehemaligen Jugoslawien* (Sinzheim, 1997); cf. Klaus Peter Zeitler, *Deutschlands Rolle bei der völkerrechtlichen Anerkennung der Republik Kroatien unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Außenministers Genscher* (Marburg, 2000)

490 Nikolaus Jarek Korczynski, *Deutschland und die Auflösung Jugoslawiens. Von der territorialen Integrität zur Anerkennung Kroatiens und Sloweniens* (Hamburg, 2005), p. 57; Joanna Lucia Bodenstein, *Frankreichs Antwort auf das Ende des Ost-West-Konflikts. Die Reaktion des politischen Systems auf den Umbruch 1989* (Münster, 2002), p. 93

491 Abb. http://www.crwflags.com/fotw/images/b/ba_sda1.gif, 09.09.2006

Deutschland erkannte am 23. Dezember 1991 dennoch Slowenien und Kroatien an⁴⁹² und setzte sich damit über das EG-Übereinkommen hinweg, nach dem eventuelle Anerkennungen erst ab 15. Februar 1992 vollzogen werden sollten und die Ergebnisse der Badinter-Kommission⁴⁹³ abzuwarten seien. Der deutsche Alleingang schuf quasi vollendete Tatsachen.⁴⁹⁴

Damit war der Weg für die Anerkennung Sloweniens und Kroatiens auf dem Maastricht-Gipfel frei. Am 15. Januar 1992 erkannte die Europäische Union die beiden jugoslawischen Republiken als souveräne Staaten an.

5.3. Die Reaktion der Vereinten Nationen

Am 3. Januar 1992 wurde in Sarajevo ein Waffenstillstandsabkommen für Kroatien beschlossen. Es war das fünfzehnte und gleichzeitig das erste, das weitgehend eingehalten wurde.

Im Zuge dieser Vereinbarung billigte der UN-Sicherheitsrat mit der Resolution 743 die Entsendung von Blauhelmen. Die UN-Truppe erhielt die Bezeichnung UNFROFOR⁴⁹⁵ (United Nation Protection Force) und war zunächst in Kroatien stationiert. Die 14 000 UN-Soldaten aus 30 Staaten hatten die Aufgaben die Konfliktparteien auseinander zu halten, und wo es bereits zu bewaffneten Auseinandersetzungen gekommen war, und die kroatische Serben zu schützen. Dies geschah dort, wo diese eine Mehrheit oder auch eine maßgebliche Minderheit darstellen: in Ostslawonien, Westslawonien und der Krajina. Dieses Territorium machte rund ein Drittel des Staatsgebiets Kroatiens aus.

5.4. Die Anerkennung Kroatiens und die Konsequenzen

Die Anerkennung Kroatiens wurde vollzogen, obwohl der Status der beträchtlichen

492 „Jugoslawien“ im Register zu den Verhandlungen des Deutschen Bundestages und des Bundesrates, Berlin: Dt. Bundestag, 11. Wahlperiode 1987/90 (1991), Sachregister A-J, pp. 2022 –2024

493 Die eigens gebildete Schiedskommission diente der Beratung und zusätzlichen rechtlichen Kontrolle und war einer völkerrechtlichen Anerkennung durch die EG vorgeschaltet. Badinter-Kommission orientierte sich in ihrer Kurz-Bezeichnung an dem Namen des Präsidenten des französischen Conseil constitutionnel, der der Schiedskommission vorsah.

494 Für das Nachvollziehen der Motive der Anerkennung von Slowenien und Kroatien ist es nicht unerheblich zu wissen, dass Mazedonien damals NICHT anerkannt wurde, obwohl es hier keine Bedenken gegeben hatte. Hier gab es nämlich Widerstand von Seiten Griechenlands.

495 United Nations Department of Public Information (ed.), *The Blue Helmets. A Review of United Nations Peace-keeping* (New York, 1996), pp. 485

serbischen Minderheit unklar blieb. Die Bürgerrechte im neu entstandenen Staat Kroatien waren exklusiv an die Volkszugehörigkeit gebunden und es existierten zahlreiche Hinweise darauf, dass die ethnische Minderheit auf den Status von Bürgern zweiter Klasse zurückgeworfen werden würde. Die kroatische Serben verloren ihre Arbeitsplätze in Regierung und Verwaltung und es wurde eine spezielle Vermögenssteuer von ihnen erhoben. Außerdem wurde ihr ethnischer Status auf den neu eingeführten Ausweispapieren vermerkt.

6. Bosnien und Herzegowina auf dem Weg in die Unabhängigkeit

Nachdem Slowenien und Kroatien ihre Unabhängigkeit von Jugoslawien erklärt hatten, stand die Frage im Raum, wie sich Bosnien und Herzegowina verhalten würde.

Der Zerfall des sozialistischen Jugoslawiens wurde im Namen der Nation herbeigeführt, als Beginn des Rechts auf nationale Selbstbestimmung. Allerdings entsprachen die innerjugoslawischen Grenzen mit wenigen Ausnahmen nicht den ethnischen Grenzen, insbesondere in Bosnien und Herzegowina. Das Selbstbestimmungsrecht bedeutete hier vor allem das Recht nationalistischer Bewegungen auf die Bildung von Nationalstaaten und damit den Anschluss an Kroatien bzw. Serbien. Lediglich die bosnischen Muslime befürworteten einen unabhängigen multinationalen Staat.

Die JNA bereitete unter Kommando des bereits im Kroatienkrieg hervorgetretenen Generals Ratko Mladić⁴⁹⁶ und mit Hilfe des serbischen Präsidenten Slobodan Milošević einen offenen Krieg gegen Bosnien und Herzegowina vor, falls die Republik souverän werden würde.

6.1. Erste freie Wahlen in Bosnien und Herzegowina

Alija Izetbegović gründete im Mai 1990 gemeinsam mit dem Geschäftsmann Fikret Abdić, der später zu seinem Rivalen wurde, die Partei der demokratischen Aktion

⁴⁹⁶ Mladić wurde am 12. März 1942 in Kalinovik/Bosnien und Herzegowina geboren. Er war während des Bosnienkrieges Oberbefehlshaber der JNA. Im 24. Juli 1995 wurde er vom Jugoslawientribunal wegen Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und zahllosen Kriegsverbrechen angeklagt. Am 16. November 1995 wurden all diese Anklagepunkte auf den Angriff auf die UN-Schutzzone Srebrenica ausgedehnt. Mladić gilt auch als Verantwortlicher der Geiselnahme der UNPROFOR-Soldaten. Der Ex-General ist flüchtig. Er wird im serbischen Teil Bosnien und Herzegowinas, Montenegro, Serbien oder Russland vermutet. Die amerikanische Regierung hat auf seine Ergreifung ein Kopfgeld von 5 Millionen USD ausgesetzt. http://de.wikipedia.org/wiki/Ratko_Mladi%C4%87, 23.01.2006

(SDA). Damit hatten die bosnischen Muslime ihr politisches Sprachrohr gefunden. Das Parteizeichen war ein grünes Banner mit Halbmond.

*„By their oppression the Communists created this longing among people to express their religious or natural identity. Perhaps in four or five years we shall have passed through the minefield to the horizon of civil society. For now, unfortunately, our party must be sectional. The parties that try to represent everyone are small and weak. There is a real risk of civil war here; our main aim as a party is to keep Bosnia-Herzegovina together.“*⁴⁹⁷

Alija Izetbegović betonte aber ausdrücklich, dass seine Partei für ein multi-nationales und multi-religiöses Bosnien und Herzegowina stehe.

Adil Zulfikarpašić spaltete sich von der SDA ab und gründete seine eigene Partei, die Bosnische Muslimische Organisation (bosnisch Muslimanska Bosnačka Organizacija, MBO). Der Name der Partei war irreführend, denn Zulfikarpašić propagierte ein Programm, dass nicht auf religiösen, ethnischen und nationalen Werten basierte. Hingegen trat er für ein liberales, demokratisches Staatswesen ein.⁴⁹⁸

An den beiden Wahltagen, dem 18. November und dem 2. Dezember 1990, hatte die MBO kaum eine Chance. Die Bürger Bosnien und Herzegowinas wählten strikt nach Volksgruppe und favorisierten die drei nationalen unter den mehr als vierzig Parteien.

Obwohl die SDA als einzige größere Partei keine nationale Bezeichnung im Namen führte, ging sie – wie die national ausgerichteten Parteien der kroatischen Bevölkerung (HDZ) und der Serben „Serbische Demokratische Partei“ (SDS) – als Sieger aus dem Urnengang in Bosnien und Herzegowina hervor.

Abdić hatte eigentlich die Wahl zum Präsidenten gewonnen, doch nach internen Diskussionen übernahm Alija Izetbegović das Amt. Er formierte eine auf Ausgleich zwischen den Volksgruppen ausgerichtete Koalition aus den drei dominierenden nationalen Parteien.

Die 1990 gegründete „Sozialistische Partei Serbiens“ (SPS) des bosnischen Serbenführers Radovan Karadžić⁴⁹⁹ gewann 70 Sitze und stellte den Präsidenten

497 Mark Thompson, *A Paper House. The Ending of Yugoslavia* (London, 1992), p.99

498 Wieland, *op. cit.*, p. 292

499 Radovan Karadžić wurde am 19. Juni 1945 in Petnica/Montenegro geboren. Seit 1996 liegt gegen ihn ein internationaler Haftbefehl des Haager Jugoslawientribunals vor. Ihm werden Genozid, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen vorgeworfen. Vom 17. Dezember 1992 bis zum 19. Juli 1996 war Karadžić alleiniger Präsident der Serbischen Republik. In dieser Funktion war er ebenfalls Oberkommandierender der Streitkräfte. Während des Bosnienkrieges arbeitete Radovan Karadžić in Sarajevo als Professor und Psychiater. Zudem schreibt er Gedichte. Für die Ergreifung des Flüchtigen stehen 5 Millionen USD aus. http://de.wikipedia.org/wiki/Radovan_Karadz%C5%BEi%C4%87, 28.01.2006; <http://www.trial-ch.org/trialwatch/profiles/de/facts/p119.html>, 28.01.2006

des Parlaments: Momčilo Krajišnik. Der Ministerpräsidenten der bosnischen Regierung hieß Jure Pelivan und gehörte zur HDZ, die 45 Sitze erzielt hatte.⁵⁰⁰ Die Partei der bosnischen Muslime kam auf 84 Sitze. Die Sitzverteilung entsprach in etwa der Bevölkerungszusammensetzung Bosnien und Herzegowinas.⁵⁰¹

6.2. Das bosnische Referendum und die internationale Anerkennung

Izetbegović war zunächst für den Verbleib Bosnien und Herzegowinas bei Restjugoslawien, da die Republik ethnisch besonders inhomogen war. Die muslimische Bevölkerung stellte mit geringem Abstand die größte ethnische Gruppe - sie hatten einen 40-prozentigen Bevölkerungsanteil im Vergleich zu 30 Prozent Serben und 17 Prozent Kroaten. Zudem gab es viele verwandtschaftliche Beziehungen unter den Gruppen.

Doch bald entwickelte sich die Lage so, dass Izetbegović nichts anderes übrig blieb, als die Unabhängigkeit anzustreben.

Die bosnische Regierungskoalition zerbrach im Oktober 1991 an der Frage, ob Bosnien und Herzegowina Jugoslawien verlassen sollte. Die Vertreter der bosnischen Serben gründeten ein Gegenparlament, das sich für einen erneuerten jugoslawischen Bundesstaat aussprach.⁵⁰²

Parallel zur politischen Fragmentierung zerfielen alle Bereiche des öffentlichen Lebens in Bosnien und Herzegowina: Die Medien entwickelten sich zum Sprachrohr der nationalen Parteien und die Wirtschaft führte die Steuern direkt an ihre jeweilige Partei ab.⁵⁰³

Bedenklich war neben der Erosion der staatlichen Strukturen die Bewaffnung von Zivilisten. Jedes noch so kleine Dorf versuchte Schutzwehren aufzubauen. Schon im März 1992 kam es in Bosanski Brod an der Save und im Neretvatal südlich von Mostar zu Kämpfen zwischen bosnischen Serben und der JNA auf der einen und bosnischen Muslimen und Kroaten auf der anderen Seite. Am 2. April überfielen serbische Paramilitärs die Stadt Bjeljina und töteten bosnisch muslimische Zivilisten.

Mit der Anerkennung Sloweniens und Kroatiens, stellte die Europäische Union auch Bosnien und Herzegowina die Anerkennung unter der Bedingung in Aussicht, dass die Bevölkerung in einem fairen Referendum für die Unabhängigkeit votieren

500 Faktisch verstießen autochthone Parteibildungen gegen das jugoslawische Gesetz, was nicht nur den Ableger der serbischen SPS, sondern auch den der kroatischen HDZ in Bosnien und Herzegowina betraf.

501 Jens Reuter, "Die Tragödie der bosnischen Muslime. Historischer Hintergrund, Entstehung und Ausgang des Krieges in Bosnien-Herzegowina", in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 37 (1992) 12, pp. 1448 - 1462

502 Malcolm, *Bosnia*, p. 228

503 Calic, *op. cit.*, p. 88

würde. Die Vereinigten Staaten sprachen sich für die Unabhängigkeit Bosnien und Herzegowinas aus.

Am 29. Februar 1992 ließ er das von der EU nahe gelegte Referendum abhalten. Die Volksgruppen der bosnischen Kroaten und bosnischen Muslime stimmten mit über 90 % dafür, die bosnischen Serben boykottierten die Abstimmung, zum großem Teil unter massivem Druck der bereits militärisch organisierten Nationalisten.

Im November 1991 hatten die bosnischen Serben ein eigenes Referendum organisiert, indem sich eine überwältigende Mehrheit für die Sezession der bosnischen Serben von Bosnien und Herzegowina aussprach.

In dieser Phase versuchten die europäischen Mächte zu vermitteln. Bosnien und Herzegowina sollte in seinen bisherigen Grenzen erhalten bleiben und aus drei konstitutiven Einheiten bestehen. Nach dem Vorbild der Schweiz wurden ethnisch definierte Kantone mit festen Grenzen geplant.⁵⁰⁴ Dem Vorschlag stimmten nur die bosnischen Kroaten zu, die sich eine Vormachtsstellung in der westlichen Herzegowina versprachen. Die bosnischen Serben lehnten ab, da sie gegen die Unabhängigkeit waren und Alija Izetbegović bestand auf einen multiethnischen Staat Bosnien und Herzegowina.⁵⁰⁵ Das eigentlich wichtige an diesem Dokument war, dass zum ersten Mal unter Mitwirkung der Europäer die bosnische Verfassung und der Staatsaufbau auf das ethnische Prinzip festgelegt und auf diese Weise die späteren Massenvertreibungen geradezu provoziert.⁵⁰⁶

Ein weiteres groteskes Beispiel mangelnder Sensibilität für die Problematik des Balkanraumes war, dass Bosnien und Herzegowina ausgerechnet am 6. April 1992 von der Europäischen Union anerkannt wurde, dem Jahrestag des deutschen Bombardements Belgrads, das die Zerschlagung des ersten jugoslawischen Staates einleitete. Einen Tag später folgten die USA.

Das Vorgehen der Westmächte trug maßgeblich zum Ausbruch des nun folgenden Bosnienkrieg bei, in dem alle drei Kriegsparteien ethnische Säuberungen⁵⁰⁷ durchführten. Obwohl es einige öffentliche Bekundungen der Opposition gegen

504 Riedel, *op. cit.*, p. 59

505 Libal, *op. cit.*, p. 181

506 Riedel, *op. cit.*, p. 59

507 Vertreibung, Deportation und Tötung gehörten zu dem Muster, nach dem vor allem serbische Truppen in Bosnien und Herzegowina ethnische Säuberungen praktizierten. Generell lies sich beobachten, dass die Repressionen um so größer waren, je höher der muslimische Bevölkerungsanteil in den von Serben beanspruchten Ortschaften war. In den vorwiegend von Muslimen bewohnten Städten gingen häufig militärische Angriffe, Entführungen und Terrorakte den Vertreibungen voran. In den gemischtethnischen Orten vollzog sich eine eher "administrative" Politik der ethnischen Säuberung. Esad Cimić, *Religija i socijalni konflikti*, in: *Pregled* 62 (1972/5), pp. 634 - 652; cf. Friedrich Heckmann, *Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie interethnischer Beziehungen* (Stuttgart, 1992), pp. 119; cf. Tilman Zülich (ed.), „*Ethnische Säuberung*“ - Völkermord für „Großserbien“. *Eine Dokumentation der Gesellschaft für bedrohte Völker* (Hamburg, 1993)

ethnischen Chauvinismus gab, die am deutlichsten wahrnehmbar in der Hauptstadt Sarajevo artikuliert wurden, fand sich die Mehrheit der Bevölkerung in einem Sog gefangen, der sie immer tiefer in den blutigen Bruderkrieg zog. Durch die Aufnahme Bosnien und Herzegowinas in die Vereinten Nationen ebnete sich der Westen den Weg für direkte Interventionen.

6.3. Geheime Pläne: Die Aufteilung Bosnien und Herzegowinas

Seit 1991 gab es vermehrt Gerüchte, dass sich Slobodan Milošević und Franjo Tudjman ohne Wissen der bosnischen Muslime über die territoriale Aufteilung Bosnien und Herzegowinas geeinigt hätten.

Wenngleich die Einzelheiten der Gespräche im Dunkeln liegen, so gab es an der gemeinsamen Absicht, durch die Annexion bosnischen Gebiets ein Großkroatien und ein Großserbien zu schaffen, keinen Zweifel. Unter der Führung von Radovan Karadžić wollten die bosnischen Serben Westbosnien zu einem einheitlichen Siedlungsraum zusammenschließen und über die nördliche Posavina mit Ostbosnien verbinden. Zunächst zielten die Anhänger Karadžićs darauf, serbische Enklaven in Bosnien und Herzegowina zu errichten, so wie es bereits in Kroatien geschehen war. Sie ließen die Idee eines „Großserbiens“ wieder aufleben, das alle Serben in einem Staat vereinen sollte. Am 9. Januar 1992 riefen die bosnischen Serben ihre eigene serbische Republik (bosnisch: Republika Srpska) innerhalb Bosnien und Herzegowinas aus.⁵⁰⁸

Ungeachtet der großen Öffentlichkeit, welche die Massenmedien den bosnischen Serben boten, standen sie mit ihren expansionistischen Bestrebungen nicht alleine da.

Auch Kroatien verfolgte eine Verschiebung der Grenzlinien zwischen den Teilrepubliken auf Kosten Bosnien und Herzegowinas. Der kroatische Präsident Tudjman wollte die Wiederherstellung des kroatischen Territoriums von 1939. So rief die HDZ am 3. Juli 1992 einen eigenen Staat aus, der Teil eines Großkroatien innerhalb Bosnien und Herzegowinas sein sollte: der „kroatische Staat Herceg Bosna“. Von Seiten der Westmächte wurden gegen die HDZ jedoch keine Gegenmaßnahmen eingeleitet.

Nach mehreren geheimen Treffen gab der damalige jugoslawische Präsident Dobrica Čosić im Oktober 1992 öffentlich zu, dass Teile der bosnischen Bevölkerung umgesiedelt werden sollten um eine ethnisch homogene Struktur zu erreichen. Schließlich stellten die serbischen und kroatischen Präsidenten im Sommer 1993 den Plan zur Zerstückelung Bosnien und Herzegowinas, das in drei Teilstaaten eingeteilt werden sollte, vor.⁵⁰⁹

508 Riedel, *op. cit.*, p. 59

509 Calic, *op. cit.*, p. 72

Izetbegovićs SDA präsentierte sich als „toleranteste“ der drei Seiten, indem sie für ein „multi-ethnisches“ Bosnien und Herzegowina eintrat. Sie hatte allerdings auch dazu aufgerufen, die muslimische Bevölkerung des Sandžak in Serbien und Montenegro mit Bosnien und Herzegowina zu vereinen. Anders als Kroaten und Serben war die SDA aber nicht in der Lage, solche Enklaven gewaltsam in den bosnischen Staat einzugliedern. Zur Aufrechterhaltung des Einheitsstaates, in dem die Muslime über eine knappe Mehrheit verfügten, war sie vollkommen von den USA abhängig.

Izetbegović erklärte sich nicht bereit, eine ethnische Aufteilung des Landes nach den Plänen der serbischen und kroatischen Nationalisten zuzulassen, zumal seine Seite – auch durch eine Internationalisierung des Konflikts – langsam an Stärke gewann.

Fazit: Der Zerfall Jugoslawiens war de facto die Konsequenz aus zahlreichen politischen Fehlentscheidungen und versäumten Möglichkeiten.

Neben Wirtschaftsmisere und hoher Arbeitslosigkeit trugen die künstliche Aufrechterhaltung der alten kommunistischen Nomenklatur und die zu lange unterdrückten nationalen Gefühle zum Auflösungsprozess bei. Im Mittelpunkt stand der serbisch-kroatische/slowenische Antagonismus.

Die Ereignisse zeigten aber auch, dass das Konzept der Siegermächte des Ersten und des Zweiten Weltkrieges für eine neue Ordnung auf dem Balkan scheiterte. In Krisensituationen hat sie sich zweimal als nicht tragfähig erwiesen. War also die Idee einer staatlichen Gemeinschaft der verwandten Völker Südosteuropas ein historischer Irrtum? Das königlich-serbische und das kommunistisch-föderative Jugoslawien sind zerfallen, weil beide Male die innere Struktur auf einer Hegemonie basierte, die ein Vielvölkerstaat nicht aufweisen kann. Mit der Verschiebung der Machtverhältnisse fielen Jugoslawien I und Jugoslawien II wie Kartenhäuser zusammen und trotzdem hielten die internationale Mächte in den Jahren 1990 bis 1992 fast unbeirrt an Jugoslawien fest, obwohl sich die Machtverhältnisse bereits bedrohlich verschoben hatten.



Abbildung:⁵¹⁰

Aufgrund seiner geostrategischen Mittellage geriet Bosnien und Herzegowina 1992 schnell wieder ins Zentrum der konkurrierenden Machtinteressen der beiden erstarkten Nachbarrepubliken Serbien und Kroatien. Der kleine Vielvölkerstaat zerfiel, trotz einer spezifischen, von anderen Gebieten, distinkten Tradition, nach derselben Logik wie der große multinationale Staat Jugoslawien. Es war also die Politik Miloševićs, die die territoriale Desintegration Bosniens und Herzegowinas in Gang setzte.

Das Problem war nun, dass es keine staatstragende Nation gab. Eine bosnische Identität war bei den meisten Menschen nicht oder kaum vorhanden. Am ehesten fühlten sich die bosnischen Muslime als Bosnier. Die bosnischen Serben und Kroaten bezogen im Sog der Nationalisierung ihre Identität auf die Nationen der beiden Nachbarrepubliken. Die bosnischen Muslime drohten nun, durch die sich entfaltenden Zentrifugalkräfte ausgelöscht zu werden.

⁵¹⁰ Die Abbildung stammt aus: Scholl-Latour, *op. cit.*, Abb.

III. Nationswerdung durch Krieg? –

Der ethno-nationale Konflikt in Bosnien und Herzegowina 1992 -1995

Es ist unumstritten, dass gerade Krisen das Zusammengehörigkeitsgefühl enorm stärken können. Dies beginnt in Familien und setzt sich bis zu einer ethnischen Gruppe und Nation fort.

So stellt sich schließlich die Frage, ob während des Krieges in Bosnien und Herzegowina eine zusammengefasste Identität der bosnischen Muslime und damit ein kollektives Gedächtnis entstanden ist, das nicht mehr rückgängig gemacht werden kann.

Die UN-Schutzzonen sind eine Art Mikrokosmos, an deren Beispiel sich das politische Schicksal der bosnischen Muslime untersuchen lässt. Zugleich kann man erkennen, wie unterschiedlich äußere staatliche Mächte auf den Konflikt reagierten, in verschiedener Form eingriffen oder sich vollständig zurückzogen.

Offensichtlich sind die Verstrickungen von lokalen Akteure und äußeren Schutzmächten. Nur indem die nationalen Führer externe Mächte für sich gewinnen konnten, entstanden für sie Chancen ihre Ansprüche durchzusetzen. Dadurch wurden die lokalen Akteure immer mehr zu Statisten. Es kamen jene Abhängigkeitsverhältnisse zum Vorschein, die bereits aus der Geschichte bekannt sind.

Wenn Bosnien und Herzegowina der „Mikrokosmos des Balkans“⁵¹¹ ist, dann waren die UN-Schutzzonen der „Mikrokosmos der bosnischen Muslime“.

Welche Schlussfolgerungen lassen sich nun aus dem Scheitern des UN-Schutzzonen-Konzepts ziehen, für die Vereinten Nationen, die anderen beteiligten externen Mächte sowie für die bosnischen Muslime?

1. Konfliktkonstellationen und Vorgeschichte

Bevor auf die Reaktionen der externen Mächte näher eingegangen wird, soll zuerst ein grobes Bild der Konfliktkonstellation gegeben werden. Dies dient nicht nur zum besseren Verständnis des Krieges als solchem, sondern erklärt auch die fatale Rolle, in der sich die bosnischen Muslime zwischen 1992 bis 1995 wiedergefunden haben.

Mit dem bewaffneten Konflikt in Bosnien und Herzegowina um die territoriale Kontrolle in Folge des Auseinanderbrechens Jugoslawiens zwischen bosnischen Serben, Muslimen, Kroaten und dem abtrünnigen Muslimführer Abdić⁵¹² wurde der

511 Jäger, *op. cit.*, p. 1

512 Am 27. September 1993 rief der Muslimführer Fikret Abdić die Autonomie der Region um Velika Kladuša bei Bihać aus. Er kooperierte während des Krieges mit den bosnischen Kroaten und Serben und seine Gefolgsleute lieferten sich heftige Aus-

schlimmste anzunehmende Fall einer Eskalation ethnischer Konflikte⁵¹³ in Europa Wirklichkeit.

Entgegen der weitverbreiteten Auffassung, dass es sich bei den kriegesischen Auseinandersetzungen in Bosnien und Herzegowina um einen internen Konflikt handelte⁵¹⁴, ist der Bosnienkonflikt aufgrund des Zerfalls der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien als ein Mischtypus aus Sezessionskrieg und internationalem bewaffneten Konflikt zu sehen.

Die Konfliktstruktur entsprach nicht dem Muster eines Bürgerkrieges um die politische Macht. Die offensive Kriegsführung der bosnisch serbischen Milizen gegen die Republikregierung folgte vielmehr dem strategischen Ziel der Gebietseroberung.⁵¹⁵

Bis zum Herbst 1992 eroberten die bosnischen Serben mehr als ein Drittel der Republik und kontrollierten weite Teile West- und Ostbosniens.

Dieser schnelle Vormarsch hätte ohne die Ressourcen der Jugoslawischen

einandersetzungen mit der bosnischen Regierungsarmee. Abdić, Direktor des Nahrungsmittelkonzerns Agrokomerc, des größten Arbeitgebers in der Region, war vor Ausbruch des bewaffneten Konflikts Mitglied des Staatspräsidiums Bosnien und Herzegowinas. Er beschuldigte seinen Rivalen Izetbegović, einen muslimischen Staat errichten zu wollen. Die Autonome Region Westbosnien kollabierte im August 1995 unter einem gemeinsamen Angriff der bosnischen und kroatischen Armee. Während rund 30.000 Soldaten seiner Miliz in Kriegsgefangenschaft gerieten, konnte Fikret Abdić unter dem persönlichen Schutz des kroatischen Präsidenten Franjo Tudjman unbehelligt in Kroatien leben.

Erst nach Franjo Tudjmans Tod im Jahre 1999 wurde Fikret Abdić 2001 verhaftet und in Kroatien als Kriegsverbrecher angeklagt. Wegen seiner Beteiligung am Tod von 400 Zivilisten und der Errichtung von Lagern wurde er im Juli 2002 von einem Gericht in Karlovac zu 15 Jahren Haft verurteilt. Im April 2004 bestätigte das Oberste Gericht Kroatiens das Urteil. 2005 haben seine Anwälte Anklage gegen den Staat Kroatien beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte erhoben, da der Prozess nicht fair und ohne richtige Beweise verlaufen sei.

513 Unter einem ethnischen Konflikt ist eine Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Volksgruppen zu verstehen, die zwar in kollektiver Form, aber nicht unbedingt unter Beteiligung aller Angehöriger der ethnischen Gruppen geführt wird. cf. Heckmann, *op. cit.*, pp. 56; cf. Thomas Bremer (ed.), *op. cit.*

514 Wolfgang Biermann, Martin Vadset (eds.), *UN-peacekeeping in trouble: lessons learned from the former Yugoslavia* (Vermont, 1999), p. 332; cf. Laura Silber, Allan Little, *Yugoslavia. Death of a Nation* (New York, 1997); Marie-Janine Calic spricht zumindest von einer überregionalen Dimension des Bosnienkrieges: cf. Calic, *op. cit.*, pp. 212

515 Der Internationale Gerichtshof in Den Haag hat mit den Anhörungen in der Anklagesache Bosnien und Herzegowinas gegen Serbien und Montenegro begonnen. Die Regierung in Sarajevo beschuldigt die Führung Belgrads des Völkermordes. Sollte die Anklage erfolgreich sein, müssten Reparationen an Bosnien und Herzegowina gezahlt werden. Das Gericht wurde nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffen, um Streitigkeiten zwischen Staaten beizulegen. Die Erfolgsaussichten der Klage gelten als gering, da der Großteil der Menschenrechtsverletzungen in Bosnien und Herzegowina durch bosnische Serben begangen wurden. http://www.iwpr.net/?p=tri&s=f&o=259860&apc_state=henh, 27.2.2006

Volksarmee nicht gelingen können. Nach der internationalen Anerkennung Bosnien und Herzegowinas kam Belgrad zwar formal der Aufforderung der Vereinten Nationen zum Rückzug der Armee nach. Zurück blieben jedoch die bosnisch-serbischen Armeeangehörigen, die in den Vormonaten aus anderen Teilen Jugoslawiens verlegt worden waren, sowie ein großer Teil der militärischen Ausrüstung. Trotz der Zersplitterung der bosnisch-serbischen Streitkräfte in unterschiedliche Verbände ist von einer planmäßigen Kriegsführung auszugehen, die von Belgrad gelenkt und unterstützt wurde. Fest steht auch, dass den serbischen Behörden unterstehende Kommandoeinheiten in Bosnien und Herzegowina operierten und jugoslawische Armeeverbände immer wieder über die Grenze auf bosnischen Boden vordrangen.⁵¹⁶

Die Einmischung der kroatischen Regierungsarmee und der Einfluss Zagrebs unterstreichen ebenfalls die internationale Komponente des Bosnienkrieges.⁵¹⁷ Hierin spiegelt sich das alte Spannungsfeld zwischen bosnischen Muslimen, Kroaten und Serben wider.

Die internationale Gemeinschaft hatte rechtliche Mittel zur Hand um die gefährdete Zivilbevölkerung, allen voran die bosnischen Muslime, zu schützen. Die völkerrechtlichen Bestimmungen über den Schutz der Bevölkerung in internationalen bewaffneten Konflikten sind stark ausgebaut und umfassend kodifiziert. Da es sich in Bosnien und Herzegowina um einen Mischtypus aus Sezessionskrieg und internationalem bewaffneten Konflikt handelte, wären sie voll anwendbar gewesen.⁵¹⁸

Trotzdem blieben International koordinierte, multilaterale Maßnahmen jahrelang wirkungslos und waren völlig unzureichend, wie sich am Beispiel der UN-Schutzzonen festmachen lässt. In den UN-Resolution und den damit geschaffenen UN-Schutzzonen in Bosnien und Herzegowina wurden die juristischen Grundlagen des Schutzzonensystems im humanitären Völkerrecht nur unzureichend angewendet. Es fehlte am politischen Willen zur Umsetzung des humanitären Völkerrechts, vor allem von Seiten der bosnischen Serben, aber auch innerhalb der UNO.

Letzteres lag unter anderem daran, dass die bosnische Krise nicht nur verzerrt, sondern auch selektiv von der internationalen Gemeinschaft wahrgenommen wurde. Der ethno-nationale Charakter des Krieges wurde von den externen Akteuren nicht erkannt. Vor allem die Europäische Union, obwohl insbesondere am Anfang der bewaffneten Phase der Auseinandersetzungen um eine führende Rolle bemüht, war nicht im Stande, eine zügige Konfliktlösung herbeizuführen. Russland

516 cf. Norman Cigar, *Genocide in Bosnia. The Policy of „Ethnic Cleansing“* (College Station, 1995)

517 Carsten Giersch, *Konfliktregulierung in Jugoslawien 1991-1995. Die Rolle von OSZE, EU, UNO und NATO* (Baden-Baden, 1998), p. 46; cf. Calic, *op. cit.*, pp. 96

518 Riikka Kuusisto, *Western definitions of war in the gulf and in Bosnia. The rhetorical frameworks of the United States, British and French Leaders in action* (Helsinki, 1999), pp. 99

erwies sich ebenfalls als unfähig die Konfliktkonstellation richtig einzuschätzen und tendierte hingegen dazu, die serbischen Interessen zu unterstützen. Lediglich die USA vermochten es die Friedensbestimmungen in Bosnien und Herzegowina durchzusetzen, allerdings bedurfte es dazu fast vier Kriegsjahren, schwierigen politischen Verhandlungen und einer militärischen Intervention des Westens.

Während des Krieges absorbierten einige wenige, medienwirksame Themen, wie das der Kriegsverbrechen, zeitweilig die ganze Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. Die hochgradige Emotionalisierung verstellte den Blick auf realistische Handlungsoptionen. Noch 1994 wurde der Krieg in Bosnien und Herzegowina fast ausschließlich mit dem Schicksal Sarajevos identifiziert, während die nicht minder schlimme Lage anderer Ortschaften und UN-Schutzzonen kaum jemanden aufzurütteln vermochte.⁵¹⁹

Dennoch wurde durch die Resolutionen des UN-Sicherheitsrats der Eindruck vermittelt, dass die Zivilbevölkerung, und damit vor allem die bosnischen Muslime, vor den Auswirkungen der kriegesischen Auseinandersetzungen geschützt werden könne.⁵²⁰ Erst im Verlauf des Konflikts reagierte die Weltgemeinschaft mit verschiedenen Maßnahmen, wie dem Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien.⁵²¹ Die Maßnahmen vor Ort blieben jedoch schwach. Die

519 Calic, *op. cit.*, p. 222; cf. Bittermann, Klaus (ed.), *Serbien muss sterben. Wahrheit und Lüge im jugoslawischen Bürgerkrieg* (Berlin, 2. Aufl., 1994); cf. Mira Beham, *Kriegstromein. Medien, Krieg und Politik* (München, 3. Aufl., 1996)

520 Das auf nicht internationale bewaffnete Konflikte geschriebene Recht findet sich in dem gemeinsamen Art. 3 der vier Genfer Konventionen und im Zusatzprotokoll II, das wichtige und selbstverständlich zwingende Vorschriften zum Schutz der Kriegsoffer in Bürgerkriegen enthält. Das Recht der nicht internationalen bewaffneten Konflikte kennt keine Bestimmungen über Schutzzonen. Nichts steht jedoch der Schaffung solcher Zonen oder Orte durch besondere Vereinbarungen zwischen den Konfliktparteien entgegen. Dies wäre dann ein Anwendungsfall von Art. 3 Abs. 3 GA I-IV. Das geschriebene Recht ist durch die Normen des Gewohnheitsrechts zu ergänzen, die vor allem der Durchführung von militärischen Operationen Schranken auferlegen. Hans-Peter Gasser, "Armed conflict within a state, some reflections on the state of law relative to the conduct of military operations in non-international armed conflicts", in: *Im Dienste an der Gemeinschaft, Festschrift Dietrich Schindler* (1989), pp. 225

521 engl.: International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia, ICTY, ist ein durch die Res. 827 des UNO-Sicherheitsrates vom 25. Mai 1993 geschaffener Ad-Hoc-Strafgerichtshof. Er hat seinen Sitz in Den Haag/Niederlande und ist zuständig für die Verfolgung schwerer Verbrechen, die seit 1991 auf dem Territorium des ehemaligen Jugoslawiens begangen wurden, konkret schwere Verletzungen der Genfer Abkommen, Verstöße gegen die Gesetze oder Gebräuche des Kriegs, Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Es kann lediglich gegen Einzelpersonen Anklage erhoben werden. Die Höchststrafe ist lebenslang und der Strafvollzug erfolgt in einem Land, dass sich bereits erklärt hat, Verurteilte entgegenzunehmen. Die Chefanklägerin ist seit 1999 die Schweizerin Carla del Ponte. Ihr stehen 16 von der UN-Generalversammlung ernannte Richter zur Seite. Bisher wurde gegen 161 Verdächtige Anklage erhoben, 126 davon fanden sich beim Tribunal ein, neun sind flüchtig. In den rechtsgültigen Urteilen des ICTY kam es bis jetzt zu 42 Schuld- und 8 Freisprüchen. Slaven-

fatale Folge war, neben einem enormen Glaubwürdigkeitsverlust der UNO, dass die UN-Schutzzonen Srebrenica und Žepa von den bosnischen Serben überrannt wurden.⁵²²

2. Selbstbestimmung und ethnische Säuberungen – der UN-Sicherheitsrat reagiert

Das Versäumnis der Europäer, eine wirkungsvolle Gesamtstrategie zur Regulierung der bewaffneten Auseinandersetzungen im ehemaligen Jugoslawien zu entwickeln, führte Ende September 1991 zur Involvierung der Vereinten Nationen. Die UN-Charta weist dem UN-Sicherheitsrat im Gefüge der Weltorganisation die Hauptverantwortung für Weltfrieden und internationale Sicherheit zu.⁵²³

Das moderne Völkerrecht verbietet Interventionen zur Durchsetzung von einzelstaatlichen Interessen⁵²⁴, aber in der jüngsten Staatenpraxis ist die Frage umstritten, inwieweit es zulässig ist, gegen Menschenrechtverletzungen in einem Staat mit Zwangsmitteln vorzugehen, wenn daraus eine Bedrohung oder ein Bruch des Weltfriedens resultiert.⁵²⁵ Menschenrechte werden nicht mehr ausschließlich als innere Angelegenheiten von Staaten angesehen. Es stellt sich daher die Frage, wie die Staatengemeinschaft auf Verletzungen reagieren muss. Der Verhältnismäßigkeitsgrundsatz ist hier anzuwenden.⁵²⁶

ka Drakulić, *Keiner war dabei. Kriegsverbrechen auf dem Balkan vor Gericht* (Wien, 2004); <http://www.un.org/icty>, 14.12.2005; <http://www.un.org/icty/glance/index.htm>, 28.12.2005; http://www.icls.de/dokumente/icty_statut_dt.pdf, 28.12.2005

522 Der Ende 1999 vorgelegte UN-Bericht zum Fall Srebrenicas (www.un.org/peace/srebrenica.pdf, 20.10.2005; siehe Anhang) und eine im April 2002 vorgelegte Untersuchung des Niederländischen Instituts für Kriegsdokumentation (NIOD) (<http://213.222.3.5/srebrenica/>, 20.10.2005) kommen unter anderem zu dem wenig überraschenden Schluss, dass Mandat und Ausrüstung der Mission in Bosnien und Herzegowina vollkommen mangelhaft gewesen seien.

523 Art. 24 der UN-Charta. Matthias Herdegen, *Die Befugnisse des UN-Sicherheitsrates. Aufgeklärter Absolutismus im Völkerrecht?* (Heidelberg, 1998), p. 2

524 Das Interventionsverbot gehört zu den Grundregeln des Völkerrechts, obwohl es nicht ausdrücklich in der UN-Charta geschrieben steht. Diese verbietet in Art. 2, Ziff. 7 lediglich die Einmischung seitens der UNO in die Angelegenheiten von Mitgliedsstaaten, ausgenommen sind die durch den Gründungsvertrag eingeräumten Kompetenzen und die Verhängung von Zwangsmaßnahmen durch den UN-Sicherheitsrat unter Kapitel VII. Beim zwischenstaatlichen Interventionsverbot handelt es sich um Völkergewohnheitsrecht, das durch die UN-Generalversammlung bestätigt und weiterentwickelt wurde. Hans-Joachim Heintze, „Interventionsverbot, Interventionsrecht und Interventionspflicht im Völkerrecht“, in: Erich Reiter (ed.), *Maßnahmen zur internationalen Friedenssicherung* (Graz, Wien, Köln, 1998), p. 163

525 *ibidem*, p. 163

526 *ibidem*, p. 168

2.1. Der Einsatz nicht-militärischer Sanktionen

Zunächst wurden die bewaffneten Auseinandersetzungen im ehemaligen Jugoslawien von den Vereinten Nationen als innerstaatliche Angelegenheit behandelt. Der jugoslawische Außenminister klassifizierte die Lage in seinem Land im Herbst 1991 als eine Bedrohung des Weltfriedens, die nicht aus eigener Kraft abgewendet werden könne.⁵²⁷

Der UN-Sicherheitsrat beschloss am 25. September 1991 ein Waffenembargo gegen alle Gebiete des ehemaligen Jugoslawiens mit dem Ziel, den Nachschub für die militärischen Auseinandersetzungen abzuschneiden. Die Zwangsmaßnahme unter Kapitel VII der UN-Charta wurde damit begründet, dass die Kämpfe mit ihren Auswirkungen auf die Region eine Bedrohung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit darstellten.⁵²⁸

In der nachfolgenden Aussprache im UN-Sicherheitsrat akzentuierten nahezu alle Sprecher den Umstand, dass die Resolution 713 die Zustimmung von Seiten Belgrads habe und daher keine Einmischung in eine innere Angelegenheit darstelle. Das Einverständnis der jugoslawischen Regierung erreichte den UN-Sicherheitsrat noch gerade rechtzeitig, um im Vorfeld geäußerte Bedenken einiger Mitgliedstaaten wegen Art. 2 Ziff. 7 der UN-Charta auszuräumen.

In der Praxis begünstigt eine undifferenzierte Anwendung eines Waffenembargos die Konfliktpartei, die über ein ausreichendes Waffenarsenal verfügt. Die Maßnahme des UN-Sicherheitsrats hatte in Bosnien und Herzegowina einen konfliktverlängernden Effekt. Die bosnischen Serben wurden von der Jugoslawischen Volksarmee unterstützt und waren wegen der Verfügbarkeit über schwere Waffen ihren muslimischen und kroatischen Gegnern weit überlegen.

Da die internationale Gemeinschaft im Herbst 1991 trotz der Kriegshandlungen in Kroatien von der weiterhin bestehenden Jugoslawischen Föderation ausging, zögerte sie lange damit, zwischen den Republiken differenzierende Sanktionen anzuwenden.⁵²⁹

Mit der internationalen Anerkennung Sloweniens, Kroatiens, und Bosnien und Herzegowinas, die am 22. Mai 1992 in die Vereinten Nationen aufgenommen wurden, änderte sich die Konfliktkonstellation jedoch grundlegend.⁵³⁰ Die ethnisch-

527 UNGS-Bericht S/23069 vom 24.09.1991

528 UNSR-Res. 713 vom 25.09.1991

529 Erst nachdem Serbien im November 1991 auf der Haager Friedenskonferenz den Carrington-Plan abgelehnt hatte, wurden die Handelsvergünstigungen für Jugoslawien gestrichen und den kooperationswilligen Republiken Ausgleichsmaßnahmen angeboten. Die Sanktionen von Seiten der EG, die ab Dezember 1991 gegenüber Serbien und Montenegro zur Durchführung kamen, sind jedoch als geringfügig einzustufen.

530 Der Sicherheitsrat bestritt zwar, wegen der herrschenden Auffassung von der Auflösung Jugoslawiens, den Anspruch Serbiens und Montenegros auf Rechtsnachfolge der ehemaligen Föderation. Dennoch nahm die „Bundesrepublik Jugoslawien“ (BRJ) inoffiziell den entsprechenden Platz in der UNO ein. Sie wurde lediglich von den Bera-

territorialen Konflikte im ehemaligen Jugoslawien waren ab diesem Zeitpunkt internationalisiert.

Die Maßnahmen des UN-Sicherheitsrats hätten sich von nun an, an den Prinzipien des zwischenstaatlichen Gewaltverbots und der Wahrung der territorialen Integrität der neuen Mitgliedstaaten orientieren müssen.

Das Waffenembargo blieb jedoch ungeachtet der Anerkennung Bosnien und Herzegowinas auch für die gerade unabhängig gewordene Republik in Kraft, im Widerspruch zum Recht auf Selbstverteidigung. Dies ist sowohl völkerrechtlich problematisch als auch aus strategischer Hinsicht unsinnig, da die militärische Pattsituation nur verlängert wurde.⁵³¹ Eine von den USA unterstützte Initiative zur Aufhebung des Waffenembargos scheiterte am 29. Juni 1993 im Sicherheitsrat an neun Stimmenthaltungen.⁵³²

Mit einer Reihe von diplomatischen, politischen und vor allem wirtschaftlichen Maßnahmen gegen Serbien und Montenegro unterstrichen die EG und die Vereinten Nationen dennoch, dass es sich in Bosnien und Herzegowina um mehr als einen innerstaatlichen Bürgerkrieg handelte.

Faktisch wurde die neue jugoslawische Föderation aus allen wichtigen internationalen Gremien und Institutionen, darunter der UNO⁵³³, dem Internationale Währungsfonds und der Weltbank ausgeschlossen. Alle relevanten wissenschaftlichen, technischen, kulturellen und sportlichen Kooperationsbeziehungen wurden abgebrochen.

Am 30. Mai 1992, knapp zwei Monate nach Ausbruch der bewaffneten Auseinandersetzungen, beschloss der UN-Sicherheitsrat mit der Resolution 757 ein Wirtschaftsembargo gegen Restjugoslawien. Es verging ein Jahr bis zur Durchsetzung einer Totalblockade und bis zur Einfrierung der Auslandsguthaben.

tungen und Abstimmungen der Generalversammlung ausgeschlossen, nicht aber von der Mitwirkung in den anderen UNO-Organen. UNSR-Res. 757 vom 30.05.1992 und 777 vom 19.09.1992; Waldemar Hummer, „Probleme der Staatennachfolge am Beispiel Jugoslawien“, in: *Schweizer Zeitschrift internationales und europäisches Recht*, 3 (1993) 4, pp. 425-459; Karl Josef Partsch, „Belgrads leerer Stuhl im Glaspalast. Das Einfrieren der UN-Mitgliedschaft Jugoslawiens durch Sicherheitsrat und Generalversammlung“, in: *Vereinte Nationen*, 40 (1992) 6, pp. 181-188

531 Norman Cigar, *The Right to Defence. Thoughts on the Bosnian Arms Embargo* (London 1995), pp. 36

532 Auffällig war, dass die ständigen Mitglieder eine Vetokonstellation vermieden um die UN-Mitgliedsstaaten auf den Vorrang des Sicherheitsrats gegenüber den abweichenden Beschlüssen der Generalversammlung zu verpflichten. UN Department of Public Information (ed.), *The United Nations and the situation in the former Yugoslavia*, Reference Paper (New York, 1995), p. 71; Giersch, *op. cit.*, p. 219

533 Tatsächlich blieben Sitz und Namensschild des ehemaligen Jugoslawien im Sitzungssaal der Generalversammlung bestehen. Restjugoslawien wurde zwar von den Beratungen und Abstimmungen der Generalversammlung ausgeschlossen, nicht aber von der Mitwirkung in den anderen Organen der UNO. Die UN-Mitgliedschaft war also praktisch nur eingefroren worden. UNSR-Res. 757 vom 30.05.1992 und 777 vom 19.09.1992

Die strukturellen Auswirkungen und die finanziellen Einbußen Serbiens und Montenegros waren hoch, auch wenn sich der Anteil dieser Maßnahmen am wirtschaftlichen Niedergang nicht genau beziffern lässt.

Die Resolution 757 resultierte aus der Nichtbeachtung der in der Resolution 752 vom 15. Mai 1992 geforderten sofortigen Beendigung der militärischen Einmischung in Bosnien und Herzegowina. Der UN-Sicherheitsrat verlangte darin die Beendigung der gewaltsamen Vertreibungen der bosnischen Bevölkerung.

In der Resolution 771 vom 13. August 1992 wurden ethnische Säuberungen sowie die Gefangennahme und der Missbrauch von Zivilisten in Lagern, absichtliche Angriffe auf Nichtkombattanten, Krankenhäuser und Ambulanzen, die Behinderung von Hilfstransporten an die Zivilbevölkerung und die mutwillige Zerstörung von nichtmilitärischen Zielen verurteilt.⁵³⁴ Am 16. November 1992 und am 17. April 1993 wurden die Wirtschaftssanktionen ausgeweitet. Die Resolutionen 787 und 820 beinhalten die Ermächtigung, notfalls das Embargo in der Adria gewaltsam durchzusetzen. Unter Kapitel VII⁵³⁵ der UN-Charta verhängte der Sicherheitsrat am 9. Oktober 1992 schließlich ein Verbot militärischer Flüge über Bosnien und Herzegowina.⁵³⁶ Die Folgeresolution 816 vom 31. März 1993 verstärkte diese durch die Option der gewaltsamen Durchsetzung. Seit Juli 1993 überwachten NATO und WEU die Einhaltung der Resolutionen.⁵³⁷

2.2. Die Diskussion um eine Militärintervention

In Bosnien und Herzegowina konnte die Politik der ethnischen Säuberung und territorialen Eroberung vorangetrieben werden, weil viele internationale Reaktionen verspätet kamen, einen rein symbolischen Charakter trugen oder in sich widersprüchlich blieben. Die ethnisch-nationale Struktur des Konflikts wurde nicht erkannt, was dazu führte, dass die Handlungen der externen Mächte wirkungslos blieben.

Bereits beim Ausbruch des bewaffneten Konflikts forderten Intellektuelle und Politiker aus westlichen Staaten sowie Friedensforscher und Oppositionelle aus dem ehemaligen Jugoslawien die Errichtung eines UNO-Protectorats über Bosnien und Herzegowina. Die weitestgehende Forderung an die Adresse des Militärs lautete,

534 cf. Roy Gutman, *Augenzeuge des Völkermords* (Göttingen, 1994); Helsinki Watch (ed.), *War crimes in Bosnia-Herzegovina. A Helsinki Watch Report* (New York, 1992), pp. 50

535 Aus Kap. VII, welches der Wahrung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit gewidmet ist, ergibt sich die überragende Stellung des Sicherheitsrates. Er kann einschneidende Maßnahmen beschließen, die vom Handelsembargo bis zum Einsatz von Land-, Luft- oder Seestreitkräften reichen können. (Art. 41 und 42 SVN)

536 UNSR-Res. 781 vom 09.10.1992

537 Giersch, *op. cit.*, p. 214; Calic, *op. cit.*, p. 167

durch eine Operation „Balkansturm“ die territoriale Integrität und volle Souveränität des Landes wiederherzustellen.⁵³⁸ Dies hätte eine Invasion mit Bodentruppen bedeutet.

Die Interventionsbefürworter stützten ihre Forderung auf folgende Argumente: Bei den jugoslawischen Nachfolgestaaten handle es sich um souveräne Völkerrechtssubjekte, deren territoriale Integrität verletzt werde und die als Mitglieder der UNO und der KSZE Anrecht auf internationale Unterstützung besäßen. Außerdem stellten Völkermord, ethnische Vertreibungen und andere grobe Menschenrechtsverletzungen eine ernsthafte Friedensbedrohung dar. Dies hätte aufgrund von Kapitel VII der UN-Charta international geahndet werden können, obwohl sich in der bisherigen Staatenpraxis bisher noch kein verbindliches Rechtsbewusstsein zugunsten humanitärer Interventionen durchgesetzt hat.⁵³⁹ Unter Völkerrechtlern herrscht aber insofern Konsens, als Zwangsmaßnahmen zur Sicherung demokratischer und menschenrechtlicher Mindestanforderungen ergriffen werden dürfen, wenn grob gegen humanitäres Völkerrecht verstoßen wird, die politische Macht eines Staates in einem Maße fragmentiert ist, dass keine Konfliktpartei mehr die staatliche Souveränität repräsentieren kann, oder wenn die Auslieferung humanitärer Hilfsgüter willkürlich behindert wird.⁵⁴⁰

Alle drei Bedingungen waren in Bosnien und Herzegowina gegeben. Artikel 42 der UN-Charta berechtigt außerdem den UN-Sicherheitsrat dazu, militärische Sanktionen zu beschließen. Diese können bereits dann durchgeführt werden, wenn friedliche Sanktionen voraussichtlich unzulänglich sein werden oder sich als unzulänglich erwiesen haben.⁵⁴¹

Am Ende war die weitreichende Option, die unter dem Kürzel „lift and strike“-Aufhebung des Waffenembargos für die bosnische Regierung und Luftangriffe auf bosnisch-serbische Militäreinrichtungen – bekannt wurde, der richtige Weg, der zu einer militärischen Pattsituation führte und schließlich den Friedensvertrag von Dayton ermöglichte.

Über Jahre wurde sie jedoch im UN-Sicherheitsrat politisch blockiert.⁵⁴² Nur ein

538 *ibidem*, p. 158

539 Unter dem Begriff „humanitäre Intervention“ versteht man ein militärisches Eingreifen im Hoheitsbereich eines anderen Staates, um dessen Staatsangehörige vor existenzieller Bedrohung, insbesondere massiven Menschenrechtsverletzungen zu schützen. Es ist unerheblich, ob die Bedrohung vom Staat selbst ausgeht oder durch das Abgleiten eines Staates in die Anarchie entsteht. Heintze, *op. cit.*, p. 168

540 Winrich Kühne (ed.), *Blauhelme in einer turbulenten Welt* (Baden-Baden, 1993), pp. 35

541 Oscar Schachter, „Authorized Uses of Force by the United Nations and Regional Organisations“, in: Lori Damrosch, Davis Scheffer, (eds.), *Law and Force in the New International Order* (Oxford, 1991), pp. 65-93

542 Der Sicherheitsrat entscheidet mit qualifizierter Mehrheit unter seinen 15 Mitgliedern. Dabei verfügen die fünf ständigen Mitglieder bei Sachentscheidungen über ein Veto. Im Veto liegt ein Gegengewicht zur Machtfülle des Sicherheitsrats. Jede Auswei-

geringer Teil der internationalen Experten hielt zu Beginn des Bosnienkonflikts eine Intervention größeren Umfangs für politisch sinnvoll und militärisch machbar. Grundsätzliche Bedenken gegen einen militärischen Einsatz ergaben sich aus



543

der Möglichkeit einer Intensivierung und räumlichen Ausweitung des bewaffneten Konfliktes. Neben dem Umfang, der Dauer, den Kosten und den Gefahren einer Militärintervention, lautete das wahrscheinlich wichtigste Gegenargument, dass erst die politischen Ziele definiert sein müssten, bevor strategische Planungen sinnvoll seien.

Es bestanden im UN-Sicherheitsrat nicht nur Meinungsverschiedenheiten zwischen den westlichen, ständigen Mitgliedern und Russland. Selbst die USA, Frankreich und Großbritannien waren in der Frage der Anwendung von militärischen Sanktionen untereinander zerstritten. Großbritannien und Frankreich hielten am europäischen Ansatz einer politischen Verhandlungslösung fest, während die USA durchaus militärische Maßnahmen gegen die Serben forderten.⁵⁴⁴ Russland lehnte jede militärische Intervention aufgrund der slawisch-orthodoxen Gemeinschaft mit den Serben ab. China sprach sich ebenfalls grundsätzlich gegen militärische Zwangsmaßnahmen aus.

Hoch zu bewerten ist auch die Tatsache, dass niemand die Schaffung eines Präzedenzfalls für eine internationale Einmischung in bewaffnete Minderheitenkonflikte wollte.

Im Kern lässt sich daher festhalten, dass sich schon in einem relativ frühen Stadium

tung der Eingriffsvoraussetzungen, insbesondere bei Friedensbedrohung, erfordert eine Abstimmung unter den fünf ständigen Mitgliedern, welche zum Mehrheitserfordernis hinzutritt. Das Veto bildet damit eine Sicherung staatlicher Eigeninteressen. Herdegen, *op. cit.*, p. 8

543 Abb. <http://edition.cnn.com/WORLD/Bosnia/updates/9605/04/dayton.jpg>, 13.09.2006

544 Eine Einigung der euro-atlantischen Großmächte auf eine gemeinsame Strategie hätte eine Intervention auf der Basis von Art. 51 der UN-Charta erlaubt. Die Hilfe zur Selbstverteidigung Bosnien und Herzegowinas wäre bei einer russischen Blockade des UN-Sicherheitsrats legitim gewesen. Giersch, *op. cit.*, p. 87

des Bosnienkrieges kein Staat, auch nicht die USA, zu einem verstärkten militärischen Engagement mit eigenen Bodentruppen bereit fand. Nach dem Ende des Ost-West-Konflikts waren im ehemaligen Jugoslawien keine vitalen nationalen Interessen bedroht. Darüber hinaus besaß das Land keine ökonomischen Ressourcen von überragendem Wert. Und je länger der Krieg in Bosnien und Herzegowina dauerte, desto unwahrscheinlicher wurde ein militärischer Bodeneinsatz. Jede neue Prüfung der militärischen Optionen erbrachte, dass die Risiken und die Kosten einer Intervention immer weiter stiegen.⁵⁴⁵

Die bosnischen Muslime fühlten sich von der internationalen Gemeinschaft im Stich gelassen, rückten aber - gerade weil sie keine Unterstützung von außen erfuhren - als Gruppe immer näher zusammen.

2.3. UN-Peacekeeping

Aufgrund der erfolglosen diplomatischen Bemühungen ging die internationale Gemeinschaft bereits kurz nach Ausbruch des bewaffneten Konfliktes in Bosnien und Herzegowina zu einer Politik der Schadensbegrenzung über. Man war bestrebt, eine Ausweitung der Kampfhandlungen auf benachbarte Regionen zu verhindern. Schon Mitte 1992 begannen die Vertreter der internationalen Gemeinschaft, den bewaffneten Konflikt in Bosnien und Herzegowina als humanitäres Problem zu definieren und ignorierten so die ethno-nationale Komponente des Krieges.⁵⁴⁶

Im Frühsommer 1992 entsandte die UNO die Schutztruppe United Nations Protection Force (UNPROFOR).⁵⁴⁷ In der Resolution 743 vom 21. Februar 1992

545 Calic, *op. cit.*, p. 163

546 Bosniens Präsident Alija Izetbegović hatte um die Jahreswende 1991/1992 um die präventive Entsendung von 2000 bis 3000 Blauhelmen gebeten. Im Mai 1992, nach Kriegsausbruch in Bosnien und Herzegowina, forderte Izetbegović einen Peace-enforcement-Einsatz von bis zu 15 000 Mann um die Ordnung im Land wiederherzustellen. Der in der Resolution 770 enthaltene Enforcement-Ansatz wurde jedoch nicht umgesetzt. Auch seiner Bitte nach bis zu 7000 Infanteristen zur Offenhaltung der Verkehrsverbindungen und des Flughafens von Sarajevo wurde nicht entsprochen mit der Begründung, dass die Parteien im Sicherheitsrat sich nicht darauf einigen könnten. Damit waren die Weichen für eine rein humanitäre Intervention bis zum Juli 1995 gestellt.

547 In der UN-Charta waren ursprünglich Peacekeeping-Einsätze nicht vorgesehen. Sie sind als Notbehelf während des Kalten Krieges entstanden. Das System der kollektiven Sicherheit nach Kapitel VII war durch die Gegensätze der ständigen Sicherheitsratsmitglieder außer Funktion gesetzt. Traditionell war die Zustimmung der Konfliktparteien für einen Peacekeeping-Einsatz notwendig. Weder die UNO noch die Staaten, die Truppen zur Verfügung stellen, sind Konfliktpartei. Die UNO nimmt die Stellung eines neutralen Dritten ein.

Zur Bestimmung der Rechtsgrundlage des UNPROFOR-Einsatzes in Bosnien und Herzegowina ist anzumerken, dass die ursprüngliche Aufgabe von UNPROFOR auf eine Funktion im Konflikt zwischen Kroatien und Restjugoslawien beschränkt war. Die Re-

wurde die Maßnahme mit der Bedrohung des Weltfriedens begründet. Primäres Ziel der Blauhelme, die aus zivilem und leicht bewaffnetem Personal bestanden, war die Gewährleistung der humanitären Hilfe für rund 2,7 Millionen Menschen.⁵⁴⁸ Hierfür lag kein formelles Einverständnis der Konfliktparteien vor.⁵⁴⁹

Im Laufe der internationalen Jugoslawien-Konferenz, die Ende August 1992 unter gemeinsamer Leitung der EG und der UNO in London stattfand, kristallisierte sich heraus, dass der Schutz humanitärer Hilfslieferungen im Rahmen eines erweiterten Mandats von UNPROFOR ausgeführt werden sollte.⁵⁵⁰ Begleitschutz sei vom UNHCR als der vor Ort führenden humanitären Hilfsorganisation jeweils anzufordern. Am 14. September 1992 bestätigte der UN-Sicherheitsrat das Konzept zur Ausführung der Resolution 770, ohne jedoch ausdrücklich mit Bezug auf Kapitel VII der UN-Charta zu handeln.⁵⁵¹ Das Recht auf Selbstverteidigung sollte auch Situationen einschließen, in denen bewaffnete Personen versuchen würden, die Blauhelme von der Ausführung ihres Mandats abzuhalten. Vom Willen der Mandatsverteidigung war allerdings später wenig zu sehen.

Die UNPROFOR-Mission⁵⁵² hielt vielmehr an den traditionellen Peacekeeping-Prinzipien fest: Die Schutztruppe sollte unparteiisch auftreten und im Einvernehmen mit den Konfliktparteien handeln. Nur zur unmittelbaren Selbstverteidigung, mit der oben genannten Ausnahme, war Gewaltanwendung erlaubt.⁵⁵³

Dies erscheint insofern paradox, als die Blauhelm-Soldaten mitten in aktives Kriegsgebiet entsandt wurden. Die Voraussetzung für eine echte Peacekeeping-Mission war folglich nicht gegeben.⁵⁵⁴

Und die UNO versäumte es ihr, Instrumentarium den neuen Anforderungen anzupassen.⁵⁵⁵ Da die Kämpfe rasch eskalierten und es zu massiven

solution 743 für den Einsatz in Bosnien und Herzegowina beinhaltete zunächst die klassischen Aufgaben einer Blauhelmaktion, z.B. das Errichten einer Pufferzone zwischen den verfeindeten Parteien, und wurden dann stetig erweitert.

Zur Entwicklung des Instruments des UN-Peacekeepings cf. Rosalyn Higgins, *United Nations Peacekeeping 1946-1967, Bd. 1-3 (The Middle East, Asia, Africa)*, Bd. 4: Europe 1946-1979 (London, Oxford, 1969, 1970, 1980, 1981); Horst Fischer, Kerstin Ebock, „Der aktuelle Fall: Gefangennahme von kanadischen „Blauhelmen“ in Bosnien und Herzegowina“, in: *Humanitäres Völkerrecht, Informationsschrift* (1994, Nr. 2), pp. 70-75

548 Biermann, Vadset, *op. cit.*, pp. 186

549 UNSR-Res. 761 vom 29.06.1992

550 UNGS-Bericht S/24540 vom 10.09.1992

551 UNSR-Res. 776 vom 14.09.1992

552 Die Blauhelme unter dem Kommando des französischen Generals Philippe Morillon stammten mit Ausnahme der ägyptischen und ukrainischen Einheiten alle aus NATO-Ländern. Sie waren ausschließlich auf nicht serbisch kontrolliertem Gebiet stationiert, da sich die bosnischen Serben dagegen ausgesprochen hatten.

553 Kühne, *op. cit.*, pp. 17

554 Calic, *op. cit.*, p. 179

555 Interessant ist in diesem Zusammenhang die Studie des damaligen UN-Generalsekretärs Boutos Boutros-Ghali zu der Frage wie die Kapazität der Vereinten Nationen

Menschenrechtsverletzungen kam, wurde das Mandat der UNPROFOR ständig erweitert. Die meisten Resolutionen waren jedoch mehrdeutig und vage formuliert. Alle zusammen ergaben schließlich einen hochkomplexen und in sich widersprüchlichen Auftrag.

„The degree of importance, difficulty and complexity of a UN peacekeeping mission had to be matched by a similar degree of effort in providing assets and men. By virtue of their intimate understanding of the situation on the ground, the Head of Mission and the Force Commander needed to be consulted when new Security Council resolutions were written. Setting fresh objectives for the force had to be complemented by decisions to provide the extra material, technical and tactical means of achieving those objectives. Failure to do this would discredit the mission. Mandates needed to be defined in detail and be commensurate with the characteristics and principles of peacekeeping.

Introduction of enforcement elements into the peacekeeping mandate is not only a risk for a UN mission. It also influences the parties to the conflict and raises expectations of a direct military undertaking by the international community.

*For the commander of the UN peacekeeping force, the clarification of the mandate was a basic necessity as it represented the foundation on which he would accept risks and set tasks.*⁵⁵⁶

Zunehmend trat der Auftrag der Sicherung der humanitären Hilfe in den Vordergrund. Ausdrücklich wurde dies in der Resolution 807 dokumentiert, in der Kapitel VII der UN-Charta als Rechtsgrundlage für den UNPROFOR-Einsatz genannt wird.⁵⁵⁷ Problematisch war vor allem, dass nur einige Aufgaben der UNPROFOR unter Kapitel VII der UN-Charta zugewiesen wurden, also militärische Mittel legitimierten. Andere standen jedoch unter Kapitel VI, das nur gewaltfreie Operationen zulässt. Im Sommer 1995 umfasste das Mandat unter anderem den Schutz von Konvois des United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR), die Vermittlung und Überwachung von Waffenstillständen, die Durchsetzung von militärischen Ausschlusszonen und die Abschreckung von Angriffen auf die sog. UN-Schutzzonen.

zur vorbeugenden Diplomatie, zur Friedensschaffung und zur Friedenssicherung im Rahmen der Charta und ihrer Bestimmungen gestärkt und effizienter gestaltet werden kann. Am 17. Juli 1992 legte Boutros-Ghali seine „Agenda for Peace“ vor, die er um das Thema der Friedenskonsolidierung ergänzt hatte. Im Falle Bosnien und Herzegowinas wollte er aber von einem robusten Peacekeepings zur Stärkung der UN-Operation nichts wissen. Er hat statt dessen mit Nachdruck die Doktrin des traditionellen Peacekeeping vertretend Giersch, *op. cit.*, pp. 224 - 227

⁵⁵⁶ Im Mai 1995 fand in Oslo der erste Workshop für UNPROFOR-Kommandanten statt. Es wurden die Möglichkeiten und Grenzen der Peacekeeping-Mission im ehemaligen Jugoslawien diskutiert. Ein UNPROFOR-Kommandant äußerte sich wie aufgeführt über das Mandat der Blauhelme. Biermann, Vadset, *op. cit.*, pp. 54

⁵⁵⁷ Heintze, *op. cit.*, p. 176

3. Einflussnahme durch die Medien

Inwieweit haben die Medien politische Entscheidungen in zentralen Fragen der Einflussnahme auf dem Balkan beabsichtigt oder unwissentlich beeinflusst?

Wie wurden die bosnischen Muslime in den Medien dargestellt? Und beeinflusste diese Darstellung ihre Nationswerung?

Politiker und Militärs versuchen insbesondere in Kriegszeiten, die Medien zu beeinflussen. Das Zauberwort heißt Propaganda.

An der Front wird Propaganda eingesetzt, um den Gegner in die Irre zu führen und den Kampfeswillen des Feindes zu schwächen. In den eigenen Reihen soll Propaganda die öffentliche Meinung für die Unterstützung des Krieges mobilisieren.

Während des Krieges in Bosnien und Herzegowina haben fast alle Kriegsparteien versucht, die Präsenz der Medien und der internationalen Hilfsorganisationen für die Unterstützung der eigenen Interessen zu nutzen.

Im August 1992 schrieb der Sonderberichterstatter der UNO-Menschenrechtskommission Tadeusz Mazowiecki⁵⁵⁸:

*„Gerüchte und Desinformationen sind nicht nur allgemein verbreitet, sondern auch ein Hauptbestandteil der Problematik des aktuellen Balkankonflikts, insofern sie erheblich dazu beitragen, Hass- und Rachegefühle zu schüren, Vergeltungstrieb anzustacheln. Die Bevölkerung im Allgemeinen verfügt über keine vertrauenswürdige und objektive Informationsquelle.“*⁵⁵⁹

Zur lebhaften Propagandatätigkeit gehört die Feindbildkonstruktion. Dem Gegner werden bestimmte extrem schlechte Eigenschaften zugeschrieben, die zum Teil einen realen Hintergrund besitzen oder frei erfunden sind. Problematisch ist diese Vorgehensweise deshalb, weil Feindbilder in der Regel keine Differenzierungen zulassen, selbst wenn der Stereotyp den sprichwörtlichen wahren Kern beinhaltet. Dieser wird oft der Geschichte entnommen.

In der Vergangenheit haben alle Völker Jugoslawiens einmal traumatische Erfahrungen gemacht: sei es als unterdrückte Nation im Königreich Jugoslawien oder als Opfer rassistischer Verfolgung im Zweiten Weltkrieg. Diese kollektive Erinnerungen, gemischt mit dem Glauben der prinzipiellen Überlegenheit der eigenen Religion und Lebenswelt, ergaben Feindbilder, die einander ähneln.

„Auffällig erscheint die parallele Struktur ihrer Argumentationsweisen. Wie viele Nationalismen pflegt beispielsweise der serbische den Mythos vom auserwählten Volk. Unter Bezugnahme auf die Volksepik werden die Serben von ihren Führern als

558 Mazowiecki trat 1995 aus Protest gegen die Mitverantwortung der Großmächte für den Fall der UN-Schutzzone Srebrenica von seinem Amt zurück.

559 Calic, *op. cit.*, p. 113

„himmlisches Volk“ (*nebeski narod*) etikettiert. Aber auch die von Alija Izetbegović verfasste „Islamische Deklaration“⁵⁶⁰ spielt mit der Vorstellung von der Überlegenheit der islamischen Kultur gegenüber säkularen gesellschaftlichen Ordnungsprinzipien. Und die kroatischen Nationalisten gerieren sich als eigentliche Repräsentanten mitteleuropäischer Kultur und Zivilisation, während die anderen Völker und Kulturen als barbarisch abqualifiziert werden.⁵⁶¹

Mit dem Umweg über die öffentliche Meinung gelang es aber auch einigen Journalisten, Politiker auf Menschenrechtsverletzungen in Bosnien und Herzegowina aufmerksam zu machen. Ein Beispiel hierfür ist die Arbeit des Amerikaners Roy Gutman⁵⁶² und der Photographen Andree Kaiser⁵⁶³ und Boris Geilert^{564, 565}. Am 6. August 1992 veröffentlichten sie, nach der Befragung von geflüchteten Häftlingen, einen Bericht über das bosnisch-serbische Konzentrationslager „Omarska“. Fünf Tage später erreichte Penny Marshall mit dem britischen Fernsighteam ITN das Lager. Ihre Reportage löste Mitleid und eine erste öffentliche Protestwelle gegen die bosnisch-serbischen Führer aus. Diese heftigen Reaktionen bewirkten schließlich die Schließung von „Omarska“.⁵⁶⁶

Medien kommen in Kriegen zum Großeinsatz. Massaker und Massensterben sind mediale Ereignisse, die sich mit einer voyeuristischen Mischung aus Abscheu und Gewaltlust auflagensteigernd vermarkten lassen. Die internationalen Medien profitierten deshalb auch in hohem Maß von dem Kriegen auf dem Balkan. Die Realität des Krieges wurde aus den oben genannten Gründen verschoben.

Zeitungsleser und Fernsehzuschauer dürfen nicht vergessen, dass Kriegsreporter auch „nur“ Menschen sind. Als nicht allwissende Personen können Journalisten demnach bloß möglichst ehrlich, möglichst präzise und möglichst detailliert über Ereignisse berichten. Nicht immer besteht die Möglichkeit, dem alten lateinischen

560 Izetbegović, *op. cit.*, p. 10

561 Calic, *op. cit.*, pp. 114

562 Gutman war Korrespondent der Nachrichtenagentur *Reuter* in Bonn, Wien, Belgrad, London und Washington. Seit 1982 arbeitet er für *Newsday* und seit 1990 Europa-Korrespondent.

563 Kaiser, im Osten Berlins aufgewachsen, arbeitet als freier Photograph unter anderem für die Nachrichtenagentur *Reuter*.

564 Geilert, in Hamburg geboren, arbeitet als freier Photograph.

565 Gutman, *op. cit.*. In diesem Buch sind die dramatischen Ereignisse der „ethnischen Säuberung“ in Berichten und Bildern festgehalten: Deportationen, Ermordung von Gefangenen, Todeslager, die systematischen Vergewaltigungen an muslimischen Frauen. 1993 wurde das Buch mit dem Pulitzer Preis ausgezeichnet.

566 Im Sommer 1992 starben in den serbisch-bosnischen Konzentrationslagern von Omarska, Trnopolje, Keraterm, Luka Brcko und Foca vermutlich über 100 000 Häftlinge. Nur ca. 5000 Menschen, zumeist Männer, überlebten. Gutman, *op. cit.*, p. 254. Der Leiter des Lagers von Omarska, Milan Kovačević, war wegen Kriegsverbrechen in Den Haag angeklagt. Er wurde 1997 von amerikanischen Ifor-Soldaten erschossen.

Diktum „audiatur et altera pars“ zu folgen.
Zudem ist niemand vor Emotionalisierung gefeit.

Die CNN-Reporterin Christiane Amanpour, die aus Bosnien und Herzegowina berichtete, meint: *„Man muss aus Stein sein, um nicht mit diesen Menschen zu fühlen, über die man berichtet, wenn man ihre verzweiferten Leiden, Tragödien und Wunden sieht. Und darüber kann man nicht in einer kalten, objektiven und leblosen Art berichten.“*⁵⁶⁷

Es gab Journalisten, die versucht haben, den Opfern durch Geld und Sachspenden zu helfen, andere haben sogar Kinder adoptiert.⁵⁶⁸ Eduard Limonov hingegen schoss von einem bosnisch-serbischen Stützpunkt auf Sarajevo.

Doch weder Hass noch Mitleid sind journalistische Kategorien.

Eine gewisse Tendenz kennzeichnet die Berichterstattung speziell aus Bosnien und Herzegowina, weil es in Anbetracht der Geschehnisse letztendlich noch viel unverantwortlicher gewesen wäre, völlig ausgewogen zu berichten. Kriegsreporter besitzen durch die enorme Bedeutung der Medien großen Einfluss auf die Gesellschaft. Sie sind es, die in eigenem Ermessen beurteilen müssen, ob ein Angriff gezielte Aggression oder notwendige Abwehr war. Der Leser oder Zuschauer zu Hause erwartet zudem, durch die Berichterstattung zwischen Gut und Böse unterscheiden zu können, um sich mit den Opfern zu identifizieren.

Die bosnischen Muslime wuchsen während des Krieges zunehmend in die Opferrolle hinein. Mit dem Druck der öffentlichen Meinung gelang es, politische Entscheidungen zugunsten der bosnischen Muslime zu beeinflussen.

4. Zugehörigkeit zum Islam und nationales Erwachen

Bei den bosnischen Muslimen handelt es sich um assimilierte Muslime mit westlichen Wertvorstellungen. Dies galt vor 1992 genauso wie heute.

Trotzdem unterstellte sowohl die serbische als auch die kroatische Propaganda den bosnischen Muslimen nach der Auflösung der kroatisch-muslimischen Militärallianz 1993, mit Hilfe von Mudschahedins aus den arabischen Ländern gewaltsam einen islamischen Gottesstaat errichten zu wollen. Sie hätten den Krieg im Namen Allahs begonnen, während die Serben und ihr Kriegsgegner, die Kroaten, das christliche Abendland gegen das Vordringen des islamischen Fundamentalismus verteidigen müssten.

Erinnerungen an die Islamisierung Bosniens durch die Osmanen im 15. Jahrhundert

⁵⁶⁷ Foggenstein, *op. cit.*, p. 83

⁵⁶⁸ cf. Film: Michael Winterbottom, *Welcome to Sarajevo* (Channel Four Television Corporation & Miramax Film Corp, 1997)

wurden damit wachgerüttelt. Seit Frühjahr 1994 wurde von der kroatischen Propaganda, nach dem erneuten Militärbündnis mit den Muslimen, wieder die Jahrhunderte lange Verbundenheit hervorgekehrt.

Richtig ist, dass Alija Izetbegovićs SDA von Anfang an die Nähe zu den arabischen Ländern suchte. Im August 1991 nahm beispielsweise der bosnische Außenminister Haris Silajdžić an dem Ministertreffen der Islamischen Konferenz in Istanbul teil. Dennoch fühlten sich die bosnischen Muslime bei Ausbruch des Krieges isoliert und allein gelassen.⁵⁶⁹

Angesichts der mangelnden westlichen Unterstützung äußerten einige bosnischen Muslime den Verdacht, sie seien das Ziel eines christlichen Rachefeldzuges für die osmanischen Kriege. Die anwesenden UN-Truppen konnten sie nicht davor bewahren, dass sie zu Beginn der kriegesischen Auseinandersetzungen überall von den örtlichen bosnisch-serbischen Verbänden geschlagen und an nahezu allen Fronten zum Rückzug gezwungen wurden.

Von dem Dschihad, dem Heiligen Krieg, konnte in Bosnien und Herzegowina keine Rede sein. Die islamischen Staaten akzeptierten ihre bosnischen Glaubensbrüder nur bedingt, da diese aufgrund des Kommunismus wenig religiös waren und sind. Auf eine offene Konfrontation mit Jugoslawien wollte sich niemand einlassen. Libyen, Syrien, der Iran, Saudi-Arabien und der Irak leisteten jedoch finanzielle Hilfe. Die Türkei war gespalten. Der stärkste Rückhalt für die bosnischen Muslime kam aus Malaysia, dann folgten der Sudan und Afghanistan. Von dort stammten auch die meisten Mudschahedins, die in Militärlagern in Saudi-Arabien für den Kampf gegen die „Ungläubigen“ ausgebildet worden waren. Ihre Anzahl⁵⁷⁰ war zu gering, um das Kriegsgeschehen nachhaltig zu beeinflussen. Trotzdem konnten sie unter den einheimischen Muslimen einige Anhänger finden. Gefährlich war vor allem die Radikalität der Mudschahedins, sowohl im Kampf als auch in ihren religiösen Ansichten.

5. Der Anwendungsfall: UN-Schutzzonen für die bosnischen Muslime

Die in Bosnien und Herzegowina republikbildenden Volksgruppen der Muslime (43,7 Prozent Bevölkerungsanteil), Serben (31,4 Prozent) und Kroaten (17,3 Prozent) lebten vor dem Krieg räumlich stark durchmischt.⁵⁷¹ Siedlungsschwerpunkte waren lediglich anhand von einigen Mehrheitsgemeinden auszumachen. Vorwiegend Muslime bewohnten den äußersten Nordwesten um Bihać, Zentralbosnien und

569 Bassam Tibi, „Die islamische Dimension des Balkan-Krieges“, in: A. Voller, Wolfgang Wagner (eds.), *Der Krieg auf dem Balkan* (Bonn, 1994), pp. 105 -114

570 Calic, *op. cit.*, p. 100

571 Die Angaben stützen sich auf die Ergebnisse der letzten Volkszählung von 1991. 5,5 Prozent bezeichneten sich als Jugoslawen. Giersch, *op. cit.*, p. 41

Gebiete entlang der Grenze zur Nachbarrepublik Serbien. In diesen Regionen entstanden während des Bosnienkrieges muslimische Enklaven. Mit der Resolution 824 vom 6. Mai 1993 erklärte der UN-Sicherheitsrat die Städte Srebrenica, Goražde, Žepa, Tuzla, Sarajevo und Bihać zu sog. „safe areas“⁵⁷². In den sechs UN-Schutzzonen lebten rund 100 000 bosnische Muslime.

Die Versorgung der Zivilbevölkerung war im Frühsommer 1992 in vielen Teilen Bosnien und Herzegowinas nicht mehr gewährleistet.

Der UN-Sicherheitsrat reagierte auf die serbische Aggression zunächst lediglich mit der Forderung nach freiem Zugang zum Flughafen von Sarajevo.⁵⁷³ UN-Generalsekretär Boutros Boutros Ghali unterstrich in zwei Berichten vom 2. April und vom 24. April 1992 diese Notwendigkeit. Er legte zudem eine Vereinbarung mit der bosnischen Regierung über die Funktion von UNPROFOR bei der Sicherung des Flughafens vor. Auch die bosnischen Serben erkannten den Einsatz von UNPROFOR zur Sicherung des Flughafens von Sarajevo an.⁵⁷⁴ Nach den UN-Sicherheitsrats-Resolutionen 752 vom 15. Mai und 757 vom 30. Mai 1992 sollte auf dem Flughafen eine Sicherheitszone errichtet werden.⁵⁷⁵ Am 5. Juni vereinbarten jedoch die Konfliktparteien, dass das Gebiet in die operative Verantwortlichkeit von UNPROFOR überführt wurde. Ende Juni wurde die Öffnung für Versorgungsflüge erreicht. Die Sicherheitslage blieb jedoch angesichts des anhaltenden Beschusses der bosnischen Hauptstadt prekär und die Luftbrücke, an der sich auch Deutschland mit zwei Transall-Maschinen beteiligte, wurde zeitweise unterbrochen.⁵⁷⁶

Auch in anderen Gebieten Bosnien und Herzegowinas konnte die Zivilbevölkerung nur notdürftig versorgt werden und litt unter starken militärischen Attacken. Vor

572 Der Begriff „safe areas“ existiert im humanitären Völkerrecht nicht. Eine korrekte deutsche Übersetzung ist daher schwierig. Um Verwechslungen mit Konzepten zum Schutz der Zivilbevölkerung in bewaffneten Konflikten im humanitären Völkerrecht zu vermeiden, wird in dieser Arbeit der Begriff „UN-Schutzzonen“ verwendet.

573 Die bosnische Hauptstadt war während des Krieges durch einen Tunnel unter dem Flughafen mit dem muslimisch kontrollierten Zentralbosnien verbunden.

574 In der Folgezeit haben die bosnischen Serben wiederholt auf die in dieser Übereinkunft fixierte Funktion von UNPROFOR Bezug genommen. Auch die Überwachung von Hilfsmaßnahmen durch UNPROFOR haben alle Konfliktparteien als originäre Funktion der Blauhelme anerkannt. Sowohl die UNO als auch die Konfliktparteien haben den Status der UNPROFOR-Soldaten in Anlehnung an das Modellübereinkommen für Blauhelmoperationen angesehen. In diesem Modellübereinkommen Kapitel IV. Ziff. 12 werden die Immunitäten und Privilegien von Blauhelmsoldaten auf dem Territorium der beteiligten Partei festgelegt. Fischer, Ebock, *op. cit.*, p. 72

575 Das Kapitel über die vorbeugende Diplomatie in der „Agenda for Peace“ enthält nicht nur Ausführungen über vertrauensbildende Maßnahmen, Tatsachenermittlung und Frühwarnung, sondern auch über vorbeugende Einsätze bei innerstaatlichen Krisen, etwa die Errichtung von entmilitarisierten Zonen zur Trennung von potentiellen Konfliktparteien allerdings vor dem Ausbruch von Gewalt. Giersch, *op. cit.*, p. 224

576 Auswärtiges Amt/Arbeitsstab Humanitäre Hilfe (ed.), *Die humanitäre Hilfe der Bundesrepublik Deutschland für die Opfer des Konflikts im ehemaligen Jugoslawien* (Bonn, 10.11.1993)

allen die bosnischen Serben nutzten die Beschränkung von UNPROFOR auf einen kooperativen Begleitschutz zur Verfolgung ihrer militärischen Ziele aus. Insbesondere die muslimischen Enklaven in Ostbosnien blieben weitgehend von humanitärer Hilfe abgeschnitten.

In ihrer ersten Sondersitzung am 14. August 1992 ernannte die UN-Menschenrechtskommission den früheren polnischen Ministerpräsidenten, Tadeusz Mazowiecki, zum Sonderberichterstatter für das ehemalige Jugoslawien. Er empfahl in seinem Bericht vom 27. Oktober 1992 die Einrichtung von UN-Schutzzonen in Bosnien und Herzegowina.⁵⁷⁷

Am 26. August 1992 auf der Konferenz von London schlug das IKRK die Schaffung von Schutzzonen für die muslimische Zivilbevölkerung vor und wiederholte die Forderung im Oktober.⁵⁷⁸

Der UN-Sicherheitsrat bat den Generalsekretär in der Resolution 787 vom 16. November 1992 die Errichtung von Schutzzonen zu prüfen. Die Option wurde zunächst nicht konkretisiert.

Vor allem die Lage in Srebrenica verschlechterte sich immer mehr. Im April 1992 hatten die bosnischen Serben im Rahmen ihres Eroberungsfeldzuges auch diese Enklave eingenommen, die vor den bewaffneten Auseinandersetzungen zu 75 Prozent von bosnischen Muslimen bewohnt war. Doch schon im Mai konnte die bosnische Regierungsarmee den Ort zurückerobern, jedoch um den Preis, dass die Stadt von den bosnischen Serben eingeschlossen wurde.

Führer der bosnischen Milizen war der damals 25jährige Naser Orić „...*whose strong, compact physique presented an intimidating figure* ...“⁵⁷⁹, der nach der Rückeroberung Srebrenicas seinerseits begann, die verbliebene serbische Minderheit aus der Stadt zu vertreiben. Er überfiel mit seinen Freischärlern umliegende serbische Dörfer, um Waffen und Lebensmittel zu erbeuten.⁵⁸⁰

Durch Aushungern versuchten die bosnischen Serben von nun an die Bewohner Srebrenicas zur Kapitulation zu zwingen.

Ende Februar 1993 begann auf Initiative des amerikanischen Präsidenten Bill Clinton die Versorgung der muslimischen Enklaven mit Hilfsgütern aus Transportflugzeugen,

577 Mazowiecki verfasste insgesamt 18 detaillierte Berichte. Bericht des Sonderberichterstatters der UN-Menschenrechtskommission, Tadeusz Mazowiecki, „Zur Lage der Menschenrechte im ehemaligen Jugoslawien vom 22. August 1995 (Auszüge)“, in: *Internationale Politik* (12/1995), pp. 94 - 103

578 Michele Mercier, *Schuld ohne Sühne. Der schwierige humanitäre Einsatz im ehemaligen Jugoslawien 1991-1993* (Bochum, 1995), p. 144

579 Jan Willem Honig, Nobert Both, *Srebrenica. Record of a war crime* (London, 1996), p. 77

580 Naser Orić wurde im März 1967 in Potočari bei Srebrenica geboren. In den 80er Jahren zog er nach Belgrad und diente in der Spezialeinheit der jugoslawischen Polizei. Später wurde er Leibwächter Slobodan Miloševićs. Naser Orić muss sich vor dem Haager UN-Tribunal verantworten. Dem Exkommandeur werden Folter von Gefangenen und der Tod von sieben serbischen Zivilisten vorgeworfen.

eine Operation, an der sich auch Deutschland und Frankreich beteiligten. Zwischen März und Juni 1993 wurden über Srebrenica aus mehr als 3000 Meter Höhe rund 1.900 Tonnen Lebensmittel und Medikamente abgeworfen.⁵⁸¹

Den Bewohnern des muslimischen Dorfs Čerska in Ostbosnien wurde die Versorgung aus der Luft allerdings zum Verhängnis. Die Pakete landeten am 1. März 1993 auf bosnisch-serbischem Territorium. Die Enklave Čerska fiel noch am gleichen Tag. Während die Menschen über den Berg Udrić flüchteten, bemühten sich die Blauhelme erfolglos um eine Evakuierung. Die bosnischen Serben erlaubten keine internationale Einmischung und drohten die Offensive auf Srebrenica auszudehnen.

Der UN-Sicherheitsrat reagierte am 3. März 1993 mit der Aufforderung an Generalsekretär Boutros-Ghali, unverzüglich Schritte zu unternehmen, um die Präsenz von UNPROFOR in Ostbosnien auszudehnen.

Am 5. März 1993 verschaffte sich General Morillon auf eigene Faust in einer dramatischen Aktion Zugang zu Srebrenica. *„But the Serbs had blown up the bridge on the main road between Bratunac and Srebrenica, forcing Morillon and his party to take a narrow snow-covered forest path, which the Serbs knew had been mined.“*⁵⁸²

Zehntausende von Einheimischen und Flüchtlingen, teils vor den bosnischen Serben geflohen, teils von ihnen in die Enklave hineingescheucht, erwarteten den UNPROFOR-Kommandeur.⁵⁸³ Als er Srebrenica wieder verlassen wollte, wurde er von der verzweifelten Bevölkerung festgehalten. Naser Orić und die Vorsitzende der örtlichen Frauenliga, Fatima Huseinović, hatten den Aufstand organisiert. Dem französischen General blieb nichts anderes übrig, als sich als Geisel zu betrachten und dabei den Helden zu spielen.

*„Morillon paffte eine Zigarette nach der anderen und verhandelte mit den Frauen stundenlang. Dann trat er die Flucht nach vorne an, stellte sich auf den Balkon des Postamts und rief der Menge zu „Ihr steht jetzt unter dem Schutz der UNO-Truppen! Ich werde bei euch bleiben, bis euer Leben gesichert ist.“ Die Frauen jubelten, auf dem Postamt ließ Morillon die UNO-Flagge hissen, auf dem Fußboden legte er sich schlafen.“*⁵⁸⁴

Nach zehn Monaten serbischer Belagerung herrschte in der Stadt Hungersnot. Morillon gelang es schließlich am 19. März 1993, einen Konvoi von 18 UN-Lastwagen mit rund 175 Tonnen Medikamenten und Nahrungsmitteln zu den Eingeschlossenen zu bringen. Die Fahrzeuge nahmen 2346 Personen, meist Verwundete, Kranke,

581 Honig, Both, *op. cit.*, p. 82

582 *ibidem*, p. 85

583 Rund 70 000 Menschen befanden sich zu diesem Zeitpunkt in Srebrenica. Vor dem Krieg zählte die Stadt 6000 Einwohner. Mercier, *op. cit.*, p. 173

584 Wolf Schneider, „Srebrenica“, in: *GEO* (Juli, 1997), p. 104

Frauen und Kinder mit ins bosnische Tuzla.⁵⁸⁵ Beim Ansturm auf die offenen Lastwagen wurden vier Erwachsene und zwei Kinder zu Tode getrampelt.

Schon am 12. April 1993 gingen wieder serbische Granaten und Raketen auf Srebrenica nieder. 60 Menschen starben. Am 16. April griffen die bosnischen Serben mit Panzern an und durchbrachen die bosnisch-muslimische Verteidigungslinie.

Unter dem Druck dieser Ereignisse erklärte der UN-Sicherheitsrat mit der Resolution 819 die ostbosnische Enklave Srebrenica noch am gleichen Tag zu einer UN-Schutzzone und verlangte das Ende der bewaffneten Angriffe, den Rückzug der bosnisch-serbischen Einheiten sowie die Genehmigung von Hilfslieferungen. Er berief sich bei der Feststellung einer Friedensbedrohung jedoch nicht auf die Verletzung des humanitären Völkerrechts, sondern auf seine Resolution 815 vom 30. März 1993 zur Sicherung des UNPROFOR-Mandats.⁵⁸⁶

Der schwedische Oberkommandierende der UN-Friedensoperation im ehemaligen Jugoslawien Leutnant General Lars-Eric Wahlgren, äußerte sich im Rückblick wie folgt: „*When UNPROFOR HQ received the first cable about the draft of SCR 819 on 16 April 1993, and we were for the first time confronted with the term “Safe Area“, I called for my Chief of Staff (COS) and my legal adviser and we discussed whether it was an established conception, such as Safety Zones. But none of us had ever heard of the term “Safe Area” before and we set a new meeting for the next day, after some investigations. None of us had found Safe Area as an established term, but Safety Zones and Demilitarised Zones were defined in the Geneva Conventions of 12 August 1949. As Article 60 of the Geneva Conventions gave guidelines for the establishment of a demilitarised zone, we decided to follow the article in our further negotiations.*“⁵⁸⁷

Die Verhandlungen mit General Šefer Halilović der bosnischen Regierungsarmee und General Ratko Mladić, Vertreter der bosnischen Serben, mündeten in der Nacht vom 18. April 1993 in einem Abkommen über einen Waffenstillstand in Srebrenica, der Entmilitarisierung und die Stationierung einer kanadischen Blauhelm-Einheit.⁵⁸⁸ Nach einer Inspektion von Seiten der Konfliktparteien und einem UN-Offizier wurde gemeldet, dass Srebrenica entmilitarisiert sei. General Mladić beschwerte sich aber, dass zu wenige Waffen an die Blauhelme übergeben worden seien. Am 21. April 1993 zogen UNPROFOR-Soldaten aus Kanada, Vertreter des UNHCR und des IKRK in die muslimische Enklave ein.

585 Biermann, Vadset, *op. cit.*, p. 169

586 Heintze, *op. cit.*, p. 177

587 Biermann, Vadset, *op. cit.*, p. 168

588 Ein Abdruck des Dokuments findet sich bei *ibidem*, p. 172; Honig, Both, *op. cit.*, p. 105; Philippe Morillon, *Croire et Oser. Cronique de Sarajevo* (Paris, 1993), pp. 167

Lars-Eric Wahlgren kommentierte die Situation folgendermaßen: „*We would have preferred a larger Safe Area, but for that, the Security Council Resolution would have had to been agreed earlier on. At that time, however the Bosnian Government had presumably not yet accepted the establishment of a demilitarised Safe Area and UNPROFOR had no resources available for a larger area. We knew that we could be isolated, but the earlier executed airdrops, mainly US, had been very accurate, and could be one solution to provide temporary support to our units. We also estimated that a demilitarised area – as of the Geneva Conventions – if attacked, should be seen as a „grave breach“ (§85) of the Conventions and we assumed that it should not be any problem to get support to the Canadians, as we had now separated the fighting parties.*“⁵⁸⁹

Eine Erkundungsdelegation, die der UN-Sicherheitsrat entsandt hatte, schilderte in ihrem Missionsbericht vom 30. April 1993 die menschenunwürdigen Verhältnisse in der Muslimenklave. Außerdem kritisierte sie, dass die Autorität von UNPROFOR von den bosnischen Serben missachtet werde.⁵⁹⁰ Die Delegation empfahl schließlich die präventive Einrichtung weiterer UN-Schutzzonen. Dem kam der UN-Sicherheitsrat in bezug auf Sarajevo, Tuzla, Žepa, Goražde und Bihać am 6. Mai 1993 mit der Resolution 824 nach.⁵⁹¹

„... *The objective of setting up Safe Areas ... was to protect civilians, not the opposing forces deployed in the areas.*“⁵⁹²

5.1. Das UNPROFOR-Mandat

Die bosnischen Kroaten begannen im Frühsommer 1993 ihre Offensive in Zentralbosnien.⁵⁹³ Nach dem endgültigen Scheitern des Vance-Owen-Plans⁵⁹⁴ am

589 Biermann, Vaset, *op. cit.*, p. 174

590 UN-Dok. S/25700 vom 30.04.1993

591 Friedman, p. 219

592 Biermann, Vaset, *op. cit.*, p. 73

593 Nach der Proklamation der „Kroatischen Gemeinschaft von Herceg-Bosna“ im Juli 1992 häuften sich seit Herbst die bewaffneten Zusammenstöße zwischen bosnischen Kroaten und Muslimen in Zentralbosnien. Ab April 1993 führte die bosnische Regierung einen Zweifrontenkrieg, zum einen gegen die bosnischen Serben, zum anderen gegen die bosnischen Kroaten. Durch internationale Vermittlung unter Führung der USA endete der Krieg zwischen Muslimen und Kroaten in Bosnien und Herzegowina mit der Vereinbarung eines Waffenstillstandes und einer Föderation zwischen den kroatisch kontrollierten und von der bosnischen Regierung gehaltenen Gebiete im Februar 1994. Giersch, *op. cit.*, p. 48

594 Der Friedensplan der Vermittler der UNO und der EG, David Owen und Cyrus Vance, sah die Schaffung von zehn weitgehend autonomen Provinzen mit einer gemeinsamen Zentralregierung vor, wobei die Hauptstadt Sarajevo als „freie Stadt“ ei-

Widerstand der bosnischen Serben im Mai 1993, steckten die Friedensverhandlungen zunächst wieder in einer Sackgasse. Die möglichen Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung in den UN-Schutzzonen traten damit in den Vordergrund der internationalen Beratungen.

Eine effektive Sicherheitsgarantie für die UN-Schutzzonen war jedoch im Sommer 1993 nicht zu erkennen. Deren fortgesetzte Belagerung und Beschießung blieb ungesühnt. Statt einer progressiven Auslegung der Resolution 836 in Richtung Peace-enforcement hielt der UN-Generalsekretär an seinem traditionellen Peacekeeping-Verständnis fest. Die Bemühungen um eine politische Lösung des Bosnienkonflikts, die der EG-Vermittler Owen und der UNO-Vermittler Stoltenberg nunmehr durch Verhandlungen fortsetzten, sollten nicht durch enforcement-Maßnahmen der UNPROFOR beeinträchtigt werden.⁵⁹⁵

Boutros Boutros-Ghali konnte sich im UN-Sicherheitsrat einer mit ihm übereinstimmenden Haltung von mindestens drei ständigen Mitgliedern sicher sein, nämlich Russlands, Chinas und Großbritanniens.

Am 19. Mai 1993 präsentierte der Vertreter Frankreichs bei den Vereinten Nationen ein Memorandum mit Optionen für erweiterte Aufgaben von UNPROFOR. UN-Schutzzonen wurden darin als ein belagertes Gebiet mit einem genau bezeichneten Umfang definiert, „*das unter dem Schutz der Vereinten Nationen steht, in dem die Lieferung von humanitärer Hilfe gewährleistet ist und alle Akte der Aggression verboten sind.*“⁵⁹⁶ Ziel sei es, die territorialen Gewinne der bosnischen Serben zu beenden und eine Lösung durch Verhandlungen zwischen den Konfliktparteien zu erreichen.

Ein neues Mandat sollte die UNPROFOR ausdrücklich zur Anwendung von Gewalt ermächtigen, um so die UN-Schutzzonen zu sichern. Als auslösende Kriterien wurden die Beschießung der Gebiete, bewaffnete Einfälle sowie die Behinderung der Bewegungsfreiheit der Blauhelme und geschützter humanitärer Transporte

nen Sonderstatus einnehmen sollte. Die Verbindungswege zwischen den Provinzen sollten unter dem Schutz der UNPROFOR stehen. Später schlug man vor, Sarajevo unter muslimische Verwaltung zu stellen. Calic, *op. cit.*, pp. 190

595 Der Owen-Stoltenberg-Plan basierte auf einem Konföderationsmodell. Nachdem Anfang 1993 die Militärallianz zwischen Kroaten und Muslimen zerbrochen war und sich die ehemals Verbündeten heftige Gefechte lieferten, war klar, dass eine multiethnische Lösung nicht durchsetzbar war. Der neue Entwurf sah vor, eine aus drei ethnischen Staaten bestehende „Union der Republiken Bosnien und Herzegowinas“ zu schaffen. Laut der im August 1993 vorgelegten vorläufigen Verfassungsvereinbarung sollte die Konföderation aus einem serbischen, einem kroatischen und einem muslimischen Staat bestehen und drei Staatsvölker umfassen. Der Vorschlag, das Land in drei politische Gebilde zu zerlegen, entsprach den militärischen Gegebenheiten, weshalb die bosnischen Muslime den Plan im Winter 1993/94 ablehnten. Sie wollten weiter für ein einheitliches Bosnien und Herzegowina kämpfen. *ibidem*, pp. 196

596 Giersch, *op. cit.*, pp. 244; UN-Dok. S/25800 vom 19.05.1993

genannt.

Die erörterten Varianten zur Umsetzung reichten von einer leichten, Einheiten von etwa 8000 Mann, bis schweren Option. Letztere hätte rund 40 000 Mann umfasst, die Aggressoren nicht nur abschrecken, sondern sich ihnen auch entgegenstellen und unter anderem Versorgungskorridore durch Gebiete der bosnischen Serben offen halten sollten. Jedenfalls wurde die Aufstellung eines Eingreifverbandes von 3000 Mann und der Einsatz von Luftstreitkräften angeraten.

Gemeinsam mit Frankreich unterstützten auch die USA, Russland, Großbritannien und Spanien mit ihrem am 22. Mai 1993 der Öffentlichkeit präsentierten „Gemeinsamen Aktionsplan“ die Sicherung und die Versorgung der muslimischen Zivilbevölkerung in den UN-Schutzzonen.⁵⁹⁷

5.2. Die UN-Sicherheitsrats-Resolution 836

Der UN-Sicherheitsrat erweiterte am 4. Juni 1993 durch die Resolution 836 unter Kapitel VII daher das Mandat seiner Schutztruppe.⁵⁹⁸

Die Resolution erweckten den Anschein, als ob die Sicherheit der UN-Schutzzonen gewährleistet werden könnte. Der UN-Sicherheitsrat kombinierte die Befugnis zur Verteidigung der UN-Schutzzonen und von humanitären Hilfskonvois mit dem Recht auf Selbstverteidigung der Blauhelme.

In Bezug auf die UN-Schutzzonen bedeutete dies, dass Angriffe, die den dort befindlichen Militärs des Konfliktgegners galten⁵⁹⁹, von UNPROFOR mit Kampfhandlungen hätten beantwortet werden können.⁶⁰⁰ Die Blauhelme sollten aber die bosnisch-muslimischen Enklaven nicht verteidigen, sondern Angriffe „abschrecken“. Es sollte sich bei der Resolution 836 lediglich um eine vorübergehende Maßnahme handeln. Eigentliches Ziel war es, die Folgen der Gewaltanwendung rückgängig zu machen und die Heimkehr aller Flüchtlinge und Vertriebenen zu ermöglichen.

Die gewundenen Formulierungen ließen aber auf begrenzte Absichten schließen. Kritisch betrachtet, waren die UN-Schutzzonen eine Art „Reservate“ für die bosnisch-muslimische Bevölkerung. Ihre Einrichtung kann als erneute humanitäre Ersatzhandlung anstelle einer militärischen Intervention gewertet werden.⁶⁰¹

Schon bald kristallisierte sich eine restriktive Auslegung des neuen UNPROFOR-Mandats heraus.⁶⁰²

597 Calic, *op. cit.*, p. 180

598 UNSR-Res. 836 vom 04.06.1993

599 Für die bosnischen Muslime galt in den UN-Schutzzonen zu diesem Zeitpunkt, außer in Srebrenica und Žepa, keine Entmilitarisierungspflicht.

600 Fischer, Ebock, *op. cit.*, Nr. 2, p. 73

601 Giersch, *op. cit.*, p. 246

602 Marc Weller, „Peace-keeping and Peace-enforcement in the Republic of Bosnia

Der japanische Sonderbeauftragte Yasushi Akashi⁶⁰³, seit Anfang Dezember 1993 ziviler Sonderbeauftragter für alle UNPROFOR-Operationen, äußerte sich dazu: *„An argument can be made that UNPROFOR should, or should never have been given the responsibility to „deter“ attacks against Safe Areas. Yet it defies logic and basic military common sense to authorize UNPROFOR to use force to do so, but to limit that use to force to cases of self-defence. In the Council's objective was to deter attacks against Safe Area, as seems to have been the case, no self-defence provision should have been included. This is a clear example of the Council reacting to political expediencies at the expense of the UNPROFOR mission, and in defiance of operational realities and requirements.“*⁶⁰⁴

Die Resolution 836 eröffnete theoretisch die Option eines massiven internationalen Truppeneinsatzes zur Absicherung der UN-Schutzzonen. Der UNPROFOR-Kommandeur Lars-Eric Wahlgren hielt rund 34 000 Blauhelme für erforderlich, um die UN-Schutzzonen vollständig abzusichern.⁶⁰⁵

UN-Generalsekretär Boutros-Ghali befürwortete hingegen die Kombination aus geringer UN-Präsenz am Boden und NATO-Abschreckung aus der Luft. Er begründete diese Haltung damit, dass dies am ehesten dem Umfang der Truppen und den Ressourcen entspräche, die realistischerweise von den Mitgliedstaaten erwartet werden könnten. Der UN-Sicherheitsrat bestätigte die Planungen Boutros-Ghalis und verstärkte die UNPROFOR mit der Resolution 844, wie von ihm vorgeschlagen, sieben Monate, nachdem die Errichtung von UN-Schutzzonen zum ersten Mal erwogen worden war. Von den in der Resolution zugesagten 7600 Blauhelmen wurden jedoch nur 5200 bereitgestellt.⁶⁰⁶

Aus dem Waffenstillstand zwischen den kroatischen Streitkräften und der bosnischen Regierungsarmee vom 23. Februar 1994, der von der UNO überwacht werden sollte, und der Sarajevo-Vereinbarung ergab sich ein weiterer Truppenbedarf. Anlässlich der Mandatsverlängerung am 31. März 1994 beschloss der UN-Sicherheitsrat die Verstärkung von UNPROFOR um 3500 und am 27. April 1994 um weitere 6550 Blauhelme.⁶⁰⁷

and Herzegovina“, in: *Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht*, 56 (1996) 1-2, pp. 70-177

603 Akashi war vorher Leiter der UN-Übergangsverwaltung in Kambodscha (UNTAC).

604 Biermann, Vaset, *op. cit.*, p. 134

605 UNGS-Bericht S/25939 vom 14.06.1993

606 Biermann, Vaset, *op. cit.*, p. 27

607 UNSR-Res. 908 vom 31.03.1994; UNSR-Res. 914 vom 27.04.1994

5.3. Das operative Zusammenwirken von UNO und NATO

Die NATO bot am 10. Juni 1993 der UNO den Schutz durch ihre Luftstreitkräfte für den Fall von Angriffen auf UNPROFOR an.

Als Ende Juli 1993 die bosnischen Serben mit der Eroberung des Berges Igman zur völligen Einkesselung Sarajevos ansetzten, war nach einer Sondertagung des Nordatlantikrates am 2. August 1993 doch von möglichen Luftschlägen die Rede. Diese sollten über die Bereitstellung von Luftnahunterstützung für die Blauhelme hinausgehen.

Am selben Tag schlug eine Granate in der Fußgängerzone von Sarajevo ein und tötete zahlreiche Menschen. Die Vereinten Nationen entschlossen sich daraufhin, Maßnahmen zu ergreifen, um die Situation in der bosnischen Hauptstadt zu verbessern. Unter Berufung auf die Resolution 836 stellte der UN-Sicherheitsrat Luftangriffe in Aussicht. Alle Operationen sollten jedoch auf Wunsch und mit Genehmigung des UN-Generalsekretärs stattfinden.⁶⁰⁸

Am 9. August schob die NATO die Erklärung nach, dass die angedrohten Luftangriffe ausschließlich humanitären Zwecken dienten und keinesfalls als Entscheidung zur militärischen Intervention interpretiert werden dürften. Ungeachtet anhaltender Angriffe auf die UN-Schutzzonen dauerte es aber noch ein halbes Jahr bis zur Verwirklichung dieser Drohungen.

Eine enge Abstimmung zwischen NATO und UNO wäre geboten gewesen. De facto wurde die Allianz jedoch von der Haltung der UNO abhängig.

Die Anforderung von NATO-Kampfflugzeugen basierte auf einem komplizierten Zwei-Schlüssel-System. Zwar wurde im UN-Hauptquartier in Sarajevo ein „Air Operations Co-ordination Centre“ eingerichtet, um eine schnelle Reaktion der NATO zu ermöglichen, der UNPROFOR-Kommandeur in Bosnien und Herzegowina benötigte jedoch die Zustimmung des UNPROFOR-Oberbefehlshabers im ehemaligen Jugoslawien sowie des UN-Generalsekretärs oder seines zivilen Sonderbeauftragten um Luftunterstützung anzufordern. Erst danach konnte die NATO in Aktion treten.⁶⁰⁹

Aufgrund der Regeln des unparteiischen Peacekeeping waren enforcement-Maßnahmen inopportun. Der institutionalisierte Entscheidungsvorbehalt der UNO baute somit gegen Luftangriffe eine schwer überwindbare Hürde auf. Da die bosnischen Serben die Allianz mit Leichtigkeit zu übertölpeln schien, erlebte sie in der Öffentlichkeit einen enormen Glaubwürdigkeitsverlust. Ein Papiertiger zu sein, gehörte zu den Vorwürfen, die sich das Bündnis gefallen lassen musste.

608 Calic, *op. cit.*, p.181

609 Dick Leurdijk, *The United Nations and NATO in Former Yugoslavia. Partners in International Co-operation* (Den Haag, 1994), pp. 45

5.4. Die Aushöhlung des UN-Schutzzonen-Konzepts

Ein neuerlicher Granatenanschlag in Sarajevo am 5. Februar 1994, bei dem 68 Menschen starben, war der Anlass dafür, dass der UN-Generalsekretär schließlich die NATO aufforderte, die UNPROFOR bei Erledigung ihrer Aufgaben in den UN-Schutzzonen durch Luftschläge zu unterstützen. Die Tatsache, dass es stets hoch emotionaler und gut publizistisch verwertbarer Medienereignisse bedurfte, um die westliche Welt zum Eingreifen zu motivieren, schürte später den unbewiesenen Verdacht, dass die bosnischen Muslime selbst die Zwischenfälle inszeniert hätten. Am 9. Februar 1994 beschloss die NATO auf Initiative Frankreichs ein Ultimatum. Demnach sollten innerhalb von zehn Tagen alle schweren Waffen aus einer Sperrzone von 20 Kilometern um das Stadtzentrum abgezogen werden. Es wurde wahlweise der Rückzug oder die Unterstellung unter UNPROFOR-Kontrolle verlangt. Ausgenommen war das bosnisch-serbische Hauptquartier in Pale. Sollten sich nach Ablauf der Frist noch schwere Waffen in den betroffenen Gebieten befinden, würden sie aus der Luft zerstört. Wenngleich auch die bosnische Regierungsarmee aufgefordert war, ihre schweren Waffen unter UN-Aufsicht zu stellen, so richtete sich das NATO-Ultimatum doch unverkennbar gegen die bosnischen Serben. Sarajevo wurde faktisch zur militärischen Ausschlusszone erklärt.⁶¹⁰

Russland machte gegen das Ultimatum einen Entscheidungsvorbehalt des UN-Sicherheitsrats geltend. Doch die Einrichtung der militärischen Ausschlusszone zum Schutz der Zivilbevölkerung war durch die Resolution 836 gedeckt.

Die Übereinkunft zur Behandlung der schweren Waffen in der Umgebung von Sarajevo, die der neue britische UNPROFOR-Befehlshaber für Bosnien und Herzegowina, General Michael Rose, mit den bosnischen Serben aushandelte, stellte ein hohes Risiko für die Blauhelme dar. Wäre ein Rückzug der schweren Waffen im Umkreis von 20 Kilometern verlangt worden, hätte aus der Luft eine hinreichende Aufklärung über die Einhaltung der Bedingungen gewährleistet werden können. Die Vereinbarung sah statt dessen vor, einen Großteil der Waffen unter Beobachtung von UNPROFOR zu stellen.⁶¹¹ Hierzu war es notwendig Blauhelme auf serbisch kontrolliertes Gebiet zu schicken und sie quasi als einladendes Ziel für Geiselnahmen zu exponieren.⁶¹²

Die bosnischen Serben zogen schließlich nach Vermittlung durch Moskau ihre schweren Waffen aus der Sperrzone ab. Hierfür wurden im Sektor Sarajevo auf serbischem Gebiet russische Truppen stationiert, wodurch die Wahrscheinlichkeit von Luftschlägen weiter verringert wurde.

610 Calic, *op. cit.*, p. 182

611 Die von Rose statt einer wirklichen Kontrolle vereinbarte Beobachtung bedeutete, dass sich die bosnischen Serben die Waffen beinahe problemlos wieder aneignen konnten. Silber, Little, *op. cit.*, pp. 376

612 Giersch, *op. cit.*, p. 250

Die Befürworter einer härteren militärischen Gangart fühlten sich in ihrer Auffassung dennoch bestärkt.

Am 28. Februar 1994 flogen zwei amerikanische F-16-Jäger den ersten bewaffneten Einsatz der NATO nach deren Gründung im April 1949. Sie griffen vier serbische Jagdbomber an, die das Flugverbot missachtet hatten.

Die humanitäre Situation in Sarajevo verbesserte sich nach der Disziplinierung der bosnischen Serben durch die NATO deutlich. Doch bald zeichnete sich ab, dass die bosnischen Serben ihre von der Hauptstadt abgezogenen schweren Waffen lediglich umgruppierten und auf andere Ziele richteten.

Außerhalb Sarajevos wurde mit aller Intensität weitergekämpft und vor allem die Lage in der UN-Schutzzone Goražde spitzte sich zu. Anfang April 1994 starteten die bosnischen Serben einen Angriff auf die Muslimenklave in Ostbosnien. Die UNO bemühte sich vergeblich um einen Waffenstillstand. Schließlich forderte der UNPROFOR-Kommandeur, General Rose, mit Zustimmung des UN-Sicherheitsrates sowie des UN-Generalsekretärs die NATO zu Luftangriffen auf. Am 11. April 1994 beschossen NATO-Kampfflugzeuge serbische Ziele in der Umgebung von Goražde. Die Absicht war, die Belagerer zur Einstellung der Angriffe zu bewegen und die in der Stadt stationierten acht UNO-Beobachter vor weiteren Angriffen der bosnischen Serben zu schützen. Doch während im Februar 1994 bereits die Androhung von NATO-Luftangriffen zur Einstellung des Beschusses auf Sarajevo und zum Abzug bzw. zur Übergabe der schweren Waffen an die UNO geführt hatte, flauten diesmal die Kämpfe nicht ab. Statt dessen nahmen die bosnischen Serben 15 kanadische Blauhelme bei Sarajevo gefangen, um dadurch die Einstellung der Luftangriffe zu erreichen.⁶¹³ Der Nordatlantikrat erklärte jedoch am 22. April 1994 Goražde ultimativ zur militärischen Ausschlusszone und kündigte außerdem die Ausweitung dieser Maßnahme auf die anderen UN-Schutzonen an.

613 Fischer, Ebock, *op. cit.*, Nr. 2, pp. 70-75



Abbildung:⁶¹⁴

614 Die Abbildung stammt aus: Scholl-Latour, *op. cit.*, Abb.

5.4.1. Beschränkungen durch die UNO

Eigentlich hätte die Erfahrung, dass glaubwürdige Drohungen ihre Wirkung zumindest im Falle Sarajevos im Februar 1994 nicht verfehlt hatten, den neuen Kurs weisen müssen.

Es blieb aber dabei, dass Boutros Boutros-Ghali sich die Anforderung der NATO-Unterstützung durch seinen zivilen Sonderbeauftragten Yasushi Akashi, vorbehielt.

Der belgische UNPROFOR-Kommandeur für Bosnien und Herzegowina und Morillon-Nachfolger, General Francis Briquimont, war bereits im Januar 1994 vor Ablauf seines Mandats frustriert zurückgetreten. Danach wurde auch der französische UNPROFOR-Oberbefehlshaber, General Jean Cot, auf Druck von Boutros Boutros-Ghali abberufen. Er hatte öffentlich verlangt, dass die Kommandeure vor Ort befugt sein sollten, selbst Luftschläge auszulösen.⁶¹⁵ Ihm folgte der britische General Michael Rose in die Position des UNPROFOR-Kommandeurs in Bosnien und Herzegowina, der sich strikt an Einsatzrichtlinien hielt, die vollständig mit der unparteiischen Peacekeeping-Doktrin des UN-Generalsekretärs übereinstimmten.

In dem vertraulichen Dokument „UK Campaign Plan for Bosnia-Herzegovina Command for UN/NATO Operations“ vom 25. Februar 1994 hieß es: *„It is ... fundamental that the UN remains a non combatant in the conflict. This crucial consideration must be recognized by NATO, particularly with regard to the possible use of airpower. This war is a peoples' war and has many complex origins and consequences not all of which are susceptible to the threat posed by airpower.“*⁶¹⁶

Die Verfahrensregeln des Zwei-Schlüssel-Systems zwischen der NATO und der UNO und damit der Entscheidungsvorbehalt des Sonderbeauftragten Akashi blieben bestehen.

Letzten Endes war dies darauf zurückzuführen, dass die wichtigsten Mitglieder der NATO, die USA, Großbritannien und Frankreich, sich auch nach dem Beschluss vom April 1994 über die mögliche Instrumentalisierung ihrer Luftüberlegenheit zur Konfliktregulierung nicht einigen konnten. Außerdem sollte die neugefasste politische Zusammenarbeit der Großmächte in der Kontaktgruppe⁶¹⁷, die sich

⁶¹⁵ Ben Cohen, George Stamkoski (eds.), *With no Peace to keep... United Nations and the war in the former Yugoslavia* (London, 1995), pp. 134 - 141

⁶¹⁶ Weller, *op. cit.*, p. 144

⁶¹⁷ Auf russische Initiative hatten die USA, Russland und die EU im April 1994 eine internationale Kontaktgruppe gebildet, die ausdrücklich an dem Vorhaben festhielt, den Bosnienkonflikt nicht mit militärischen Mitteln, sondern durch Verhandlungen zu lösen. Vorausgegangen war die Aussöhnung der bosnischen Muslime und Kroaten, die am 1. März 1994 ein Rahmenabkommen zur Bildung einer gemeinsamen Föderation unterzeichneten. Gleichzeitig schlossen Vertreter der bosnischen Föderation und der

um einen Friedensplan für Bosnien und Herzegowina bemühte, nicht strapaziert werden.

Auch die lange und umständliche Befehlskette reduzierte das Abschreckungspotential der NATO-Luftstreitkräfte bis zur Wirkungslosigkeit.

5.4.2. Entwaffnung ohne Verteidigung

Im Mai 1994 verlangte der UN-Generalsekretär eine Überarbeitung des UNPROFOR-Mandats, just als sich nach monatelanger Untätigkeit die Bedingungen für ein enforcement der Resolution 836 durch die NATO konkretisiert hatten.⁶¹⁸

Die Aufgabe der Blauhelme sei es nicht, Territorium zu verteidigen, sondern die Zivilbevölkerung zu beschützen, argumentierte der UN-Generalsekretär. Da die UN-Schutzzonen die territorialen Ziele einer Konfliktpartei durchkreuzten, sei die Unparteilichkeit der UNPROFOR in Frage gestellt.⁶¹⁹

Diese war ohnehin eine Illusion. Alle Seiten hielten der UNO vor, dass ihr Wirken den Gegner begünstige. Die legitime Regierung in Sarajevo hatte mit ihrem Vorwurf, dass die Untätigkeit der UNPROFOR den serbischen Interessen in die Hände spiele, das Recht auf ihrer Seite. Der Vorwurf von Seiten der UNO lautete jedoch, dass die UN-Schutzzonen, deren äußere Begrenzung nicht genau festgelegt worden war, von der bosnischen Regierungsarmee dazu benutzt würden, Einheiten auszubilden und von dort bewaffnete Überfälle auf bosnisch-serbisches Territorium zu unternehmen.⁶²⁰

Aus diesem Grund schlug Boutros Boutros Ghali die enge Begrenzung der UN-Schutzzonen auf dicht besiedeltes Gebiet vor und verlangte ihre Umwandlung im Sinne der Genfer Konventionen und ihren Zusatzprotokollen.⁶²¹ Er bezog sich dabei auf die Regelungen über „Unverteidigte Orte“ und forderte die Entmilitarisierung von Sarajevo, Goražde, Tuzla und Bihać. Srebrenica und Žepa waren bereits entmilitarisiert worden, was keineswegs zu einer Einstellung der Bedrohung und zu einer Verbesserung der humanitären Situation geführt hatte.

Republik Kroatien einen Konföderationsvertrag. Calic, *op. cit.*, pp. 201; cf. Christoph Schwegmann, *Die Jugoslawien-Kontaktgruppe in den internationalen Beziehungen* (Baden-Baden, 2003)

618 UNGS-Bericht S/1994/555 vom 09.05.1994

619 Die Resolutionen 807 zur Sicherung der Bewegungsfreiheit der Blauhelme und 836 waren unter Kapitel VII der UN-Charta verabschiedet worden. Die Mandatsausführung setzte demnach die Zustimmung aller Konfliktparteien nicht voraus.

620 In den Resolutionen 824 und 836 wurde die Armee der Regierung Bosnien und Herzegowinas ausdrücklich von einer Entwaffnung ausgenommen. Eine genaue Umgrenzung der UN-Sicherheitszonen war vom UN-Sicherheitsrat absichtlich nicht festgelegt worden, um jede Demarkation territorialer Eroberungen der bosnischen Serben zu vermeiden.

621 UNGS-Bericht S/1994/1389 vom 01.12.1994

Zugleich verwies der UN-Generalsekretär darauf, dass NATO-Luftangriffe die UNPROFOR nicht nur der Gefahr bosnisch-serbischer Vergeltungsaktionen aussetzte, sondern auch dazu führten, dass Lieferungen mit humanitärer Hilfe blockiert würden.

Die Haltung von Boutros-Ghali war insofern in sich widersprüchlich, als er die Möglichkeit einer Verteidigung der UN-Schutzzonen durch UNPROFOR gemäß dem von ihm vorgegebenen Peacekeeping-Modus ausschloss und NATO-Luftschlägen zur Begegnung von Angriffen abgeneigt war, aber von der bosnischen Armee verlangte, ihre eigene, ohnehin begrenzte Verteidigungsfähigkeit aufzugeben.⁶²²

Als der UN-Generalsekretär mit seiner Forderung nach Entwaffnung der in vier UN-Schutzzonen stationierten Einheiten der bosnischen Regierungsarmee nicht durchdrang, wurde die Sicherheitsgarantie durch eine enge Definition dessen, was unter einem Angriff auf die UN-Schutzzonen zu verstehen sei, ausgehebelt. Folgende Kriterien mussten demnach für die Anforderung der NATO erfüllt sein: Der Angriff hatte absichtlich gegen die Zivilbevölkerung gerichtet und von ausreichender Dauer und Intensität zu sein, um ihn von alltäglichen Schusswechseln zu unterscheiden.⁶²³

Die Voraussetzungen für eine Luftnahunterstützung der Bauhelme waren ebenfalls eng gefasst. NATO-Flugzeuge sollten nur dann eingesetzt werden, wenn ein Angriff noch im Gange, und nur als letzter Ausweg, wenn das Leben der UNPROFOR-Soldaten akut gefährdet war.⁶²⁴ Unter diesen Umständen war es nicht verwunderlich, dass die Genehmigung von Luftangriffen die Ausnahme blieb und in den Folgemonaten nur zweimal, am 5. August und am 22. September 1994, erteilt wurde.

Goražde war seit April 1994 das Ziel heftiger serbischer Angriffe. Am Belagerungszustand der Stadt änderten die NATO-Luftschläge jedoch nichts.

Von einer Sicherung der UN-Schutzzonen konnte also weiterhin keine Rede sein.

5.5. Der Legitimationsverlust des UN-Schutzzonen-Konzepts

Nach dem Scheitern des Kontaktgruppen-Plans⁶²⁵ kam es zu

622 Giersch, *op. cit.*, p. 248

623 cf. David Owen, "UN-NATO disagreement over the use of air power", in: *Balkan-Odyssee*, CD-Rom

624 Leurdijk, *op. cit.*, p. 146

625 Dem Kontaktgruppen-Plan vom Juli 1994 lag das Modell einer Zweistaaten-Union zugrunde. Er besagte, dass die muslimisch-kroatische Föderation mindestens 51% , die Serbische Republik maximal 49% des bosnischen Territoriums erhalten sollte. Um die Kriegsparteien zur bedingungslosen Annahme ihres Plans zu zwingen, stellte ihnen die Kontaktgruppe ein „Friedensultimatum“, das am 19. Juli 1994 auslief. Obwohl die Drohung im Raum stand, das Waffenembargo einseitig gegen die Muslime aufzuheben, die UNO-Truppen zurückzuziehen und die Sanktionen gegen Serbien zu verschärfen, lehnten die bosnischen Serben auch diesen Friedensplan in einem Refe-

Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Kontaktgruppe und im westlichen Bündnis über das weitere Vorgehen. Bei den Vermittlungsbemühungen vermehrte sich zudem die Konfusion über die Rolle der Blauhelme in Bosnien und Herzegowina. Als im November 1994 die UN-Schutzzone Bihać massiv von den bosnischen Serben bedroht wurde, blieb die UNO untätig, obwohl sich in der Enklave etwa 1300 Blauhelme aus Bangladesch aufhielten, die unzureichend bewaffnet und wochenlang vom Nachschub abgeschnitten waren.

Auch die wenig später eingeleitete Großoffensive der bosnischen Muslime unter General Atif Dudaković, um Bihać zu befreien, war zunächst erfolgreich. Mit einer Gegenoffensive stießen die bosnischen Serben jedoch Mitte November 1994 wieder vor und beschossen Bihać schwer. Dabei wurden sie von den Krajina-Serben unterstützt, die vom Flughafen Udbina Luftangriffe gegen die Muslimenklave flogen.

Der UN-Sicherheitsrat weitete als Reaktion auf die schweren Gefechte am 19. November 1994 mit der Resolution 958 den Aktionsradius der Luftnahunterstützung der NATO für die UN-Schutzzonen auf kroatisches Gebiet aus. Am 21. November bombardierten NATO-Flugzeuge die Start- und Landebahn des Udbina-Flughafens. Zwei Tage später, nachdem ein britisches Kampfflugzeug beschossen worden war, führte die NATO einen weiteren Schlag gegen bosnisch-serbische Raketenbasen aus.

Daraufhin wurden 400 Blauhelme um Sarajevo von den bosnischen Serben als Geiseln genommen und die Angriffe auf Bihać gingen weiter. Der Forderung der USA nach einer Ausweitung der Luftangriffe widersprachen Frankreich und Großbritannien mit dem Hinweis auf die Sicherheit der UNPROFOR-Soldaten. Diese kamen erst nach langwierigen Verhandlungen am 13. Dezember 1994 frei. Die anschließende Vermittlungsaktion des ehemaligen amerikanischen Präsidenten Jimmy Carter erbrachte um den Preis der politischen Aufwertung des bosnischen Serbenführers Radovan Karadžić als Verhandlungspartner die Einigung auf einen Waffenstillstand. Am 24. Dezember 1994 kam erstmals wieder ein Hilfskonvoi nach Bihać durch. Die viermonatige Winter-Feuerpause, die General Rose am 28. Dezember 1994 zwischen den bosnischen Muslimen und den bosnischen Serben aushandelte, wurde weitgehend eingehalten – mit Ausnahme von Bihać, das fortwährenden Angriffen ausgesetzt blieb.

Der Waffenstillstand bedeutete für die UNPROFOR nochmals ein Moratorium hinsichtlich ihrer künftigen Rolle in Bosnien und Herzegowina, während die Konfliktparteien ihre militärischen Kräfte sammelten.⁶²⁶

rendum im August 1994 mit großer Mehrheit ab. Calic, *op. cit.*, pp. 201; Schwegmann, *op. cit.*, pp. 96

626 UNGS-Bericht A/54/549 vom 15.11.1999

5.5.1. Planungen zur Evakuierung von UNPROFOR

Das Unvermögen, die Angriffe auf die UN-Schutzzone Bihać und die Belagerung des dort gemeinsam mit der Bevölkerung eingeschlossenen UNPROFOR-Kontingents zu beenden, stellte den vorläufigen Tiefpunkt der Operation in Bosnien und Herzegowina dar.

Die NATO-Verteidigungsminister sprachen sich zwar am 14. Dezember 1994 auf ihrer Herbsttagung in Brüssel für eine Fortsetzung der Blauhelm-Mission aus, vereinbarten jedoch gleichzeitig, dass die NATO-Militärbehörden eine Sicherung des Abzuges der UNPROFOR-Soldaten vorbereiten sollten.⁶²⁷

Für den Fall einer Evakuierung der UNPROFOR wurde eine großangelegte Militäroperation geplant. Etwa 60 000 Soldaten, darunter 20 000 Amerikaner, sollten zum Einsatz kommen.

Der US-Diplomat Holbrooke dazu: *„Wie sich zeigen sollte, hatte sich Washington bei dem Beschluss, keine Bodentruppen nach Bosnien zu entsenden, eine kaum beachtete, aber entscheidende Hintertür offengehalten: die Zusage Präsident Clintons, einen eventuellen Abzug der UNO aus Bosnien durch die Entsendung amerikanischer Truppen zu unterstützen. Als sich im Frühjahr 1995 die Lage in Bosnien zuspitzte und viele Länder offen über ihren Rückzug aus der Friedenstruppe nachdachten, arbeiteten das Pentagon und die NATO den streng vertraulichen Einsatzplan 40-104 aus, in dem – vom Brückenbau bis hin zur Bereitstellung von Leichensäcken – die Aufgaben der NATO bei der Unterstützung eines UN-Abzugs detailliert festgeschrieben wurden.“*⁶²⁸

Hinsichtlich des für eine Konfliktregulierung in Bosnien und Herzegowina erforderlichen Drucks ist anzumerken, dass eine Militäroperation dieses Ausmaßes besser für eine begrenzte Intervention der NATO an strategisch entscheidenden Konfliktorten zu nutzen gewesen wäre.⁶²⁹

Zu einem Abzug der Blauhelme kam es dann trotz der fortwährenden Krise der Mission nicht, vor allem aufgrund des verstärkten amerikanischen Engagements.⁶³⁰

627 „Kommunique der Ministertagung des Verteidigungsplanungsausschusses und der Nuklearen Planungsgruppe am 14. und 15. Dezember 1994 in Brüssel“, in: *Internationale Politik* (2/1995), pp. 123 - 128

628 Richard Holbrooke, *Meine Mission. Vom Krieg zum Frieden in Bosnien* (New York, 1998), pp. 113

629 Adolf Carlson, „No Balm in Gilead: The Employment of Military Force in the War in Former Yugoslavia and Prospects for a Lasting Peace“, in: Stephen Blank (ed.), *Yugoslavia's Wars. The Problem from Hell* (Carlisle, 1995), pp. 112

630 Innerhalb des US-Kabinetts sorgte der 40-104-Plan für Verwirrung. Präsident Clinton hatte zwar zugesagt, einen eventuellen UN-Abzug durch US-Truppen abzusichern, doch den NATO-Einsatzplan hatte er nicht ausdrücklich gebilligt. Allerdings war der Plan bereits vom NATO-Rat angenommen worden. Nach den komplexen,

Nach dem Ende des Waffenstillstandes in Bosnien und Herzegowina am 1. Mai 1995 gelangten der Oberbefehlshaber General Janvier und der neue britische Kommandeur, General Rupert Smith, zu der Ansicht, dass eine Umgruppierung der UNPROFOR einen Ausweg aus der verfahrenen Situation bieten könne. Sie sprachen sich für einen Rückzug der Blauhelme aus den UN-Schutzzonen in Ostbosnien und von den Sammelstellen für schwere Waffen auf serbischem Gebiet aus. In Goražde, Srebrenica und Žepa sollten lediglich Fliegerleitoffiziere stationiert bleiben. Nur so konnte nach Meinung der Militärs die Luftmacht der NATO gegen Angriffe der bosnischen Serben eingesetzt werden, ohne dass UNPROFOR-Soldaten Gefahr liefen, gefangengenommen und als Geiseln festgehalten zu werden. Am 24. Mai 1995 trug Janvier diese Option dem UN-Sicherheitsrat vor, stieß jedoch dort auf große Skepsis und von Seiten der USA auf Ablehnung.⁶³¹

5.5.2. Die Schnelle Eingreiftruppe

General Smith befürwortete, im Gegensatz zu Janvier, der wieder UN-Generalsekretär und sein Beauftragter Akashi der Doktrin des unparteiischen Peacekeeping anhing, ein härteres Vorgehen gegenüber den bosnischen Serben.

Am 22. und am 24. Mai 1995 entwendeten serbische Einheiten schwere Waffen aus den UN-Depots und beschossen damit die bosnische Hauptstadt. Der britische General Smith forderte die bosnischen Serben daraufhin auf, ultimativ die Verletzungen der militärischen Ausschlusszone zu beenden. Diese reagierten nicht. Gemäß einer erweiterten Zielliste flogen NATO-Jets anschließend Luftangriffe auf ein Munitionslager bei Pale. Die Antwort der bosnischen Serben bestand in einem Raketenangriff auf die UN-Schutzzone Tuzla, bei dem 70 Zivilisten getötet wurden. Nach einer zweiten NATO-Angriffswelle auf Munitionslager bei Pale wurden rund 400 Blauhelme als Geiseln genommen, um dadurch weitere militärische Strafaktionen zu vereiteln. Die NATO-Angriffe erfolgten also stets um einen sehr hohen Preis.

Die von Smith in Gang gesetzte Verstärkung der militärischen Zwangsmittel brach unmittelbar nach der Geiselnahme der UN-Blauhelme zunächst ab, da deren

noch auf die Zeit des Kalten Krieges zurückgehenden Entscheidungsmechanismen, die nie ernsthaft in der Praxis getestet worden waren, musste der NATO-Rat nun nur noch beschließen, den Abzug der UN-Soldaten zu unterstützen, um aus OpPlan 40-104 einen an die besonderen Umstände angepassten Einsatzbefehl zu machen. Angesichts der zentralen Rolle, die der Plan für die amerikanischen Einheiten und logistischen Einrichtungen vorsah, war klar, dass die Operation ohne amerikanische Beteiligung nicht durchführbar sein würde. Dadurch wurde das übliche Verfahren auf den Kopf gestellt, nach dem allein der amerikanische Präsident die Entsendung von amerikanischen Truppen befehlen kann. Außerdem hätte, bei einem Abzug der UN-Soldaten keine amerikanischen Truppen einzusetzen, vermutlich das Ende der NATO als handlungsfähiges Militärbündnis bedeutet. Holbrooke, *op. cit.*, p. 115

631 Honig, Both, *op. cit.*, pp. 151

Sicherheit Vorrang vor der internationalen Glaubwürdigkeit besaß. Die Freilassung erfolgte phasenweise nach einem Geheimtreffen zwischen Janvier und dem Kommandeur der bosnisch-serbischen Armee, Ratko Mladić, am 4. Juni 1995 in Zvornik.⁶³²

Richard Holbrooke schreibt dazu in seinem Buch: *Es war nicht klar, ob und – wenn überhaupt – welche Zusagen General Janvier den Serben gegeben hatte, aber schon nach kurzer Zeit kam der Verdacht auf, die Serben und die lokalen UN-Kommandeure hätten die unbefristete Aussetzung von NATO-Luftangriffen auf Ziele in Bosnien vereinbart. Während Milosevic und die Serben in Pale öffentlich erklärten, man habe ihnen entsprechende Zusagen gemacht, dementierten die Repräsentanten der Franzosen und der Vereinten Nationen solche Abmachungen. Bis heute weiß das Weiße Haus nicht genau, was die UNO und die Serben vereinbart hatten. Doch auch als nach Freilassung der Geiseln die bosnischen Serben ihre militärischen Bemühungen drastisch verstärkten, folgten keine weiteren Luftschläge.*⁶³³

Am 30. Mai 1995 präsentierte der UN-Generalsekretär einen weiteren Grundsatzbericht, in dem er sich für eine Umwandlung des Bosnien-Mandats zu einer reinen Peacekeeping-Operation unter Verzicht auf jede Gewaltanwendung aussprach.⁶³⁴ Außerdem war er gegen einen Abzug der Blauhelme, weiterzumachen wie bisher sei eine „mission impossible“ und für ein verstärktes enforcement müssten von den Vereinten Nationen beauftragte multilaterale Streitkräfte an die Stelle von UNPROFOR treten.

Dagegen entschlossen sich Großbritannien, Frankreich und die Niederlande am 3. Juni 1995 zur Entsendung einer schwerbewaffneten Schnellen Eingreiftruppe (Rapid Reaction Force).⁶³⁵ Eine neue Bereitschaft zur zwingenden Durchsetzung

632 Die angespannte Situation wurde durch den Abschuss des amerikanischen Piloten Kapitän Scott O’Grady, der am 3. Juni 1995 mit seiner F-16 Bosnien und Herzegowina überflog, verstärkt. O’Grady überlebte und entkam eine Woche später. Für kurze Zeit wurde er zu einem amerikanischen Helden. Später wurde die Geschichte verfilmt mit dem Titel „Behind the lines“.

633 Holbrooke, *op. cit.*, p. 112

634 UNSR-Res. S/1995/444 vom 30.05.1995

635 Ein solcher Verband war bereits im Mai 1993 im französischen Memorandum zum Konzept der UN-Schutzzonen angeregt worden.

Für Deutschland bedeutete die Verstärkung der UNPROFOR-Operation im Anfang Juni 1995 eine neue sicherheitspolitisch Herausforderung. Am 12. Juli 1994 hatte das Bundesverfassungsgericht die Zulässigkeit von Auslandseinsätzen der Bundeswehr im Rahmen von Maßnahmen kollektiver Sicherheit bestätigt. Die Entsendung von Aufklärungsjets und technisch hochentwickelten, speziell für die Bekämpfung von Luftabwehrsystemen ausgestatteten ECR-Tornados wurde von Deutschland zur Unterstützung der Schnellen Eingreiftruppe erbeten. Am 26. Juni 1995 stimmte die Bundesregierung dem zu. Der Beschluss wurde am 30. Juni 1995 vom Bundestag bestätigt, jedoch mit strikt defensiven Regeln. Die ECR-Tornados durften nur NATO-Flugzeuge schützen, die Einsätze zur Luftnahunterstützung der Schnellen Eingreif-

des UNPROFOR-Mandats in Bosnien und Herzegowina war damit jedoch nicht verbunden. Statt dessen sollte die Kampftruppe im Umfang von etwa 12 000 schwerbewaffneten Soldaten, gemäß der Resolution 998 des UN-Sicherheitsrats vom 16. Juni 1995 ein integraler Bestandteil der bestehenden Peacekeeping-Operation sein und lediglich die Sicherheit der Blauhelme gewährleisten.

Tatsächlich war nunmehr ausdrücklich die Rede davon, dass der Status der UNPROFOR und ihre Unparteilichkeit gewahrt werden müsste. Der UN-Sicherheitsrat forderte zudem die Entmilitarisierung aller UN-Schutzzonen.

Letztendlich ließ sich der UN-Sicherheitsrat durch die Geiselnahmen von den bosnischen Serben einschüchtern.

5.6. Der Kollaps des UN-Schutzzonen-Konzepts

Das Jahr 1995 war eines der schlimmsten in der Geschichte des bosnischen Krieges. Dennoch leiteten erst die dramatischen Ereignisse, wie der Angriff der kroatischen Armee auf die Krajina und die Eroberung der UN-Schutzzonen Srebrenica und Žepa durch die bosnischen Serben, die Wende auf den postjugoslawischen Kriegsschauplätzen ein. Die ethnische Landkarte vereinfachte sich durch die beiden militärischen Operationen stark, so dass eine Aufteilung Bosnien und Herzegowinas nach ethnischen Kriterien, weit eher realisierbar schienen als in den Jahren zuvor.

5.6.1. Der Fall Srebrenicas und Žepas

Am 6. Juli 1995 begann der Angriff der bosnischen Serben auf die UN-Schutzzone Srebrenica, wo zu diesem Zeitpunkt rund 400 niederländische UNPROFOR-Soldaten stationiert waren.⁶³⁶ Vorgeschobene UN-Beobachtungsposten gerieten unter serbischen Beschuss und mussten aufgegeben werden. Ein Blauhelm starb nach einem Angriff von Seiten der bosnischen Muslime.⁶³⁷

Die Kommandeure vor Ort und im Hauptquartier in Zagreb schätzten die serbische Offensive zunächst als begrenzte Aktion ein. Hinzu kam, dass General Janvier⁶³⁸ und

truppe flogen. Die Unterstützung von Kampfflugzeugen, die Luftschläge ausführten, war ausgeschlossen. Franz-Josef Meiers, *NATO's Peacekeeping Dilemma* (Bonn, 1996), pp. 64

636 Im Januar 1995 setzten muslimische Soldaten 10 niederländische Blauhelme vier Tage lang fest. Geiselnahme drohte den UNPROFOR-Soldaten also nicht nur von den bosnischen Serben, sondern auch von Seiten der Muslime.

637 Biermann, Vaset, *op. cit.*, p. 182

638 Der Oberkommandierende der UN-Truppen im ehemaligen Jugoslawien kehrte im Februar 1996 nach Frankreich zurück und wurde zum Direktor der Ecole des Hauts Etudes Militaires ernannt – einer renommierten staatlichen Eliteschule. Die neue Position war bestenfalls eine Versetzung auf gleicher Stufe. Eigentlich hatte Janvier

Akashi⁶³⁹ nach der jüngsten Geiselkrise die Genehmigung von Luftnahunterstützung durch die NATO noch restriktiver handhabten als zuvor.⁶⁴⁰

Fünf Tage nach der ersten Anforderung durch die Niederländer wurden schließlich am 11. Juli NATO-Einsätze bewilligt. 60 Kampfbomber kreisten fünf Stunden über die Adria. Vier Flugzeuge griffen schließlich bosnisch-serbische Ziele an. Diese waren jedoch wieder nur sog. Nadelstiche, also punktueller Natur und kamen zu spät, um die Serben von der Einnahme der UN-Schutzzone Srebrenica abzuhalten. General Mladić reagierte auf die Luftschläge mit einem Ultimatum an die internationale Gemeinschaft. Er drohte, 30 niederländische UN-Soldaten zu exekutieren, die sich in der Gewalt der bosnischen Serben befanden, falls die NATO-Angriffe nicht eingestellt würden.⁶⁴¹

Zu der Überzeugung gelangt, dass die Blauhelme die UN-Schutzzone nicht verteidigen würden, versammelten sich über 10 000 Zivilisten am Nordwestrand der Enklave, um von dort nach Zentralbosnien zu kommen. Rund 25 000 Frauen, Kinder und vorwiegend ältere Männer suchten beim UNPROFOR-Lager in Potočari außerhalb Srebrenicas Zuflucht.⁶⁴²

Nach der Kapitulation Srebrenicas am 11. Juli 1995 mussten sich die niederländischen Blauhelme den von Mladić diktierten Bedingungen für die Deportation der Zivilisten beugen. Sie wurden mit Bussen und Lastwagen in Richtung Kladanji auf von den bosnischen Muslimen kontrolliertes Territorium abtransportiert. Hilflos sahen die UNPROFOR-Soldaten zu, wie die muslimischen Männer von den bosnischen Serben ausgesondert und weggeschafft wurden.⁶⁴³

auf den angesehenen Posten des Oberkommandierenden des französischen Heeres gehofft, doch Präsident Chirac lehnte ihn ab – angeblich aus Unzufriedenheit über seine Leistungen in Bosnien und Herzegowina. Davis Rohde, *Die letzten Tage von Srebrenica. Was geschah und wie es möglich wurde*, (Reinbek bei Hamburg, 1997), p. 408

639 Der UN-Sonderbeauftragte für das ehemalige Jugoslawien kehrte im Oktober 1995 an den Hauptsitz der Vereinten Nationen in New York zurück und wurde zum Unter-
generalsekretär für humanitäre Angelegenheiten befördert. Der japanische Diplomat
warf dem UN-Sicherheitsrat vor, die UN-Mission in Bosnien und Herzegowina mit ei-
nem Schutzzonenmandat betraut zu haben, ohne ihr die Soldaten zu überlassen, die
sie für dessen Durchsetzung benötigt hätte. Selbst wenn man in Srebrenica, so glaubt
er, einige Tage früher Luftunterstützung bewilligt hätte, hätte das einen entschlosse-
nen Angriff der bosnischen Serben auf die UN-Schutzzone nicht abwehren können.
Akashi ist davon überzeugt, dass weder er selbst noch General Janvier während des
Falls von Srebrenica gravierende Fehlentscheidungen getroffen haben. *Ibidem*, p.
407

640 UNGS-Bericht A/54/549 vom 15.11.1999

641 Rohde, *op. cit.*, pp. 161; Honig, Both, *op. cit.*, pp. 21; Biermann, Vadset, *op. cit.*, p.
181

642 UNGS-Bericht A/54/549 vom 15.11.1999

643 Unklar ist, weshalb das Gros der bosnischen Muslime, darunter die etwa 3000köp-
fige Miliz, auf jeden Versuch der Verteidigung verzichtet hat. Ein paar tausend Maschi-
nenpistolen, Handgranaten und Jagdgewehre hatten sie trotz der Entmilitarisierung

Auf die Kolonne der wehrfähigen Männer veranstalteten die bosnischen Serben eine regelrechte Hetzjagd. Es gelang lediglich der gut bewaffneten Spitze, sich nach Zentralbosnien durchzuschlagen, viele andere Muslime gerieten in Hinterhalte oder fielen nach ihrer Gefangennahme Massenerschießungen zum Opfer.⁶⁴⁴ Etwa 7000 Männer gelten nach Zählungen des Komitees des Internationalen Roten Kreuzes als vermisst.⁶⁴⁵ Die ethnische Säuberung umfasste 40 000 bosnische Muslime.

Richard Holbrooke kommentiert den Fall der UN-Schutzzone in seinem Buch: *„Allein schon wegen der Zahlen konnte sich kein Kriegseignis mit Srebrenica messen oder sollte ihm jemals gleichkommen. Der Name der Stadt wird zum Synonym für die Gräueltaten des modernen Krieges werden, genau wie Lidice, Oradour-sur-Glane, Babi Jar und Katyn.“*⁶⁴⁶

Erst am 21. Juli konnten die niederländischen Blauhelme Srebrenica verlassen. Der niederländische Konvoi wurde in Zagreb von Kronprinz Wilhelm Alexander der Niederlande, Verteidigungsminister Joris Voorhoeve und der militärischen Führungsspitze des Landes empfangen. Nachmittags gab es eine Feier. Am Tag darauf erlaubte das niederländische Militär UN-Vertretern und Vertretern von Menschenrechtsorganisationen, fünf Stunden lang mit 17 ausgewählten Blauhelmsoldaten zu sprechen. Der niederländische UN-Kommandeur in Srebrenica, Oberstleutnant Karremans, verlas eine Erklärung, worin es hieß, bei dem Angriff auf die Enklave habe es sich um eine hervorragend geplante militärische Operation gehandelt. Über die Behandlung der Zivilisten der Enklave verlor er kein Wort.⁶⁴⁷

Der UN-Sicherheitsrat beschränkte sich auf die Aufforderung an die bosnischen

Srebrenicas noch. Im April 1995 hatte Naser Orić mit 17 die Enklave Richtung Tuzla verlassen. Er kehrte nicht mehr in seine Heimatstadt zurück. Im Juni 1995 eröffnete er mit einigen Geschäftspartnern ein schwimmendes Restaurant am Ufer eines Sees unmittelbar vor Tuzla. Gerüchten zufolge finanzierte Orić den Bau durch Schwarzmarktgewinne aus Srebrenica. Rohde, *op. cit.*, p. 412

Bis heute halten sich Gerüchte, nach denen es eine internationale Verschwörung unter Beteiligung der bosnischen Regierung gegeben habe, Srebrenica und die anderen ostbosnischen Enklaven im Austausch gegen die serbischen Bezirke von Sarajevo aufzugeben. Gegen einen Handel spricht das Scheitern der Juni-Offensive der Regierungsarmee zur Durchbrechung der Belagerung von Sarajevo. Unklar ist auch, ob die USA über Luftaufnahmen verfügte, die auf die bevorstehende Einnahme Srebrenicas schließen ließen. Schneider, *op. cit.*, p. 108; Rohde, *op. cit.*, pp. 398

644 Smail Cekić, Muharem Krešo, Bećir Mačić, *Genocid u Srebrenici*. „Sigurnoj Zoni“ Ujedinjenih Nacija, *Jula 1995* (Sarajevo, 2000)

645 Der Sonderberichterstatter Mazowiecki kritisiert die Zögerlichkeit des UN-Sicherheitsrats Erzwingungsaktionen zu autorisieren, um vor Angriffen auf die UN-Schutz-zonen abzuschrecken. Mazowiecki, *op. cit.*, pp. 94 - 103. Zu einer frühen Zusammenstellung der Informationen über die Kriegsverbrechen der bosnischen Serben nach der Eroberung Srebrenicas, auch UNGS-Bericht S/1995/755 vom 30.08.1995

646 Holbrooke, *op. cit.*, p. 121

647 Biermann, Vaset, *op. cit.*, p. 183; Rhode, *op. cit.*, p. 352

Serben, sich aus der UN-Schutzzone zurückzuziehen.⁶⁴⁸

Lediglich der französische Präsident Chirac plädierte für die Rückeroberung Srebrenicas und forderte die Verstärkung der UN-Einheiten in Žepa und Goražde. Im Anschluss an eine in London einberufene Internationale Konferenz am 21. Juli 1995⁶⁴⁹ verurteilte der britische Außenminister Rifkind lediglich die gewaltsame Besetzung von Srebrenica und die massive Bedrohung von Žepa. Zu diesem Zeitpunkt wurde die UN-Schutzzone in Ostbosnien massiv von den bosnischen Serben beschossen, war aber noch nicht gefallen. Drei Tage lang hielten die Verteidiger der Stadt noch stand, ohne dass es zu NATO-Luftschlägen kam. Die Deportation der Bevölkerung erfolgte schließlich unter UN-Aufsicht. Es kam nicht zur Aussonderung von Männern und zu Massenhinrichtungen wie in Srebrenica.

5.6.2. Die Verschiebung des Kräfteverhältnisses

Im Mai 1995 überrannte die kroatische Armee in einer Blitzaktion das serbisch besiedelte Westslawonien, den Westsektor des von den UNO-Blauhelmen kontrollierten Gebiets in Kroatien.

Am 22. Juli 1995 schlossen die Regierungen Bosnien und Herzegowinas und Kroatiens in Split einen Verteidigungspakt, der die Grundlage für ein gemeinsames militärisches Vorgehen bildete.

Mit Unterstützung der kroatischen Streitkräfte gelang es dem 5. Korps der bosnischen Regierungsarmee innerhalb weniger Wochen, zu der von serbischen Truppen belagerten westbosnischen UN-Schutzzone Bihać vorzustoßen. Der serbische Angriff auf Bihać hatte für Zagreb eine Bedrohung eigener Sicherheitsinteressen dargestellt. Die von Kroatiens Präsident Tudjman verlangte Kontrolle der Außengrenzen zu Bosnien und Herzegowina durch die UNO fand nämlich praktisch nicht statt.⁶⁵⁰

Im August nahmen die kroatischen Streitkräfte schließlich mit der „Operation Sturm“ den größten Teil der Serbenrepublik Krajina mit der Hauptstadt Knin ein⁶⁵¹, mehr als 170 000 serbische Zivilisten flohen oder wurden aus ihren angestammten Siedlungsgebieten vertrieben. Lediglich in Ostslawonien konnten die Serben ihre Macht erhalten.

Der Fall der Krajina verschlechterte die strategische Lage der bosnischen Serben enorm: Sie verloren den zwischen Bosnien und Herzegowina und Kroatien gelegenen serbischen Pufferstaat. Gleichzeitig verlängerte sich ihre Verteidigungslinie.

648 UNSR-Res. S/RES/1004 vom 12.07.1995

649 Unter Beteiligung von Vertretern Bangladeschs, Belgiens, Kanadas, Dänemarks, Frankreichs, Italiens, der Niederlande, Norwegens, Russlands, Spaniens, Schwedens, der Türkei, der Ukraine, der USA sowie der EU, der UNO und der NATO.

650 UNGS-Bericht S/1995/650 vom 03.08.1995

651 UNGS-Bericht S/1995/666 vom 07.08.1995

Schließlich zerbrach mit der Krajina auch der Mythos der Serben, unbesiegbar zu sein.⁶⁵²

Mitte des Jahres 1995 kontrollierten bosnische und kroatische Truppen beinahe die Hälfte des bosnischen Staatsgebiets. Damit wurde die von der internationalen Kontaktgruppe im Sommer 1994 vorgeschlagene Zweiteilung Bosnien und Herzegowinas wahrscheinlicher. Zwischen den beiden wichtigsten Regionalmächten, Serbien und Kroatien, bildete sich ein sich selbst regulierendes strategisches Kräftegleichgewicht heraus. Dies implizierte allerdings eine Aufwertung der kroatischen Rolle von Seiten der internationalen Gemeinschaft und begründete eine Politik der stillschweigenden Duldung und partiellen aktiven Unterstützung Kroatiens im Vorfeld der Krajina-Operation.

Richard Holbrooke schreibt in diesem Zusammenhang: *„Meiner Ansicht nach jedoch war der Erfolg der Kroaten (und später unter ähnlichen Umständen der muslimisch-kroatischen Föderation) ein klassisches Beispiel für die Tatsache, dass das Kräfteverhältnis auf der diplomatischen Ebene in der Regel das auf der militärischen Ebene widerspiegelt. Im konkreten Fall hieß das, dass wir kaum auf ein serbisches Nachgeben am Verhandlungstisch hoffen durften, solange die auf dem Schlachtfeld stets siegreich blieben. Mit dem leichten, benahe kampflös errungenen Sieg Zagrebs fing das Kräfteverhältnis in der Region an, sich zu verschieben. Und dass Milosevic die kroatischen Serben im Stich gelassen hatte, beseitigte mit einem Schlag eine unserer größten Befürchtungen: ein Wiedereintritt in den Krieg der regulären Streitkräfte unter dem Befehl Belgrads.“*⁶⁵³

5.6.3. Die NATO-Operation „Deliberate Force“

Nach dem Fall der ostbosnischen Srebrenica und Žepa zog die UNO ihre Blauhelm-Soldaten aus den verbliebenen UN-Schutzzonen und den von Serben kontrollierten Gebieten ab.

Bis dahin hatten sich die UNPROFOR in einer gefährlichen potentiellen Geiselrolle befunden. Die Weltgemeinschaft war erpressbar gewesen, da ihr Personal ständig Opfer von Repressalien werden konnte. Neben der Geiselkrise im Mai 1995 motivierte zusätzlich der durch den Fall der beiden UN-Schutzzonen ausgelöste immense Glaubwürdigkeitsverlust den Westen zu einem militärisch härteren Vorgehen.

In einem ersten Schritt delegierte der UN-Generalsekretär am 26. Juli 1995 seine Entscheidungsgewalt über den Einsatz von NATO-Jagdbombern an seinen militärischen Repräsentanten.

Am 1. August 1995 bestätigte der Nordatlantikrat, dass Angriffe auf die UN-

652 Calic, *op. cit.*, pp. 242

653 Holbrooke, *op. cit.*, p. 124

Schutzzonen Goražde, Sarajevo, Bihać und Tuzla künftig hart und schnell mit Luftschlägen beantwortet würden.⁶⁵⁴

Die USA leiteten unterdessen eine neue Vermittlungsinitiative mit dem Sonderbeauftragten der Clinton-Administration, Holbrooke, ein, während UNO und NATO am 10. August 1995 nochmals die Regeln für den Einsatz von Luftstreitkräften modifizierten. Einmal angefordert, würde die NATO selbst entscheiden, wann die Bedrohungssituation für die betreffende UN-Schutzzone vorüber und die Luftoperation zu beenden war.⁶⁵⁵

Der Anwendungsfall trat am 28. August 1995 ein, als die bosnischen Serben erneut ein Blutbad unter Zivilisten in Sarajevo anrichteten. Der UNPROFOR-Kommandeur, General Rupert Smith, löste am 30. August eine Serie von umfassenden Luftangriffen auf militärische serbische Ziele bei Sarajevo, Pale, Tuzla und Goražde aus, die erst 14. September aufhörten, als die Bedingungen über den Rückzug der schweren Waffen aus der militärischen Ausschlusszone um die bosnische Hauptstadt, das Ende der Angriffe auf die UN-Schutzzonen, die Öffnung des Flughafens von Sarajevo und ungehinderter Zugang zu Sarajevo erfüllt wurden. Am Beschluss der serbischen Stellungen beteiligte sich auch die Schnelle Eingreiftruppe, die ursprünglich zum Schutz von UNPROFOR bereitgestellt worden war.

NATO-Generalsekretär Claes erklärte dazu: *„Unser Ziel ist es, die Bedrohung der Schutzzone Sarajevo zu verringern und weitere Angriffe auf Sarajevo oder andere Schutzzonen abzuschrecken. Wir hoffen, dass diese Operation den bosnischen Serben auch die Zwecklosigkeit weiterer militärischer Aktionen vor Augen führt und alle Parteien von der Entschlossenheit der Allianz, ihre Entscheidung durchzusetzen, überzeugt.“*⁶⁵⁶

Die russische Regierung erhob wütende Proteste gegen das ihrer Meinung nach von den Beschlüssen des UN-Sicherheitsrats nicht gedeckte und angeblich unverhältnismäßige Vorgehen der NATO.

Aber die sog. Operation „Deliberate Force“ war keine einseitig vorgenommene Militärintervention des Westens, sondern eine Zwangsmaßnahme kollektiver Sicherheit. Letztendlich führte sie auf der Grundlage der Resolution 836 aus, was bereits seit Juni 1993 möglich gewesen wäre. Das am Ende entschlossene Auftreten der NATO und die militärische Schwächung der Serben verbesserte schließlich die

654 Im Grunde wiederholte die Erklärung nur, was die NATO bereits im Zusammenhang mit dem Gorazde-Ultimatum am 22. April 1994 angedroht hatte. Presseerklärung des Generalsekretärs der NATO, Willy Claes, zu Goražde, abgegeben im Anschluss an die Tagung des Nordatlantikrats vom 25. Juli 1995, in: *Internationale Politik* (12/1995), pp. 87 - 88

655 Weller, *op. cit.*, pp. 157

656 Presseerklärung des Generalsekretärs der NATO, Willy Claes, vom 30. August 1995 in Brüssel in: *Internationale Politik* (12/1995), pp. 103

Chancen einer Friedensregelung für Bosnien und Herzegowina.

Noch während der NATO-Angriffe kam am 8. September 1995 eine Einigung auf die Grundprinzipien einer Friedenslösung für Bosnien und Herzegowina zustande. Am 26. September wurde diese in einer Rahmenvereinbarung über die künftige politische Ordnung konkretisiert. Mit dem Abschluss eines Waffenstillstandsabkommens am 5. Oktober rückte ein endgültiger Friedensvertrag in greifbare Nähe. Nach mehr als vier Kriegsjahren paraphierten die Präsidenten Serbiens, Bosnien und Herzegowinas und Kroatiens schließlich am 21. November 1995 in Dayton, Ohio, ein Friedensabkommen. Der Vertrag wurde am 14. Dezember 1995 in Paris formal unterzeichnet. Die UNPROFOR-Mission endete offiziell sechs Tage später.

Fazit: Obwohl die internationale Gemeinschaft rhetorisch an der Souveränität und territorialen Integrität Bosnien und Herzegowinas festhielt, wich der Anspruch, den menschen- und völkerrechtlichen Standard zu wahren und die territorialen Eroberungen zu revidieren, bereits Mitte 1993. Der Grund für das Versagen der externen Mächte lag in den historischen Affinitäten, alten Bündnissen und neuen Ängsten einiger Staaten, sowie dem Unvermögen den ethnisch-nationalen Charakter des Bosnienkrieges zu erkennen.

Die UNPROFOR-Operation in Bosnien und Herzegowina wirkte bis zur Wende im August 1995 sogar eher konfliktverlängernd. Die Leidtragenden waren die bosnischen Muslime, die von der internationalen Gemeinschaft weder als eigene Nation, noch als Garant für den Fortbestand Bosnien und Herzegowinas wahrgenommen wurden.

In Bezug auf ihre Nationswerdung ist festzustellen, dass die nationale Identifikationen seit den kriegerischen Auseinandersetzungen von 1992 bis 1995 kollektiv abgeschlossen ist. Die internationale Gemeinschaft nahm die bosnischen Muslime erst spät als Nation wahr, ohne dass die Tatsache berücksichtigt wurde, dass diese ein Schlüssel für die Befriedung Bosnien und Herzegowinas war und weiterhin bleibt.

Der persönliche Einsatz, den Angehörige von UNPROFOR, UNHCR und anderer Hilfsorganisationen leisteten, verdient zwar allen Respekt, aber die Durchführung nach den Grundsätzen des traditionellen, unparteiischen Peacekeeping war konzeptionell verfehlt.

Der neutrale Charakter der humanitären Hilfe wurde nämlich von den Konfliktparteien nicht respektiert. Das war auch der Grund, warum für die UN-Schutzzonen die juristischen Grundlagen des humanitären Völkerrechts nicht angewendet werden konnten. Die Folge war, dass die Sicherheit und die Versorgung der bosnisch-muslimischen Zivilbevölkerung in den UN-Schutzzonen nicht gewährleistet und somit die Erfüllung des UNPROFOR-Mandats nahezu ausgeschlossen war.

Von den drei ostbosnischen UN-Schutzzonen, Srebrenica, Žepa und Goražde, besteht heute lediglich letztere als weitgehend ethnisch reine Muslimenklave fort.

Richard Holbrooke beschreibt die Verhandlungen in Dayton: *„Kurz darauf willigte Milošević ein, der Föderation einen symbolisch bedeutsamen Landstreifen am Südufer der Drina zu überlassen. Vier Tage nach der Serviettendiplomatie im Offizierskasino war das Problem Goražde gelöst. Damit hatten wir die ursprüngliche amerikanische Position, dass Goražde nicht zu verteidigen sei und in den Verhandlungen aufgegeben werden müsste, widerlegt. Die Stadt war gerettet.“*⁶⁵⁷

Bihać, Tuzla und Sarajevo befinden sich innerhalb des muslimisch-kroatisch kontrollierten Staatsgebiets.

657 Holbrooke, *op. cit.*, p. 455

ZUSAMMENFASSENDE THESEN

Bosnien und Herzegowina wird zu Recht oft als „Mikrokosmos des Balkans“⁶⁵⁸ bezeichnet und ist bis heute ein kulturelles und religiöses Grenzland geblieben. Ethnisch-konfessionelle Antagonismen zwischen den Bewohnern brachen in kritischen Situationen immer wieder auf.

Seit dem Altertum begünstigten instabilen Verhältnisse und unterschiedlichen Einflüsse die Herausbildung verschiedener Nationen, darunter die der bosnischen Muslime. Ihre Entwicklung zu einer eigenständigen Nation beinhaltete viele Momente, in denen es schien, dass die Nationswerdung zum Scheitern verurteilt sei, weil sich die bosnischen Muslime mit anderen Nationen assoziierten bzw. dazu gezwungen wurden. Der spezifische Charakter der bosnisch-muslimischen Nationswerdung lässt sich zum einen an dem enormen Einfluss äußerer Kräfte und zum anderen an der Herausbildung einer kulturellen, sozialen und religiösen Sonderrolle der bosnischen Muslime festmachen.

Die Grundlage für die Herausbildung der bosnischen Trialität - bestehend aus bosnischen Muslimen, Kroaten und Serben - geht bis ins Mittelalter zurück und basiert auf der Zugehörigkeit zu separaten Religionsgemeinschaften.

Aufgrund religiöser und ethnischer Bindungen und gesonderter Behandlung durch die Herrschenden bildete sich seit der Osmanenzeit ein eigenes Identitätsbewusstsein der bosnischen Muslime heraus. Das Milletsystem vertiefte die bereits vorhandene innere Spaltung der bosnischen Gesellschaft nach religiösen, historischen, sozialen und kulturellen Faktoren. Die Prozesse der Kroatisierung der bosnischen Katholiken und Serbisierung der bosnischen Serbisch-Orthodoxen wurde von den Osmanen eingeleitet, weil unter ihrer Herrschaft kein politisch einheitliches nationales Bosnertum entstehen konnte und dies auch von den Machthabern nicht erwünscht war.

Dagegen propagierte Österreich-Ungarn in Bosnien und Herzegowina einen regionalen Patriotismus. Die bosnischen Katholiken und Serbisch-Orthodoxen identifizierten sich aber nicht mit dem Bosnertum, weil ihre eigenen ethno-religiösen Gemeinschaften bereits zu weit entwickelt waren und sie den Anschluss an Serbien bzw. Kroatien forderten. Die bosnischen Muslime verfügten nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches über keine eigene politische Identität und liefen Gefahr zwischen den Nationalideen ihrer Landsleute erdrückt zu werden.

Im Erste Weltkrieg vertieften sich die ethnischen Grenzen unter der Bevölkerung Bosnien und Herzegowinas. Bosnische Muslime, Serben und Kroaten kämpften gegeneinander. Der zunehmende serbische und kroatische Druck auf die bosnischen Muslime erweckte jedoch langsam ein Gemeinschaftsgefühl, dass aber noch keinen politischen Ausdruck fand.

658 Jäger, *op. cit.*, p. 1

Das „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“ mündete 1929 im ersten Jugoslawien. Die bosnischen Muslime stürzten in dieser Zeit in eine tiefe Identitätskrise und näherten sich den Serben oder Kroaten an. Dahinter verbargen sich strategische Überlegungen, die aus der Angst resultierten, zwischen den anderen beiden Ethnien zerrieben zu werden.

Auch während des Zweiten Weltkriegs waren die bosnischen Muslime in ihrer politischen Überzeugung gespalten und kämpften auf allen Seiten und damit auch gegeneinander.

Unter Tito profitierten sie von der föderalistischen Staatsstruktur Jugoslawiens, konnten an Einfluss als geschlossene Gruppe gewinnen und ihre Position geltend machen. Die Kommunisten erkannten die bosnischen Muslime 1971 als eigenständige Nation an. Damit war ihre Nationswerdung zwar rechtlich abgeschlossen, die eigentliche Identitätsfindung jedoch noch nicht vollzogen. Es mangelte ihnen nämlich immer noch an einem einheitlichen Nationalbewusstsein, weil sie im kommunistischen Jugoslawien in religiöse praktizierende Muslime und Titoisten getrennt waren.

Paradoxiere Weise war es gerade Titos ausgleichende Nationalitätenpolitik, die die bosnischen Muslime am Vorabend des jugoslawischen Zerfallsprozesses als fest definierte Gruppe besonders verwundbar gegenüber Ansprüchen von Serbien und Kroatien machte.

Mit den aufkeimenden Nationalismen und aufgrund seiner geostrategischen Mittellage geriet Bosnien und Herzegowina 1992 schnell wieder in den Fokus der konkurrierenden Machtinteressen der beiden erstarkten Nachbarrepubliken Serbien und Kroatien. Der kleine Vielvölkerstaat zerfiel nach derselben Logik wie der große multinationale Staat Jugoslawien.

Das Problem in Bosnien und Herzegowina war, dass es keine staatstragende Nation gab. Eine bosnische Identität war bei den meisten Menschen nicht oder kaum vorhanden. Am ehesten fühlten sich die bosnischen Muslime als Bosnier. Sie drohten nun durch die von Serben und Kroaten verübten ethnischen Säuberungen ausgelöscht zu werden.

Es besteht kein Zweifel daran, dass die ethnischen Säuberungen in Bosnien und Herzegowina von 1992 bis 1995 systematisch erfolgten. Durch Deportationen, Internierungen, Vergewaltigungen, Folter, Verstümmelungen, Mord und andere Gewalttaten wurden die bosnischen Muslime in den beanspruchten Regionen demoralisiert und zur Abwanderung gezwungen. Waren ethnische Vertreibungen das Ziel, gehörten Mord, Gewalt und Raub zu den Methoden des Krieges. Verbrechen gegen die Menschlichkeit wurden für strategische Zwecke instrumentalisiert. Neben der großflächigen Vertreibung ging es darum, die ethnokulturelle Identität zu zerstören. Während des Krieges wurden beispielsweise einige der ältesten und bedeutendsten islamischen Kulturdenkmäler in Europa vernichtet.⁶⁵⁹

659 András J. Ridlmayer, „From the ashes. The past and future of Bosnia’s cultural heritage“, in: Maya Shatzmiller (ed.), *Conflict resolution and foreign policy in multi-ethnic*

Durch die Politik der verbrannten Erde wurde nicht nur die kulturelle, sondern auch die soziale Identität der bosnischen Muslime gefährdet. Im Zuge der kroatischen und serbischen Homogenisierung trugen die Eliminierung der bosnischen Ortsnamen und die Verdrängung bosnischer Symbole weiter zur Bedrohung der bosnisch-muslimischen Identität bei. Aber auch Serben und Kroaten beklagten die Zerstörung ihrer Kirchen und anderer Kulturgüter.

Die Kriegsparteien in Bosnien und Herzegowina verpflichteten sich bereits 1992, das Internationale Humanitäre Völkerrecht zu respektieren und alle Aktionen, die im Zusammenhang mit ethnischen Säuberungen standen, zu unterbinden. Trotzdem wurden während des Krieges immer neue Menschenrechtsverletzungen bekannt.⁶⁶⁰

Die Vereinten Nationen wurden in Bosnien und Herzegowina durch den Tatbestand schwerer Verletzungen des Internationalen Humanitären Völkerrechts durch die Konfliktparteien herausgefordert. Insbesondere Soldaten der bosnisch-serbischen Privatarmee⁶⁶¹ sowie serbische und kroatische paramilitärische Verbände verstießen in eklatanter Weise gegen die Genfer Konventionen und die beiden Zusatzprotokollen zum Schutz der Opfer in internationalen wie in nicht internationalen bewaffneten Konflikten.

Die Notwendigkeit eines Zusammenhangs zwischen Respekt einflößendem Peacekeeping und politischer Konfliktregulierung ist vom UN-Generalsekretär in dieser Situation nicht erkannt worden, obwohl er über das Ausmaß der Gräueltaten bereits vor dem öffentlichen Bekanntwerden Anfang August 1992 informiert gewesen sein musste.⁶⁶² Er sprach einerseits von der größten humanitären Krise in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg, äußerte aber andererseits Bedenken dagegen, dass der UN-Sicherheitsrat seine Aufmerksamkeit und die Ressourcen auf den Bosnienkonflikt konzentrierte. Boutros Boutros Ghali's Doktrin der Unparteilichkeit sowie seine und der Truppen stellenden Staaten Besorgnis um die Sicherheit der Blauhelme unterminierte jede Glaubwürdigkeit des UN-Schutzzonen-Konzepts. Der UN-Generalsekretär schien nicht verstanden zu haben, in welchem Maße mit dem Krieg in Bosnien und Herzegowina die Geltung des Internationalen Humanitären Völkerrechts und das Ansehen der Vereinten Nationen auf dem Spiel standen.

Die Vielzahl der Resolutionen und Zwangsmaßnahmen bezüglich des Konflikts in Bosnien und Herzegowina können nicht über die zunehmende Hilflosigkeit des

states (Montreal, 2002), pp. 98 - 135

660 Cimic, *op. cit.*, pp. 652 - 634; cf. Heckmann, *op. cit.*, pp. 119

661 Die Privatarmee der bosnischen Serben war die früheste und am besten ausgerüstete in Bosnien und Herzegowina. Sie besaß im April 1994 eine Stärke von 100 000 Mann. Ungefähr 25 000 Offiziere und Wehrpflichtige stammten aus Serbien und Montenegro. Hinzu kamen rund 4000 Freiwillige und Angehörige von Spezialeinheiten aus Serbien und bis zu 1500 Kriegsfreiwillige aus Russland, der Ukraine und Bulgarien. Faktisch unterstand die bosnisch-serbische Armee dem Generalstab in Belgrad. Calic, *op. cit.*, p. 99

662 Silber, Little, *op. cit.*, p. 300

UN-Sicherheitsrats hinwegtäuschen. Erst die späte Entschlossenheit der NATO vermochte es, die notwendige Schlagkraft zu demonstrieren und so den Weg für eine übergreifende Konfliktregulierungsstrategie zu ebnen.

Die Operation in Bosnien und Herzegowina steht somit für den Misserfolg einer UN-Mission, in der die Doktrin der Unparteilichkeit zur unangemessenen Gleichbehandlung der Konfliktparteien führte und schließlich die stärkere von ihnen begünstigte.

Als besonders Schrecken erregendes Beispiel gilt der Fall der UN-Schutzzone Srebrenica, wo die niederländischen Blauhelme zu hilflosen Mitvollstreckern eines entsetzlichen Verbrechens wurden, in das sie der UN-Sicherheitsrat 1993 mit seinem unrealistischen und unzumutbaren Auftrag hineinmanövriert hatte. Schuld waren auch führende Politiker in Washington, Paris und London, die die Methode zwar rügten, aber das Ergebnis, nämlich die Bereinigung der Landkarte, um der geplanten Teilung von Bosnien und Herzegowina in eine westlich bosnisch-kroatische und eine östlich serbische Entität näher zu kommen, durchaus unterstützten.⁶⁶³

Und offensichtlich wollte nicht einmal die bosnische Regierung Srebrenica halten. Warum ist Naser Orić abgezogen? Und hat Sarajevo die Flucht der 15 000 wehrfähigen Männer am Ende selber angeordnet? Durch den Abzug der Wehrfähigen hoffte die bosnische Regierung möglicherweise die UNO zu zwingen, sich selber in der Enklave militärisch zu engagieren.⁶⁶⁴

Nach all diesen negativen historischen Erfahrungen, vor allem nach dem verheerenden jüngsten Bosnienkrieg, treten die bosnischen Muslime bis heute für den Erhalt des Staates Bosnien und Herzegowinas ein. Vermutlich verbirgt sich dahinter weiterhin die Angst durch die Mobilisierung, Territorialisierung und Politisierung der bosnischen Kroaten und Serben aufgesogen zu werden. Offensichtlich wird dies beispielsweise dadurch, dass bis jetzt sowohl die bosnischen Kroaten als auch die bosnischen Serben neben der bosnischen weiterhin die Staatsbürgerschaft der jeweiligen Nachbarländer besitzen und an deren bürgerlichen Rechten partizipieren.

Die Nationswerdung der bosnischen Muslime muss demnach als „Überlebenskampf“ gegen die kroatischen und serbischen Territorialansprüche gewertet werden. Für die Konstruktion einer bosnisch-muslimischen Identität ergibt sich die Schwierigkeit, dass in Bosnien und Herzegowina keine Deckung zwischen Territorium und Nation besteht.

Nada Jabandžić schreibt treffend: *„Wahrscheinlich war es schwer, nach dem Kommunismus mit der Freiheit zurechtzukommen. Man musste große Verantwortung übernehmen, um eine menschliche Demokratie schaffen zu können. Es war viel einfacher, die Freiheit wieder zu untergraben und die Unterwerfung unter dem neuen Regime als neu geschaffene Demokratie zu bezeichnen. Was wird jedoch*

663 *ibidem*, pp. 315

664 Honig, Both, *op. cit.*, p. 114

*den neuen Generationen in Bosnien gesagt werden, wenn sie diese Wahrheit entdecken? Wer kann sie davon überzeugen, dass es genauso passieren musste? Wie können sie mit der Vergangenheit umgehen und sie akzeptieren, wenn sie doch so schmerzhaft ist? Wie können sie lernen, sich ihre Freiheit und ihre Autonomie zu erschaffen und von wem können sie es lernen? Wird eine heiße Kartoffel einfach weitergegeben? Wer weiß?*⁶⁶⁵

In Bosnien und Herzegowina existiert keine nationale Identität auf der Basis der Staatsangehörigkeit. Die gesellschaftliche Realität spiegelt die Dayton-Verfassung politisch wider. Das Vertragswerk gibt den gesetzlichen Rahmen des bereits in der Zeit Titos verwandten Modells der drei Nationen mit seinem ethnischen Proporz in Politik und Verwaltung vor.

Der Status quo ist sicher ein ungeliebter Kompromiss, verhinderte bisher aber erfolgreich das Auseinanderbrechen Bosnien und Herzegowinas. Falls der Staat in den territorialen Grenzen wie bisher bestehen bleiben soll, ist ein strikter Säkularisierungsprozess mit einer Trennung von Staat und Kirche für alle drei Nationen notwendig, sowie eine konsequente Annäherung an die Europäische Union unter strikter Einhaltung aller demokratischer Werte wie Menschenrechte, etc. und der Auslieferung aller Kriegsverbrecher. Eine Herausbildung eines gesamtbosnischen Nationalbewusstseins ist sicher sehr wünschenswert und kann als langfristiges Ziel der politischen Akteure von außen genannt werden. Dies muss auf dem Respekt und der Anerkennung aller drei Nationen geschehen und die Entwicklung darf nicht von einer Nation dominiert werden. Das lehrt die Geschichte.

Die oben gestellte Frage, ob eine Nation unbedingt das Recht auf Eigenstaatlichkeit hat, beantworten die bosnischen Muslime damit, dass sie nach wie vor an einem bosnischen Gesamtstaat festhalten.

665 Nada Jabanđžić, *Wenn der Krieg patriotisch ist, ist der Frieden matriotisch? Zur Krise der bosnischen Identität* (Klagenfurt, 2005), p. 24



⁶⁶⁶ Das Foto zeigt ein bosnisch-muslimisches Mädchen während der Trauerfeier für die Opfer ethnischer Säuberungen. Am 20 Juni 1992 führten Arkans Truppen eine ethnische Säuberung in Sanski Most durch und verübten Massaker in den Dörfern Krasulja (700 Ermordete, das Massengrab wurde im Jahre 1997 geöffnet) und Hrustovi (180 Ermordete, darunter meistens Frauen und Kinder, das Massengrab wurde im Jahre 1997 entdeckt).

AKTUELLER AUSBLICK

Wir leben heute in einem Zeitalter der ethnisch-religiösen Blockbildung. Bosnien und Herzegowina ist de facto ethnisch aufgeteilt und hat deshalb fast schon musterhaften Stellenwert.

Den bosnischen Muslimen wurden mit dem Friedensabkommen von Dayton lediglich zerstreute Territorien zugesprochen, obwohl sie knapp 44 Prozent der bosnischen Bevölkerung stellen. Die Siedlungsgebiete der bosnischen Kroaten und Serben sind hingegen nahe an den Mutterländern Kroatien und Serbien, was einem informellen Anschluss gleichkommt.

Die bosnischen Muslime haben kein Mutterland, doch eine weltpolitische Referenz, das *Dar-al-Salam*, das Haus des Islam.

Wie sieht nun die Perzeption des Krieges in Bosnien und Herzegowinas durch die bosnischen Muslime aus?

Die Unfähigkeit des Westens, der Europäischen Union und der Vereinten Nationen zügig eine Lösung während des Bosnienkrieges herbeizuführen, wird heute von den bosnischen Muslimen, aber auch von vielen arabischen Staaten, als Duldung der ethnischen Säuberungen und damit als Gleichgültigkeit gegenüber der bosnisch-muslimischen Nation interpretiert.⁶⁶⁷

Die äußerlichen Zeichen einer gezielten Einflussnahme von diesen Ländern, allen voran Saudi Arabiens, ist heute unübersehbar. Islamische Fundamentalisten könnten die Gunst der Stunde nutzen, um antiwestliche Propaganda zu verbreiten. Auf bosnisch-muslimischem Siedlungsraum wurden in den vergangenen Jahren zahlreiche Moscheen errichtet, finanziert durch die Saudis.

Von der Adria bis nach Zentralasien erstreckt sich mit der muslimischen Bevölkerung auf dem Balkan in den Republiken der ehemaligen Sowjetunion ein „islamischer Bogen“⁶⁶⁸. Allerdings darf das Potential der islamischen Gemeinschaft nicht überbewertet werden. Viele interne Gegensätze stehen einem einheitlichen Handeln entgegen. Der Islam dient nur begrenzt dazu, seine Anhänger zu einen.

Die Einordnung des Bosnienkrieges in die Debatte über die „neue Weltordnung“ zeigt jedoch, dass der jüngste Krieg nie eine regionale Angelegenheit war und in die weltpolitische Ordnung einzugliedern ist.

Die Folgen für das Verhältnis zur islamischen Welt kann man ahnen und gerade deshalb die bosnischen Muslime als Anhänger eines gemäßigten Islams nur ermutigen. Sie können einer weiteren Verschlechterung der christlich-jüdisch-muslimischen Beziehungen entgegenwirken und so aus ihrer langen Geschichte als Brücke zwischen den Kulturen und Religionen dienen.

667 Tibi, *op. cit.*, pp. 106

668 Heinz-Jürgen Axt, „Mazedonien. Ein Streit um Namen oder ein Konflikt vor dem Ausbruch?“, in: Angelika Volle, Wolfgang Wagner (eds.), *Der Krieg auf dem Balkan. Die Hilflosigkeit der Staatenwelt* (Bonn, 1994), p. 90

LITERATURVERZEICHNIS

Urs Altermatt, *Das Final von Sarajevo. Ethnonationalismus in Europa* (Paderborn, München, Schönigh, 1996)

Ivo Andrić, *Die Brücke über die Drina* (München, 1962)

Dimitar Angelov, *Der Bogumilismus auf dem Gebiet des Byzantinischen Reiches. Teil 1: Ursprung und Wesen* (Sofia, 1948)

Dimitar Angelov, *The Bogomil Movement* (Sofia, 1987)

Abraham Ashkenasi, P. Schulze, Norman Gonzales (eds.), *Karl W. Deutsch. Nationsbildung, Nationalstaat, Integration* (Düsseldorf, 1997)

Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis* (Frankfurt/Main, New York, 1992)

Auswärtiges Amt/Arbeitsstab Humanitäre Hilfe (ed.), *Die humanitäre Hilfe der Bundesrepublik Deutschland für die Opfer des Konflikts im ehemaligen Jugoslawien* (Bonn, 10.11.1993)

Phyllis Auty, *Tito. Staatsmann aus dem Widerstand* (Gütersloh, 1972)

Heinz-Jürgen Axt, „Hat Genscher Jugoslawien entzweit? Mythen und Fakten zur Außenpolitik des vereinten Deutschlands“, in: Angelika Volle, Wolfgang Wagner (eds.), *Der Krieg auf dem Balkan. Die Hilflosigkeit der Staatenwelt* (Bonn, 1994)

Heinz-Jürgen Axt, „Der „islamische Bogen“ vom Balkan bis nach Zentralasien. Die Türkei als neue Regionalmacht“, in: *Südosteuropa* 41 (1992)

Heinz-Jürgen Axt, „Mazedonien. Ein Streit um Namen oder ein Konflikt vor dem Ausbruch?, in: Angelika Volle, Wolfgang Wagner (eds.), *Der Krieg auf dem Balkan. Die Hilflosigkeit der Staatenwelt* (Bonn, 1994)

Anto Babić, *Bosanski heretići* (Sarajevo, 1963)

Franz Babinger, *Mehmed der Eroberer und seine Zeit. Weltenstürmer einer Zeitwende* (München, 1953)

Aydin Babuna, *Die nationale Entwicklung der bosnischen Muslime. Mit besonderer Berücksichtigung der österreichisch-ungarischen Periode* (Frankfurt/Main, 1996)

Veit-Michael Bader, *Rassismus, Ethnizität, Bürgerschaft* (Münster, 1995)

Smail Balić, *Der bosnisch-herzegowinische Islam*, in: *Der Islam*, vol. 44 (1968)

Smail Balić, *Der Islam europakonform?* (Würzburg, Altenberge, 1994)

Smail Balić, *Kultura Bosnjaka* (Wien, 1973)

- Smail Balić, *Das unbekannte Bosnien* (Köln, 1992)
- Ivo Banać, "Nationalism in Southeastern Europe", in: Charles A. Kupchan, (ed.), *Nationalism, and nationalities in the new Europe* (New York, 1995)
- Frederik Barth (ed.), *Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Cultural Difference* (London, 1969)
- Ernest Bauer, *Zwischen Halbmond und Doppeladler. 40 Jahre österreichische Verwaltung in Bosnien und Herzegowina* (Wien, 1971)
- Monika Beckmann-Petey, "Der jugoslawische Föderalismus", in: *Untersuchungen zur Gegenwartskunde Südosteuropas, Bd. 29* (München, Oldenburg, 1990)
- Mira Beham, *Kriegstrommeln. Medien, Krieg und Politik* (München, 3. Aufl., 1996)
- Wolf Dietrich Behschnitt, *Nationalismus bei Serben und Kroaten 1830 – 1914. Analyse und Typologie der nationalen Ideologie* (München, 1980)
- Christopher Bennet, *Jugoslavia's Bloody Collapse. Causes, Course and Consequences* (London, 1995)
- Wolfgang Biermann, Martin Vadset (eds.), *UN-peacekeeping in trouble: lessons learned from the former Yugoslavia* (Vermont, 1999)
- O. Bihaljić-Merin, Alojz Benac, *Steine der Bogumilen* (Belgrad, Mulhouse, 1994)
- Antholz Birger, *Bosnienkrieg* (Krakau, 1996)
- Bittermann, Klaus (ed.), *Serbien muss sterben. Wahrheit und Lüge im jugoslawischen Bürgerkrieg* (Berlin, 2. Aufl., 1994)
- Ernst Wolfgang Böckenförde, *Staat und Gesellschaft* (Darmstadt, 1976)
- Joanna Lucia Bodenstein, *Frankreichs Antwort auf das Ende des Ost-West-Konflikts. Die Reaktion des politischen Systems auf den Umbruch 1989* (Münster, 2002)
- Vlatko Bogičević, *Bosna i Hercegovina srpske su zemlje po krvi i jeziku* (Mostar, 1908)
- Vlatko Bogičević (ed.), *Mlada Bosna. Pisma i prilozi* (Sarajevo, 1954)
- Arno Borst, *Die Katharer* (2. Aufl., Stuttgart, 1991)
- Paul Brass, *Ethnicity and Nationalism. Theory and Comparison* (New Delhi, 1991)
- Maximilian Braun, *Kosovo. Die Schlacht auf dem Amselfeld in geschichtlicher und epischer Überlieferung* (Leipzig, 1937)
- Thomas Bremer (ed.), *Religion und Nation auf dem Balkan. Beiträge des Treffens*

Deutscher, Kroatischer und Serbischer Wissenschaftler vom 05. - 09. April 1995 in Freising (Bonn, 1996)

John Breuilly, *Nationalism and the State* (Manchester, 1993)

Martin Broszat, Ladislav Hory, *Der kroatische Ustascha-Staat 1941 – 1945* (Stuttgart, 1964)

Herbert Büschenfeld, *Kosovo. Nationalitätenkonflikt im Armenhaus Jugoslawiens* (Köln, 1991)

Steven L. Burg, *The Political Integration of Yugoslavia's Muslims. Determinants of Success and Failure* (Pittsburgh, 1983)

Samuel Cadwick, *Christian Church in the Cold War* (London, 1992)

Marie-Janine Calic, *Krieg und Frieden in Bosnien-Herzegowina* (Frankfurt/Main, 1995)

Hubert Cancik, Helmut Schneider (eds.), *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Altertum* (Stuttgart, 1997), Bd. 3, pp. 282 – 287, Bd. 5

Adolf Carlson, "No Balm in Gilead: The Employment of Military Force in the War in Former Yugoslavia and Prospects for a Lasting Peace", in: Stephen Blank (ed.), *Yugoslavia's Wars. The Problem from Hell* (Carlisle, 1995)

Smail Cekić, Muharem Krešo, Bečir Mačić, *Genocid u Srebrenici*. „Sigurnoj Zoni“ Ujedinjenih Nacija, *Jula 1995* (Sarajevo, 2000)

Salim Čerić, *Muslimani srpskohrvatskog jezika* (Sarajevo, 1968)

Norman Cigar, *Genocide in Bosnia. The Policy of „Ethnic Cleansing“* (College Station, 1995)

Norman Cigar, *The Right to Defence. Thoughts on the Bosnian Arms Embargo* (London, 1995)

Esad Cimić, *Religija i socijalni konflikti*, in: *Pregled* 62 (1972/5)

Sima Čirković, *Istorija srednjeevropske bosanske država* (Belgrad, 1964)

Stephen Clissold (ed.), *A Short History of Yugoslavia* (Cambridge, 1966)

Ben Cohen, George Stamkoski (eds.), *With no Peace to keep... United Nations and the war in the former Yugoslavia* (London, 1995)

Walker Connor, *Ethnonationalism. A Question for Understanding* (Princeton, 1994)

Bože Čović (ed.), *Izvori velikosrpske agresije* (Zagreb, 1991)

Sanda Cudic, *Multikulturalität und Multikulturalismus in Bosnien-Herzegowina* (Frankfurt/Main, 2001)

Ante Čuvalo, *Historical Dictionary of Bosnia and Herzegovina. European Historical Dictionaries, No. 25* (London, 1997)

Dittmar Dahlmann, Wilfried Potthoff (eds.), *Mythen, Symbole und Rituale. Die Geschichtsmächtigkeit der Zeichen in Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert* (Frankfurt/Main, 2000)

Otto Dann „Nationale Fragen in Deutschland. Kulturnation, Volksnation, Reichsnation“, in: Ettien Francois et. Al. (eds.), *Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich im 19. und 20. Jahrhundert* (Göttingen, 1995)

Otto Dann, Hans-Ulrich Wehler (eds.), *Theodor Schieder. Nationalismus und Nationalstaat. Studien zum nationalen Problem im modernen Europa* (Göttingen, 1991)

Vladimir Dedijer, Antun Miletić (ed.), *Genocis nad Muslimanima 1941-1945. Zbornik dokumenata i svjedocanja* (Sarajevo, 1990)

Vladimir Dedijer, *The Road to Sarajevo* (New York, 1966)

Karl W. Deutsch, *Nationenbildung, Nationalstaat, Integration* (Düsseldorf, 1972)

Deutsches Rotes Kreuz, Generalsekretariat (ed.), *Zeugen des Krieges. Eine weltweite Umfrage des IKRK zu den Kriegsregeln* (Bonn, 2001)

Milovan Djilas, *Der Krieg der Partisanen. Jugoslawien 1941-1945. Memoiren* (Wien, 1978)

Milovan Djilas, *Tito. Eine kritische Biographie* (Wien, 1980)

Milovan Djilas, *Wartime* (London, 1977)

Dimitrije Djordjević, „Three Yugoslavias. A Case of Survival“, in: *East European Quarterly* (Januar 1986)

Donauschwäbische Kulturstiftung (ed.), *Leidensweg der deutschen im kommunistischen Jugoslawien. Menschenverluste – Nehmen und Zahlen zu Verbrechen an den Deutschen durch das Tito-Regime in der Zeit von 1944 – 1948, Bd. IV* (München, 1994)

Robert J. Donia, John V. A. Fine Jr., *Bosnia and Hercegovina. A Tradition Betrayed* (London, 1994)

Robert J. Donia, *Islam under the double eagle. The Muslims of Bosnia and Hercegovina 1878 – 1914* (London, 1981)

Alex N. Draganich, Slavko Todorovich, *The Saga of Kosovo. Focus on Serbian-Albanian Relations* (New York, 1984)

- Nada Dragić (ed.), *The national phenomenon of the Muslime of Bosnia-Herzegovina, in Nations and nationalities of Yugoslavia* (Belgrade, 1974)
- Gerlachus Duijings, *Religion and the Politics of Identity in Kosovo* (London, 2000)
- John Dunn (ed.), *Contemporary crises of the nation state?* (Oxford, Cambridge, 1995)
- Francis Dvornik, *Byzantine Missions among the Slavs* (New Brunswick, New Jersey, 1970)
- Francis Dvornik, *The Slavs. Their Early History and Civilization* (Harvard, 1956)
- Srećko M. Džaja, *Bosnien und Herzegowina in der österreichisch-ungarischen Epoche (1878 – 1918)* (München, Oldenburg, 1994)
- Srećko M Džaja, *Die Bosnische Kirche und das Islamisierungsproblem Bosniens und der Herzegowina in den Forschungen nach dem Zweiten Weltkrieg* (München, 1978)
- Srećko M. Džaja, *Konfessionalität und Nationalität Bosniens und der Herzegowina* (München, 1984)
- Srećko M Džaja, *Die politische Realität des Jugoslawismus (1918-1991). Mit besonderer Berücksichtigung Bosniens und Herzegowinas* (München, 2002)
- Ahmet Dzongalić, *Jugoslawien im Zweiten Weltkrieg* (Belgrad, 1967)
- Georg Elwert; Tilman Schiel, "Ethnizität: Selbstorganisation und Strategie", in: *Peripherie Nr.67* (1997)
- Georg Elwert, "Nationalismus und Ethnizität. Über die Bildung von Wir-Gruppen", in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 3 (1989)
- Thomas A. Emmert, *Serbian Golgotha. Kosovo 1389* (New York, 1990)
- Erik Erikson, *Identität und Lebenszyklus* (Frankfurt/Main, 1969)
- John Erickson, *Panslawism* (London, 1964)
- Arthur J. Evans, *Through Bosnia and the Hercegovina on foot during the insurrection, August and September 1875, with an Historical Review of Bosnia* (London, 1877)
- Nedim Filipović, "Forming of Moslem Ethnic in Bosnia and Herzegovina", in: Ranko Petrović, (ed.), *Muslime in Yugoslavia* (Belgrad, 1985)
- John V. A. Fine Jr., *The Bosnian Church. A new interpretation. A study of the Bosnian Church and its place in state and society from the 13th to the 15th centuries* (Boulder, Colorado, 1975)

John V. A. Fine Jr., *The Early Medieval Balkans. A Critical Survey from the Sixth to the Late Twelfth Century* (Michigan, 1983)

John V. A. Fine, *The Late Medieval Balkans. A Critical Survey from the Late Twelfth Century to the Ottoman Conquest* (Michigan, 1987)

John V. A. Fine Jr., "The Medieval and Ottoman Roots of Modern Bosnian Society", in: Mark Pinson, (ed.), *The Muslims of Bosnia-Herzegovina. Their Historical Development from the Middle Ages to the Destruction of Yugoslavia* (Cambridge, 1994)

Horst Fischer, Kerstin Ebock, „Der aktuelle Fall: Gefangennahme von kanadischen „Blauhelmen“ in Bosnien und Herzegowina“, in: *Humanitäres Völkerrecht, Informationsschrift* (1994, Nr. 2)

Emmerich K. Francis, *Ethnos und Demos. Soziologische Beiträge zur Volktheorie* (Berlin, 1965)

Francine Friedman, *The Bosnian Muslims. Denial of a Nation* (Oxford, 1996)

Marc Fritzler, *Stichwort Bosnien* (München, 1994)

Hans-Peter Gasser, "Armed conflict within a state, some reflections on the state of law relative to the conduct of military operations in non-international armed conflicts", in: *Im Dienste an der Gemeinschaft, Festschrift Dietrich Schindler* (1989)

Clifford Geertz, "The Integrative Revolution: Primordial Sentiments and Civil Politics in the New States", in: *ibidem* (ed.), *Old Societies and New States. The Quest for Modernity in Asia and Africa* (New York, 1963)

Hans-Dietrich Genscher, *Erinnerungen* (Berlin, 1995)

Heinz Gerhardt, *War in der bosnischen Annexionskrise die deutsche Demarche vom 22. März 1909 ein Ultimatum?* (Berlin, 1965)

Carsten Giersch, *Konfliktregulierung in Jugoslawien 1991-1995. Die Rolle von OSZE, EU, UNO und NATO* (Baden-Baden, 1998)

Bernd Giesen (ed.), *Nationale und kollektive Identität* (Frankfurt/Main, 1991)

Henry Gilfond, *The Black Hand at Sarajevo* (Indianapolis, 1975)

Marija Gimbutas, *The Slavs* (London, 1971)

Dragutin Gizdić, *Dalmacija 1941* (Zagreb, 1957)

Erwing Goffmann, *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag* (München, 1969)

Ivo Goldstein, „Die Juden in Kroatien, Bosnien und Herzegowina 1941 – 1945“, in: Wolfgang Benz, Juliane Wetzels, (ed.), *Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit. Regionalstudien 4. Slowakei, Bulgarien, Serbien, Kroatien und Bosnien und Herzegowina, Belgien, Italien* (Berlin, 2004)

Liah Greenfeld, *Nationalism. Five Roads to Modernity* (Cambridge, 1992)

Mirjana Gross, *Die Anfänge des modernen Kroatien – Gesellschaft, Politik und Kultur in Zivilkroatien und Slawonien in den ersten dreißig Jahren nach 1848* (Böhlau, 1993)

Gustave E. von Grunebaum (ed.), *Der Islam. Die islamischen Reiche nach dem Fall von Konstantinopel. Fischer Weltgeschichte. Bd. 15* (Frankfurt/Main, 1995)

Sinan Gudžević, „Der serbo-kroatische Sprachenkrieg“ in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 41 Jg. (8/1996)

Roy Gutman, *Augenzeuge des Völkermords* (Göttingen, 1994)

Jürgen Habermas, *Faktizität und Geltung* (Frankfurt/Main, 1992)

Christian Hacke, *Weltmacht wider Willen. Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland* (Berlin, 1993)

Magarditsch A. Hatschikjan, Peter R. Weilemann (eds.), *Nationalismen im Umbruch. Ethnizität, Staat und Politik im neuen Osteuropa* (Köln, 1995)

Friedrich Heckmann, *Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie interethnischer Beziehungen* (Stuttgart, 1992)

Hans-Joachim Heintze, „Interventionsverbot, Interventionsrecht und Interventionspflicht im Völkerrecht“, in: Erich Reiter (ed.), *Maßnahmen zur internationalen Friedenssicherung* (Graz, Wien, Köln, 1998)

Helsinki Watch (ed.), *War crimes in Bosnia-Herzegovina. A Helsinki Watch Report* (New York, 1992)

Matthias Herdegen, *Die Befugnisse des UN-Sicherheitsrates. Aufgeklärter Absolutismus im Völkerrecht?* (Heidelberg, 1998)

Herder Verlag (ed.), *Die Bibel. Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Bundes* (Freiburg, 2006)

Kurt Hielscher, *Jugoslavien. Slovenien, Kroatien, Dalmatien, Montenegro, Herzegowina, Bosnien, Serbien. Landschaft, Baukunst, Volksleben* (Berlin, 1926)

Rosalyn Higgins, *United Nations Peacekeeping 1946-1967, Bd. 1-3 (The Middle East, Asia, Africa), Bd. 4: Europe 1946-1979* (London, Oxford, 1969, 1970, 1980, 1981)

Raul Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden* (Frankfurt/Main, 1990)

Bruno Hilderbrand, "Fallrekonstruktive Forschung", in: Uwe Flich et. al. (eds.), *Qualitative Sozialforschung* (München, 1991)

Jochen Hippler, "Gewaltkonflikte, Konfliktprävention und Nationenbildung. Hintergründe eines politischen Konzepts", in: *ibidem* (ed.), *Nation-Building. Ein Schlüsselkonzept für friedliche Konfliktbearbeitung?* (Ulm, 2004)

George W. Hoffmann, Fred Warner Neal, *Yugoslavia and the New Communism* (New York, 1962)

Richard Holbrooke, *Meine Mission. Vom Krieg zum Frieden in Bosnien* (New York, 1998)

Jan Willem Honig, Nibert Both, *Srebrenica. Record of a war crime* (London, 1996)

Wolfgang Höpken, „Die jugoslawischen Kommunisten und die bosnischen Muslime“, in: Andreas Kappeler, Gerhard Simon, Georg Brunner (eds.), *Die Muslime in der Sowjetunion und in Jugoslawien. Identität – Politik. Widerstand* (Köln, 1989)

Wolfgang Höpken, *Sozialismus und Pluralismus in Jugoslawien* (München, 1984)

Edgar Hösch, *Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart* (München, 4. aktualisierte Aufl., 2002)

Enver Hoxhaj, „Das Memorandum der Serbischen Akademie und die Funktion politischer Mythologie im kosovarischen Konflikt“, in: *Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung* 51 (2003)

Waldemar Hummer, „Probleme der Staatennachfolge am Beispiel Jugoslawien“, in: *Schweizer Zeitschrift internationales und europäisches Recht*, 3 (1993) 4

Samuel P. Huntington, *Kampf der Kulturen. The Clash of Civilizations. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert* (München, Wien, 1996)

Gunther Ipsen, „Wachstum und Gliederung der Bevölkerung Jugoslawiens“, in: Werner Markert, (ed.), *Osteuropa-Handbuch: Jugoslawien*, Bd. I, (Köln, Graz, 1954)

Alija Izetbegović, *Islam between East and West* (Reprint, Indiana, 1994)

Alija Izetbegović, *Islamska Deklaracija* (Sarajevo, 1990)

Nada Jabanđžić, *Wenn der Krieg patriotisch ist, ist der Frieden matriotisch? Zur Krise der bosnischen Identität* (Klagenfurt, 2005)

Friedrich Jäger, *Bosniaken, Kroaten, Serben. Ein Leitfaden ihrer Geschichte*

(Frankfurt/Main, 2001)

Friedrich Jäger, Burkhard Liebsch (eds.), *Handbuch der Kulturwissenschaften. Band I. Grundlagen und Schlüsselbegriffe* (Stuttgart, 2004)

Friedrich Jäger, Jörn Rüsen (eds.), *Handbuch der Kulturwissenschaften. Band III. Themen und Tendenzen* (Stuttgart, 2004)

Maziaar Jafroodi, *Was folgt auf die Nation? Nationale Identität und gesellschaftliche Modernisierung* (Hamburg, 1999)

Charles Jelavich, *South Slav Nationalism. Textbooks and Yugoslav Union before 1914* (Columbus, 1990)

Konstantin Josef Jirecek, *Die Handelsstrassen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters. Historisch-geographische Studien* (Prag, 1879)

Konstantin Josef Jirecek, *Geschichte der Serben*, Band 2 (Gotha 1911/1918)

Tim Judah, *The Serbs. History, Myth and the Destruction of Yugoslavia* (New Haven, London, 1997)

Jugoslovenska Stvarnost (ed.), *Tito zu Frieden, Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa* (Belgrad, 1977)

Safeta Sophie Juka, *Kosova. The Albanians in Yugoslavia in light of historical documents. An essay* (New York, 1984)

Otto Kallscheuer, Claus Leggewie, „Deutsche Kulturnation versus französische Staatsnation?“, in: Helmut Berding (ed.), *Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewusstseins in der Neuzeit* (Frankfurt/Main, 1994)

Edvard Kardelj, *Die Vierteilung. Nationale Frage der Slowenen* (Wien, 1971)

Friedrich-Karl Kienitz, *Städte unter dem Halbmond. Geschichte und Kultur der Städte in Anatolien und auf der Balkanhalbinsel im Zeitalter der Sultane 1071 – 1922* (München, 1972)

Christian Kind, *Krieg auf dem Balkan. Der jugoslawische Bruderstreit: Geschichte, Hintergründe, Motive* (Zürich, 1994)

Christina von Kohl, Wolfgang Libal, *Kosovo, Gordischer Knoten des Balkan* (Wien, Zürich, 1992)

Hans Kohn, *Die Idee des Nationalismus* (Frankfurt/Main, 1962)

Hans Kohn, *Die Slawen und der Westen. Die Geschichte des Panslawismus* (Wien, 1956)

Nikolaus Jarek Korczynski, *Deutschland und die Auflösung Jugoslawiens. Von*

der territorialen Integrität zur Anerkennung Kroatien und Sloweniens (Hamburg, 2005)

Denisa Kostovicova, *Parallel Worlds. Response of Kosovo Albanians to Loss of Autonomy in Serbia 1986-1996* (Keele Univ. European Research Centre, 1997)

Klaus Kreiser, *Der Osmanische Staat 1300 – 1922* (München, 2001)

Heike Krieger (ed.), *The Kosovo Conflict and International Law. An Analytical Documentation 1974-1999* (Cambridge, 2001)

Otto Kronsteiner, „Gab es unter den Alpenslawen eine kroatische ethnische Gruppe?“ *Wiener slavistisches Jahrbuch*, 24 (1978)

Winrich Kühne (ed.), *Blauhelme in einer turbulenten Welt* (Baden-Baden, 1993)

Rudolf Kutzli, *Die Bogumilen* (Stuttgart, 1977)

Riikka Kuusisto, *Western definitions of war in the gulf and in Bosnia. The rhetorical frameworks of the United States, British and French Leaders in action* (Helsinki, 1999)

John R. Lampe, *Yugoslavia as History. Twice there was a country* (Cambridge, 1996)

Martin Leder, *Das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Recht oder Ziel? Eine Untersuchung unter Berücksichtigung der deutschen Frage und der Anerkennung neuer Staaten im ehemaligen Jugoslawien* (Sinzheim, 1997)

Claus Leggewie, „Ethnizität, Nationalismus und multikulturelle Gesellschaft“, in: Helmut Berding (ed.), *Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewusstseins in der Neuzeit* (Frankfurt/Main, 1994)

Hans Lemberg, „Unvollendete Versuche nationaler Identitätsbildung im 20. Jahrhundert im östlichen Europa: die „Tschechoslowaken“ und die „Jugoslawen“, das „Sowjetvolk“, in: Helmut Berding (ed.), *Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewusstseins in der Neuzeit* (Frankfurt/Main, 1994)

Dick Leurdijk, *The United Nations and NATO in Former Yugoslavia. Partners in International Co-operation* (Den Haag, 1994)

Bernard Lewis, *The Political Language of Islam* (Chicago, London, 1988)

Wolfgang Libal, *Das Ende Jugoslawiens. Selbstzerstörung, Krieg und Ohnmacht der Welt* (Wien, 1993)

William G. Lockwood, *European Muslime. Economy and ethnicity in western Bosnia* (New York, 1975)

Alexander Lopasić, „Islamisation of the Balkans. Some General Considerations“,

in: Jennifer M. Scarce (ed.): *Islam in the Balkans. Persian Art and Culture of the 18th and 19th Centuries* (Edinburgh, 1979)

Ivan Lovrenović, *Bosnien und Herzegowina. Eine Kulturgeschichte* (Bozen, 1998)

Klaus P. Lücke, "Die Revision eines Mythos. Die jugoslawischen Partisanen im Zweiten Weltkrieg", in: Rudolf H. Dittel (ed.), *Europäischer Konfliktfall Ex-Jugoslawien* (Königbrunn, 1993)

Branka Magas, *The Destruction of Yugoslavia. Tracking the Break-up of 1980 – 92* (London, 1993)

Rusmir Mahmutćehajić, *Bosnia the Good. Tolerance and Tradition* (New York, 2000)

Anna Pia Maissen, *Wie ein Blitz schlägt es aus meinem Mund. Der Illyrismus: Die Hauptschriften der kroatischen Nationalbewegung 1830 – 1844* (Bern, 1998)

Noel Malcolm, *Bosnia. A short History* (London, 1994)

Noel Malcolm, *Kosovo. A short History* (London, 1998)

Dominik Mandić, *Bosna i Hercegovina* (Chicago, 1960)

Dominik Mandić, *Etnička povijest Bosne i Hercegovine* (Rim, 1967)

Josef Matuz, *Das Osmanische Reich* (Darmstadt, 1985)

Bruce McFarlane, *Yugoslavia. Politics, Economics and Society* (London, 1988)

Georg Herbert Mead, *Geist, Identität und Gesellschaft* (Frankfurt/Main, 1998)

Viktor Meier, *Wie Jugoslawien verspielt wurde* (München, 1996)

Friedrich Meinecke, *Weltbürgertum und Nationalstaat. Studien zur Genesis des deutschen Nationalstaates* (Oldenburg, 1907)

Rainer Memel, *Der Balkan. Einfluss- und Interessensphären* (Osnabrück, 1999)

Michele Mercier, *Schuld ohne Sühne. Der schwierige humanitäre Einsatz im ehemaligen Jugoslawien 1991-1993* (Bochum, 1995)

Julie Mertus, Vlatka Mihelić (eds.), *Yugoslavia. Crisis in Kosovo. Helsinki Watch and International Helsinki Foundation* (New York, 1990)

Michael H. Miedlig, „Zur Frage der Identität der Muslime in Bosnien und Herzegowina“, in: *Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Fremde Wege – eigene Wege*, Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte (Berlin, 1994)

Matteo J. Milazzo, *The Chetnik Movement and the Yugoslav Resistance* (Baltimore, 1975)

- Franz-Josef Meiers, *NATO's Peacekeeping Dilemma* (Bonn, 1996)
- Marko Milivojević, *Descent into Chaos. Yugoslavia's Worsening Crisis* (London, 1989)
- Bruno Mlinarić, *Tito der rote Rebell und seine "vollkommene Demokratie"* (Zürich, 1948)
- Burkhard Mohr, „Dazwischen“ in: Bundeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (ed.), *Der Zerfall Jugoslawiens. Politik und Unterricht* (Bonn, 1996)
- Svein Monnesland, *Land ohne Wiederkehr. Ex-Jugoslawien. Die Wurzeln des Krieges* (Klagenfurt, Celovec, 1997)
- Philippe Morillon, *Croire et Oser. Cronique de Sarajevo* (Paris, 1993)
- Maral E. Naegelen, *Tito* (Paris, 1961)
- Jan Nedderveen Pietersee „Beherrschung und Befreiung. Die Vielfalt und Mehrdeutigkeit ethnischer Politik“ in: *Der Überblick* 29 (1993)
- Gerhard Neweklowsky, *Die bosnisch-herzegowinischen Muslime. Geschichte, Bräuche, Alltagskultur* (Klagenfurt, Salzburg, 1996)
- Miloš Nikolić, *Tito i Revolucija 1937 – 1967* (Beograd, 1967)
- Valentin Oberkersch, *Die Deutschen in Syrmien, Slawonien, Kroatien und Bosnien* (Stuttgart, 1989)
- Dimitri Obolensky, *Byzantine Commonwealth. Eastern Europe 500 – 1453* (London, 1974)
- Rudi Paret, *Der Koran* (Stuttgart, 1983)
- Mushtak Parker, *Muslims in Yugoslavia. The Quest for Justice* (Toronto, 1986)
- Karl Josef Partsch, „Belgrads leerer Stuhl im Glaspalast. Das Einfrieren der UN-Mitgliedschaft Jugoslawiens durch Sicherheitsrat und Generalversammlung“, in: *Vereinte Nationen*, 40 (1992) 6
- Stevan K. Pavlowitch, *Tito, Yugoslavia's Great Dictator. A Reassessment* (London, 1992)
- Gregory Peroche, *Histoire de la Croatie et des nations slaves du sud, 395 – 1992* (Paris, 1992)
- Moša Pijade, *Das Märchen von der sowjetischen Hilfe für den Volksaufstand in Jugoslawien* (Belgrad, 1950)
- Dušan Plenca, *Medjunarodi odnosi u Jugoslaviji u toku 2. svjetskog rata*

(Beograd, 1962)

Alexandre Popović, *L'islam balkanique* (Berlin, 1986)

Alexandre Popović, *Les Musulmans Yougoslaves. 1945-1989 Mediateurs et Metaphores* (Lausanne, 1990)

Hugh Poulton, *The Balkans. Minorities and States in Conflict* (London, 1991)

Miroslav Prstojević, Sarajevo. Die verwundete Stadt (Ljubljana, 2. Aufl., 1994)

Gottfried Prunkl, Axel Rühle, *Tito* (Hamburg, 1973)

Atif Purivatra, *Jugoslavenska muslimanska organizacija u političkom životu Kraljevine Srba, Hrvata i Slovenaca* (Sarajevo, 1974)

Atif Purivatra, *Nacionalni i politički razvitak muslimana* (Sarajevo, 1972)

Atif Purivatra, "On the National Phenomenon of the Muslime of Bosnia-Hercegovina", in: Dušan Blagojević, (ed.), *Nations and Nationalities in Yugoslavia* (Belgrad, 1974)

Franjo Racki, *Bgumili i patareni* (Zagreb, 1868 – 70)

Pedro Ramet, „Die Muslime Bosniens als Nation“, in: Andreas Kappeler, Gerhard Simon und Georg Brunner (eds.), *Die Muslime in der Sowjetunion und in Jugoslawien. Identität, Politik, Widerstand* (Köln, 1989)

Sabrina P. Ramet, *Balkan Babel. Politics, Culture, and Religion in Yugoslavia* (Boulder, 1992)

Sabrina P. Ramet, Ljubiša S. Adamović (eds.), *Beyond Yugoslavia. Politics, Economics, and Culture in a Shattered Community* (Boulder, 1994)

Sabrina P. Ramet, *Nationalism and Federalism in Yugoslavia. 1962 – 1991* (Bloomington, Indiana, 1992)

Enver Redžić, *Muslimansko autonomastvo i 13. SS divizija. Autonomija Bosne i Hercegovine i Hitlerov treći rajh* (Sarajevo, 1987)

Norbert Reiter (ed.), *Nationalbewegungen auf dem Balkan* (Wiesbaden, 1983)

Irena Reuter-Hendrichs, *Der Islam in Jugoslawien*. Arbeitspapier der Stiftung Wissenschaft und Politik, SWP-AZ2577 (München, 1988)

Jens Reuter, "Die Tragödie der bosnischen Muslime. Historischer Hintergrund, Entstehung und Ausgang des Krieges in Bosnien-Hercegovina", in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 37 (1992) 12

Dirk Richter, *Nation als Form* (Opladen, 1996)

András J. Ridlmayer, „From the ashes. The past and future of Bosnia's cultural heritage“, in: Maya Shatzmiller (ed.), *Conflict resolution and foreign policy in multi-ethnic states* (Montreal, 2002)

Sabine Riedel, *Die Erfindung der Balkanvölker. Identitätspolitik zwischen Konflikt und Integration* (Wiesbaden, 2005)

Davis Rohde, *Die letzten Tage von Srebrenica. Was geschah und wie es möglich wurde*, (Reinbek bei Hamburg, 1997)

Jaša Romano, *Jevreji Jugoslavije 1941 – 1945. Žrtve genocida i učesnici narodnooslobodilačkog rata* (Beograd, 1980)

Kurt Rudolph, Ernst Werner (eds.), *Der Koran* (Leipzig, 6. Aufl., 1984)

Ursula Rütten, *Drava. Am Ende der Philosophie? Das gescheiterte „Modell Jugoslawien“. Fragen an Intellektuelle im Umkreis der PRAXIS-Gruppe* (Klagenfurt, 1993)

Denisson Rusinow, *Yugoslav Experiment. 1948 – 1974* (Berkeley, California, 1978)

Kamel Isam Salem, *Islam und Völkerrecht. Das Völkerrecht der islamischen Weltanschauung* (Berlin, 1984)

Fuad Saltaga, *Muslimanska nacija u Jugoslaviji: porijeklo, islam, kultura, povijest, politika* (Sarajevo, 1991)

Radovan Samardžić, *Mehmed Sokolović* (Beograd, 1975)

Theodor Schieder, *Nationalismus und Nationalstaat. Studien zum nationalen Problem im modernen Europa* (Göttingen, 1992)

Oscar Schachter, „Authorized Uses of Force by the United Nations and Regional Organisations“, in: Lori Damrosch, Davis Scheffer, (eds.), *Law and Force in the New International Order* (Oxford, 1991)

Bernadotte E. Schmitt, *The Annexation of Bosnia 1908 – 1909* (New York, 1970)

Ulrich Schneckener, „Subjektive kollektiver Selbstbestimmung: Ethnien, Nationen, Staaten“ in: *Peripherie Nr.67* (1997)

Wolf Schneider, „Srebrenica“, in: *GEO* (Juli, 1997)

Günter Schödl, *Kroatische Nationalpolitik und „Jugoslavenstvo“* (München 1990)

Peter Scholl-Latour, *Im Fadenkreuz der Mächte. Gespenster am Balkan* (München, 1994)

George Schöpflin, „Nationality in the Fabric of Yugoslav Politics“, in: *Survey* 25 (1980)

- John Schwarzmantel, *Socialism and the idea of the nation* (New York, 1991)
- Christoph Schwegmann, *Die Jugoslawien-Kontaktgruppe in den internationalen Beziehungen* (Baden-Baden, 2003)
- Amand Freiherr von Schweiger-Lerchenfeld, *Bosnien. Das Land und seine Bewohner* (Wien, 1878)
- Petra Seifert (ed.), *Geheime Schriften mittelalterlicher Sekten* (Augsburg, 1997)
- Gerald Shenk, *God with us? The Roles of Religion in Conflicts in the Former Yugoslavia* (Uppsala, 1993)
- Laura Silber, Allan Little, *Yugoslavia. Death of a Nation* (New York, 1997)
- Ferdo Sisić, *Pregled povijesti hrvatskog naroda* (Zagreb, 1916)
- Anthony D. Smith, *The Ethnic origins of Nations* (Oxford, 1986)
- STP Socialist Thought and Practice (ed.), *Tito and non-Alignment. President Tito's addresses at conferences of Non-Aligned countries* (Belgrade, 1979)
- Hans Sonnleitner, *Donauschwäbische Todesnot unter dem Tito-Stern* (München, 1990)
- Georg Stadtmüller, *Forschungen zur albanischen Frühgeschichte* (Wiesbaden, 2. Aufl., 1966)
- Leften S. Stavrianos, *The Balkans since 1453* (New York, 1958)
- Kasim Suljević, *Nacionalnost Muslimana* (Rijeka, 1981)
- Holm Sundhaussen, *Experiment Jugoslawien* (Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich, 1993)
- Holm Sundhaussen. „Der Gegensatz zwischen historischen Rechten und Selbstbestimmungsrechten als Ursache von Konflikten. Kosovo und Krajina im Vergleich“, in: Philipp Ther, Holm Sundhaussen (eds.), *Nationalitätenkonflikte im 20. Jahrhundert. Ursachen von inter-ethnischer Gewalt* (Wiesbaden, 2001)
- Holm Sundhaussen, *Geschichte Jugoslawiens 1918-1980* (Stuttgart, 1982)
- Holm Sundhaussen, „Kriegserinnerung als Gesamtkunstwerk und Tatmotiv. Sechshundertzehn Jahre Kosovo-Krieg (1389-1999)“, in: Dietrich Beyrau (ed.), *Der Krieg in religiösen und nationalen Deutungen der Neuzeit* (Tübingen, 2001)
- Arnold Suppan, Valeria Heuberg, „Nationen und Minderheiten in Mittel-, Ost- und Südosteuropa seit 1918“, in: Valeria Heuberg et al. (eds.), *Nationen, Nationalitäten, Minderheiten* (Wien, München, 1994)

Darko Tanasković, "Muslims and muslims in Former Yugoslavia", Part 1, in: *East European Reporter* 5 (Mai – Juni 1992)

Charles Taylor, *Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung* (Frankfurt/Main, 1993)

Mark Thompson, *A Paper House. The Ending of Yugoslavia* (London, 1992)

Richard H. Thompson, *Theories of Ethnicity* (New York, 1989)

Bassam Tibi, „Die islamische Dimension des Balkan-Krieges“, in: Angelika Voller, Wolfgang Wagner (eds.), *Der Krieg auf dem Balkan* (Bonn, 1994)

Alexandar Tišma „Wiederkehr der Geschichte“ *Europa im Krieg. Die Debatte über den Krieg im ehemaligen Jugoslawien* (Frankfurt/Main, 1992)

Josip Broz Tito, *Kampf und Entwicklung der KPJ zwischen den zwei Weltkriegen. Vorträge von Kumrovec* (Belgrad, 1977)

Maria Todorova, *Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil* (Darmstadt, 1999)

Jozo Tomasevich, "Yugoslavia during the Second World War", in: Wayne S. Vucinich (ed.), *Contemporary Yugoslavia. Twenty Years of Socialist Experiment* (Berkeley, 1969)

Jozo Tomasevich, *War and Revolution in Yugoslavia 1941 – 1945. The Chetniks* (Stanford, 1975)

Annette Treibel, *Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart* (Opladen, 1995)

Sead Truhelj, *Mladi Muslimani* (Zagreb, 1992)

United Nations Department of Public Information (ed.), *The Blue Helmets. A Review of United Nations Peace-keeping* (New York, 1996)

Barbara-Maria Vahl, „Zur Bedeutung der Religionsgemeinschaften in Bosnien und Herzegowina vor, während und nach dem Krieg“, in: Andreas Müller, *Ausweg aus dem Trauma? Bosnien und Kroatien zwischen Machtpolitik und Glaubenskampf* (Bonn, 1997)

Petar Vrankić, *Religion und Politik in Bosnien und der Herzegowina (1878 – 1918)* (Paderborn, 1998)

Wayne S. Vucinich, Thomas A. Emmert, (eds.), *Kosovo. Legacy of a Medieval Battle* (Minnesota, 1991)

Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft* (Tübingen, 1972)

- Michael W. Weithmann, *Balkan-Chronik. 2000 Jahre zwischen Orient und Okzident* (Regensburg, 1997)
- Marc Weller, „Peace-keeping and Peace-enforcement in the Republic of Bosnia and Herzegovina“, in: *Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht*, 56 (1996) 1-2
- Ernst Werner, Martin Erbstösser, *Ketzer und Heilige. Das religiöse Leben im Hochmittelalter* (Berlin, 1986)
- Georg Wild, *Bogumilen und Katharar in ihrer Symbolik* (Wiesbaden, 1970)
- Carsten Wieland, *Nationalstaat wider Willen. Politisierung von Ethnien und Ethnisierung der Politik. Bosnien, Indien, Pakistan* (Frankfurt/Main, 2000)
- John Wilkes, *Dalmatia. History of the Roman Provinces* (London, 1969)
- John Wilkes, *The Illyriens* (Oxford, 1992)
- Johann Wuescht, *Jugoslawien und das Dritte Reich 1933 – 1945* (Stuttgart, 1969)
- Klaus Peter Zeitler, *Deutschlands Rolle bei der völkerrechtlichen Anerkennung der Republik Kroatien unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Außenministers Genscher* (Marburg, 2000)
- Andrija Zirdum, „Motivi pisanja i svrha Lastriceva povijesnog djela Epitome Bosnensis Provinciae“ *Prilozi Instituta za istoriju*, 13:11 (1977)
- Olga Zirojević, „Das Amselfeld im kollektiven Gedächtnis“, in: Thomas Bremer, Nebojsa Popv, Heinz-Günther Stobbe (eds.), *Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung* (Berlin, 1998)
- Tilman Zülich (ed.), *„Ethnische Säuberung“ - Völkermord für „Großserbien“. Eine Dokumentation der Gesellschaft für bedrohte Völker* (Hamburg, 1993)

Web-Seiten:

www.hdmagazin.com/bosnia/cencus.html, 21.02.2006

www.yadvashem.org, 20.10.2005

http://de.wikipedia.org/wiki/Alija_Izetbegovi%C4%87, 13.03.2006

<http://www.jungewelt.de/2003/10-04/025.php>, 17.09.2005

http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Fikret_Abdi%C4%87&action=edit§ion=1, 23.04.2005

http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Fikret_Abdi%C4%87&action=edit§ion=1, 23.04.2005

http://de.wikipedia.org/wiki/Vojislav_Seselj, 10.10.2005

<http://www.un.org/icty/transe67/transe67.htm>, 10.10.2005

<http://www.un.org/icty/indictment/english/ses-ii030115e.htm>, 10.10.2005

<http://www.jura.uni-sb.de/FB/LS/Fiedler/Fiedler/Aufsaetze/kriele.html>, 02.11.2005

http://de.wikipedia.org/wiki/Ratko_Mladi%C4%87, 23.01.2006

http://de.wikipedia.org/wiki/Radovan_Karadz%C5%BEni%C4%87, 28.01.2006

<http://www.trial-ch.org/trialwatch/profiles/de/facts/p119.html>, 28.01.2006

http://www.iwpr.net/?p=tri&s=f&o=259860&apc_state=henh, 27.2.2006

<http://www.un.org/icty>, 14.12.2005

<http://www.un.org/icty/glance/index.htm>, 28.12.2005

http://www.icls.de/dokumente/icty_statut_dt.pdf, 28.12.2005

www.un.org/peace/srebrenica.pdf, 20.10.2005

<http://213.222.3.5/srebrenica/>, 20.10.2005

<http://www.srpska-mreza.com/handzar/han3.jpg>, 20.09.2006

http://www.angusjbell.com/mediac/400_0/media/New~Tito.jpg, 25.09.2006

<http://edition.cnn.com/WORLD/Bosnia/updates/9605/04/dayton.jpg>, 13.09.2006

http://www.crwflags.com/fotw/images/b/ba_sda1.gif, 09.09.2006

QUELLEN :

Abkommen von Brioni. „Gemeinsame Erklärung“ der EG-Troika und der Konfliktparteien zur Lösung der „jugoslawischen Krise“ vom 07.07.1991, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 09/1991 (September 1991), pp. 1142 – 1145

Beschlüsse der EG-Außenministertagung am 16. Dezember 1991 in Brüssel: Erklärung zu den „Richtlinien für die Anerkennung neuer Staaten in Osteuropa und in der Sowjetunion“, abgedruckt in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 02/92 (Februar 1992), pp. 239 – 240

Antoine Dondaine, (ed.), „Les Actes du Concile Albigois de Saint-Felix de Caraman“ *Studi e testi*, 125 (1946)

„Jugoslawien“ im Register zu den Verhandlungen des Deutschen Bundestages und des Bundesrates, Berlin: Dt. Bundestag, 11. Wahlperiode 1987/90 (1991), Sachregister A-J, pp. 2022 –2024

„Kommunique der Ministertagung des Verteidigungsplanungsausschusses und der Nuklearen Planungsgruppe am 14. und 15. Dezember 1994 in Brüssel“, in: *Internationale Politik* (2/1995), pp. 123 – 128

Tadeusz Mazowiecki, „Zur Lage der Menschenrechte im ehemaligen Jugoslawien vom 22. August 1995 (Auszüge)“, in: *Internationale Politik* (12/1995), pp. 94 – 103

Miscellanea Giovanni Mercati Vol. V., *Storia ecclesiastica* (Citta del Vaticano, 1946)

David Owen, „UN-NATO disagreement over the use of air power“, in: *Balkan-Odyssee*, CD-Rom

Presseerklärung des Generalsekretärs der NATO, Willy Claes, zu Goražde, abgegeben im Anschluss an die Tagung des Nordatlantikrats vom 25. Juli 1995, in: *Internationale Politik* (12/1995), pp. 87 – 88

Presseerklärung des Generalsekretärs der NATO, Willy Claes, vom 30. August 1995 in Brüssel in: *Internationale Politik* (12/1995), pp. 103

UN Departement of Public Information (ed.), *The United Nations and the situation in the former Yugoslavia*, Reference Paper (New York, 1995)

UN-Dok. S/25700 vom 30.04.1993

UN-Dok. S/25800 vom 19.05.1993

UNGS-Bericht S/23069 vom 24.09.1991

UNGS-Bericht S/24540 vom 10.09.1992

UNGS-Bericht S/25939 vom 14.06.1993

UNGS-Bericht S/1994/555 vom 09.05.1994

UNGS-Bericht S/1994/1389 vom 01.12.1994

UNGS-Bericht S/1995/650 vom 03.08.1995

UNGS-Bericht S/1995/666 vom 07.08.1995

UNGS-Bericht S/1995/755 vom 30.08.1995

UNGS-Bericht A/54/549 vom 15.11.1999

UNSR-Res. 713 vom 25.09.1991

UNSR-Res. 757 vom 30.05.1992

UNSR-Res. 777 vom 19.09.1992

UNSR-Res. 761 vom 29.06.1992

UNSR-Res. 776 vom 14.09.1992

UNSR-Res. 781 vom 09.10.1992

UNSR-Res. 836 vom 04.06.1993

UNSR-Res. 908 vom 31.03.1994

UNSR-Res. 914 vom 27.04.1994

UNSR-Res. S/1995/444 vom 30.05.1995

UNSR-Res. S/RES/1004 vom 12.07.1995

Film: Michael Winterbottom, *Welcome to Sarajevo* (Channel Four Television Corporation & Miramax Film Corp, 1997)